



Pieter Bruegel d. Ä.

von 2. Oktober 2018 bis 13. Jänner 2019 im Kunsthistorischen Museum Wien

Seite 98

Die Seite 2

Liebe Landsleute, liebe LeserInnen,

von 6. bis 9. September fand in Tirols Landeshauptstadt Innsbruck die jährliche Weltbund-Tagung bzw. das Auslandsösterreichertreffen statt. Der »Auslandsösterreich des Jahres 2018« Severin Schwan ist gebürtiger Tiroler und Vorsitzender des Vorstands der Hoffmann-La Roche AG mit Sitz in Basel. Lesen Sie auf den Seiten 26 und 27 einen kurzen Nachbericht. Einen umfassenderen Bildbericht werden wir für die unsere Ausgabe 179 vorbereiten, die dann ab dem Abend des 25. Oktober verfügbar sein wird.

Inzwischen liebe Grüße aus Wien

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 178

Positives Resümee der Reise nach Singapur und Hongkong	3	Bad Tatzmannsdorf: Tag der Polizei	57
Präsidententreffen im Oberengadin	6	BIG ART in Eisenstadt	58
Europäisches Forum Alpbach	7	Weinidylle Südburgenland	60
Informelle Tagung der EU-AußenministerInnen in Wien	12	Gans Burgenland: Genuß mit viel Sonne drin	61
Informelles Treffen der EU-Verteidigungsminister in Wien	14	Buchpreis 3 x 7	62
Informelle Tagung der EU-JugendministerInnen in Wien	16	Mörbisch: Urlaub am Bauernhof	63
Tagung der Finanz- und WirtschaftsministerInnen in Wien	18	Bilderwelt des Erwin Moser	64
Sobotka und Schäuble sprachen über Demokratie und Parlamentarismus	20	Burgenland zum »Nachkochen«	64
Intercultural Achievement Award	21	Landtechnikmuseum St. Michael	65
Amnesty International Konferenz	22		
Weltbund-Tagung / Auslandsösterreichertreffen 2018 in Innsbruck	26	Inlandsnachfrage stützt solides Wachstum	66
58. Picnic in Moschendorf	28	Deutlicher Rückgang der Langzeitarbeitslosigkeit	68
Alpen-Adria-Empfang in Alpbach	29	Rund 65.000 Immobilienverkäufe im ersten Halbjahr	69
St. Pölten: Kulturhauptstadt Europa 2024?	30	Förderungen als Treibstoff	71
Delegation aus Westkap in Linz	31	Gedenken – erinnern – gestalten in Grafenegg	72
Brasilien: OÖ Biobauern als Vorbild	31	Die Bischofsmütze bröckelt	73
Salzburger Trilog 2018	32	Durchschlag im Koralmtunnel	74
Steirertreffen in Alpbach	33	Faszinierende und dunkle Seiten Wiens...	75
Hoher Frauentag 2018 in Tirol	34	Sturm: Früh wie selten, österreichisch wie immer	78
Subsidiaritätskonferenz in Bregenz	35	Gold für Christa Ludwig	79
Neuer Twin City Liner kommt	36	Erich Lessing †	80
»Österreich, Europa und die Welt«	37	Anton Lehmden †	82
Streckenausbau Wien – Bratislava	41	Mariapfarr: dritte »Basilica minor«	85
Besuch aus Treze Tilias	43	Quantenverschränkung erstmals mit Licht von Quasaren bestätigt	86
Europa braucht Ruf der Glocken	46	Festes Kohlendioxid im tiefen Erdinneren	88
Beratungen über Masterplan für Digitalisierung in der Bildung	47	Sauberste Wassertropfen der Welt	89
NR-Präsident Sobotka übergibt Kaiserlogenbehang als Leihgabe	49	Personalisierte Medizin	90
Österreichs Klimaziele	50	Design komplexer Gußformen	92
»Burgenland Journal«		JKU-Drohne »schaut« durch Wälder	93
Neusiedler See Card gewinnt VCÖ-Mobilitätspreis	52	Kreisel legt 2 Gänge zu	94
Europaschutzgebiet Leithaauen	54	So geht Geschichtsvermittlung	96
Hans Peter Doskozil wird 2019 Landeshauptmann	55	Pieter Bruegel der Ältere	98
Pflegeatlas Burgenland	56	1848 Die vergessene Revolution	102
Gedenktag in Bruckneudorf	57	Sanierung der Secession	105
		Happy Birthday, Leonard Bernstein!	107
		Spatenstich MQ Terrasse mit MQ Libelle	109



Europäisches Forum Alpbach

7



Besuch aus Treze Tilias

43



Quantenverschränkung bestätigt

86



Kreisel legt 2 Gänge zu

94



Happy Birthday, Leonard Bernstein!

107

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Fotos S. 2: HBF / Peter Lechner; PaN / Walter J. Gerbautz; Nik Szymanek, Ian King, Photo courtesy of the Isaac Newton Group of Telescopes, La Palma; Kreisel Electric GmbH & Co; First Look / picturedesk.com.

Seite 1: Pieter Bruegel d. Ä., Die Anbetung der Könige, 1564, Eichenholz, 112,1 x 83,9 cm

Positives Resümee der Reise nach Singapur und Hongkong

Regierungsmitglieder und Wirtschafts- und Wissenschaftsdelegation zu Bildungssystemen, Freihandelsabkommen, Smart Cities



Foto: BKA / Dragan Tatic

Die Regierungsmitglieder anlässlich des Empfangs bei Hongkongs Regierungschefin, Chief Executive Carrie Lam.

Bundeskanzler Sebastian Kurz nutzte den Asien-Aufenthalt von 29. August bis 2. September zu einem Gespräch mit Hongkongs Regierungschefin, Chief Executive Carrie Lam. Dabei wurden die intensiven bilateralen Beziehungen erläutert. Österreichische Unternehmen sind in Hongkong stark vertreten – das Handelsvolumen im vergangenen Jahr umfaßte 700 Millionen Euro. Der Bundeskanzler ließ sich darüber informieren, wie schwierig es für Hongkong sei, die Beziehung zu Peking stabil zu halten. Ebenso wurden von ihm die Menschenrechte, der Situation der Opposition und die Frage der Todesstrafe angesprochen.

Vergleich der Schulsysteme

Zuvor überzeugte sich die Delegation aus Österreich davon, wie SchülerInnen an der Canadian International School von klein auf den richtigen Umgang mit iPads vermittelt bekommen. Laptops, Virtual Reality und Robotik finden ebenfalls in deren Lehrplänen Eingang. Das Konzept des „digitalen Klassenzimmers“ und dessen Bedeutung in der heutigen Zeit wurde von Bundeskanzler Kurz und Bundesminister Heinz Faßmann näher erläutert. Der österreichische Bildungsminister stellte abschließend fest, daß



Foto: BKA / Dragan Tatic

Bundeskanzler Sebastian Kurz (l.) besuchte mit dem Präsidenten der Wirtschaftskammer Österreich Harald Mahrer (r.) die Canadian International School.

Bildung in den besuchten Ländern einen hohen Stellenwert habe, was unter anderem von der Gesellschaft durch den Anteil der öffentlichen Ausgaben für Bildungs- und Forschung vermittelt werde. Die Gastgeber interessierten sich unter anderem dafür, wie man „vom passiven zum aktiven Lernen übergehen“ könne. Das Interesse von Heinz

Faßmann bezog sich beim ersten Teil der Reise auch auf die Tatsache, daß Singapur im Pisa-Ranking der OECD für die Bildungsstandards und bei Universitäts-Rankings so gut abschneide.

In Hongkong standen für die österreichische Delegation vor Beendigung der Asien-Reise unter anderem noch der Besuch des

Österreich, Europa und die Welt

Foto: BKA / Dragan Tatic



Bundeskanzler Sebastian Kurz beim Empfang durch den Premierminister Lee Hsien Loong in Singapur

Wirtschaftsparks „Cyberport“, der Pui Ching Middle School, des Science & Technology Park sowie des Lenzing Application Innovation Centers auf dem Programm. Wirtschaftskammerpräsident Harald Mahrer hat zudem die Räumlichkeiten des Außenwirtschaftszentrums Hongkong neu eröffnet. Abschließende Gespräche zum Wirtschaftsschwerpunkt des Asien-Aufenthalts ergaben sich für Bundeskanzler Kurz im Rahmen der Austrian Hongkong Startup Nite, bei der der Regierungschef mit österreichischen Start-ups zusammentraf.

Freihandelsabkommen EU - Singapur

Zu Beginn der Reise traf Bundeskanzler Sebastian Kurz in Singapur mit Ministerpräsident Lee Hsien Loong zusammen. „Nach meiner Einschätzung sollte das Freihandelsabkommen zwischen der EU und Singapur bereits im Oktober realisiert werden. Das hätte zur Folge, daß alle Zölle zwischen den Ländern wegfallen würden“, hob der Regierungschef die Bedeutung der wirtschaftlichen Verflechtungen hervor. „Das Außenhandelsvolumen zwischen unseren beiden Ländern umfaßt rund 500 Millionen Euro und ist weiter ausbaufähig“, so Kurz. Er ergänzte, daß Singapur als wohlhabender Stadtstaat derzeit auf der Suche nach den besten Köpfen sei. Premierminister Lee bestätigte die guten wirtschaftlichen Beziehungen und verwies als Beispiel auf einige rot-weiß-rote Vorzeigeprojekte in Singapur. Das Freihandelsabkommen werde die Zusammenarbeit noch weiter intensivieren.

Foto: BKA / Dragan Tatic



Die Regierungsmitglieder anlässlich des Empfangs durch Präsidentin Halimah Yacob

Singapurs Stärken

Bereits davor äußerte sich der Bundeskanzler positiv zum derzeitigen Vorsitzland der Gemeinschaft der südostasiatischen Staaten (ASEAN): „Singapur hat eine beeindruckende Entwicklung hinter sich, vom Entwicklungsland von vor rund 40 Jahren bis zu einer offenen Volkswirtschaft.“ Die politische Führung habe rechtzeitig richtig investiert und die Stärken des Landes genutzt, womit sie „gut ausgebildete Menschen“ ansprach. „Wir können von Singapur und Hongkong einiges lernen und mitnehmen“, so der Bundeskanzler.

Gemeinsam mit Bildungsminister Heinz Faßmann besuchte Kurz die Polytechnic

School, wo den Studierenden unter anderem ein F1-Autosimulator, ein Cyber Wargame und ein Luftfahrtzentrum zur Verfügung stehen. Die Internationalisierung des Lehrkörpers sah der Bundesminister als einen der Gründe für die prominenten Platzierungen Singapurs bei Bildungs- und Wissenschaftsrankings. Schließlich stand auch noch die Unterzeichnung einer Absichtserklärung zwischen Advantage Austria, dem Global Incubator Network und Action for Entrepreneurship am Programm.

Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck bezeichnete den Aufenthalt in Asien als Lernreise. „Wir wollen österreichische Innovation-Hubs mit jenen in Singapur vernetzen

Österreich, Europa und die Welt

Foto: BKA / Dragan Tatic



Bundeskanzler Sebastian Kurz besuchte eine Niederlassung des oberösterreichischen Unternehmens Lenzing in Hongkong.

und Blockchains sowie Künstliche Intelligenz als Schwerpunkte setzen“, erläuterte sie. Auch sie erhoffe sich weitere Fortschritte vom bevorstehenden Abschluß eines Freihandelsvertrags zwischen der EU und Singapur. Die Bundesministerin nutzte vor Ort die Möglichkeit, dem Digital-Hub von Siemens einen Besuch abzustatten, wo vor allem Informationen zum autonomen Fahren eingeholt wurden. Hongkong bezeichnete sie als eine wichtige Brücke nach China. Daher soll der Austausch mit Start-ups verstärkt und auch zukünftig eine Direktflugverbindung ermöglicht werden.

Verkehrsminister Norbert Hofer sah in Ländern wie Singapur ein Vorbild, von dem Österreich hinsichtlich Modernisierung lernen könne. Er informierte sich im Zuge des Aufenthalts ebenfalls über autonomes Fahren und erwähnte, daß Magna Österreich bei einem Pilotprojekt zum autonomen öffentlichen Verkehr in Singapur in einem Konsortium mitbieten könnte. Im Zusammenhang mit dem Themenkomplex „Smart City“ verwies er auf die Bedeutung des Datenschutzes. Nach anfänglichen Investitionskosten erwarte er sich bei der Umsetzung einen Effizienzgewinn sowie Geld- und Energieersparnisse.

GIN Austria seit 2015 in Asien aktiv

Für Österreich war die Wirtschaftsreise nicht der erste Schritt nach Singapur und Hongkong. Bereits seit 2015 wird zum Beispiel der Austausch zwischen österreichischen und asiatischen Startups und Investoren über das Global Incubator Network (GIN Austria) forciert und Österreich so als europäischer Startup-Hub positioniert. „In den vergangenen drei Jahren wurden gezielt asiatische Märkte ins Visier genommen und



Foto: BKA / Dragan Tatic

Bundesministerin Margarete Schramböck beim Besuch des Naked Hub in Hongkong

viel Vorbereitungsarbeit geleistet. Das Global Incubator Network, gemeinsames Programm der Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft FFG, setzt dabei entsprechende Schritte, um den Innovations- und Wirtschaftsstandort mit den asiatischen Hotspots erfolgreich zu vernetzen“, so die Geschäftsführer der Trägerorganisationen Bernhard Sagmeister (aws) und Henrietta Egerth (FFG). Dabei wurde auf vorhandene Strukturen gesetzt, zum Beispiel findet mit Advantage Austria eine exzellente Kooperation vor Ort statt.

Die Bilanz läßt sich sehen: Bereits 21 österreichische Startups wagten mit der Unterstützung von GIN Austria einen ersten Schritt nach Hongkong und sechs weitere nach Singapur. Über das goAustria-Programm wurden zudem etliche Startups aus diesen Ländern nach Österreich gebracht. Erste Koope-

rationen, Firmengründungen und Investor-Matchings sind Beweis eines lebhaften und aufstrebenden Austausches zwischen Österreich und den GIN-Zielländern.

Für den Präsidenten der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), Harald Mahrer, sind die asiatischen Länder wichtige Partner und Märkte für Österreich und Europa, wenn es um Zukunftsthemen wie Innovation und Digitalisierung sowie neue Geschäftsmöglichkeiten geht. „Unser Ziel muß sein, zu den Innovation Leader Ländern wie Singapur aufzuschließen. Dafür ist das Aussenwirtschafts-Netzwerk ein starker Partner für unsere Betriebe, um sie tatkräftig bei ihren internationalen Aktivitäten, Markteintritten und der Anbahnung neuer Geschäfte zu unterstützen“, so Mahrer. ■

<https://www.bundestkanzleramt.gv.at>

<http://www.gin-austria.com>

<https://www.wko.at>

Treffen im Oberengadin

Alexander Van der Bellen trifft deutschsprachige Amtskollegen in der Schweiz – EU-Vorsitz, Westbalkan, Brexit und Kulturpolitik als Gesprächsthemen in Sils Maria

Foto: BF / Peter Lechner



Informeller Gipfel der deutschsprachigen Staatsoberhäupter in der Schweizerischen Eidgenossenschaft (v.l.): Frank-Walter Steinmeier (Deutschland), König Philippe für Belgien, Großherzog Henri von Luxemburg, Alain Berset (Schweiz), Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein und Alexander Van der Bellen (Österreich)

Bundespräsident Alexander Van der Bellen kam am 6. September mit seinen Amtskollegen aus den deutschsprachigen Ländern Deutschland, der Schweiz, Luxemburg, Liechtenstein und Belgien zusammen. Das jährliche Sechsertreffen fand diesmal im Oberengadin in der Schweiz statt. Diskutiert wurde über aktuelle politische Themen wie beispielsweise Österreichs EU-Vorsitz.

Am Abend zuvor wurden die Staatsoberhäupter in der kleinen Gemeinde Sils Maria, in der Nähe von St. Moritz, vom Schweizer Präsidenten Alain Berset in Empfang genommen und es gab einen ersten informellen Austausch. Tags darauf ging es dann neben der EU-Ratspräsidentschaft auch um die Heranführung des Westbalkans an die EU, den Brexit sowie den im Dezember anstehenden Weltklimagipfel in Polen, wie die Präsidentschaftskanzlei der APA im Vorfeld mitgeteilt hatte. Eine weitere Gesprächsrunde war dem Thema „Teilhabe an der Kultur, Teilhaben an der Gesellschaft“ gewidmet.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen und seine Amtskollegen haben sich besorgt über die zunehmende Polarisierung der Gesellschaft gezeigt. Was in Chemnitz passiert, sei eine „gefährliche Entwicklung“, sagte Van der Bellen.

Die Proteste Rechtsextremer nach dem Mord an einem Mann in Chemnitz und das Erstarken der ausländerfeindlichen AfD solle man „mit Besorgnis zur Kenntnis nehmen, aber auch nicht aufbauschen“, so Alexander Van der Bellen nach dem Treffen gegenüber Journalisten. Vor allem müssten nun auch diejenigen, die eine liberale Demokratie wollen, „aus ihren Lehnstühlen aufstehen und sich an solchen Aktionen beteiligen, um ein Zeichen zu setzen“.

Die wachsende Polarisierung der Gesellschaft sei etwas, das „alle mit Sorge“ betrachten, erklärte auch der deutsche Präsident Frank-Walter Steinmeier nach dem informellen Sechsertreffen. Diese sei „eine Belastung für die Demokratie“. „Nicht jede Verrohung in der Sprache darf erlaubt sein“, das was derzeit in Deutschland zu beobachten sei, ist, „daß die Grenzen zwischen dem Noch-Sagbaren und dem Unsäglichen immer mehr verschwimmen“. Diese Erfahrungen würden auch andere europäische Demokratien machen, betonte Frank-Walter Steinmeier.

Der Schweizer Präsident und Gastgeber des Treffens, Alain Berset, brachte „kulturelle Teilhabe“ als „Schlüssel“ in Zeiten der „verstärkten Polarisierung“ ins Spiel. Vor der Dis-

kussion der Staatsoberhäupter hielt demnach auch der Schweizer Literaturwissenschaftlers Stefan Zweifel ein Referat zum Thema „Teilhabe an der Kultur, Teilhaben an der Gesellschaft“.

Neben Alain Berset, Alexander Van der Bellen und Frank-Walter Steinmeier nahmen auch König Philippe für Belgien, Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein sowie Großherzog Henri von Luxemburg an dem jährlich stattfindenden Treffen teil. Laut Präsidentschaftskanzlei ging es dabei im Teil zu „aktuellen politischen Themen“ auch um den österreichischen EU-Vorsitz, den Brexit, die Annäherung des Westbalkans an die EU sowie den im Dezember anstehenden Weltklimagipfel in Polen. Zum Abschluß des Treffens besichtigten die Staatsoberhäupter das Juliertheater auf dem auf über 2.000 Höhenmeter gelegenen Julierpaß in der Nähe von Sils Maria.

Der informelle Sechsergipfel fand in diesem Jahr bereits zum 15. Mal statt, seit 2014 nehmen daran auch Belgien und Luxemburg teil, denn in beiden Ländern gibt es deutschsprachige Minderheiten.

Im kommenden Jahr wird Österreich das Treffen ausrichten.

<http://www.bundespraesident.at>

Europäisches Forum Alpbach

Bundespräsident Alexander Van der Bellen warnt vor Störungen und Spaltungsversuchen durch USA und Rußland – Bundeskanzler Sebastian Kurz hält Vortrag über die Prioritäten der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft – Außenministerin Karin Kneissl sieht Multilateralismus unter Druck



Foto: HBF / Peter Lechner

Tirols Landeshauptmann Günther Platter und Bundespräsident Alexander Van der Bellen beim landesüblichen Empfang in Alpbach

Bundespräsident Alexander Van der Bellen warnte bei der Eröffnung der Politischen Gespräche beim Europaforum Alpbach am 25. August vor einem „Brexit“ ohne Abkommen. Dieser wäre für das Vereinigte Königreich Großbritannien wirtschaftlich gesehen ein „Worst case-Szenario“. Die Europäische Union werde den Brexit meistern, so der Bundespräsident. „Die EU wird am Brexit nicht zerbrechen. Davon bin ich überzeugt. Der Brexit hat den Zusammenhalt der EU-27 vorübergehend sogar gestärkt. Und wenn die Befürchtungen eintreffen, daß der EU-Austritt dem Vereinigten Königreich wirtschaftlich sehr schaden wird, dann wird sich jeder der verbliebenen EU-27 davor hüten, in eine ähnliche Situation zu geraten.“ Nichtsdestotrotz hofft Alexander Van der Bellen, daß es zu einer Verhandlungslösung zwischen Großbritannien und der EU kommt.

Die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen, so der Bundespräsident Bezug auf das Thema Resilienz – gemeinsam mit Diversität das heurige Motto –, brauche die EU aber auch bei anderen Herausforderungen. Er nannte etwa die Migrationsfrage, die er allerdings im Gegensatz zu anderen nicht für die größte Herausforderung halte, den schwindenden



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei der Eröffnungsrede der Politischen Gespräche

Zusammenhalt in Europa, das Wiederaufblühen von nationalistischen Tendenzen oder den möglichen Bedeutungsverlust Europas im Verhältnis zu den Mächten USA, Rußland und China.

„Die EU ist auch Störungen ausgesetzt, Spaltungsversuchen von außen. Für den Nachbarn jenseits des Atlantiks, der das unlängst

wieder versucht hat, aber auch für den Nachbarn an der östlichen EU-Außengrenze kann es vorteilhaft sein, die EU auseinanderzuidividieren. Sie können ihre eigene Macht stärken, während Europa an Bedeutung verliert“, so Van der Bellen in Anspielung auf den USA-EU-Handelsstreit und die politischen Aktivitäten Rußlands. Es brauche da-

Österreich, Europa und die Welt

Foto: HBF / Peter Lechner



Podiumsdiskussion (v.l.): Florian Eder, Managing Editor bei „Politico Europe“ in Brüssel, Tena Prelec, wissenschaftliche Mitarbeiterin der London School of Economics, Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Serbiens Präsident Aleksandar Vucic, der Präsident des Kosovo, Hashim Thaci, und Sloweniens Präsident Borut Pahor

her ein gemeinsames Vorgehen der EU und keinen Rückfall in die „Zwergstaaterie“.

Weiters forderte der ehemalige Grüne unterschiedenes Handeln gegen den Klimawandel. „Unsere Generation ist wahrscheinlich die letzte, in deren Händen es liegt, wirksame Maßnahmen gegen die Erderhitzung auf den Weg zu bringen. Die Erderhitzung beeinträchtigt die weltweite Wirtschaftsentwicklung, sie bedroht Landwirtschaft, Tourismus, Wasser- und Energieversorgung und damit letztlich Frieden, Sicherheit, sozialen Zusammenhalt und Wohlstand von uns allen. Unser Planet ist an seiner Belastungsgrenze oder hat diese, wie manche Forschungsberichte nahelegen, bereits überschritten“, meinte Alexander Van der Bellen, der mit dem Zug nach Tirol angereist war, angesichts der jüngsten Hitzewellen. „Die Erde wird ohne gravierende Maßnahmen nicht von alleine in den Ausgangszustand zurückkehren. Wir müssen sofort und tatkräftig das Unsere dazu beitragen.“

Die Notwendigkeit von Klimaschutz und Nachhaltigkeit betonte in Alpbach auch der frühere UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon. „Es gibt keinen Plan B, weil es keinen Planeten B gibt“, so der Diplomat.

Kurz: Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, damit EU wieder gemeinsam, geeint und gestärkt auftritt

„Österreich hat den EU-Ratsvorsitz in einer international herausfordernden Zeit übernommen. Die Spannungen mit Rußland sind nach wie vor ungelöst, wir erleben die immer stärkere Unberechenbarkeit der USA, aber auch die Spannungen innerhalb der Union. Das wahrscheinlich wichtigste Ziel für unseren Ratsvorsitz ist aber: Wir müssen



Bundeskanzler Sebastian Kurz bei seinem Vortrag beim Europaforum Alpbach...



... und mit dem Bundespräsidenten außer Dienst Heinz Fischer (r.) und dem ehemaligen UN-Generalsekretär Ban Ki Moon (2.v.r.) mit dessen Gattin

Österreich, Europa und die Welt

sicherstellen, daß die Europäische Union auch nach dem ‚Brexite‘ ein starker und verlässlicher Partner ist“, sagte Bundeskanzler Sebastian Kurz beim Forum Alpbach zum Thema „Die Zukunft der EU: Prioritäten der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft“.

Angesichts der schwierigen internationalen Herausforderungen erscheine die EU nämlich manchmal als zu langsam, zu zerstritten und zu schwach, um wettbewerbsfähig zu sein, den Großmächten die Stirn bieten zu können und um „ein solcher globaler Player zu sein, wie wir uns das wünschen würden“.

Trotz aller Herausforderungen dürfe man aber nicht vergessen, daß die Europäische Union das „größte Erfolgsprojekt des 20. Jahrhunderts“ sei, das rund 500 Millionen Menschen Frieden, Freiheit und einen zumindest bescheidenen Wohlstand garantiere. „Wir leisten die größten Beiträge im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit, um die Lebensbedingungen außerhalb von Europa zu verbessern“, so Kurz, der das Europäische Lebensmodell, den European Way of Life, als positive Errungenschaft des Kontinents charakterisierte.

„Wir sollten daher dankbar sein gegenüber jener Generation, welche die EU aufgebaut hat und auch die Verantwortung dafür übernehmen, die Europäische Union zum Positiven weiterzuentwickeln“, so der Bundeskanzler. Dafür müsse das Fundament gestärkt und der Kurs dort korrigieren werden, wo dies notwendig sei. „Die Europäische Union ist nicht die Summe der verteilten Förderungen oder ihre gemeinsame wirtschaftliche Leistungsfähigkeit: Was uns ausmacht, das sind Grundwerte wie Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Freiheit. Wir leben in der Europäischen Union in einem Ausmaß an Frieden, Stabilität und Sicherheit, der in anderen Regionen der Welt unvorstellbar ist“, so Kurz.

Um dies abzusichern, brauche es eine stärkere Kooperation im Bereich der Sicherheit und der Verteidigungspolitik, um den Frieden und die Stabilität langfristig absichern zu können. „Dazu gehört auch ein ordentlicher Außengrenzschutz. Denn nur wenn wir unsere Grenzen nach außen gemeinsam sichern, dann können wir sicherstellen, daß ein Europa ohne Grenzen nach innen auch in Zukunft eine Selbstverständlichkeit ist“, so der Bundeskanzler.

Neben einem starken Fundament müßten aber bei Fehlentwicklungen auch Kurskorrekturen durchgeführt werden. Im Besonderen hätten die Entwicklungen der letzten Jah-



Foto: HBF / Peter Lechner

Bei einer gemeinsamen Pressekonferenz (v.l.): der Präsident des Kosovo, Hashim Thaci, Bundespräsident Alexander Van der Bellen und Serbiens Präsident Aleksandar Vucic

re zur Schaffung von Gräben geführt, welche die Europäische Union daran hindere, geeint aufzutreten. „Solange es nicht gelingt, diese Gräben wieder zuzuschütten, werden wir nicht die volle Stärke auf den Boden bringen können. Wir wollen während unseres Ratsvorsitzes einen Beitrag dazu leisten, hier verbindend einzugreifen. Ich hoffe, daß es uns mittelfristig gelingt, gemeinsam und geeint aufzutreten“, so der Bundeskanzler.

Für die Zukunft brauche es daher mutige Entscheidungen. „Die Europäische Union ist derzeit noch nicht vollständig. Solange die Staaten des Westbalkans nicht Teil der EU sind, wird Europa nicht komplett sein“, so der Bundeskanzler. Mit der Lösung im Namensstreit zwischen Athen und Skopje oder einer spürbaren Annäherung zwischen Serbien und dem Kosovo erlebe man derzeit eine sehr positive Dynamik. „Wenn wir das derzeitige Momentum auf dem Westbalkan nützen, dann kann aus der europäischen Perspektive eine europäische Realität werden. Wir werden alle Lösungen bestmöglich unterstützen“, so Kurz.

Um die Wettbewerbsfähigkeit der Europäischen Union auch in Zukunft sicherzustellen, müßten schon jetzt die richtigen Schritte gesetzt werden, so wie dies etwa in Österreich mit Investitionen im Bildungsbereich geschehe. Gleiches brauche es auch in der EU. „Nur wenn wir in Innovation, Bildung, Forschung und Entwicklung investieren, werden wir wettbewerbsfähig bleiben und so den Wohlstand erhalten können. Wenn wir uns gemeinsam anstrengen, dann wird es gelingen, die Europäische Union auch in herausfordernden Zeiten tagtäglich ein kleines Stück zum Besseren zu entwickeln. Wenn uns

das gelingt, dann können wir gemeinsam sicherstellen, daß die Europäische Union nicht nur der starke internationale Player des 20. Jahrhunderts ist, sondern es auch im 21. Jahrhundert sein wird“, so der Bundeskanzler abschließend.

Vucic und Thaci bekräftigen Entschlossenheit zu Konfliktlösung

Auf Einladung von Bundespräsident Alexander Van der Bellen nahmen der serbische Präsident und seine Amtskollegen aus dem Kosovo und aus Slowenien an der Eröffnung der Politischen Gespräche in Tirol teil. Der serbische Präsident Aleksandar Vucic und sein kosovarischer Amtskollege Hashim Thaci haben ihre Entschlossenheit zur Konfliktlösung bekräftigt. Optimistisch zeigten sich die beiden Staatsoberhäupter aber nicht gerade. Einig waren sie sich jedoch, daß jetzt eine Lösung gefunden werden müsse.

„Ich bin immer pessimistisch, weil ich weiß, wie viele Hürden noch zu bewältigen sind und wie weit unsere Meinungen noch auseinanderliegen“, sagte Präsident Vucic bei der gemeinsamen Pressekonferenz, an der auch Bundespräsident Alexander Van der Bellen, sein slowenischer Amtskollege Borut Pahor sowie EU-Kommissar Johannes Hahn teilnahmen. Positiv stimmte ihn aber, daß sie zumindest gemeinsam an einer Lösung arbeiten wollen. Der Zeitpunkt sei jetzt gekommen, sonst werde dieser „eingefrorene Konflikt“ irgendwann „aufgetaut“ werden und dann „haben wir Krieg“.

Etwas zuversichtlich äußerte sich Präsident Thaci. Es sei „realistisch“, daß es zu einem rechtlich verbindlichen Abkommen zwischen Belgrad und Prishtina kommen

Österreich, Europa und die Welt

wird. Und wenn dieses „friedliche“ Abkommen „Grenzkorrekturen“ beinhalte, dann sollte das die internationale Gemeinschaft akzeptieren.

EU-Kommissar Hahn sicherte den beiden Ländern Unterstützung im Normalisierungsdialo- g zu. Anlehnend an einen Kommentar von Präsident Pahor, sagte er: Sei eine Vereinbarung einmal erzielt worden, sollte sie respektiert werden. Der interne Streit müsse auf jeden Fall vor einem EU-Beitritt beigelegt sein. Serbien führt bereits Beitrittsge- spräche mit Brüssel, der Kosovo wird ledig- lich als „potentieller“ Beitrittskandidat ge- führt.

Für Alexander Van der Bellen zeigte sich nach dem Gespräch mit den drei Präsidenten und Johannes Hahn optimistisch: „Ich bin überzeugt davon, daß Vucic und Thaci zu einer substanziellen Lösung kommen wer- den.“ Gleichzeitig betonte er auch im Bezug auf alle Westbalkan-Staaten, daß noch viel zu tun sei, aber auch die „EU muß ihre Haus- aufgaben machen“. Wichtig sei es, daß „Mo- mentum“ zu nutzen. Am Vortag hatte Bun- despräsident Van der Bellen erklärt, „die Eu- ropäische Union ist ohne die Integration aller Südosteuropäischer Staaten nicht voll- ständig“.

Die vier Staatsoberhäupter und EU-Kom- missar Hahn kamen bereits am Abend zuvor zu einer Podiumsdiskussion zusammen. Da- bei betonten Thaci und Vucic, den Konflikt um Grenzziehungen ohne Einmischung von außen bilateral lösen zu wollen. Serbien er- kennt die Unabhängigkeit seiner ehemaligen Provinz nach wie vor nicht an.

Kneissl spricht sich für die Stärkung einer regelbasierten Ordnung aus

Anläßlich der Eröffnung des vom Aus- senministerium organisierten Retreats „The Resilience of Values: Reconciling Diversity and Universality“ am 25. August hielt Aus- senministerin Karin Kneissl das Eröffnungs- statement zum Thema „Universalität der Menschenrechte 70 Jahre nach der Allge- meinen Erklärung der Menschenrechte“. Am Retreat nahmen mehrere hochrangige Red- ner teil, allen voran Miroslav Lajčák, Präsi- dent der UNO-Generalversammlung, Thomas Greminger, OSZE-Generalsekretär und Stav- ros Lambrinidis, EU-Sonderbeauftragter für Menschenrechte. Karin Kneissl betonte, daß der völkerrechtliche Grundsatz „pacta sunt servanda“ (lat.; dt. Verträge sind einzuhal- ten) als Grundlage für das notwendige Ver- trauen in den effektiven Multilateralismus gestärkt werden müsse.



Foto: BMEIA

Außenministerin Karin Kneissl hielt – unter anderem – eine Keynote Speech bei der Breakout-Session der Austrian Development Agency

Während ihres Besuchs in Alpbach trat sie mit anderen hochrangigen Gästen in Kontakt und tauschte sich u.a. mit Trevor Traina, US-Botschafter in Österreich, aus. Bei der Break- out Session der Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (ADA) am 26. August hielt Kneissl eine Keynote Speech zum Thema „Empowerment von Frauen und Jugend: Die UN Nachhaltigkeitsziele in der Praxis“.

Wie viel Anpassung braucht Integration?

Bei der Breakout Session des Österrei- chischen Integrationsfonds (ÖIF) beim Europä- ischen Forum Alpbach diskutierten Außen- und Integrationsministerin Karin Kneissl, Seyran Ateş, Rechtsanwältin und Gründerin einer liberalen Moschee in Berlin, Christian Stadler, Rechtsphilosoph und Mitglied des unabhängigen Expertenrats für Integration, Matthias Beck, Universitätsprofessor für Moraltheologie mit Schwerpunkt Medizin- ethik, und Susanne Raab, Leiterin der Sek- tion Integration im Außen- und Integrations- ministerium (BMEIA) am 27. August die Frage „Wie viel Anpassung braucht Integra- tion?“. Ein anschließendes Kamingespräch von Seyran Ateş und Susanne Raab beleuch- tete die aktuellen Herausforderungen bei der Integration von muslimischen Frauen.

Kneissl: „Identität, die zu stark auf Konfes- sion fokussiert statt auf Staat, in dem ich lebe, wird zu Problem bei Integration“

Außen- und Integrationsministerin Karin Kneissl sprach bei der Eröffnung über ihre eigenen Integrationserfahrungen: „Ich habe

selbst viele Jahre im Ausland gelebt, was mich sehr stark geprägt hat. Wenn man auf sich selbst gestellt ist, sich durchboxen muß, lernt man Land und Leute sehr schnell kennen. Ich habe versucht, aus jedem Land, aus jeder Erfahrung, etwas für mich mitzunehmen. Für mich hat auch der Begriff der geistigen Heimat deshalb besondere Bedeutung – das ist jene Heimat, in der ich mich der Geistes- haltung verbunden fühle.“

Für Flüchtlinge und ZuwanderInnen sei die Frage der Identität vielfach eine Zerreiß- probe: „Identität, die sich zu stark auf die eigene Konfession fokussiert statt auf den Staat, in dem ich lebe, und nicht im Sinne des Pluralismus verstanden wird, kann zu Problemen bei der Integration führen“, so Kneissl.

Zu den Herausforderungen der Integra- tion von Flüchtlingen betonte Kneissl die Bedeutung der Vermittlung österreichischer Werte, etwa im Rahmen der Werte- und Orientierungskurse des ÖIF: „Durch die starke Flüchtlingsmigration in den Jahren 2015 und 2016 sind wir heute in Österreich mit Themen wie einem fehlenden Verständ- nis der Rolle der Frau in unserer Gesell- schaft oder muslimischem Antisemitismus konfrontiert, die in Frankreich oder Belgien bereits seit Jahren virulent sind. Hier dürfen wir nicht tatenlos zusehen.“

Ateş: „Mit mehr Selbstbewußtsein für eigene Werte eintreten“

Rechtsanwältin und Moscheegründerin Seyran Ateş, die vor Kurzem auch die Eröff- nung einer liberalen Moschee in Österreich ankündigte, in der Frauen und Männer ge-

Österreich, Europa und die Welt

meinsam beten, betonte: „Damit wir als Gesellschaft friedlich zusammenleben können, brauchen wir eine gemeinsame Basis, die auf unseren Grundwerten beruht. In diesem Zusammenhang müssen wir noch viel stärker als bisher einfordern, daß diese Regeln des Zusammenlebens befolgt werden und gegebenenfalls auch mit Sanktionen auf Verstöße antworten.“ Als größte Herausforderung im Zusammenleben sieht Ateş aktuell den Mißbrauch von Grundfreiheiten wie der Religionsfreiheit: „Es gibt Muslime, die die Religionsfreiheit für die Verbreitung ihrer radikalen Ansichten mißbrauchen, zum Beispiel im Zusammenhang mit der Vollverschleierung oder dem Kopftuch bei kleinen Mädchen. Das dürfen wir nicht tolerieren! Wir müssen für unsere Werte mit Selbstbewusstsein eintreten und diese vermitteln. Nur wer ein Bewußtsein für Werte und Kultur eines Landes hat, kann dieses als Heimat bezeichnen.“

Stadler: „Gelingendes Zusammenleben nur möglich, wenn Grundwerte außer Streit stehen“

„Heimat ist dort, wo ich verstehe und verstanden werde. Wo ich weiß, was mein Umfeld von mir erwartet und wo ich die Regeln, die herrschen, kenne“, betonte Rechtsphilosoph Christian Stadler. Sprache sei dabei ein erster wichtiger Ansatzpunkt, durch den auch Kultur transportiert werde. „Zentral ist darüber hinaus die Wertevermittlung. Die Rechts- und Verfassungswerte Österreichs sind die Grundlage unseres Zusammenlebens, die außer Streit stehen müssen. ÖsterreicherInnen müssen sich ihrer Werte bewußt werden, Migranten müssen damit bekannt gemacht werden, dann kann Zusammenleben gelingen.“

Beck: „Erschütterungen im System führen zu Auseinandersetzungen mit eigenen Werten“

Moraltheologe Matthias Beck erklärte: „Jedem von uns wohnen verschiedene Identitäten inne. Damit wir nicht zerrissen werden, brauchen wir eine gute innere Lotung. Denn wenn wir nicht wissen, wo die eigenen Wurzeln liegen, macht uns Fremdes Angst. Aktuell herrscht eine große Sorge vor einem Heimatverlust. Um diese zu überwinden, braucht es auch eine stärkere Auseinandersetzung mit uns selbst. Die Erschütterungen, die wir aktuell in unseren westlichen Systemen, sei es in der Wirtschaft oder im gesellschaftlichen Zusammenleben, erleben, können eine Chance sein, uns wieder mit unseren eigenen Werthaltungen zu beschäftigen.“



Foto: ÖIF / Emanuel Kaser

v.l.: Roland Goiser, stv. ÖIF-Direktor, Rechtsphilosoph und Expertenratsmitglied Christian Stadler, Rechtsanwältin und Moscheegründerin Seyran Ates, Außen- und Integrationsministerin Karin Kneissl, Moderator der Breakout-Session und „Presse“-Redakteur Köksal Baltacı, Moraltheologe Matthias Beck und BMEIA-Sektionsleiterin Susanne Raab

Raab: „Integration kann nicht nur funktional definiert werden“

„Zu lange war der Integrationsbegriff rein funktional definiert, über Kategorien des Spracherwerbs oder den Einstieg in den Arbeitsmarkt“, erklärt Susanne Raab, Leiterin der Sektion Integration im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres. „Es braucht aber auch eine emotionale Verbundenheit mit dem Land, in dem ich lebe. Hier gab es, gerade auch in Hinblick auf die Gastarbeitergeneration, viele Versäumnisse, die sich auch heute noch im Zusammenleben bemerkbar machen. Nachkommen dieser Generation suchen vielfach heute noch nach ihrer Identität und wenden sich in manchen Fällen besonders konservativen Anschauungen zu, das kann im schlimmsten Fall bis zur Radikalisierung führen. Hier müssen wir aufklären und aktiv gegensteuern.“

Kamingespräch zur Integration von muslimischen Frauen

Rechtsanwältin Seyran Ates sowie Sektionsleiterin Susanne Raab diskutierten am Abend bei einem Kamingespräch über aktuelle Herausforderungen der Integration von muslimischen Zuwanderinnen und weiblichen Flüchtlingen.

Susanne Raab: „Spezielle Herausforderungen von Migrantinnen aus patriarchalen Familienstrukturen bei ihrer Integration, von Gewalt in der Familie, Zwangsheirat bis hin zu Genitalverstümmelung, waren lang Randthemen. Aktuelle Beispiele zeigen uns leider immer wieder, daß diese Phänomene im Zunehmen begriffen sind.“ Raab betonte im Rahmen des Gesprächs, daß die durch das

Integrationsgesetz seit Juni 2017 verpflichtenden Integrationsmaßnahmen insbesondere Frauen zugute kommen: „Die Zahl der Frauen in Werte- und Orientierungskursen ist seit der Verpflichtung um mehr als die Hälfte gestiegen. Bei erfolgreicher Integration können Frauen wichtige Integrationsmotoren für ganze Familien sein.“

Seyran Ates betonte die Aufgabe der Schule als Ort der Freiheit für muslimische Mädchen: „Um sich entwickeln und Chancen wahrnehmen zu können, müssen Mädchen neue Möglichkeiten für ihr Leben, außerhalb der Traditionen der Familie, kennenlernen. Die Schule ist oft der einzige Ort dafür. Denn Mädchen werden vielfach für ihre spätere Rolle als Hausfrau und Mutter erzogen, jedes andere Lebensmodell ist in der Familie undenkbar. Der Zwang, den von den Eltern ausgesuchten Mann zu heiraten oder das von den Eltern vorgeschriebene Kopftuch zu tragen, wird von diesen Mädchen gar nicht als solcher wahrgenommen. Hier müssen wir aufklären, Information zur Verfügung stellen und Mädchen ihre Möglichkeiten in unseren Gesellschaften begreifbar machen.“

Seit 1945 widmet sich das Europäische Forum Alpbach im Rahmen des jährlichen Forums und weiterer Veranstaltungen über das Jahr der Auseinandersetzung mit den relevanten gesellschaftspolitischen Fragestellungen unserer Zeit. ■

<http://www.bundespraesident.at>
<http://www.bundestkanzleramt.at>
<http://www.bmeia.gv.at>
<http://www.integrationsfonds.at>
<https://www.alpbach.org>

Informelle Tagung der EU-AußenministerInnen in Wien

Kneissl: »Es war mir eine Freude, die Kolleginnen und Kollegen aus der EU und den Kandidatenländern in Wien willkommen zu heißen und in der Hofburg Gastgeberin für fruchtbare Diskussionen zu sein...«



Die EU-AußenministerInnen beim halbjährlich stattfindenden Treffen in der Wiener Hofburg

Auf gemeinsame Einladung der österreichischen Bundesministerin für Europa, Integration und Äußeres, Karin Kneissl und der Hohen Vertreterin und Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, Federica Mogherini, kamen am 30. und 31. August die EU-AußenministerInnen in der Wiener Hofburg zu einem informellen Treffen, dem sogenannten Gymnich-Treffen, zusammen.

Im Anschluß an das Treffen sagte Kneissl: „Es war mir eine Freude, die Kolleginnen und Kollegen aus der EU und den Kandidatenländern in Wien willkommen zu heißen und in der Hofburg Gastgeberin für fruchtbare Diskussionen zu sein. Unsere Gespräche fanden in exzellenter Atmosphäre statt.“

Diese informellen Treffen werden halbjährlich im turnusmäßig wechselnden EU-Vorsitzland abgehalten und bieten Gelegenheit, wichtige Angelegenheiten auf informelle Weise zu erörtern. Im Gegensatz zu den Tagungen des EU-Ministerrates gibt es dabei weder eine genau festgeschriebene Tagesordnung noch ein offizielles Abschlussdokument. Die Hohe Vertreterin und Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, Federica Mogherini, führt bei diesen Treffen den Vorsitz und erarbeitet in Absprache mit dem rotierenden EU Vorsitzland die Diskussions-themen.

EU Kommissar Johannes Hahn und der Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des Europäischen Parlaments, David McAllister, nahmen ebenfalls teil.

Eröffnet wurde das informelle Treffen mit einer Diskussion zu aktuellen Entwicklungen im Nahen Osten. Dabei wurden vor allem die Lage in Syrien und im Iran thematisiert. Während des Arbeitssegments zu den transatlantischen Beziehungen erörterten die MinisterInnen den allgemeinen Stand der Beziehungen sowie Zukunftsperspektiven.



Herzliche Begrüßung: Außenministerin Karin Kneissl und die Hohe Vertreterin und Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, Federica Mogherini

Österreich, Europa und die Welt

Foto: BMEIA / Mahmoud



oben: Die AußenministerInnen in der Wiener Hofburg; unten: Bundespräsident Alexander Van der Bellen lud Federica Mogherini zu einem Gespräch in seine Amtsräume in der Hofburg

Foto: HBF / Peter Lechner



Bei den Diskussionen über Südosteuropa ging es im Wesentlichen um die Entwicklungen der kommenden Monate, wobei der Schwerpunkt auf der Erweiterung lag.

Das Arbeitssegment zum effektiven Multilateralismus fand gemeinsam mit den EU Partnerländern Albanien, der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien, Montenegro, Serbien und der Türkei statt. Die Stärkung des effektiven Multilateralismus und einer regelbasierten globalen Ordnung bildet eine zentrale Priorität der EU Globalstrategie – dem grundlegenden Strategiedokument der EU für die Gemeinsame Außen und Sicherheitspolitik – und stellt auch einen Schwerpunkt des österreichischen EU-Ratsvorsitzes dar.

„Multilateralismus und eine regelbasierte globale Ordnung können nur gestärkt wer-

den, wenn wir das das Prinzip ‚Pacta sunt servanda‘ respektieren“, erklärte Kneissl nach der Sitzung. „Wir müssen darauf vertrauen können, daß internationale Verträge und Abkommen eingehalten werden.“

Im Rahmen eines Arbeitsmittagessens diskutierten auf Kneissls Einladung die AusenministerInnen aus 35 Ländern sowie EU-Kommissar Johannes Hahn gemeinsam mit Experten die digitalen Herausforderungen sowie die geopolitischen Auswirkungen von Globalisierung und technologischem Fortschritt. Kneissl hob in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung Südosteuropas für die Stabilität Europas hervor. Sie unterstrich die gemeinsame Aufgabe: „Im globalen Wettbewerb und rasantem technologischem Wandel müssen alle an einem Strang ziehen und interne Streitigkeiten rasch beilegen.“

Man war sich in der Diskussion einig, daß Europa gemeinsam vorangehen müsse, um Sicherheit und Stabilität auf Dauer zu gewährleisten und sich den technologischen und geopolitischen Herausforderungen erfolgreich zu stellen.

„Es geht darum, daß der Kontinent Europa weiter zusammenwächst. Wir dürfen bahnbrechende Innovationen nicht anderen überlassen und müssen unsere kritische Infrastruktur schützen. Dies ist eine Aufgabe für uns alle, gleich ob Mitglied der Europäischen Union oder noch nicht“, so Kneissl, die auch ihre starke Unterstützung der Beitrittsperspektive der südosteuropäischen Staaten Serbien, Montenegro, Albanien, ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien, Bosnien und Herzegowina, sowie Kosovo betonte.

„Es sollte im Interesse aller Europäer liegen, den Blick auf die großen globalen Veränderungen, sowohl auf die rasanten technologischen als auch auf die geopolitischen Entwicklungen, zu richten anstatt historisch und emotional aufgeladene Konflikte und Streitereien weiter schwelen zu lassen. Die jüngeren Entwicklungen wie zum Beispiel im Namensstreit zwischen Skopje und Athen sollten andere ermutigen, auch diesen Weg der verhandelten Konfliktlösung zu gehen, und damit dem EU Beitritt einen großen Schritt näher zu kommen“, so die Außenministerin abschließend.

Das informelle Treffen der EU-AußenministerInnen endete am 31. August mit einer gemeinsamen Pressekonferenz von Kneissl und Mogherini.

<https://www.eu2018.at>

<https://www.bmeia.gv.at>

Österreichisches Initiativpapier

Synergien und militärische Unterstützung für zivile Institutionen –
Informelles Treffen der EU-Verteidigungsminister in Wien

Am 29. August wurde im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien der verteidigungspolitische Schwerpunkt Österreichs – Südosteuropa/Westbalkan – besprochen. Basisdokument für das Engagement in der Region ist die „EU Westbalkanstrategie“.

Die Hohe Repräsentantin Federica Mogherini diskutierte mit den teilnehmenden MinisterInnen verteidigungspolitische Beiträge der Mitgliedsstaaten und Möglichkeiten einer stärkeren Einbindung der Westbalkanstaaten in GSVP-Initiativen (Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik) der EU. Dazu wurden Möglichkeiten der Kooperation mit NATO und UNO diskutiert.

Stärkung der europäischen verteidigungspolitischen Handlungsfähigkeit

Tags darauf tagten die EU-VerteidigungsministerInnen im Vienna Austria Center. In der Arbeitssitzung wurden die aktuellen Kernthemen der GSVP behandelt. Ziel ist die Stärkung einer eigenständigen europäischen verteidigungspolitischen Handlungsfähigkeit. Im Wesentlichen geht es dabei um den Aufbau von militärischen Fähigkeiten, die Schaffung militärischer Planungs- und Führungsstrukturen auf EU-Ebene, die Finanzierung von Verteidigungsforschung und Fähigkeitsentwicklung sowie von GSVP-Initiativen.

Österreichisches Assistenzmodell

Verteidigungsminister Mario Kunasek stellte bei der Arbeitstagung auch ein Gedankenpapier zum Österreichischen Assistenzmodell und dessen Anwendungsmöglichkeiten im Rahmen des EU-Außengrenzschutzes vor.

Beim Kapazitätenaufbau geht es um die Schließung von Fähigkeitslücken der EU-Mitgliedsstaaten. Gleichzeitig sollen die operativen Abläufe bei GSVP-Missionen verbessert werden.

In diesem Zusammenhang gab es bereits eine erste Welle von Projekten zur Ständigen Strukturierten Zusammenarbeit, wo Österreich an vier Projekten teilnimmt. Darüber hinaus wurde für die zweite Welle im Herbst 2018 ein weiteres Projekt gemeinsam mit Slowenien, Ungarn und Kroatien zur autonomen Feststellung und Überwachung von



Verteidigungsminister Mario Kunasek mit der Hohen Repräsentantin Federica Mogherini (oben) und seiner deutschen Amtskollegin Ursula von der Leyen (unten)



Fotos: Bundesheer / Pusch

Gefährdungen durch atomare, biologische und chemische Gefahrenstoffe auf Basis unbemannter Luft- und Landfahrzeuge eingemeldet.

Europäisches Projekt zur effektiveren Erfassung und Abwehr von Giftstoffen

Atomare, radiologische, chemische oder biologische Giftstoffe sind eine reale Bedrohung, nicht nur für Streitkräfte, sondern auch für die Bevölkerung. Das Bundesheer startet

daher gemeinsam mit Partnerstaaten und der Industrie ein Projekt um diese Giftstoffe frühzeitig zu erkennen. Damit können die Auswirkungen für die eingesetzten Soldaten und auch die Zivilbevölkerung minimiert werden.

Europäisches Projekt zur Verbesserung des ABC-Lagebildes

Unter der Projektbezeichnung „CBRN SaaS“ („Chemical, Biological, Radiological,

Österreich, Europa und die Welt

Nuclear Surveillance as a Service“) soll auf Basis eines bemannten und unbemannten Sensornetzwerks ein Lagebild für die ABC-Aufklärung und Überwachung geschaffen werden.

Zu diesem Zweck kombiniert das Projekt bestehende Mittel der ABC-Aufklärung und Überwachung mit neuen unbemannten Luft- und Landfahrzeugen, die Sensoren ausbringen. Dieses wesentlich erweiterte Sensornetzwerk und das Lagebild erhöhen die Reichweite der Aufklärung und Überwachung, bauen die Durchhaltefähigkeit aus und tragen dazu bei, Risiken für die Soldaten im Einsatz zu reduzieren.

Europäische Fähigkeitslücken schließen

Das Projekt entspricht den Schwerpunkten des neuen Fähigkeitsentwicklungsplans der Union und bedient die strategischen Prioritäten der EU:

- Das ABC-Lagebild verbessert das Lagebewußtsein und Lageverständnis im Hinblick auf die Bewältigung externer Konflikte, insbesondere bei Auslandseinsätzen in der europäischen Nachbarschaft.
- Konfliktparteien müssen nach einer Auseinandersetzung erst wieder lernen, Partnern zu vertrauen. CBRN SaaS stellt mit seinem Lagebild eine sicherheits- und vertrauensbildende Maßnahme dar.



Foto: Bundesheer / Pusch

Die EU-VerteidigungsministerInnen tagten im Vienna Austria Center.

- Eine nach konkretem Bedarf einsetzbare Lösung wie CBRN SaaS kann auch zum Schutz kritischer Infrastrukturen (z.B. Chemiewerke, Hafen) sowie für die Grenzüberwachung genutzt werden. CBRN SaaS kann damit auch die nationale und europäische Katastrophenhilfe stärken.

Darüber hinaus werden vorhandene Fähigkeiten des Bundesheers gezielt weiterentwickelt, um die ABC-Abwehr auch für die Zukunft fit zu machen.

Gemeinsam mit Partnern

Österreich entwickelt das Projekt mit den Projektmitgliedern Kroatien, Slowenien und Ungarn. Die Slowakei und Tschechien sind als Beobachter an Bord. Gemeinsam bilden

diese sechs Länder die Zentraleuropäische Verteidigungskooperation (CEDC).

Innovative und zukunftsfähige Weiterentwicklung der ABC-Abwehr

Im diesem Projekt stellt Österreich, gemeinsam mit seinen Partnerstaaten und der Industrie, eine bereits international beachtete Expertise der Europäischen Union zur Verfügung und schafft die Voraussetzungen für eine innovative zukunftsfähige Weiterentwicklung der ABC-Abwehr. Damit werden nur die Fähigkeiten des Bundesheeres weiterentwickelt, europäische Fähigkeitslücken geschlossen und die grenzüberschreitende Kooperation der Rüstungsindustrie ausgebaut.

<http://www.bundesheer.at>

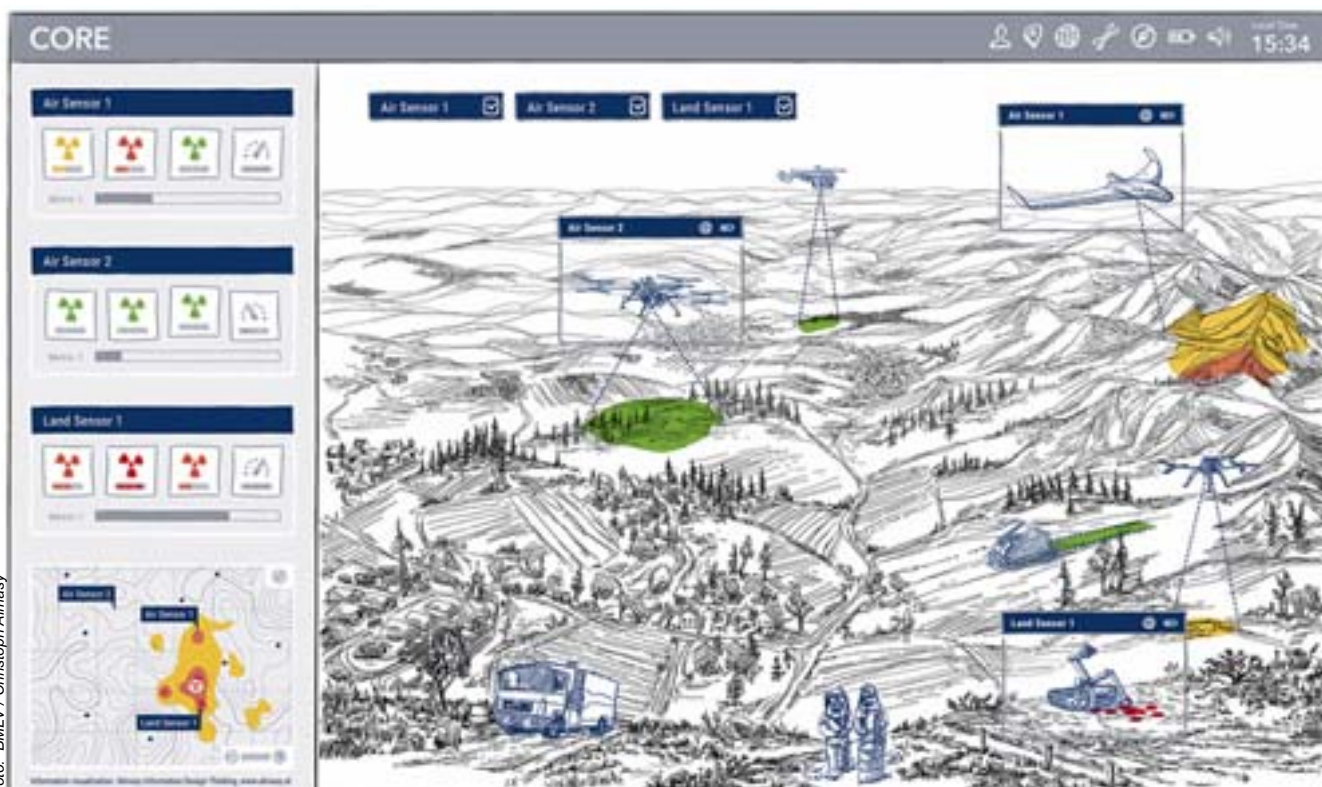


Foto: BMLV / Christoph Almay

Informelle Tagung der EU-JugendministerInnen in Wien

Bogner-Strauß: Jugendliche ernst nehmen, verstehen und aktiv einbinden

Foto: BKA / Andy Wenzel



Die EU-JugendministerInnen beim Treffen Austria Center Vienna

Bundesministerin Juliane Bogner-Strauß wies aus Anlaß der informellen Tagung der JugendministerInnen und EU-Jugendkonferenz im Rahmen des EU-Ratsvorsitzes auf jene drei Dossiers hin, bei denen der österreichische Ratsvorsitz Fortschritte erzielen möchte:

- Erasmus+, das Ende 2020 ausläuft und erneuert werden muß,
- das Nachfolgeprogramm des Europäischen Solidaritätskorps für 2021-2027 und
- die neue EU-Jugendstrategie unter Einbeziehung der „Youth Goals“.

„Für die Jugendministerinnen und -minister war es bei der informellen Tagung der Jugendministerinnen und -minister unbestritten, daß Erasmus+ eines der erfolgreichsten und prominentesten Projekte der Europäischen Union ist. Daher ist es uns ein Anliegen, daß Jugend im Programmgefüge als eigenes Kapitel mit eigenem Budgetansatz erhalten bleibt“, erläuterte Bogner-Strauß am 3. September in Wien. Das 2020 auslaufende Programm eröffnet Jugendlichen starke persönliche und kulturelle Perspektiven und soll unter dem Titel „Erasmus“ weitergeführt werden. Die dadurch entstehenden Möglichkeiten tragen zu einem Europabewußtsein bei. Derzeit ist vorgesehen, daß vom Gesamtbudget von 30 Milliarden Euro dem Jugendbereich 3,1 Milliarden Euro gewidmet werden.

Der für Jugendpolitik zuständige EU-Kommissar Tibor Navracsics betonte, „es ist entscheidend, daß wir in junge Menschen investieren und ihnen mehr Möglichkeiten geben, mit uns ein besseres Europa für die Zukunft zu bauen. Deshalb hat die Europäische Kommission vorgeschlagen, die EU-Programme, die junge Menschen fördern – Erasmus und das Europäische Solidaritätskorps – nach 2020 deutlich zu stärken. Ich freue mich über den Ehrgeiz, den die EU-Jugendministerinnen und -minister heute während unserer Diskussionen über die nöti-

gen Investitionen in die junge Generation zum Ausdruck gebracht haben. Nun zähle ich auf ihre volle Unterstützung in den Verhandlungen über den nächsten mehrjährigen EU-Haushalt. Und ich bin davon überzeugt, daß wir gemeinsam Erasmus und das Europäische Solidaritätskorps nicht nur größer, sondern auch offener und besser zugänglich machen und damit jungen Menschen jeglicher sozialer Herkunft neue Möglichkeiten eröffnen können.“

Die künftige EU-Jugendstrategie, insbesondere der „Europäische Jugenddialog“, bo-



Juliane Bogner-Strauß, Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend, und EU-Kommissar Tibor Navracsics bei der Begrüßung der TeilnehmerInnen

Foto: BKA / Martin Votava

Österreich, Europa und die Welt

Foto: BKA / Andy Wenzel



Mehr als 240 Jugenddelegierte, JugendministerInnen und weitere PolitikerInnen aus den 28 EU-Mitgliedsstaaten trafen einander in Wien.

ten weiteren Diskussionsstoff im Zuge des Treffens im Austria Center Vienna. Nach neun Jahren läuft die derzeitige EU-Jugendstrategie aus und muß daher verlängert werden. Seitens der Europäischen Kommission gibt es einen Vorschlag, der bei der EU-Jugendkonferenz diskutiert wurde. Angesprochen wurde dabei eine mögliche Einbeziehung der „Youth Goals“, die nach Möglichkeit weiter verbreitet werden sollen.

Im Vorfeld des am Nachmittag des 3. September stattgefundenen Jugenddialogs von über 240 Jugenddelegierten und JugendpolitikerInnen aus 35 europäischen Ländern präzierte die Bundesministerin die Zielsetzungen des österreichischen Ratsvorsitzes im Jugendbereich: „Für mich als Jugendministerin ist es vor allem wichtig, daß wir mit Jugendlichen in einen Dialog eintreten, sie ernst nehmen, verstehen und auch aktiv einbinden. Deshalb ist das Setting dieser Jugendkonferenz so ausgelegt, daß Politik aktiv mit Jugendlichen gemacht wird.“

Es handelte sich um ein bislang einmaliges Format, bei dem Jugenddelegierte und Jugendliche in einen interaktiven Dialog zu Jugendpolitik und den Europäischen Jugendzielen („Youth Goals“) eintraten. Inhalte, Perspektiven, Herausforderungen und Empfehlungen für die Umsetzung wurden gemeinsam mit den MinisterInnen erörtert. „Unsere Jugendlichen sind die Expertinnen und Experten ihrer Lebensrealität. So müssen sie wahrgenommen werden“, ergänzte Jugendministerin Juliane Bogner-Strauß.

Im Zuge des Vorsitzes im Rat der Europäischen Union wird sich Österreich bemühen, eine Einigung hinsichtlich des Nachfolgeprogramms des Europäischen Solidaritäts-

korps zu erzielen. Nachdem die erste Phase im Dezember 2016 ins Leben gerufen worden war, haben sich EU-Parlament und EU-Rat auf ein Programm bis Ende 2020 geeinigt, wobei es sich um die Erweiterung des Europäischen Freiwilligendienstes handelt. Es soll Jugendlichen in Europa einen Einsatz in auf gesellschaftlichen Nutzen ausgerichteten Organisationen ermöglichen. Seit 11. Juni 2018 gibt es von der Europäischen Kommission einen Vorschlag für das Nachfolgeprogramm des Europäischen Solidaritätskorps für 2021-2027. Rund 350.000 junge Menschen sollen sich daran beteiligen.

Aktiver Austausch zwischen Jugend und Politik

Erstmals war eine Jugendkonferenz so ausgelegt, daß sich Jugenddelegierte aktiv mit politischen EntscheidungsträgerInnen austauschen konnten. „Wir sind die erste Generation, die in der EU aufgewachsen ist und diejenige, die von den Entscheidungen, die heute getroffen werden, am längsten betroffen ist. Darum wollen wir Jungen nicht nur am Spielfeldrand stehen, sondern unsere Zukunft in Europa selbst gestalten. Die Jugendkonferenz war hier ein wichtiges Entscheidungsmoment, der jungen Menschen einen Dialog auf Augenhöhe mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Politik ermöglichte“, so BJV-Vorsitzender Christian Zoll.

Die Jugendkonferenz wurde vor allem dazu genutzt, die Vision der Youth Goals zu konkretisieren und Aktivitäten für deren Umsetzung zu planen. Die insgesamt 11 Youth Goals wurden in den letzten Monaten von rund 50.000 Menschen erarbeitet und fassen zusammen, was junge Menschen von der

Politik erwarten. „Es genügt nicht, die Ideen junger Menschen bloß auf Papier zu bringen, sie müssen auch umgesetzt werden“, betont BJV-Vorsitzende Martina Tiwald. „Junge Menschen sollen selbstverständlicher Teil in politischen Entscheidungsprozessen sein. Umso wichtiger ist es, daß die von uns ausgearbeiteten Youth Goals nicht nur berücksichtigt werden, sondern tatsächlich auch in die neue EU-Jugendstrategie einfließen“, so Tiwald weiter.

„Europa steht momentan vor großen richtungsweisenden Fragen, die vor allem Themen wie Migration, Klimawandel oder Jugendarbeitslosigkeit betreffen. Die hohe Beteiligung an der Jugendkonferenz hat deutlich gemacht, daß wir uns gemeinsam diesen Herausforderungen stellen wollen“, erklärt Christian Zoll. „Wir wollen unsere Zukunft in Europa selbst schreiben und jetzt damit anfangen“, so Martina Tiwald abschließend.

Im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft und der bevorstehenden Europawahl richtet sich die BJV in ihrer aktuellen Kampagne „Europa, das sind wir“ vor allem an Jugendliche und EntscheidungsträgerInnen auf nationaler und europäischer Ebene. Als gesetzlich verankerte Interessensvertretung nimmt die BJV die Anliegen von jungen Menschen in den Fokus und will durch diese Kampagne informieren und das Bewußtsein für das Thema Europa wecken sowie den Anliegen von Kindern und Jugendlichen Gehör verschaffen. ■

<https://www.eu2018.at>

Informationen zur BJV-Kampagne:

<http://www.bjv.at/europa>

Informationen zu den Youth Goals:

<http://www.youthgoals.eu>

Tagung der Finanz- und WirtschaftsministerInnen (ECOFIN)

Löger: »Umsetzung einer EU-Digitalsteuer noch in diesem Jahr möglich«



Foto: BKA / Andy Wenzel

Die Finanz- und WirtschaftsministerInnen (ECOFIN) beim Treffen Austria Center Vienna

Finanzminister Hartwig Löger hat am ersten Tag des zweitägigen Treffens der Finanz- und WirtschaftsministerInnen am 7. und 8. September das Thema „Krypto“ während des österreichischen Ratsvorsitzes auf der Finanzagenda vorangestellt. Europa, so Löger, fehle es derzeit an einheitlichen Regeln im Umgang mit und Handel von Kryptoanlagen: „Dieser Markt ist heute insbesondere im Vergleich zu anderen Branchen weitgehend unreglementiert. Es geht uns um klare Spielregeln für Unternehmen, Kundinnen und Kunden sowie Konsumentinnen und Konsumenten, um Kryptoanlagen als Finanzinstrumente nutzbar zu machen, und nicht um eine Überregulierung.“

„Mit einer Vision für Europa wollen wir den Standort für Kryptoanlagen attraktivieren und einen europäischen Plan entwickeln, um uns in diesem aufsteigenden Segment stärker zu positionieren“, sagte Löger.

Initial Coin Offerings (ICOs) können ein wertvolles Instrument für europäische Unternehmen sein, Zugang zu Finanzierung zu erhalten. Finanzierungen über ICOs haben im März 2018 ein Volumen von mehr als 7 Milliarden US-Dollar erreicht. Mit Juli ergab sich ein drastischer Rückgang auf 926 Millionen US-Dollar. Wachstumsfördernde Regulierung soll dieses Potential für europäische Unternehmen als seriöses Finanzierungsinstrument nutzbar machen und eine



Foto: BKA / Martin Votava

Finanzminister Hartwig Löger (r.) und EU-Vizepräsident Valdis Dombrovskis mit Zuständigkeit für den Euro und den sozialen Dialog sowie für Finanzstabilität, Finanzdienstleistungen und die Kapitalmarktunion

stabile Marktentwicklung ermöglichen. Gleichzeitig wird das Anlageuniversum durch qualitativ hochwertige ICOs erweitert und Konsumentinnen und Konsumenten erhalten Zugang zu alternativen Investmentmöglichkeiten. Die enge Abstimmung von Gesetzgeber, Aufsicht und Industrie ist entscheidend, um diese erfolgversprechenden Märkte zu entwickeln.

„Bei unserer ersten Arbeitssitzung haben wir gemeinsam mit den Gouverneuren der

Notenbanken die möglichen Auswirkungen des zu erwartenden Anstiegs der Leitzinsen diskutiert, um fiskalpolitisch die richtigen Schlüsse ziehen zu können. Wichtig für alle Mitgliedstaaten ist nämlich, auf die von der Europäischen Zentralbank (EZB) angekündigte Normalisierung der Zinspolitik vorbereitet zu sein, die entsprechenden Strukturreformen durchzuführen und ihre öffentlichen Finanzen zu sanieren“, betonte der Finanzminister.

Österreich, Europa und die Welt

Commitment zur fairen Besteuerung der digitalen Wirtschaft, Plan zur Vertiefung der Wirtschafts- und Währungsunion

„Wir wollen so rasch wie möglich auf Basis des Vorschlages der Europäischen Kommission eine Digitalsteuer umsetzen“, verkündete Finanzminister Hartwig Löger am Ende des zweiten Sitzungstages des Informellen ECOFIN-Rates. Dabei hält er eine Einigung bis Ende des Jahres für realistisch.

Die Digitalsteuer führt zur Besteuerung von digitalen Aktivitäten in den Mitgliedsstaaten. Die Steuer gilt für Umsätze, die durch Aktivitäten erzielt werden, bei denen UserInnen einen wesentlichen Teil der Wertschöpfung beitragen. Betroffen sein sollen gemäß des Vorschlags der Europäischen Kommission nur jene Unternehmen, die weltweite Umsätze in der Höhe von mindestens 750 Mio. Euro sowie EU-Umsätze von mindestens 50 Mio. erzielen.

„Breite Zustimmung gab es im Rat insbesondere dafür, weitere Maßnahmen gegen No-Tax und Low-Tax Systeme vorzubereiten. Wir wollen sicherstellen, daß der Gewinn großer Unternehmen fair besteuert wird und das Aufkommen daraus steigt“, zeigte sich Löger über den Fortschritt der Gespräche erfreut.

„Aus der Diskussion ging auch hervor, daß wir, die EU27, in diesen Fragen eine möglichst einheitliche Position der EU in der OECD entwickeln sollen“, so Löger. Das unterstreiche auch die Position Frankreichs und Deutschlands, die eine so genannte „sunset-clause“ vorschlugen. Das bedeutet, daß es eine Befristung der Digitalsteuer geben soll, bis man auf internationaler Ebene eine Einigung gefunden hat.

Mittels neuer bzw. verbesserter Budgetinstrumente sollen strukturelle Schwächen in den Mitgliedstaaten gezielter beseitigt werden. „InvestEU ist ein Vorschlag der Kommission, der auf dem Europäischen Fonds für strategische Investitionen (EFIS) aufbaut“, erklärte Österreichs Finanzminister. „Dieser Vorschlag soll rund 650 Mrd. Euro an zusätzlichen öffentlichen und privaten Investitionen in den Bereichen Infrastruktur, Forschung, Innovation, Digitalisierung sowie KMU und Stärkung des sozialen Zusammenhalts mobilisieren. Dabei erwarten wir uns durch die Zusammenlegung der 14 bereits bestehenden Finanzinstrumente eine Vereinfachung und Öffnung der Förderlandschaft.“

Im Kontext des nächsten Finanzrahmens 2021 bis 2027 hat die Kommission zwei Vor-



Foto: BKA / Michael Gruber

vorne v.l.: EU-Wirtschafts- und Währungskommissar Pierre Moscovici, Österreichs Nationalbank-Gouverneur Ewald Nowotny und Finanzminister Hartwig Löger



Foto: BKA / Martin Votava

Die Finanzminister Olaf Scholz von Deutschland (l.) und Bruno Le Maire von Frankreich bei einem kurzem Statement vor der Presse



Foto: BKA / Andy Wenzel

Der Vorsitzende des Ausschusses für Wirtschaft und Währung im Europäischen Parlament, Roberto Gualtieri

schläge zur Förderung von Strukturreformen und makroökonomischer Stabilisierung vorgelegt. „Mit Hilfe einer European Investment Stabilisation Function (EISF) mit einem maximalen Darlehensvolumen von 30 Mrd. Euro und einem so genannten Reform Support Programme (RSP) in der Höhe von insgesamt 25 Mrd. Euro bis 2027 sollen asymmetrische Schocks abgefangen und Strukturreformen in den Mitgliedsstaaten durchgeführt werden“, so Löger

„Ich darf mich am Ende dieser Woche bei allen Beteiligten herzlich bedanken. Wien war in den letzten Tagen Finanzhauptstadt Europas und ich glaube, wir haben Österreich als Gastgeber bestmöglich präsentiert“, schloß Löger.

<https://www.bmf.gv.at>

Herausforderung und Chance

Die Parlamentspräsidenten Sobotka und Schäuble sprachen über Demokratie und Parlamentarismus auf nationaler und europäischer Ebene.

In einem Doppel-Interview mit den „Salzburger Nachrichten“ betonen sowohl Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka als auch Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble die Notwendigkeit einer steten Weiterentwicklung des Parlamentarismus. Herausforderungen und Krisen für Demokratien westlicher Prägung wollen beide in diesem Zusammenhang auch als Chance verstanden wissen, Menschen für politische Inhalte neu zu begeistern.

Demokratie in allen Lebensbereichen

Gründe für die Herausforderungen sieht der deutsche Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble vor allem im „schnellen Wandel durch den raschen technologischen Fortschritt“ und nach wie vor in der Globalisierung. Für Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka ist es eben diese Schnelllebigkeit, welche die Vermittlung von demokratischen Werten noch wichtiger mache. Das demokratische Grundprinzip durchdringe heute alle Lebensbereiche, weshalb den Menschen bewusst gemacht werden müsse, wie „zentral dieses für das menschliche Zusammenleben quer durch alle Lebensbereiche ist“, betonte Sobotka. Er sieht das Entstehen neuer politischer Strömungen daher von einem positiven Gesichtspunkt, unterstreicht es doch die Tatsache, daß „Menschen willens sind, politische Verantwortung selbst in die Hand zu nehmen“. Wichtig sei dabei, daß die neuen Strömungen auch gefestigt seien „in ihren Haltungen“, was die Demokratie betreffe. Für die etablierten Parteien biete sich zudem jederzeit die Chance, durch Programme, Inhalt und neue Persönlichkeiten eine Renaissance zu bewirken.

Einstimmigkeitsprinzip der EU überdenken

Was die Europäische Union und ihre Aufgaben betrifft, sehen sowohl Sobotka als auch Schäuble die Notwendigkeit, klarer festzulegen, was die Aufgaben Europas und jene der Nationalstaaten oder Regionen sind. Wolfgang Sobotka betonte, nur wenn es zu einer klaren Fokussierung komme, „könnten die EU-ParlamentarierInnen auch greifbare Positionen in ihren Wahlkreisen vertreten“. Sobotka sieht die Notwendigkeit in diesem



Foto: Parlamentsdirektion / vogl-perspektive.at

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (l.) und der Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble

Zusammenhang, das Einstimmigkeitsprinzip im Rat zu überdenken. „Man sollte mehr qualifizierte Mehrheitsentscheidungen akzeptieren und auch mittragen“, sagte er.

Migration auf EU-Ebene lösen

Auf die Herausforderungen im Bereich der Migration angesprochen, sehen beide Präsidenten nur den Weg einer gemeinsamen und europäischen Lösung. Es sei eine Aufgabe, „die kein Land allein bewältigen kann“, so Schäuble. Zudem dürften EU-Staaten mit dem Schutz der Außengrenzen nicht allein gelassen werden.

Sobotka erklärte, nicht Schlepper dürften bestimmen, wer nach Europa kommt. Jede rechtsstaatliche Struktur müsse dafür Sorge tragen, daß Schlepperkriminalität „eingedämmt wird“, betonte der Nationalratspräsident. Dennoch müsse Flüchtlingen geholfen werden. „Die Menschenrechte gelten ungeteilt“, unterstrich Sobotka. Ebenso klar müsse sein, daß auch „die Länder Nordafrikas hier eine erhebliche Verantwortung haben und wir sie ermutigen müssen, vor Ort Probleme zu lösen und Hilfe zu leisten“.

<https://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Sobotka und Hahn wollen europäischen Gedanken am Balkan festigen

Den europäischen Gedanken am Balkan zu festigen, sei eine „Grundvoraussetzung für ein stabiles Europa“, sagte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka in einem Doppelinterview mit EU-Kommissar Johannes Hahn in der „Kleinen Zeitung“. Hahn bezeichnete die europäische Perspektive für die Länder des Westbalkans als „enormen Hebel“. „Aber, was zählt, ist die Qualität in der Vorbereitung, nicht die Geschwindigkeit.“

Sobotka beabsichtigt, eine Kooperation mit den Staaten des Westbalkans auf parlamentarischer Ebene zu etablieren, um die Möglichkeit zu geben, unseren Parlamentarismus kennenzulernen.

Hahn hob den grundsätzlich hohen Grad der Einbindung der österreichischen Zivilgesellschaft in den Begutachtungsverfahren hervor. In Balkanländern herrsche ein Schwarz-Weiß-Denken vor: „Entweder, du bist Gewinner oder du bist Verlierer“, so Hahn. „Aber Demokratie besteht aus Kompromissen.“

Angesprochen auf Umfragen, die eine geringe Bereitschaft der Unionsbürger zeigten, die Balkanländer in der EU aufzunehmen, erklärte Hahn, daß es notwendig sei, den BürgerInnen die Fortschritte dieser Länder zu zeigen und „auch an internen Schrauben zu drehen“.

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Intercultural Achievement Award

Verleihung durch Außenministerin Karin Kneissl in Wien

Bereits zum fünften Mal wurde am 6. September 2018 der „Intercultural Achievement Award“ (IAA) an impulsgebende Projekte der Zivilgesellschaft, die den interkulturellen Dialog und das Zusammenleben fördern, verliehen.

Diesmal überreichte Außenministerin Karin Kneissl den Preis für Nachhaltigkeit an ein Projekt aus Mosambik. Botschafter Jörg Wojahn, Vertretung der Europäischen Kommission in Wien und Generalsekretär der OSZE, Thomas Greminger, gingen auf die Dialogarbeit ihrer Institutionen ein und übergaben Preise an Projekte aus der Ukraine und Tunesien.

Der IAA wurde 2014 als Schlüsselprojekt der österreichischen Auslandskultur ins Leben gerufen. Er zielt darauf ab, innovative, praxisbezogene Projekte im Bereich des interkulturellen Dialogs auf österreichischer und internationaler Ebene zu identifizieren und auszuzeichnen und damit einen Beitrag zu aktuellen globalen Fragestellungen zu leisten.

„Der Intercultural Achievement Award ist eine Hommage an all jene, die sich für den Dialog zwischen den Menschen engagieren“, so die Außenministerin

Der IAA wird im Netzwerk der Österreichischen Vertretungsbehörden im Ausland beworben, und die Preise von einer unabhängigen Experten-Jury in den Kategorien Nachhaltigkeit, Aktualität, Innovation und Medien ausgewählt. Jedes Jahr wird auch ein österreichisches Projekt im Bereich der Integration ausgezeichnet. Ziel ist es, Best Practice Modelle aufzuzeigen und Menschen zu motivieren, sich für interkulturellen Dialog zu engagieren und nachhaltige Integration zu fördern.

„Es ist wichtig, eine lernende Haltung einzunehmen, neugierig zu sein und die Möglichkeit zu schaffen, Vertrauen durch langfristige Projekte aufzubauen“, so Kneissl.

Diesjähriger Preisträgerin des IAA in der Kategorie Nachhaltigkeit ist die Clarisse Machanguana Foundation aus Mosambik. Das Projekt „Saber e'Viver“ leistet landesweit HIV-Aufklärung und soziale Bildung, und arbeitet für einen Kulturwechsel weg von Stigmatisierung von Menschen mit HIV.

Das Tunesische Projekt „Espw'ART“ der Organisation Fanni Raghman Anni wurde in



Außenministerin Karin Kneissl übergibt den Award in der Kategorie Nachhaltigkeit an die Vertreterinnen der Clarisse Machanguana Foundation aus Mosambik.



Die Ausgezeichneten nach der Verleihung des Intercultural Achievement Awards in Wien

der Kategorie Aktualität ausgezeichnet. Das Projekt zielt darauf ab, von Radikalisierung betroffene junge Menschen auf die kulturellen Grundlagen des Zusammenlebens rückzubringen.

Der Preis in der Kategorie Innovation ging an das Libertas Center for Interconfessional and Interreligious Dialogue aus der Ukraine mit dem Projekt „The School of Interreligious Dialog“. Das Hauptanliegen ist es, „Fake News“ und einseitiger Berichterstattung in den sozialen Medien entgegenzutreten, indem ein gemeinsamer Dialograum für Medienfachleute und religiöse Akteure geschaffen wird.

Das Medienprojekt „0202: Points of View from Jerusalem“ erhielt den Preis in der Kategorie Medien. Der Ansatz des Pro-

jekts besteht darin, einen barrierefreien Zugang zu Informationen aus Ost- und Haredi-Jerusalem zu ermöglichen, vorurteilsbehafteter Berichterstattung entgegenzutreten und ein Bewusstsein für die Wahrnehmung Anderer zu schaffen.

Der diesjährige Sonderpreis des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) in der Kategorie Integration in Österreich ging an das Projekt „IKU-Spielend erleben“ der Organisation ISOP Innovative Sozialprojekte. Durch gemeinsame spielerische Aktivitäten in Kindergärten und Schulen wird die sprachliche, soziale und kulturelle Integration gefördert, gemeinsame Werte erlebbar gemacht und das Zusammenleben von Kindern unterschiedlicher Herkunft verbessert.

<https://www.bmeia.gv.at>

Fotos: BMEIA / Mahmoud

Amnesty International Konferenz in Wien

Außenministerin Karin Kneissl: »Der Schutz von Menschenrechtsverteidigerinnen ist Österreich ein besonderes Anliegen!« – Zweite NRP Doris Bures lud ins Parlament



Foto: Amnesty International Österreich / Christoph Liebenritt

Menschenrechtsverteidigerinnen aus El Salvador, Indonesien, Syrien, Russland, Österreich und Kenia fordern anlässlich des Gymnich-Treffens in Wien der EU-AußenministerInnen verstärkten Schutz und Sicherheit für ihren Einsatz.

Außenministerin Karin Kneissl eröffnete am 29. August eine Konferenz von Amnesty International im Haus der Europäischen Union. Unter dem Titel „Defending Women Defending Rights“ diskutierten Frauenrechtsaktivistinnen aus der ganzen Welt über Perspektiven und Herausforderungen von weiblichen Menschenrechtsverteidigerinnen, denn sie werden besonders häufig zu Opfern von geschlechtsbezogener Gewalt.

Kneissl: Schutz Menschenrechtsverteidigerinnen ist für Österreich eine Priorität

Kneissl betonte in ihrer Eröffnungsrede: „Der Schutz von Menschenrechtsverteidigerinnen ist für Österreich eine Priorität. Es ist notwendig, die Sicherheit von weiblichen Aktivistinnen zu gewährleisten und alle Möglichkeiten auszuloten, um ihren Schutz weiter auszubauen.“ Auch die Geschäftsführerin von Amnesty International Österreich, Annemarie Schlack, und Marty Huber vom Verein Queer Base, sprachen bei der Eröffnung über dieses drängende Thema.

„Wir leben in einer Zeit, in der diejenigen, die es wagen, die Rechte der Menschen einzufordern, ins Visier genommen und angegriffen werden, anstatt geschützt und unterstützt zu werden: Von Saudi-Arabien über die Ukraine bis zu den Philippinen stehen Menschenrechtsverteidigerinnen oft massiv unter Druck, wenn sie für Gerechtigkeit und ein Miteinander auf Augenhöhe kämpfen. Viel zu oft werden mutige Frauen, die sich für positive Veränderungen in ihrer Gesellschaft einsetzen, bedroht, mißhandelt und sogar ermordet. Wir alle müssen uns jetzt an ihre Seite stellen und gemeinsam ihre Sicherheit einfordern“, sagt Annemarie Schlack. Neben der Eröffnung gab es auch spannende Diskussionen mit VertreterInnen der Zivilgesellschaft sowie mit Regierungs- und EU-VertreterInnen. Gemeinsam versuchte man Wege zu finden, um ein sicheres und funktionierendes Arbeitsumfeld für „Women Human Rights Defenders“ (WHRD) zu schaffen. Die AußenministerInnen machten auf die dramatische Situation der Frauenrechtsaktivistinnen aufmerksam, die oft zur Ziel-

scheibe von geschlechtsbezogenen Drohungen und Gewaltakten werden. Von verbalen Attacken bis hin zu sexueller Mißhandlung sind WHRDs heute – auch durch die modernen Technologien – gefährdeter als je zuvor. Dies liegt vor allem daran, daß die Arbeit der Frauenaktivisten oftmals als störend für traditionelle Familien-, Frauenbilder und Ehrbegriffe oder religiöse Vorstellungen empfunden wird“, so Kneissl.

Bures: MenschenrechtsverteidigerInnen weltweit verdienen unseren größten Respekt

Den MenschenrechtsverteidigerInnen aus aller Welt, die für den Schutz der Menschenrechte, der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit eintreten – obwohl ihnen geschlechtsspezifische Stigmatisierung, Verfolgung, Diffamierung und sexuelle Gewalt drohen würden – galt die Matinee im Hohen Haus am 30. August auf Einladung von Zweiter Nationalratspräsidentin Doris Bures gemeinsam mit Amnesty International Österreich. Ausgelotet werden sollten dabei auch

Österreich, Europa und die Welt

Möglichkeiten der Sichtbarmachung, Anerkennung und Unterstützung von Women Human Rights Defenders (WHRD) durch das Österreichische Parlament. Als WHRD werden sowohl Frauen, die zu verschiedenen Menschenrechtsthemen, als auch Menschen jeden Geschlechts, die zu Frauenrechts- und Geschlechterthemen arbeiten, verstanden.

„Heute haben wir außergewöhnliche, beeindruckende, mutige Frauen unter uns, die sich eindeutig dazu entschlossen haben, aufzustehen und gegen Ungerechtigkeiten einzutreten“, begrüßte Bures zur Matinee. „Durch ihre Arbeit und ihre Projekte zeigen sie Betroffenen, daß sie nicht machtlos und alleine sind, wenn ihnen Ungerechtigkeiten widerfahren.“ Einleitende Worte folgten von Annemarie Schlack, Geschäftsführerin von Amnesty International Österreich. Im Anschluß daran sprachen die Menschenrechtsverteidigerinnen Wangui Kimari aus Kenia und Evdokia Romanova aus der Russischen Föderation.

„Jeder Mensch wird im Laufe seines Lebens immer wieder mit Ungerechtigkeiten konfrontiert. Die entscheidende Frage ist jedoch, wie wir damit umgehen. Amnesty International Österreich und MenschenrechtsverteidigerInnen weltweit verschließen nicht ihre Augen vor Menschenrechtsverletzungen, sondern zeigen sie auf und kämpfen für die Rechte von Männern, Frauen und Kindern. Dafür verdienen sie unseren größten Respekt“, hob die Zweite Nationalratspräsidentin hervor und betonte: „Wären die Menschenrechte überall gelebte Realität



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

v.l.: Zweite Nationalratspräsidentin Doris Bures, die Menschenrechtsverteidigerinnen Evdokia Romanova aus der Russischen Föderation und Wangui Kimariaus Kenia mit der Geschäftsführerin von Amnesty International Österreich, Annemarie Schlack

würden sie überall Anwendung, es wäre eine bessere Welt, in der wir leben.“ Gerade in Zeiten, in denen hart erkämpfte Freiheiten und demokratische Strukturen wieder in Frage gestellt würden und der Druck auf MenschenrechtsverteidigerInnen erschreckenderweise steige, freute sie sich über das große Interesse an dieser Matinee, so Bures. Sie unterstrich ihr großes Anliegen, das Thema in die politische Arbeit des österreichischen Parlaments mitzunehmen.

Es gehe auch darum, einen weltweit zu beobachtenden Trend sichtbar zu machen – nämlich daß Menschen, die sich einsetzen,

wieder Gewalt, Repression und staatlicher Gewalt ausgesetzt sind, verdeutlichte Mitveranstalterin Annemarie Schlack. Das betreffe besonders auch Frauen. „Menschenrechtsverteidigerinnen leisten einen wertvollen und unverzichtbaren Beitrag, daß möglichst viele Menschen in Würde leben können. Sie stärken gleichzeitig auch Freiheit und Rechtsstaatlichkeit. Der Mut und das Engagement dieser Frauen, sich aktiv für andere Menschen einzusetzen, sind daher besonders schützens- und unterstützenswert“, so die Amnesty International Geschäftsführerin. Das österreichische Parlament leiste



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

Die Zweite Präsidentin des Nationalrats, Doris Bures, bei ihrer Begrüßung der TeilnehmerInnen.

Österreich, Europa und die Welt

durch diese Veranstaltung bereits einen enorm wichtigen Beitrag. Schlack appellierte darüber hinaus an jede/n ParlamentarierIn, sich für die Rechte aller einzusetzen. Dazu gehöre auch, jene Menschen zu schützen, die die Menschenrechte verteidigen.

Wangui Kimari berichtete von der Menschenrechtsarbeit in ihrem Bereich. Sie ist beim Mathare Social Justice Centre (MSJC) in Kenia Participatory Action Research Koordinatorin, wo Menschenrechtsverletzungen in Mathare, Nairobis zweitgrößtem armen städtischen Siedlungsgebiet, dokumentiert werden. Im Fokus stehen dabei außegerichtliche Hinrichtungen seitens der Sicherheitskräfte in Mathare. MSJC hat dazu 2017 erstmals einen Bericht veröffentlicht, um gegen die Normalisierung dieser Menschenrechtsverletzungen einzutreten. Kimari sprach von Frauen, die nicht wußten, was mit ihren Männern passiert war. Im Zeitraum zwischen 2013 und 2016 seien über 800 außegerichtliche Hinrichtungen dokumentiert wor-

den, was Kimari aber nur als die Spitze des Eisbergs bezeichnete. Sie appellierte daran, die Stimmen der MenschenrechtsverteidigerInnen zu hören und in einer einzigen Sprache zu sprechen, nämlich der Sprache der Gerechtigkeit, der Rechte und der Solidarität.

Evdokia Romanova, die inzwischen im Exil lebt, unterstützte in Rußland Menschen dabei, die eigene sexuelle Orientierung und die eigene Geschlechtsidentität anzuerkennen. In Theaterarbeiten und partizipativer Forschung geht es ihr um ein gestärktes Selbstbewußtsein Betroffener und das Self-Empowerment von Menschen, die mit Diskriminierung konfrontiert sind. Hier im Parlament über Menschenrechte zu sprechen, sei für sie großartig, so Romanova. Redefreiheit und Ausdrucksfreiheit sollten ein Minimum sein, das in der Gesellschaft gewährleistet wird. In der EU und in Österreich habe es viele Fortschritte für die Menschenrechte gegeben, es sei aber noch nicht genug pas-

siert. Romanova sprach sich etwa dafür aus, rechtliche Informationen für MenschenrechtsverteidigerInnen, auf die sie sich berufen können, bekannter zu machen. Neben einem Aktionsplan sei auch finanzielle Unterstützung wichtig, etwa um Anwälte bezahlen zu können, aber auch zur eigenen medizinischen Versorgung. Sie appellierte daran, das Wissen der MenschenrechtsverteidigerInnen zu nutzen und diese in politische Entscheidungsfindungsprozesse einzubinden.

Die Matinee unter dem Titel „Frauenverteidigen-Menschenrechte“ fand anlässlich des informellen EU-AußenministerInnentreffens im Rahmen des österreichischen EU-Ratsvorsitzes statt. Die Moderation der Veranstaltung, die im Dachfoyer des Parlaments in der Hofburg stattfand, übernahm Sibylle Hamann. ■

<https://www.bmeia.gv.at>

<https://www.parlament.gv.at>

<https://www.amnesty.at>

Wehrpflicht und Grundwehrdienst für Auslandsösterreicher

Auch für ständig im Ausland lebende männliche Österreicher im Alter von 17 bis 50 (in Sonderfällen 65) Jahren gilt die allgemeine Wehrpflicht. Zwar werden Personen mit ständigem Hauptwohnsitz im Ausland nicht zum Grundwehrdienst einberufen, doch treffen Sie als Auslandsösterreicher dennoch gewisse Verpflichtungen:

So müssen Sie sich als junger Auslandsösterreicher baldmöglich nach Ihrem 17. Geburtstag bei der örtlich zuständigen österreichischen Vertretungsbehörde melden, jedoch nicht eigens zur Stellung nach Österreich anreisen. Sollten Sie Ihren Hauptwohnsitz jedoch vor Vollendung Ihres 35. Lebensjahres nach Österreich verlegen, werden Sie einberufen. Nach dem 35. Lebensjahr werden Sie zwar nicht einberufen, müssen jedoch dennoch zur Stellung.

Verlegen Sie als wehrpflichtiger Mann nach der Stellung Ihren Aufenthalt für mehr als sechs Monate von Österreich ins Ausland, müssen Sie dies unverzüglich dem Militärkommando und der örtlich zuständigen österreichischen Vertretungsbehörde bekanntgeben. Bei einer Rückübersiedlung nach Österreich müssen Sie sich innerhalb von drei Wochen beim zuständigen Militärkommando melden.

Achtung! Bitte beachten Sie, daß der freiwillige Eintritt in den Militärdienst fremder Länder den Verlust Ihrer österreichischen Staatsbürgerschaft zur Folge hat! Dies gilt auch für Doppelbürger, wenn sie ihren Pflichtmilitärdienst im Staat, dessen Staatsangehörigkeit sie ebenfalls besitzen, freiwillig verlängern.

Grundlegende Informationen zum Themenbereich finden Sie auf der Webseite des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres <https://www.bmeia.gv.at/reise-aufenthalt/leben-im-ausland/wehr-und-zivildienst/wehrdienst/> sowie auf HELP.gv.at unter <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/14/Seite.140117.html>

Das Militärkommando Wien hat zudem für Auslandsösterreicher eine *Meldestelle für wehrpflichtige Auslandsösterreicher und Auskünfte zu internationalen Abkommen im Falle von Doppel- und Mehrfachstaatsbürgerschaften und im Ausland abgeleistetem Militärdienst* eingerichtet, an die Sie sich für weiterführende Fragen wenden können (E-Mail: bundesheer.w@bmlvs.gv.at).

Ein Beitrag des Büros für AuslandsösterreicherInnen im
Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres. ▼

 Bundesministerium
Europa, Integration
und Äußeres

SAVE THE DATE

Dienstag, 9. Oktober 2018, 19.00 Uhr, Stift Klosterneuburg



Salon

Europa-Forum Wachau

Das international etablierte Europa-Forum Wachau wird mit den regelmäßigen Bürgerdialogen „Salon Europa-Forum Wachau“ im Vorfeld ergänzt. Der Salon soll als Ideenschmiede und Think-Tank für zentrale europäische Themen etabliert werden. Sie haben die Möglichkeit mit Gästen aus Politik sowie Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Technik, Kultur, Wirtschaft und Medien zu aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zu debattieren und sich auszutauschen.

Bringen Sie Ihre Meinung ein und gestalten wir gemeinsam die Zukunft Europas.

Der erste „Salon Europa-Forum Wachau“ ist dem Thema



„Wir haben eine Verantwortung für die nächste Generation, deshalb wollen wir mit Ihnen gemeinsam vordenken. Ihre Beiträge aus den Salons werden beim Europa-Forum Wachau direkt mit einfließen.“

Martin Eichinger
Landesrat und Präsident
des Europa-Forums Wachau

TECHNOLOGISIERUNG: FLUCH ODER SEGEN FÜR DIE DEMOKRATIE?

gewidmet, denn neue Technologien durchdringen alle Bereiche der Gesellschaft und haben unser aller Leben massiv verändert. Von Open-Access zu Fake News, Big Data, Cyber Security, eGovernance, DSGVO – wir alle haben diese Begriffe schon gehört, doch was bedeuten diese genau und welche Auswirkungen haben sie auf öffentliche Meinungsbildung und demokratische Prozesse.

Die Kick-Off-Veranstaltung findet am 9. Oktober 2018 um 19.00 Uhr im Stift Klosterneuburg statt (Eintreffen ab 18.30 Uhr).

Eine detaillierte Einladung folgt.

Der „Salon Europa-Forum Wachau“ findet in Kooperation mit der Wirtschaftskammer Niederösterreich und dem IST Austria statt.

Weltbund-Tagung / Auslands- österreichertreffen 2018

Der Weltbund veranstaltet jedes Jahr für seine Mitglieder und deren Freunde ein großes, internationales Treffen in Österreich, anlässlich dessen auch die Generalversammlung abgehalten wird – diesmal in der Landeshauptstadt Innsbruck.

Über 500.000 österreichische StaatsbürgerInnen und rund eine Million Menschen österreichischer Abstammung leben über die ganze Welt verstreut. Um die Verbindung mit der alten Heimat nicht abreißen zu lassen, wird vom Auslandsösterreich-Weltbund alljährlich ein Treffen in einem der neun Bundesländer organisiert. Die diesjährige 62. Tagung fandet von 6. bis 9. September in Innsbruck statt und wurde vom Land Tirol mitunterstützt.

Im Rahmen der Auftaktpressekonferenz im Innsbrucker Landhaus hieß Landtagspräsidentin Sonja Ledl-Rossmann die über 350 TeilnehmerInnen, die aus fast allen Kontinenten angereist waren, herzlich in Tirol willkommen. „Der Auslandsösterreich-Weltbund erfüllt eine ganz wichtige Aufgabe als Bindeglied zwischen den über eine halbe Million österreichischen StaatsbürgerInnen, die im Ausland leben, und ihrer Heimat. Das Land Tirol reiht sich daher gerne und aus Überzeugung gemeinsam mit allen anderen Bundesländern und dem Bund in die Reihe der Förderer dieser wichtigen Interessensvertretung für die aus Österreich „Ausgewanderten“ ein und unterstützt daher auch die Ausrichtung dieses Jahrestreffens“, so die Landtagspräsidentin. „Mein besonderer Dank gilt dem Präsidenten des AÖWB, Gustav Chlestil, und seinen beiden Vizepräsidenten Jürgen Em und Werner Götz, die sich engagiert und auch mit dem nötigen Nachdruck für die Interessen, Sorgen und Anliegen ihrer Mitglieder einsetzen.“

„Ausgehend von der Bevölkerungsgröße liegen wir ca. 500.000 Auslandsösterreichern im Vergleich zu den übrigen Bundesländern an der siebten Stelle, wir werden daher oft als das zehnte Bundesland bezeichnet. Neben der engen Zusammenarbeit mit dem österreichischen Außenministerium und anderen Ministerien sind die Aufgaben des AÖWB noch viel umfassender, wir kümmern uns um vieles, was Ministerien und öffentliche Stellen in Österreich nicht machen können“, so Gustav Chlestil, Präsident des AuslandsösterreichInnen-Weltbundes. „Umso betrof-



Foto: Direktion des Tiroler Landtags

v.l.: AÖWB-Vizepräsident Jürgen Em, Tirols Landtagspräsidentin Sonja Ledl-Rossmann, AÖWB-Präsident Gustav Chlestil und AÖWB-Vizepräsident Werner Götz in Innsbruck

fenner sind wir, daß uns seitens der Frau Außenministerin signalisiert wurde, mit einer gravierenden Kürzung der bisherigen Fördermittel durch den Bund rechnen zu müssen.“ Auch wenn man durchaus Verständnis habe für die Sparpläne der Regierung, so stelle sich hier doch die Frage der Verhältnismäßigkeit.

„Bis zum Jahr 1989 hat es für Auslandsösterreich keine Möglichkeit gegeben, an Wahlen in Österreich teilzunehmen. Erst durch unsere intensiven Bemühungen kam es zu einem Urteil des Verfassungsgerichtshofes, durch das schließlich die Briefwahl ermöglicht wurde. Diese kommt nicht nur den Auslandsösterreichern, sondern auch allen Inländern zugute“, betonte AÖWB-Vizepräsident Jürgen Em.

„Eine weitere wichtige Aufgabe des AÖWB ist es, unsere zahlreichen Mitglieder mit aktuellen News und sonstigen wichtigen Informationen auf dem neuesten Stand zu halten. Wir arbeiten daher gerade intensiv an der Verbesserung unseres Online-Auftrittes und der digitalen Herausgabe des Auslandsösterreich-Journals ‚ROTWEISSROT‘, informierte Werner Götz, ebenfalls Vizepräsi-

dent des AÖWB. „Außerdem konnten wir durch gezielte Werbemaßnahmen eine eindeutige Steigerung der Wahlbeteiligung von Auslandsösterreichern sowohl bei der letzten Bundespräsidenten- als auch Nationalratswahl erreichen“.

Auslandsösterreich des Jahres 2018

Beim am 8. September im Congress Innsbruck über die Bühne gegangenen Festakt wurde zum 24. Mal die Auszeichnung „Auslandsösterreich des Jahres“ vergeben. „Der Auslandsösterreich des Jahres 2018 stammt passender Weise aus Tirol. Es freut mich daher natürlich ganz besonders, daß wir mit dem gebürtigen Haller Severin Schwan an einen der wohl bekanntesten und erfolgreichsten Manager Europas diese Auszeichnung vergeben können“, gab Präsident Gustav Chlestil bekannt. „Severin Schwan ist trotz seiner Karriere im Ausland Tirol immer eng verbunden geblieben. Als Absolvent der Universität Innsbruck unterstützt er bis zum heutigen Tag unsere Landesuniversität nach Kräften. So hat er z.B. einen eigenen Förderkreis gegründet und hält auch immer wieder Vorträge, um den Studierenden Einblicke in

Österreich, Europa und die Welt

seine Job als Konzernchef zu geben“, weiß Landtagspräsidentin Ledl-Rossmann.

Severin Schwan

Severin Schwan wurde 1967 in Hall in Tirol geboren. Er studierte in Innsbruck Wirtschaftswissenschaften und Jus und schloß beide Fächer mit dem Magister ab (Mag. iur./Mag. rer. soc. oec.). Die Studien in Ökonomie vertiefte er in New York und Oxford. Für das Doktorat (Promotion 1993) verfaßte er in Innsbruck sowie im belgischen Louvain-la-Neuve die Dissertation „Zur Beachtung zwingender Bestimmungen im internationalen Schuldvertragsrecht Österreichs im Lichte der europäischen Rechtsentwicklung“.

1993 stieg Severin Schwan beruflich beim Pharmakonzern F. Hoffmann-La Roche AG, in Basel ein, seine Laufbahn verlief steil nach oben:

- 1993 – 1995: Mitarbeiter bei Corporate Finance, Roche Basel.
- 1995 – 1998: Leiter Finanzen und Administration, Roche Basel.
- 1998 – 2000: Leiter Finanzen und Informatik, Roche Grenzach, Deutschland und Mitglied der Geschäftsführung der Roche Deutschland Holding GmbH.
- 2000 – 2004: Leiter Global Finance and Services, Roche Diagnostics, Basel.
- 2004 – 2006: Leiter Region Asien Pazifik, Roche Diagnostics, Singapur.
- 2006 – 2008: Chief Executive Officer Division Roche Diagnostics.
- Seit 2008: Chief Executive Officer Roche Gruppe.

Weitere Aktivitäten und Mitgliedschaften:

- Seit 2009: Mitglied des International Business Leaders Advisory Council for the Mayor of Shanghai (IBLAC).
- Seit 2013: Mitglied des Verwaltungsrates Roche Holding AG.
- Seit 2014: Mitglied des Verwaltungsrates (seit 2017 Vizepräsident) der Credit Suisse Group AG.
- Seit 2016: Vize-Präsident der International Federation of Pharmaceutical Manufacturers and Associations (IFPMA).

Bemerkenswertes stellte Severin Schwan 2015 in einem Interview mit der „Aargauer Zeitung“ fest: „Wir sind in einem hochrisikanten Geschäft tätig, in dem 90 Prozent unserer Projekte in der klinischen Entwicklung scheitern. Hier kann man einen noch so guten Job machen: Man scheitert zwangsläufig mit vielem. Für mich ist entscheidend,



Foto: Auslandsösterreichischer Weltbund

Auslandsösterreich-Weltbund-Präsident Gustav Chlestil (l.) bei der Auszeichnung von Severin Schwan, gebürtiger Tiroler und Vorsitzender des Vorstands der F. Hoffmann-La Roche AG

daß die Mitarbeiter ihre Motivation nicht verlieren und weiterhin Risiken eingehen ... Unsere Forscher müssen mit Mißerfolgen umgehen können und es noch einmal probieren. Das ist das Wesen der Innovation. Oft ist der Mißerfolg die Basis für den weiteren Erfolg.“

Der Auslandsösterreichischer-Weltbund

Der Auslandsösterreichischer-Weltbund versteht sich als Interessensvertretung in politischer, kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht für die im Ausland lebenden Staatsbürger und „Herzensösterreichler“. Als Dachverband und Serviceorganisation der ihm angeschlossenen im Ausland bestehenden Österreicher-Vereinigungen und von im Ausland lebenden Österreicherinnen und Österlechern setzt sich der AÖWB sowohl in den Gastländern als auch gegenüber den Behörden im Inland für seine Mitglieder ein.

Die Ziele des Auslandsösterreichischer-Weltbunds

- Festigung des Gemeinschaftsgefühls aller im Ausland lebenden Österreicher, ehemaliger Österreicher („Herzensösterreichler“) und Freunde Österreichs.
- Erhaltung der Bindung an die österreichische Heimat.
- Pflege österreichischen Bewußtseins und österreichischen Kulturguts.
- Wahrnehmung der Interessen von im Ausland lebenden Österlechern in Bezug auf Österreich und das Ausland.
- Förderung von Beziehungen zwischen Österreich und dem Ausland.

- Förderung von Zusammenschlüssen von Österlechern im Ausland.
- Förderung von Kontakten von Vereinigungen von Österlechern im Ausland.
- Zusammenarbeit mit den Behörden in Österreich und im Ausland, den österreichischen Bundesländern und der Burgenländischen Gemeinschaft.
- Erweiterung des Bewußtseins im Inland über Zahl, weltweite Verteilung und Erfahrungspotential der im Ausland lebenden Staatsbürger.
- Informationstätigkeit für Auslandsösterreichler über Österreich durch Publikationen, einschließlich Herausgabe des Auslandsösterreichischer-Journals „ROTWEISS-ROT“.
- Angebot einer breiten Palette von Serviceleistungen für die in aller Welt lebenden Auslandsösterreichler.
- Informationstätigkeit über die Anliegen der Auslandsösterreichler im In- und Ausland. Eintreten für die Interessen Österreichs auf überparteilicher Grundlage.
- Eintreten für ein freies, unabhängiges und demokratisches Österreich im Sinne der Österreichischen Bundesverfassung. ■

<http://www.weltbund.at>

<https://www.roche.com/de.htm>

Lesen Sie unseren mehrseitigen Bildbericht über die Weltbund-Tagung bzw. das Auslandsösterreich-Treffen in der Landeshauptstadt Innsbruck in der Ausgabe 179 unseres „Österreich Journal“ pdf-Magazins, die ab dem Abend des 25. Oktober verfügbar sein wird.

58. Picnic

Zahlreiche HeimatbesucherInnen aus Amerika trafen einander in Moschendorf.

Foto: Burgenländische Gemeinschaft



v.l.: Werner Laky (Bgm. von Moschendorf), Erwin Weinhofer (Vizepräsident der BG), Landtagsabgeordneter Walter Temmel (Bgm. von Bildein), Angelika Tuifel (Miss Burgenland aus dem Burgenland, Eberau), Kammerrätin Ilse Gassler, Walter Dujmovits (Präsident der BG), Grace Wiederhold (Miss Burgenland New York), Landesrätin Verena Dunst, Bundesrat Jürgen Schabhüttl, Alois Mondschein (Vizebgm. von Güssing), Vinzenz Knor (Bgm. von Güssing).

Anlässlich von „40 Jahre Burgenland“ und in der Zeit der zahlreichen Charterflüge hat die Burgenländische Gemeinschaft (BG) 1961 das erste Auslandsburgenländer-Treffen auf der Burg Güssing veranstaltet. Nach amerikanischem Muster wurde es „Picnic“ genannt – und bei diesem Namen ist es bis heute geblieben.

In diesem Jahr wurde das „Picnic“ bereits zum 58. Mal veranstaltet und zum 25. Mal auf dem weitläufigen Gelände des Weinmuseums in Moschendorf. Zahlreiche HeimatbesucherInnen aus Amerika waren gekommen, um mit ihren Freunden und Verwandten ein paar schöne Stunden zu verbringen, sich auszutauschen und miteinander über alte Zeiten zu plaudern. In Vertretung von Landeshauptmann Hans Niessl, der aus Termingründen nicht teilnehmen konnte, war Landesrätin Verena Dunst nach Moschendorf gekommen. Thomas Payer aus Hannover war als Vertreter des Auslandsösterreich-Weltbunds angereist.

So wie auch jedes Jahr war die „Miss Burgenland New York“ aus Amerika ein besonderer Mittelpunkt. Heuer war es Grace Wiederhold. Zwei Tage später waren sie und ihre Begleitung Gäste des Landeshauptmannes und des Bischofs in Eisenstadt. Auch das ist Tradition. Bei der Weintaufe am Abend auf Burg Güssing wurde ein guter südburgenländischer Wein feierlich auf den Namen „Grace“, den Vornamen der „Miss Burgenland“, benannt.

Das nächste Picnic wird am Sonntag, 7. Juli 2019, in Moschendorf stattfinden. ■

<http://www.burgenlaender.com>

Foto: Diözese Eisenstadt / Gerald Gossmann



Die AuslandsburgenländerInnen zu Gast bei Diözesanbischof Ágidius Zsifkovics (Bildmitte)

Foto: Burgenländische Gemeinschaft



Pater Anton Bruck mit »Miss Burgenland New York« Grace Wiederhold nach der Weintaufe

Kärnten lud zu einem Alpen-Adria-Empfang in Alpbach

LHStv.in Gaby Schaunig: Vernetzungstreffen mit jungen kreativen Menschen und Talenten, UnternehmerInnen, Führungskräften

Erstmals war das Land Kärnten im Kontext des Alpen-Adria Raumes mit einer eigenen Veranstaltung bei den Alpbacher Technologiegesprächen vertreten. Beim Alpen-Adria-Empfang – veranstaltet vom Land Kärnten, dem Kärntner Wirtschaftsförderungsfonds und dem Club Alpbach Senza Confini – diskutierten am Abend des 24. August junge Menschen aus dem Alpen-Adria-Raum und anderen Regionen mit UnternehmerInnen, WeltkärntnerInnen, Führungskräften aus Forschungs- und Bildungseinrichtungen und politischen VertreterInnen. „Die Ziele waren die Vernetzung von jungen kreativen Menschen und Talenten mit erfahrenen Persönlichkeiten und das Knüpfen neuer verbindlicher Partnerschaften über Ländergrenzen hinweg“, sagt Technologiereferentin LHStv.in Gaby Schaunig.

KWF-Vorstand Erhard Juritsch: „Der Alpen-Adria Raum ist ein Raum der Vielfalt mit unterschiedlichen Identitäten, mit Potentialen in Bezug auf Menschen, Forschung, Bildung, Unternehmertum und Technologien. Aktionsräume definieren sich nicht mehr nur alleine durch Landesgrenzen. Wenn Unterschiede in der Kultur genützt werden, gibt es bessere Lösungen.“

Die Veranstaltung wurde im Kontext des Interreg-Projekts „Entrepreneurial Ecosystems Alpe Adria“ durchgeführt.

Der Club Alpbach Senza Confini, Co-Veranstalter dieses Abends, ist ein ehrenamtlicher Verein von Studierenden und Young Professionals aus dem Alpen-Adria Raum, der Stipendien für das Forum Alpbach vergibt und sich für die europäische Idee in der Region stark macht. Der Club besteht seit 15 Jahren und ermöglichte in dieser Zeit über 300 StipendiatInnen die Teilnahme am Forum.

Die VertreterInnen des Landes Kärnten nutzen den Empfang auch, um die Vorzüge der Technologieregion Südösterreich und des Forschungsstandorts Kärnten hervorzuheben, die mit dem 1,6-Milliarden-Euro-Investment von Infineon und der Ansiedlung von zwei Forschungsschwerpunkten der Silicon Austria Labs gewaltigen Vorwärtss-



Foto: Büro LHStv.in Schaunig / Markus Hornböck

v.l.: KWF-Vorstand Sandra Venus, Martin Smoliner (Club Alpbach Senza Confini), Caspar Einem (Vizepräsident des Europäischen Forum Alpbach), LHStv.in Gaby Schaunig, KWF-Vorstand Erhard Juritsch und Alina Lindermuth (Club Alpbach Senza Confini)

schub erfährt. „Über bundeslandübergreifende Kooperationen und Beteiligungen haben wir in den vergangenen Jahren das Land konsequent auf zukunftssträchtige Forschungs- und Technologiebereiche ausgerichtet. Im Bereich der elektronikbasierten Systeme sind wir auf dem Weg zu einer der Spitzen-

regionen Europas. Meine Botschaft hier beim Empfang lautete unter anderem: „Kommen Sie nach Kärnten, hier gibt es großartige Möglichkeiten in perfekter Umgebung“, so Schaunig.

<https://www.ktn.gv.at>

<https://www.alpbach.org>

Engere Beziehungen mit Medimurje

Im Vorfeld der 55. Internationalen Holzmesse in Klagenfurt nutzte Landeshauptmann Peter Kaiser am 29. August die Chance, eine „liebgewordene Tradition“ fortzusetzen: In einem bilateralen Treffen mit Gespan Matija Posavec, dem „Landeshauptmann“ der Gespannschaft Medimurje in Kroatien, wurden Möglichkeiten der weiteren Entwicklung einer Zusammenarbeit im Rahmen der Alpen-Adria-Allianz ebenso wie Kooperationsmöglichkeiten zwischen Kärntner und Kroatischen Unternehmen erarbeitet.

Kaiser wies auf die hervorragende Möglichkeit hin, die der Ausschluß der Regionen Kärnten und Medimurje bietet, ihre regionalen Interessen einzubringen und damit auch

in Brüssel zu positionieren. „Politik schafft die Rahmenbedingungen – die Unternehmen sind es letztlich, die Kooperationen aber auch umsetzen können“, so Kaiser.

Posavec zeigte sich erfreut über die Einladung zum gedanklichen Austausch. Die Region Medimurje wolle sich wirtschaftlich weiterentwickeln und hoffe auf Kärnten als starken Partner innerhalb der Alpen Adria Allianz. Die beiden Regionen verbinden laut Posavec nicht nur ähnliche Rahmenbedingungen sondern auch ein ähnlicher Weg. „Kärnten ist uns in der Entwicklung aber um Jahre voraus und wir hoffen, mit Ihrer Hilfe aufzuholen“, so der Gespan.

https://de.wikipedia.org/wiki/Gespannschaft_Me%C4%91imurje

St. Pölten: Kulturhauptstadt Europa 2024?

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner zur Bewerbung: »Großartige Chance, die Landeshauptstadt und die gesamte Region positiv weiterzuentwickeln.«

Die gemeinsame Bewerbung der Landeshauptstadt St. Pölten zur Kulturhauptstadt Europas 2024 biege in die Zielgerade ein, betonte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner am 31. August in St. Pölten im Rahmen einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Bürgermeister Matthias Stadler, Geschäftsführer Michael Duscher und Prof. Rudolf Scheuven von der TU Wien.

Der bisherige Bewerbungsprozeß, der von allen mitgetragen und mitgestaltet werde, habe gezeigt, welches kulturelle und touristische Potential in St. Pölten und der Region um die Landeshauptstadt vorhanden sei, sagte Mikl-Leitner. Man wolle verstärkt gemeinsame Lösungen für den öffentlichen Raum der Landeshauptstadt entwickeln wie die Gestaltung des Domplatzes oder eine neue Verbindung zwischen Altstadt und Regierungsviertel mit dem Kulturbezirk.

St. Pölten befinde sich auch im Zentrum eines Kulturraumes, der in die Bewerbung miteinbezogen werden soll, so Mikl-Leitner weiter. Als Beispiele dafür nannte sie die Wachau, Grafenegg, die Schallaburg, Krems mit seiner Kulturmeile und die neue Landesgalerie Niederösterreich. Sie sieht darin eine gute Möglichkeit, St. Pölten und die umliegende Region zukünftig „als selbstständige Kulturregion zu entwickeln“.

Darüber hinaus wolle man St. Pölten auf europäischer Ebene „als Musterstadt“ für vergleichbare europäische Städte positionieren. Mikl-Leitner begründete das unter anderem mit der Lage St. Pöltens im Herzen Europas, der Nähe zu Großstädten wie Wien, Prag und Bratislava und den Anbindungen an die wichtigen Verkehrsachsen. Man werde alles unternehmen, um St. Pölten zur Kulturhauptstadt Europas 2024 zu machen, so die Landeshauptfrau abschließend.

Bürgermeister Matthias Stadler bezeichnete die Bewerbung St. Pöltens „als richtigen Schritt zur richtigen Zeit“. Die Hauptstadtwerdung vor 30 Jahren habe für Aufbruchsstimmung gesorgt und viel Erfahrung gebracht, diese Entwicklung sei jedoch noch lange nicht abgeschlossen. Eine „Mittelstadt“ zu sein habe den Vorteil, auf der einen



Foto: NLK / Reinberger

v.l.: Vizebürgermeister Matthias Adl, Geschäftsführer Michael Duscher, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Bürgermeister Matthias Stadler und Projektleiter Jakob Redl

Seite viele zentrale Einrichtungen zu haben und auf der anderen Seite überschaubar zu sein, so Stadler. St. Pölten wolle zudem nicht „Kunststadt“ sein, sondern Kulturstadt, wo Kultur „für und mit den Menschen erlebbar ist“.

Geschäftsführer Michael Duscher informierte über den Zeitplan bis zur Entscheidung. Bis Ende dieses Jahres wird die Bewerbung eingereicht, Ende Jänner 2019 findet eine Präsentation im Bundeskanzleramt statt. Im Jahr 2019 werden auch die Projekte konkretisiert. Die Präsentation vor Vertretern der EU findet im November 2019 statt. Ende November 2019 wird dann die Entscheidung fallen, ob St. Pölten den Zuschlag erhält. Es habe in den vergangenen Monaten zahlreiche Einzelgespräche und mit Vertretern der Kultur, Wirtschaft und des Tourismus gegeben, man habe „klare Leitthemen“ ausgearbeitet und „strategische Arbeitsfelder“ definiert, so Duscher.

Prof. Rudolf Scheuven von der TU Wien zeigte sich beeindruckt von der „Qualität“ der „Mittelstadt“ St. Pölten, vom reichen kul-

turellen Leben und den vielen verschiedenen Facetten der Landeshauptstadt. Diese Qualität voranzutreiben, Themen herauszuarbeiten und all das „in den Fokus zu rücken“, sei nun die Herausforderung schlechthin, sagte Scheuven.

„Mit Michael Duscher als operativem Geschäftsführer der Betriebsgesellschaft und Jakob Redl als Projektmanager wurden im Rahmen des für St. Pölten und für Niederösterreich zentralen Vorhabens zwei Persönlichkeiten gewonnen, die in ihren Bereichen ausgewiesene Expertise besitzen und einander perfekt ergänzen werden. Beide genießen, zusammen mit dem kaufmännischen Geschäftsführer Albrecht Grossberger, unser aller Vertrauen“, zeigte sich Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner erfreut über das partnerschaftliche Bestellungsverfahren, dessen Ergebnis am 24. November 2017 im Rahmen einer Pressekonferenz in der Landeshauptstadt präsentiert wurde. ■

<http://www.noel.gv.at>

<http://www.st-poelten.gv.at>

<https://www.st-poelten2024.eu>

Österreich, Europa und die Welt

Delegation aus der Partnerregion Westkap zu Besuch in Linz

Um die langjährige Zusammenarbeit mit der Partnerregion Westkap, Südafrika, auch auf parlamentarischer Ebene voranzutreiben, besuchte eine Parlamentsdelegation Westkaps – angeführt von Delegationsleiter Piet Pretorius, Deputy Speaker des Regionalparlaments – Oberösterreich.

Landtagspräsident KommR Viktor Sigl und weitere Vertreter des Oö. Landtags begrüßten die Delegation auch im Landhaus. Großes Interesse hatten die Gäste neben dem politischen System Oberösterreichs und dem Oö. Landtag vor allem am Disziplinarrecht für Landtagsabgeordnete und an den Sicherheitsmaßnahmen im Landtag.

Bei der anschließenden Diskussion wurden von den Gästen Fragen zu den verschiedenen politischen Ebenen in Oberösterreich – Land, Bezirk und Gemeinde – gestellt. „In Oberösterreich haben wir 15 Bezirke mit 440 Gemeinden. Dies ermöglicht unseren heimischen Politikerinnen und Politikern einen engen Austausch mit den Bürgerinnen und Bürgern. Für die noch junge Demokratie Südafrika ist unser System von großem Interesse, da es solche Strukturen in Westkap nicht in dieser Form gibt“, erklärte Sigl.



Foto: Land OÖ / Heinz Kraml

Dritte Landtagspräsidentin Gerda Weichsler-Hauer, Deputy Speaker Piet Pretorius, Landtagspräsident KommR Viktor Sigl und Zweiter Landtagspräsident Adalbert Cramer

Im Zentrum des Gegenbesuchs stand auch das duale Ausbildungssystem in Österreich. Deshalb besuchte man den Vorzeige-Lehrbetrieb Engel in Schwertberg, die Berufsschule 5 in Linz und Backaldrin, welche selbst ein Ausbildungsprojekt für BäckerInnen in der Provinz Westkap unterstützt.

„Wir können viel voneinander lernen. Die oberösterreichische Struktur gilt als Vorbild für die Partnerregion Westkap“, so Sigl abschließend. In Zukunft möchten die beiden Parlamente Westkap und Oberösterreich ihre Kooperation noch verstärken. ■

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at>

Oberösterreichs Biobauern als Vorbild für Brasilien

Neben einer starken traditionellen Landwirtschaft hat Oberösterreich eine Erfolgsgeschichte im Biolandbau aufgebaut. Fast jeder fünfte Hof wird nach den Richtlinien des biologischen Landbaus bewirtschaftet. Das begeistert eine Delegation brasilianischer Bauern, die von 16. bis 27. August Gast in Oberösterreich war.

Es beginnt ein erstes Umdenken im Agrarriesen Brasilien: „Gibt es auch Wege für eine schonende und nachhaltige Landwirtschaft?“, fragen sich 16 Bauern aus Santa Maria im Süden Brasiliens, die selber Betriebe zwischen 3 und 20 ha bewirtschaften. Einem Land, in dem normalerweise Sojaanbaugelände zweieinhalb Mal so groß sind wie Deutschland, und ein Dutzend Großmährescher gleichzeitig ein Feld abernten.

Seit dem EU-Beitritt 1995 hat sich die Zahl der Biobäuerinnen und Biobauern in Oberösterreich verdoppelt. Agrar-Umweltprogramme, gemeinsames Marketing, Nachvollziehbarkeit und Konsumentenbewusstsein für Regionalität im Genussland Oberösterreich bringen im Biolandbau nachhaltige Erfolgszahlen und ein relativ stabiles Preisniveau. „Das Angebot muß sich mit der



Foto:

Landesrat Max Hiegelsberger und Abteilungsleiter Hubert Huber mit den brasilianischen Bauern

Nachfrage decken“, beschreibt Agrar-Landesrat Max Hiegelsberger die Balance am heimischen Biomarkt.

Für die brasilianische Biobauern-Delegation hat Hubert Huber, Leiter der Abteilung

Land- und Forstwirtschaft des Landes Oö, gemeinsam mit dem Bio-Referat der Landwirtschaftskammer ein umfassendes Exkursionsprogramm erstellt. ■

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at>

Salzburger Trilog 2018: Demokratie neu beleben

Führende Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur diskutierten beim 17. Salzburger Trilog über die Wettbewerbsfähigkeit der liberalen Demokratie in unserer globalisierten Welt.

Die Bevölkerung in Deutschland und Österreich bekennt sich deutlich zur Demokratie als „das beste politische System“ für ihr Land. Laut einer repräsentativen Umfrage des Forschungsinstituts Kantar Emnid im Auftrag der Bertelsmann Stiftung anlässlich des Salzburger Trilogs 2018 sagen dies 84 Prozent der Befragten in Österreich und 86 Prozent der Befragten in Deutschland. Das Modell der Demokratie hat somit breite Unterstützung.

Die BürgerInnen haben dabei konkrete Vorstellungen, wie Demokratie ausgestaltet sein sollte. Wahlen sind ihnen wichtig, aber das reicht vielen nicht mehr aus. BürgerInnen wollen sich mehr und wirkungsvoller beteiligen. So wünschen sich in Deutschland 67 Prozent, in Österreich 66 Prozent, mehr direkte Demokratie. Bestimmte Entscheidungen möchten sie selbst treffen, zum Beispiel mithilfe von Bürger- oder Volksentscheiden. Fast ebenso groß ist die Unterstützung für Verfahren, in denen BürgerInnen und Politik miteinander diskutieren und sich beraten, zum Beispiel in Bürgerdialogen. 64 Prozent in Deutschland und 60 Prozent in Österreich wünschen sich diesen direkten Dialog mit der Politik. Demokratie sollte folglich neue Wege öffnen, über die sich Bürger unabhängig von Wahlen in die konkrete Gestaltung von Politik einbringen können.

Die Frage, wie zukunftsfest die Demokratie als Regierungsform ist, wurde am 30. August beim 17. Salzburger Trilog der Bertelsmann Stiftung diskutiert. Rund 30 TeilnehmerInnen aus Politik, Wirtschaft und Kultur besprachen drängende Fragen zum Thema „Reviving Democracy in a Fragmented World – Not Attractive Anymore or Still a Success Story? (Wiederbelebung der Demokratie in einer zerrissenen Welt – nicht mehr attraktiv oder weiterhin eine Erfolgsstory?)“.

Für Salzburgs Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf ist jedenfalls klar: „Das Parlament ist das Herz der Demokratie. Hier erleben wir, wie vielfältig und voller Argumente, Ideen und Emotionen Demokratie ist“, sagte sie als Vertreterin des Landes bei der Eröffnung der



Foto: Bertelsmann Stiftung

v.l.: Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf, Bundeskanzler a. D. Wolfgang Schüssel (Initiatoren des Salzburger Trilogs) und Liz Mohn (Stellvertretende Vorsitzende der Bertelsmann Stiftung)

vom ehemaligen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel initiierten Dialogveranstaltung auf Schloß Arenberg.

Liz Mohn, Initiatorin des Salzburger Trilogs und stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Bertelsmann Stiftung, sagte: „Die Demokratie, wie wir sie kennen, gerät immer mehr unter Druck. Wir müssen sie wiederbeleben und aktiv gestalten, damit sie weiterhin zukunftsfest bleibt. Deshalb bin ich froh, daß wir beim diesjährigen Salzburger Trilog die wichtigsten Fragen zur Zukunft der Demokratie diskutieren. Eine Voraussetzung für den funktionierenden Zusammenhalt in einer Gesellschaft und einem demokratischen System in Zeiten der Globalisierung und Digitalisierung ist das Teilen – sowohl von Gütern als auch von Wissen. Denn Wissen ist kein Eigentum, und Bildung bleibt der Schlüssel für ein sinnerfülltes, eigenständiges Leben.“

Der Salzburger Trilog bringt jährlich EntscheidungsträgerInnen und MeinungsbildnerInnen in der Mozartstadt zusammen, um Zukunftsfragen aus Sicht von Politik, Wirtschaft und Kultur zu diskutieren. Am Ende der Konferenz werden die Salzburger Empfehlungen verabschiedet, die im Nach-

gang den EU-Institutionen und internationalen Organisationen übermittelt werden.

Der Salzburger Trilog der Bertelsmann Stiftung fand in diesem Jahr zum 17. Mal statt. Hier trifft sich ein kleiner Kreis von Persönlichkeiten aus aller Welt, um Zukunftsfragen zu diskutieren. Bei dem von der Bertelsmann Stiftung initiierten Gedankenaustausch stehen die drei Perspektiven aus Wirtschaft, Politik und Kultur im Vordergrund. Durch engagierte Diskussionen um Werte und Grundsätze hat sich der Salzburger Trilog im Laufe der Jahre als außergewöhnliche Dialogveranstaltung etabliert.

Menschen bewegen. Zukunft gestalten.

Die Bertelsmann Stiftung setzt sich für eine gerechte Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben ein. Sie will Bildung verbessern, Demokratie gestalten, Gesellschaft entwickeln, Gesundheit aktivieren, Kultur leben und Wirtschaft stärken. Durch ihr Engagement möchte sie alle BürgerInnen ermutigen, sich für das Gemeinwohl einzusetzen. Die gemeinnützige Stiftung wurde 1977 von Reinhard Mohn gegründet. ■

<https://www.bertelsmann-stiftung.de>
<http://service.salzburg.gv.at>

Steirertreffen in Tirol

Das Forschungsland Nummer eins präsentierte sich beim Europaforum Alpbach



Foto: Land Steiermark / Prantl

Gruppenfoto mit den StipendiatInnen aus der Steiermark beim diesjährigen Steirertreffen in Alpbach

Vor der beeindruckenden Kulisse der Tiroler Bergwelt fand am 24. August das traditionelle „Steirertreffen“ im Rahmen des 74. Europäischen Forum Alpbach statt. Der Empfang auf Einladung von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer zählt zu den Fixpunkten des Forums und unterstreicht die Rolle der Steiermark als führende Innovationsregion Europas. Die Werbetrommel für die Steiermark rührten neben der Landesspitze auch Wirtschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl und Gesundheitslandesrat Christopher Drexler, der an den Gesundheitsgesprächen teilnahm.

Für den steirischen Landeshauptmann ist die Teilnahme am Europäischen Forum Alpbach ein jährlicher Fixpunkt, denn es „bietet die Möglichkeit zu zahlreichen Gesprächen, die den Weg zu Investitionen in der Steiermark und damit zu Arbeit und Wohlstand für unser Land ebnen“. Schützenhöfer verwies in seinen Grußworten darauf, daß die Steiermark mit einer Forschungsquote von 5,14 Prozent das mit Abstand innovativste Bundesland Österreichs ist und auch im Europa der Regionen an der Spitze steht. „Erst gestern wurde hier in Alpbach der Startschuß für Silicon Austria Labs gegeben. Das ist ein weiterer Meilenstein für das Innovationsland Steiermark. Mit dem dazugehörigen Headquarter, das in Graz entsteht, bauen wir in der Steiermark den Innovations-Vorsprung noch weiter aus. Die Steiermark ist erfolgreich, weil



Foto: Land Steiermark / Prantl

v.l.: IV-Präs. Georg Knill, LH-Stv. Michael Schickhofer, LH-Stv. Gaby Schaunig, LH Hermann Schützenhöfer, VK a.D. Hannes Androsch und Club Alpbach-Steiermark-Vorsitzender Herwig Hösele

wir das Miteinander und die Zusammenarbeit in den Mittelpunkt stellen“, so Schützenhöfer, der auf die hervorragende Kooperation zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik hinwies.

Dieses vertrauensvolle Miteinander mache auch den Charme dieses „Steirertreffens“ aus, verwies der Landeshauptmann auf die Gäste aus den unterschiedlichen Bereichen. Seit jeher hat die Steiermark eine starke Rolle in der Alpbacher Denkwerkstatt. Überaus positiv sei auch, so Schützenhöfer, daß der Club Alpbach Steiermark mit seinem Stipendienprogramm rund 60 ausgezeichneten StudentInnen und NachwuchswissenschaftlerInnen die Teilnahme an diesem Forum ermöglicht.

Landeshauptmann-Stellvertreter Michael

Schickhofer sagte, er schätze das Forum Alpbach „als einen Ort der lebendigen Diskussionen. Wir stehen zweifelsohne vor großen Herausforderungen und wir brauchen die besten Köpfe und die besten Ideen, sie zu meistern. Das Forum Alpbach ist auch immer ein Ort des kritischen Hinterfragens. Es ist wichtig, daß wir die Systeme, in denen wir leben, stets hinterfragen und kritisch bleiben. Nur so können wir Veränderungen positiv gestalten. Eine große Veränderung, deren Auswirkungen gerade weltweit sichtbar werden, ist der Klimawandel. Die Steiermark nimmt hier eine Vorreiterrolle ein, mit großen Investitionen in erneuerbare Energien. Doch wir alle müssen uns anstrengen und unsere gesamte Geisteskraft einsetzen, diesen Wandel hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft weiter voranzutreiben. Ich wünsche mir, daß der Geist des Forums Alpbach in Österreich gelebt wird und es zu einem parteiübergreifenden Schulterschuß zwischen Bund und Ländern in den Bereichen Forschung, Entwicklung und Innovation kommt. Das Projekt ‚Silicon Austria‘ des Bundes und der Länder Steiermark und Kärnten ist bereits ein sehr gutes Beispiel dafür, was möglich ist, wenn wir gemeinsam die Kräfte bündeln. Der Steiermark-Empfang ist daher eine hervorragende Gelegenheit, Menschen aus Politik, Wirtschaft und Forschung zusammenzubringen, miteinander zu vernetzen und so zu gemeinsamen Lösungen zu kommen.“ ■

<http://www.steiermark.at>

Hoher Frauentag 2018

Tirols Landeshauptmann Günther Platter und Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher ehrten den Einsatz verdienter BürgerInnen



Foto: Land Tirol / Köll

Mit Dank und Anerkennung zeichneten LH Günther Platter und Südtirols LH Arno Kompatscher am 15. August verdiente Persönlichkeiten beider Länder mit Verdienstmedaillen und Erbhofurkunden aus. „Am Hohen Frauentag holen wir die Menschen vor den Vorhang, die sich mit großem Einsatz dem Wohlergehen der Gemeinschaft widmen“, betonte Platter in seiner Ansprache. „Es braucht Menschen wie sie, die in ihren eigenen Lebensbereichen Außerordentliches leisten, die konsequent dafür sorgen, daß unser aller Leben ein bisschen besser wird. Mit ihrem Engagement tragen sie dazu bei, daß unsere Gesellschaft zu einer Gemeinschaft wird, die Zusammenhalt stärkt und Zuversicht erzeugt.“

Ehrenamtliches Engagement betrifft alle Lebensbereiche: So sind in Tirol unzählige Ehrenamtliche in den verschiedensten Vereinen vom Sozial- und Gesundheitsbereich bis zum Kunst-, Kultur- und Gemeinwesensektor aktiv. „Die Verdienstmedaillen sind ein Zeichen der Wertschätzung und des Dankes“, so Platter.

Freiwilliges Engagement dies- und jenseits des Brenners

„Wir zeichnen heute Menschen aus, die sich in unterschiedlichen Bereichen in den Dienst der Gemeinschaft gestellt haben“, sagte Kompatscher. „Die gegenseitige Unterstützung und Solidarität sind das, was eine Gemeinschaft lebenswert macht und zusammenhält. Mit den Verdienstmedaillen

Bild oben: LH Platter und LH Kompatscher mit Mitgliedern der Tiroler und Südtiroler Landesregierungen und Abt Schreier; Bild unten: LH Platter (links) und LHStv Josef Geisler mit der Familie Kröll, der die Erbhofurkunde verliehen wurde.



Foto: Land Tirol / Frischauf

möchten wir für dieses freiwillige Geben danken und diesen ehrenamtlichen Einsatz würdigen. Die Geehrten stehen stellvertretend für die vielen Menschen, die sich in unserem Land auf beiden Seiten des Brenners mit Überzeugung und Leidenschaft für Menschen, Tradition und Kultur einsetzen.“

Freiwilligenzentren in den Tiroler Regionen

Um noch mehr TirolerInnen für das Ehrenamt zu begeistern sowie neue Angebote zu schaffen und vorhandene Strukturen zu verbessern, startete im Jahr 2014 die von Platter ins Leben gerufene Initiative der

„Freiwilligenpartnerschaft Tirol“. So wurde in jedem Bezirk ein Freiwilligenzentrum eingerichtet, um motivierten Ehrenamtlichen eine Anlaufstelle und AnsprechpartnerInnen vor Ort zu bieten. „Auf diesem Weg präsentieren Organisationen sich selbst und ihre Leistungen, während sich Interessierte über die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten informieren können“, erklärt Platter. Inzwischen haben die Freiwilligenzentren in den Tiroler Bezirken seit der Gründung 2014 rund 1.700 Personen in unterschiedlichste Bereiche vermittelt.

<https://www.freiwilligenzentren-tirol.at>
<https://www.tirol.gv.at>

Subsidiarität als Bauprinzip für ein starkes Europa

LH Wallner: »Subsidiaritätskonferenz in Bregenz kann wertvolle Impulse bringen.«

Foto: VLK / Gerhard Wirth



Landeshauptmann Markus Wallner mit der Leiterin der Europa-Abteilung des Landes, Martina Büchel-Germann, im Pressefoyer

Im Rahmen der österreichischen Ratspräsidentschaft wird Bregenz am 15. und 16. November Schauplatz einer hochrangigen EU-Konferenz sein, die sich dem Thema Subsidiarität widmet und zu der rund 200 Teilnehmende erwartet werden. „Es geht uns vor allem darum, die Mitsprache der Regionen in der EU zu verstärken und die grenzübergreifende regionale Zusammenarbeit weiter zu festigen. Die Konferenz in Bregenz kann ein wertvoller Impuls in diese Richtung sein“, sagte Vorarlbergs Landeshauptmann Markus Wallner dazu am 28. August.

Die Einbindung von Regionen und Ländern in europäische Entscheidungsprozesse sei ein Gebot der Stunde, nur so könne verloren gegangenes Vertrauen in die EU und ihre Institutionen wiedergewonnen werden, betonte Wallner: „Denn die Menschen fühlen sich durch eine unüberschaubare Regulierungsmaschinerie in Brüssel nur verunsichert. Stattdessen wollen sie, daß die Zusammenarbeit in der Union für gezielte Verbesserungen in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld genutzt werden kann.“

Die EU verkaufe sich unter Wert, wenn sie ihre Außengrenzen nicht schützen könne, aber in anderen Dingen über das Ziel hinausschieße. Als Beispiele nannte Wallner die Datenschutzverordnung und die Europäische Wasserrahmenrichtlinie. Die Union solle sich dort zurücknehmen, wo Mitgliedstaaten oder Regionen selbst entscheiden könnten.

Das Subsidiaritätsprinzip ist bereits im Artikel 5 des EU-Vertrages vorgegeben, es gelte aber dieses in der praktischen Umsetzung mit Leben zu erfüllen. Wallner hofft, daß es gelingt, in einer „Erklärung von Bregenz“ einen Wegweiser für einen solchen Kurs der EU in Richtung mehr Bürgernähe zu errichten.

Zu der Subsidiaritätskonferenz in Bregenz werden u.a. Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Europaminister Gernot Blümel und sowie der Vizepräsident der Europäischen Kommission und Leiter der Task Force für Subsidiarität und Proportionalität, Frans Timmermans, die Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, Mairead McGuinness, der Generalsekretär des EU-Rates, Jeppe

Tranholm-Mikkelsen, und der Präsident des Ausschusses der Regionen, Karl-Heinz Lambertz, erwartet.

Vorarlberg habe von der österreichischen EU-Mitgliedschaft in den vergangenen mehr als 20 Jahren in beträchtlichem Maße profitiert und sei daher sehr interessiert daran, daß die politische Funktionsfähigkeit der EU und damit die wirtschaftliche Stärke Europas erhalten bleiben, betonte Wallner einmal mehr. Um die Öffentlichkeitsarbeit im Sinne dieses Anliegens zu intensivieren, hat das Land Vorarlberg mit Jahresbeginn 2018 die Aufgabe eines EuropeDirect Information Centers (EDIC) übernommen und stellt sich damit auf der Dornbirner Herbstmesse von 29. August bis 2. September vor.

EDIC ist ein Informationsnetzwerk der Europäischen Kommission für alle BürgerInnen. EU-weit gibt es mittlerweile rund 430 solcher Stellen, davon zehn in Österreich. Auf diese Weise werden regionale Anlaufstellen geschaffen und die Leistungen der EU können der Bevölkerung besser vermittelt werden. Am Messestand in Dornbirn werden Mitarbeitende der Abteilung Europaangelegenheiten und anderer Abteilungen des Landes sowie von Kooperationspartnern, die ebenfalls bei EU-Programmen mitwirken (z.B. WISTO, aha – Jugendinfo Vorarlberg) für Anfragen, Beratungen etc. zur Verfügung stehen. ■

<http://www.vorarlberg.at>

<http://www.europainfo.at>

Meinungsaustausch in Sicherheitsfragen

Sicherheitslandesrat Christian Gantner begrüßte am 29. August den Regierungsrat für Sicherheit und Justiz des Kantons St. Gallen, Fredy Fässler, zu einem Arbeitsgespräch im Landhaus. Das Treffen bot im Kreise von Fachleuten Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen und zum Gedankenaustausch über aktuelle Fragen der Sicherheit im grenznahen Raum. Insbesondere wurde die beiderseitige Abstimmung von Maßnahmen bei Hochwasser am Alpenrhein besprochen. ■



Foto: VLK / Gerhard Wirth

Nachbarschaftlicher Meinungsaustausch in Sicherheitsfragen mit St. Gallen

Neuer Twin City Liner kommt

Mehr Sitzplätze, moderner, komfortabler und umweltfreundlicher. Der neue Schnellkatamaran wird mit Beginn der Saison 2019 unterwegs sein.

Der Twin City Liner verbindet seit 2006 die beiden Donaumetropolen Wien und Bratislava auf dem Wasserweg miteinander. Die beiden Schnellkatamarane, die seither unterwegs sind, werden ab der Saison 2019 durch einen nagelneuen, noch komfortableren und umweltfreundlicheren Twin City Liner ersetzt. Das neue Schiff mit 250 Sitzplätzen wird derzeit in der britischen Werft Wight Shipyard gebaut.

Der Twin City Liner wird von der Central Danube GmbH betrieben, einer gemeinsamen Gesellschaft der Wien Holding und der Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien. Verantwortlich für Design und Bau des neuen Schiffes sind das australische Unternehmen Incat Crowther, das auf das Design von Schnellkatamaranen mit äußerst niedrigem Wellenbild spezialisiert ist, sowie die Werft Wight Shipyard auf der Isle of Wight in Großbritannien.

Bereits im Oktober 2017 wurde der Bau des Schiffes in Auftrag gegeben. Die spezialisierten Fachkräfte der Werft bauen in etwa 62.000 Arbeitsstunden das Schiff bis Ende 2018 komplett fertig. Dazu werden zum Beispiel 25 Tonnen Aluminium verarbeitet und 60 Quadratmeter Fensterglas eingesetzt. Anfang Jänner tritt dann der fertige Twin City Liner aus eigener Kraft die Reise nach Wien an, um dann mehrere Wochen vor dem Saisonstart, der für 29. März 2019 geplant ist, in der Bundeshauptstadt einzutreffen.

Bis dato waren mit dem Twin City Liner mehr als 1,6 Millionen Passagiere in den letzten zwölf Jahren unterwegs. Im Vorjahr lag die Auslastung über die komplette Saison bei 86 Prozent, mit einem Passagierrekord von rund 148.000 Passagieren.

Mit dem Start der neuen Saison 2019 wird der neue Twin City Liner als „Ein-Schiff-Variante“ seinen Betrieb aufnehmen und die beiden bisher eingesetzten Schiffe ablösen. Der neue Schnellkatamaran wird 250 Personen Platz bieten (aktuell 129 Personen pro Schiff).

Die höhere Passagierkapazität wird vor allem durch ein modernes und ausgeklügeltes Bestuhlungskonzept sowie eine Vergrößerung des Oberdecks erreicht. Bis zu zwei Fahrten weniger pro Tag können so abgewickelt werden. Die Nachfrage der Passagiere kann besser bewältigt werden, gleich-



Foto: Incat/Crowther

Der neue Twin City Liner kommt ab der Saison 2019 zum Einsatz auf der Donau.

zeitig wird weniger Treibstoff verbraucht und die CO₂-Emissionen sinken, da mit weniger Fahrten mehr Passagiere als bisher befördert werden können. Durch diese Maßnahmen werden bis zu 800 Liter weniger Treibstoff pro Tag verbraucht.

An Bord des neuen Twin City Liners kann die First Class am Oberdeck, die über komfortable Bestuhlung und fix installierte Tische verfügt, erstmals über eine innenliegende Verbindung erreicht werden. Das Hauptdeck überzeugt mit Premium-Sitzen. Auf beiden Decks wird es moderne Aufladestationen für Mobiltelefone und sonstige elektronische Geräte geben. Das Speisen- und Getränkeangebot wird erweitert und erstmals können in der Saison 2019 kulinarische Angebote direkt bei der Ticketbuchung über den Onlineshop mitbestellt werden. Darüber hinaus wird es bei den Passagierstationen in Wien und Bratislava ein neues Leitsystem geben, um das Ein- und Aussteigen für die Passagiere so angenehm und bequem, aber gleichzeitig auch so effizient wie möglich zu gestalten. Auch die Wartezonen werden modernisiert.

Bei der Entwicklung des neuen Twin City Liners hat eine möglichst niedrige Wellenbildung oberste Priorität. Sie soll so gering wie möglich sein, um den Passagieren eine ruhige Fahrt zu garantieren sowie die

Donauufer und die Umwelt zu schonen. Das australische Unternehmen Incat Crowther ist auf diesen Bereich spezialisiert und wird dafür sorgen, daß die verursachten Wellen des neuen Twin City Liners, gemessen in einem Abstand von 25 Metern, nicht höher als 30 cm sind. Das ist niedriger als die Höhe einer Mineralwasserflasche!

Die Reisegeschwindigkeit des neuen Twin City Liners wird auf der Donau weiterhin bei etwa 60 km/h liegen. Gleichzeitig schont der neue Schnellkatamaran aufgrund der reduzierten Motorenleistung und des niedrigeren Treibstoffverbrauchs die Umwelt. Dazu kommt die Fähigkeit des neuen Schiffes, den Großteil der Strecke zwischen Wien und Bratislava in Gleitfahrt zurückzulegen. So reduziert sich der Wasserwiderstand und das führt zu weiteren Spriteinsparungen.

Auch das Thema Sicherheit wird beim neuen Twin City Liner großgeschrieben, deshalb entspricht er natürlich dem aktuellsten Stand der Technik und verfügt unter anderem über modernste Radaranlagen. Für ausreichende Stromversorgung an Bord sorgen zwei Hochleistungsgeneratoren und leistungsstarke Notstrombatterien. Vier Motoren und vier Jetantriebe garantieren ein hohes Maß an Ausfallsicherheit. ■

<https://www.wien.gv.at>

<http://www.twincityliner.com>

Österreich, Europa und die Welt

70 Jahre Österreich Mitgliedsstaat der UNESCO

Am 13. August 1948 wurde Österreich mit der Hinterlegung der Ratifikationsurkunde offiziell zum Mitgliedsstaat der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur, der UNESCO. Mit diesem wichtigen Schritt trat Österreich, dem damals der Beitritt zur UNO noch nicht erlaubt wurde, zurück ins internationale Geschehen. Erst 1955, nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags, konnte schließlich der Beitritt zu den Vereinten Nationen erfolgen.

Außenministerin Karin Kneissl: „Österreichs aktive Teilnahme an der UNESCO war 1948 ein wichtiges Signal in schwierigen Zeiten, daß wir an der Gestaltung der Nachkriegsordnung aktiv und selbstbewusst teilnehmen wollen. Dieses frühe Bekenntnis zum Multilateralismus ermöglichte später die Entwicklung Wiens zu einer der weltweit führenden internationalen Amtssitz- und Konferenz-Städte“. Heute stellt unser klares Bekenntnis zu proaktivem Multilateralismus eine der Grundsäulen österreichischer Außenpolitik dar.

Mit 195 Mitgliedsstaaten ist die UNESCO ein wichtiger Akteur in den internationalen Beziehungen. Durch weltweite Alphabetisie-



© Wikipedia // Cc-by-sa-3.0 / Copyleft

rungs-Kampagnen und zahlreiche Initiativen zur Umsetzung des vierten der 17 nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen, der Gewährleistung von inklusiver, gleichberechtigter und hochwertiger Bildung, trägt die UNESCO ganz wesentlich zur Sicherung einer friedlichen Welt bei.

Aber auch im Bereich der Wissenschaften und der Kultur setzt die UNESCO zahlreiche Aktivitäten. Weiters ist es durch das

gelungene UNESCO-Programm des Weltkultur- und -naturerbes geglückt, derzeit 167 Staaten mit 1.092 Welterbestätten zum Mitmachen zu gewinnen. Der berühmte Satz der UNESCO-Präambel stellt bei allen Aktivitäten eine Richtschnur dar: „Da Kriege in den Köpfen der Menschen beginnen, ist es notwendig, in den Köpfen der Menschen Vorsorge für den Frieden zu treffen.“ Die UNESCO ist ein wesentlicher Think-tank für einige der großen Fragen des 21. Jahrhunderts mit den finanziellen und politischen Möglichkeit, ihre Gedanken in die Tat umzusetzen.

Anlässlich eines Arbeitsbesuchs bei der UNESCO im Feber 2018 hatte Außenministerin Kneissl mit der im November 2017 neu gewählten Generaldirektorin der Weltorganisation, Audrey Azoulay, deren Reformpläne für die Weltorganisation erörtert. „Wir unterstützen die UNESCO bei der Erfüllung ihrer wichtigen Mission. Dabei ist für mich wesentlich, daß sich die Weltorganisation auf ihre Kernaufgaben konzentriert“, so die Außenministerin. ■

<https://www.bmeia.gv.at>

<https://en.unesco.org>

Bayerische Delegation besuchte Karl Landsteiner Universität

Die Möglichkeiten von „Digital Health“ intensiv zu nutzen, ist das Gebot der Stunde, nicht zuletzt, um dem Ärztemangel entgegenzuwirken“, sagte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner am 21. August im Zuge eines Besuches einer bayerischen Delegation an der Karl Landsteiner Privatuniversität in Krems. Der Delegation gehörten u. a. die Bundestagsabgeordnete Emmi Zeulner, der niederbayerische Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich, Stefan Eichmüller, Referent für die Gesundheitseinrichtungen des Bezirkes Niederbayern, sowie Klaus Nagels von der Universität Bayreuth an.

„Die Digitalisierung ist für Niederösterreich ein wichtiges und zentrales Thema – vom Breitband über die Verwaltung und das Bildungswesen bis hin zur Gesundheit“, betonte die Landeshauptfrau. Explizit sprach die Landeshauptfrau neben MedAustron in Wiener Neustadt auch den wissenschaftlichen Forschungsbereich an den Universitätskliniken und die Kooperation mit Universitäten wie der Karl Landsteiner Privatuniversität in Krems an: „Die seit 2013 operative tätige Karl Landsteiner Universität hat sich dabei in Kooperation mit unserer Kliniken-



Foto: NLK / Burchhart

v.l.: Rektor Rudolf Mallinger, Bundestagsabgeordnete Emmi Zeulner, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Klaus Nagels von der Universität Bayreuth und der niederbayerische Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich auf der Terrasse der Karl Landsteiner Privatuniversität in Krems

Holding hervorragend entwickelt“, unterstrich Mikl-Leitner.

„Die Karl Landsteiner Universität gebe es nicht ohne das Land Niederösterreich, das die treibende Kraft bei der Entstehung war“, hob

auch Rektor Rudolf Mallinger hervor und betonte, daß die seit zwei Jahren bestehenden Kontakte insbesondere mit Niederbayern und Oberfranken vertieft werden sollen. ■

<https://www.donau-uni.ac.at>

Österreich, Europa und die Welt

Harald Neumann ist Honorarkonsul für Rumänien

Von einem besonderen Tag für den Vorstandsvorsitzenden von Novomatic und für die guten Beziehungen und die künftige Zusammenarbeit zwischen Rumänien und Niederösterreich sprach Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner am 2. August im Novomatic-Forum in Wien, wo Harald Neumann bei einem Empfang anlässlich seiner Bestellung zum Honorarkonsul für Rumänien aus den Händen von Dan Neculaescu, Staatssekretär im rumänischen Außenministerium, sein Konsularpatent erhielt.

„Harald Neumann lenkt die Geschicke eines weltweit agierenden Konzerns, er glänzt mit fachlicher und sozialer Kompetenz und versteht es in exzellenter Weise, Kontakte zu knüpfen und zu pflegen und Brücken zu bauen. Diese Kontakte weiter zu intensivieren, bringt eine Win-win-Situation für Niederösterreich und Rumänien“, betonte dabei die Landeshauptfrau und verwies darauf, daß bereits derzeit rund 200 Betriebe intensive Kontakte mit Rumänien pflegen, Niederösterreich seit 2007 in Temesvar ein ecoplus-Büro unterhält und Rumänien auf Platz 13 der wichtigsten Exportdestinationen Niederösterreichs liegt.

Nicht zuletzt solle die Intensivierung der Zusammenarbeit auch zur Stärkung der europäischen Regionen und des Vertrauens der Bevölkerung in die EU beitragen, meinte sie. Von der unmittelbar aufeinanderfolgenden



Foto: NLK / Pfeiffer

v.l.: Landesrat Martin Eichinger, Botschafter Bogdan Mazuru, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Honorarkonsul Harald Neumann und Staatssekretär Dan Neculaescu

EU-Präsidentschaft Österreichs und Rumäniens erwarte sie sich, daß durch die Kohäsionspolitik auf europäischer Ebene und die Umsetzung der Projekte vor Ort die EU spür- und fühlbar werde. „Als Honorarkonsul wird Harald Neumann dabei eine bedeutende Stütze und ein wichtiger Berater und Wegbegleiter sein“, unterstrich die Landeshauptfrau.

Neculaescu hob die exzellente und sehr tragfähige Beziehung zwischen Rumänien

und Österreich und insbesondere Niederösterreich hervor: „Niederösterreich ist das einzige österreichische Bundesland mit einer eigenen Vertretung in Rumänien. Die Koordination zwischen Rumänien und Österreich war schon bisher sehr gut, etwa im Rahmen der europäischen Agenda oder der EU-Strategie für den Donauraum, ist doch die Donau Rückgrat und verbindendes Element zwischen Niederösterreich und Rumänien.“ ■

<http://www.noel.gv.at>

Chinesische Delegation auf Rathausbesuch in Klagenfurt

Eine Delegation aus dem autonomen Bezirk Liangshan mit Vize-Gouverneur Feng Bin an der Spitze besuchte am 6. August Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz im Rathaus. Die sechsköpfige Delegation – alles führende Regierungsmitglieder und VertreterInnen staatlicher Organisationen – befand sich auf einer zehntägigen Reise, in der sie Städte in Rußland, Österreich und den Niederlanden besuchten.

Bereits im Vorjahr war eine Delegation ebenfalls aus dieser Provinz in Kärnten.

Hierzulande ist man auf der Suche nach Zusammenarbeit in unterschiedlichen Bereichen. „Vor allem aber im Tourismus und der Bildung, also der Universität“, wie Feng Bin betonte. Vor allen in hochentwickelten Tourismusländern will man Erfahrungen einholen und austauschen.

Die Bürgermeisterin betonte, sich für Kooperationen einzusetzen.

Von Klagenfurt zeigten sich die Chinesen

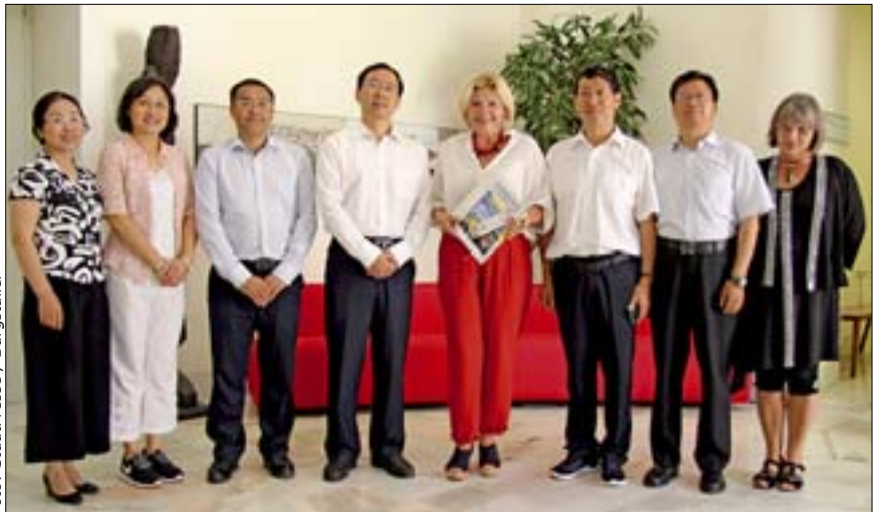


Foto: StadtPresse / Burgstaller

Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz mit Vize-Gouverneur Feng Bin (links von ihr), den Delegationsmitgliedern und Klagenfurts Protokollchefin Eva Janica (r)

übrigens begeistert, die historische Altstadt und die Sauberkeit gefielen ihnen besonders.

Der autonome Bezirk Liangshan hat rund

4,7 Millionen Einwohner und befindet sich in der Provinz Sichuan, in der rund 520 Millionen Menschen leben. ■

Österreichischer Kurzfilm gewinnt bei HollyShorts in Hollywood

Zum 14. Mal ging heuer das amerikanische Kurzfilmfestival HollyShorts über die Bühne und der Preis „Best Vfx“ landete in österreichischen Händen: das Kreativ-Duo Johannes Mücke (Wideshot) und Patrick Sturm (Eat my Dear) freut sich riesig über den internationalen Top-Preis für ihr Kurzfilm-Debüt „UI – Soon we will all be One“: „Was für eine große Ehre! Danke an die HollyShorts-Jury, daß sie unseren Film mit diesem Award auszeichnen. Danke an unser gesamtes Team für die herausragende Arbeit. Ich hoffe, daß wir noch viele weitere Filme zusammen umsetzen werden“, schwärmt Initiator und Regisseur Johannes Mücke, der auch das Drehbuch für die österreichische Science-Fiction-Produktion geschrieben hat.

Obwohl „UI – Soon we will all be one“ – ohne große Investoren im Hintergrund – eine sogenannte Indie-Produktion ist, schafften es die Filmemacher ein rund 80köpfiges Team für ihre Idee zu gewinnen, darunter auch internationale Top-Akteure des Filmgeschäfts wie beispielsweise Kamerafrau Petra Korner, Kostümdesigner Kithe Brewster, Komponist Karwan Marouf, Schauspielerinnen Tanja Petrovsky oder Grimme-Preisträgerin Chri-



Foto: Eat My Dear and Wideshot Entertainment

Der Kurzfilm besticht vor allem durch den Schauplatz im ewigen Eis, in dem sich die Hauptdarstellerin Tanja Petrovsky über einen Gutteil des Films durchkämpft und der ausgesprochen hohen Produktionsqualität, was sich vor allem im Kostüm, im Szenenbild, in Musik und Sound, in Bildgestaltung und Computergrafik widerspiegelt.

stine Ajayi. Wie auch schon bei der Entwicklung der Titelsequenz für Roland Emmerichs „Independence Day: Resurgence“ schloß sich Wideshot Entertainment dabei mit Mo-

tion-Graphics-Experte Patrick Sturm und seinem Studio „EAT MY DEAR“ zusammen, um den Film gemeinsam zu produzieren. ■ <http://www.soonwewillallbeone.com/>

BR-Polizeiruf 110: V. Altenberger wird neue Hauptkommissarin

Neubesetzung im BR-Polizeiruf 110: Die österreichische Schauspielerinnen Verena Altenberger wird beim Münchner Ableger der erfolgreichen Krimireihe Nachfolgerin von Matthias Brandt, der im Winter dieses Jahres im Polizeiruf „Tatorte“ seinen letzten Fall als Hauptkommissar Hanns von Meufels löst. Ab 2019 ermittelt die mit mehreren renommierten Film- und Fernsehpreisen ausgezeichnete Altenberger als Hauptkommissarin Elisabeth Eyckhoff in der bayerischen Landeshauptstadt.

Altenberger: „Ich freue mich wahnsinnig auf die neue Aufgabe und darauf, gemeinsam mit fantastischen Regisseurinnen und Regisseuren sowie Autorinnen und Autoren diese neue Rolle zu erfinden. Ich bin gespannt, welche Geschichten mich und mein neues Alter Ego Elisabeth Eyckhoff in den kommenden Jahren erwarten und brenne darauf, loszulegen. Danke an die Redaktion und das Team von Cornelia Ackers für das Vertrauen.“

Bettina Ricklefs, BR-Programmbereichsleiterin Spiel-Film-Serie: „Verena Altenberger ist eine unglaublich talentierte Nachwuchsschauspielerinnen – für ihre Darstellung im Drama ‚Die beste aller Welten‘ erhielt sie



Foto: BR / Markus Konvalin

Die mehrfach ausgezeichnete österreichische Schauspielerinnen Verena Altenberger wird 2019 in der Krimireihe »Polizeiruf 110« die Nachfolge von Matthias Brandt antreten.

viele Auszeichnungen, wie zum Beispiel den Bayerischen Filmpreis als beste Nachwuchsdarstellerin, den Österreichischen Filmpreis als beste weibliche Hauptrolle oder den Deutschen Regiepreis Metropolis als beste Schauspielerinnen. Ich freue mich sehr, diese

junge und überaus kraftvolle Schauspielerinnen beim BR willkommen zu heißen und wünsche uns allen unvergeßliche und spannende Fälle mit ihr!“ ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Verena_Altenberger
<https://www.br.de>

Österreich, Europa und die Welt

Flughafen Graz: mit easyJet nach Berlin-Tegel

easyJet, Europas führende Airline, nahm am 4. August mit dem Erstflug der Strecke zwischen Graz und Berlin-Tegel den fünften österreichischen Flughafen in das Streckennetz auf. Mit dem Start der Verbindung wird die Strecke bis zu dreimal wöchentlich bedient, sodaß jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag die Maschinen vom Typ Airbus A319 und A320 in Richtung Berlin-Tegel abheben. Zum Winterflugplan wird die Flugfrequenz ab Ende Oktober auf vier wöchentliche Verbindungen erhöht. Mit günstigen Preisen bietet easyJet mit der neuen Strecke sowohl Privat- als auch Geschäftsreisenden attraktive Flugverbindungen. easyJet erwartet im Sommer rund 8.000 Passagiere auf der neuen Strecke zu befördern.

Thomas Haagensen, Group Markets Director bei easyJet sagte: „Wir freuen uns mit der neuen Verbindung zwischen Graz und Berlin-Tegel den Flughafen Graz in unser Streckennetz aufzunehmen und den rund 1,5 Millionen Passagieren, die jährlich mit easyJet von und nach Österreich fliegen, noch mehr Auswahl zu bieten. Mit drei wöchentlichen Frequenzen im Sommer und dem Ausbau der Strecke mit dem Winterflugplan wird diese neue Strecke auch einen neuen Zustrom an Touristen in die Steiermark bringen.“

Siegfried Nagl, Bürgermeister der Stadt Graz: „Berlin ist einfach eine großartige Stadt



Foto: Stadt Graz / Fischer

Empfang der easyJet-Crew am Flughafen Graz: Jürgen Löschnig, Vertreter der Holding Graz (1. v. li.), Klubobfrau Daniela Gmeinbauer, Vertreterin der Stadt Graz (2. v. li.); Gerhard Widmann, Geschäftsführer des Flughafens Graz (4. v. re) sowie Russ Smith, Ground Operations Manager Germany & Austria der easyJet (1. v. re.)

und ganz nebenbei mit Graz im UNESCO Netzwerk der kreativen Städte dieser Welt. Ich freue mich, daß wir jetzt mindestens einmal täglich Berlin erreichen können!“

„Unser strategisches Ziel war es, einen Low Cost Carrier auf den Flughafen Graz zu holen. Mit dem Engagement von easyJet ist uns diesbezüglich ein erster und wichtiger Schritt gelungen. Die neue Berlin-Anbindung sorgt außerdem dafür, daß neben den bisher von Linien wie Lufthansa, Austrian, Turkish oder KLM bedienten Hubs der Flughafen Graz nun eine weitere Anbindung für Tou-

rismus und Wirtschaft in der Steiermark bekommt“, erklärt Wolfgang Malik, Vorstandsvorsitzender der Holding Graz.

„easyJet hat sich in den letzten Jahren zu einem der größten und wichtigsten Low Cost Carrier entwickelt“, informiert Mag. Gerhard Widmann, Geschäftsführer des Flughafens Graz. „Ich freue mich daher sehr, daß wir diese Fluglinie nach mehrjährigen Verhandlungen ab jetzt auch in Graz begrüßen dürfen und hoffe auf eine lange und prosperierende Zusammenarbeit.“

<https://www.flughafen-graz.at>

Vueling mit neuer Verbindung nach Amsterdam

Ab 2. Dezember 2018 verbindet Vueling Wien mit Amsterdam in den Niederlanden. Die neue Verbindung wird viermal wöchentlich mit einem Airbus A320 bedient.

Ein Flugzeug startet dabei jeweils Montag, Donnerstag, Freitag und Sonntag um 10:00 Uhr in Amsterdam und landet um 12:55 Uhr in Wien. Der Rückflug findet mit Abflug um 13:55 Uhr aus Wien und Landung um 15:35 in Amsterdam statt.

Vueling wurde im Juli 2004 mit zwei Airbus A320, vier Flugverbindungen und dem Interesse exzellentes Service zu konkurrenzfähigen Preisen zu bieten. Dreizehn Jahre später bedient die spanische Fluglinie mit Basis in Barcelona mehr als 330 Routen und mehr als 130 Städte in Europa, dem Nahen und Mittleren Osten und Afrika, mit einer Flotte von mehr als 112 Flugzeugen und mehr als 30 Millionen beförderten Passagieren im letzten Jahr.

<https://www.viennaairport.com>

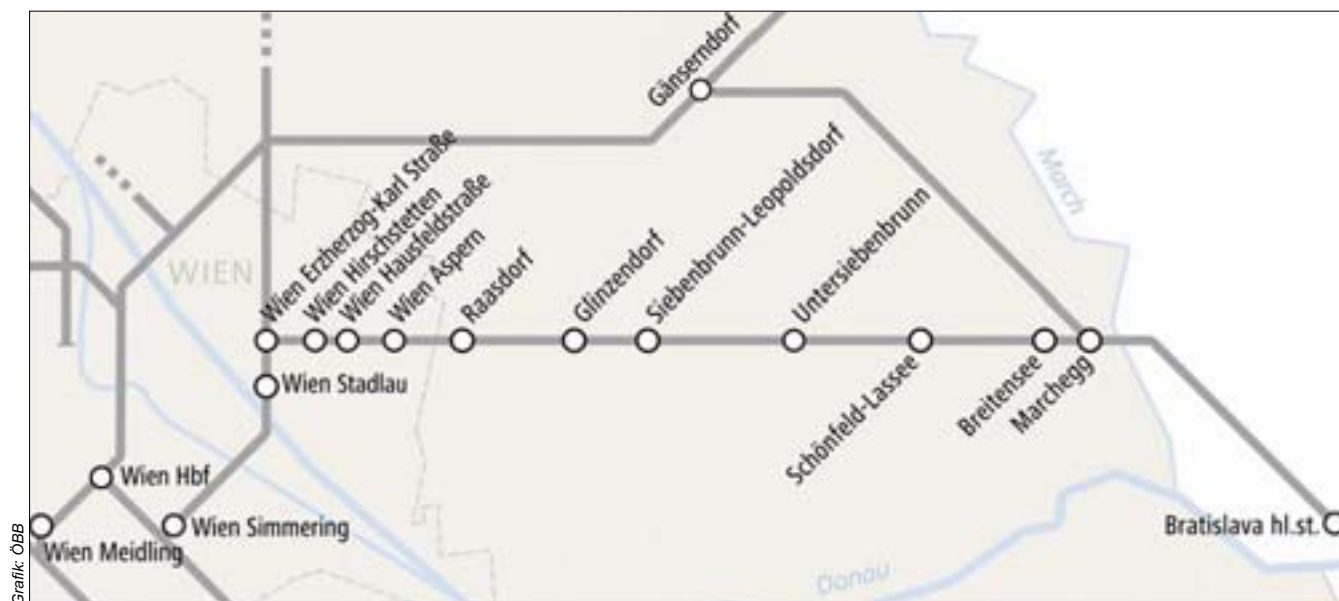


Foto: Vueling

Ab 2. Dezember fliegt Vueling vier Mal wöchentlich Wien/Amsterdam/Wien

Streckenausbau Wien – Bratislava

Start im nö. Bauabschnitt – kürzere Fahrzeit – sämtliche Bahnhöfe und Haltestellen werden barrierefrei – keine Wartezeiten mehr an geschlossenen Schranken



Modernisierung der Strecke Stadlau – Marchegg – Staatsgrenze

Bis 2023 wird die gesamte Marchegger Ostbahn unter laufendem Betrieb elektrifiziert und abschnittsweise zweigleisig ausgebaut. Der Streckenausbau Wien – Bratislava erreicht jetzt Niederösterreich. Mit dem Spatenstich für den Umbau des Bahnhofs Raasdorf und der Haltestelle Glinzdorf setzten am 30. August die ÖBB-Infrastruktur, das Land Niederösterreich und die beiden Gemeinden den symbolischen Auftakt dafür.

„Verkehrswege schneller und Fahrzeiten kürzer zu machen, ist ein entscheidender Punkt unserer Verkehrspolitik. Deshalb haben wir auch gemeinsam mit den ÖBB ein umfangreiches Mobilitätspaket über mehr als 3,3 Milliarden Euro in den nächsten Jahren geschnürt“, sagte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner in Raasdorf, wo der Spatenstich für den Ausbau des Niederösterreich-Teils der Bahnstrecke von Wien nach Bratislava erfolgte.

„Mit dem heutigen Spatenstich wird nun ein zusätzlicher Meilenstein mit weiteren 540 Millionen Euro, die in der Region verbaut werden, gesetzt. Das bringt einen Mehrwert für die Region, für ganz Niederösterreich und auch für die beiden Städte Wien



v.l.: Walter Krutis, Bürgermeister von Raasdorf, Franz Bauer, Vorstandsdirektor der ÖBB-Infrastruktur AG, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und der Glinzdorfer Bürgermeister Andreas Iser beim Spatenstich.

und Bratislava, zwischen denen die Fahrzeit um 25 Minuten verkürzt wird und dann nur noch 40 Minuten betragen wird“, betonte die Landeshauptfrau.

Für die niederösterreichischen Pendler müsse man gemeinsam Verkehrslösungen su-

chen, um die Anbindung an Wien sowie die Mobilität insgesamt in einer der am schnellsten wachsenden Regionen zu verbessern und eine attraktive Chance zum Umstieg auf den öffentlichen Verkehr zu bieten. Mit dem Projekt einher gehe auch eine Modernisie-

Österreich, Europa und die Welt

rung der Bahnhöfe wie in Raasdorf bzw. Haltestellen wie in Glinzendorf, die Schaffung von Park-and-Ride-Anlagen und eine Erhöhung der Sicherheit durch die Umgestaltung von Bahnübergängen in Über- bzw. Unterführungen. „Die dabei zum Einsatz kommenden EU-Fördermittel sind nicht zuletzt auch ein klares Signal für die Bedeutung der Entwicklung der ländlichen Regionen“, so die Landeshauptfrau

Daß die Fahrgäste in Zukunft sicher und barrierefrei zu den neu errichteten Bahnsteigen gelangen werden, freut auch die Bürgermeister der ersten beiden Gemeinden, die vom Ausbau profitieren. „Damit der Umstieg vom Auto auf die Bahn leichter fällt, wird am Bahnhof Raasdorf eine Park&Ride-Anlage mit Platz für 69 PKW, 12 Motorräder und 23 Fahrräder entstehen“, erklärt Walter Krutis, Bürgermeister von Raasdorf. In Glinzendorf werden künftig 21 PKW und 20 Fahrräder parken können.

Einen weiteren Vorteil streicht der Glinzendorfer Bürgermeister Andreas Iser hervor: „Weil sämtliche Bahnübergänge entlang der Strecke durch Unter- oder Überführungen ersetzt werden, oder Ersatzwege errichtet werden, fällt die Wartezeit am Schranken weg. Außerdem erhöht das die Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer.“ Im Gemeindegebiet von Raasdorf werden alle drei Eisenbahnkreuzungen durch Überführungen ersetzt, die Landesstraße L3010 in Glinzendorf wird künftig unter der Bahn durchführen.

Modernisierung der Strecke Stadlau – Marchegg – Staatsgrenze

Die bestehende eingleisige, nicht elektrifizierte Strecke, mit 37,5 km Länge ist aktuell voll ausgelastet. Um die Kapazitäten zu erhöhen und den Fahrgästen bessere Verbindungen bieten zu können, wird sie unter Aufrechterhaltung des regulären Zugbetriebs ausgebaut. Die Gesamtinvestition in den Ausbau der Strecke beträgt insgesamt rd. 539 Mio. Euro und wird von der EU gefördert. Bereits seit September 2016 wird am Wiener Abschnitt gearbeitet, die Eröffnung der Strecke zwischen Erzherzog-Karl-Straße und Wien Aspern Nord steht knapp vor Fahrplanwechsel im Herbst 2018 am Plan. Jetzt wird der niederösterreichische Abschnitt (ca. 30 km) gestartet und abschnittsweise zweigleisig und elektrifiziert ausgebaut.

Schneller, sicherer und weniger Lärm

Damit kann die Streckengeschwindigkeit künftig von aktuell 120 km/h auf eine maxi-



Visualisierung des Bahnhofs Raasdorf



Visualisierung des Bahnhofs Glinzendorf

male Höchstgeschwindigkeit von 200 km/h angehoben werden und es ist eine Fahrzeitverkürzung von ca. 25 Minuten zwischen Wien und Bratislava möglich. Um die Verkehrssicherheit für alle Beteiligten wesentlich zu erhöhen, werden die 21 bestehenden Eisenbahnkreuzungen entlang der Strecke durch Über- oder Unterführungen ersetzt. Zum Schutz der Siedlungsgebiete errichten die ÖBB moderne Lärmschutzwände. Fußgängerinnen und Fußgänger sowie Radfahrerinnen und Radfahrer können etliche Bahnbegleitwege künftig als Spazier- oder Radweg zusätzlich nutzen.

Des Weiteren werden der Unter- und Oberbau nach dem neuesten Stand der Technik ausgeführt.

Kundenfreundliche, moderne Bahnhöfe

Neue Personendurchgänge, barrierefreie Zugänge, komfortables Ein- und Aussteigen durch höhengleiche Bahnsteigkanten, vor der Witterung schützende Bahnsteigdächer, transparente Wartekojen sowie kundenfreundliche Wegeleit- und Informationssysteme bieten die Bahnhöfe künftig ihren Fahrgästen. Dazu gehören: Hst. Wien Hirschstetten, Bf. Raasdorf, Hst. Glinzendorf, Bf. Siebenbrunn-Leopoldsdorf, Hst. Untersiebenbrunn, Bf. Schönfeld-Lasse, Hst. Breitensee. Beim Bahnhof Marchegg wurden die Umbauarbeiten bereits im Vorfeld durchgeführt und im Dezember 2015 abgeschlossen. ■

<http://www.oebb.at>

<http://www.noel.gv.at>

Besuch aus Treze Tílias

Eine Delegation der brasilianischen Stadt Dreizehnlinden war zu Besuch beim Dachverband aller Österreichisch-Ausländischen Gesellschaften – PaN in Wien.



© PaN / Walter J. Gerbautz

v.l.: PaN-Generalsekretär Senator h.c. Walter J. Gerbautz, Schriftstellerin Marli K.Dall'Stella, Treze Tílias Bürgermeister Mauro Dresch mit Gattin, Generalkonsul Emanuel Helige, Honorarkonsulin Claudia Grander-Barbieri, Serivaldo Jose Barbieri und Rafael Hensel

Eine Delegation von Dreizehnlinden, auf portugiesisch Treze Tílias, mit ihrem Bürgermeister Mauro Dresch an der Spitze besuchte Ende Juli auf ihrer Österreichtournee auch den Dachverband aller Österreichisch-Ausländischen Gesellschaften-PaN in Wien zu einem bilateralen Gedankenaustausch. Die Österreichisch-Brasilianische-Gesellschaft war durch ihren Präsidenten Alf-Peter Lenz und ihren Vizepräsidenten Emanuel Hellege sowie Cheforganisator Lauro Bandeira de Souza vertreten.

Auf und davon

In Zeiten wie diesen, wo viele Menschen auf der Flucht sind, weil sie etwa in ihren Heimatländern verfolgt und unterdrückt werden oder sich einfach aufmachen, um die eigene wirtschaftliche Situation zu verbessern, sei daran erinnert, daß es auch Zeiten gab, in denen Tiroler sich auf den Weg gemacht haben um in anderen Weltgegenden ihr Glück zu finden. Ein solches Ziel war Brasilien.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts verliesen viele TirolerInnen die Heimat und machten sich auf den Weg hinaus in die Welt, um an anderen Orten ein neues Glück zu finden.

Die Beweggründe werden bei den einzelnen Personen durchaus unterschiedlich gewesen sein, aber einige der folgenden Faktoren werden doch bei vielen in mehr oder weniger großem Ausmaß mitgespielt haben:

- schlechte wirtschaftliche Lage in Tirol,
- Lähmung des privaten Kapitalmarkts durch Überschuldungen und
- eine traditionelle Erbfolge-Regelung, die vorsah, daß ein Hof an den ältesten Sohn vererbt wurde, alle anderen gingen leer aus.

Es war somit vor allem für jene, die nicht das Glück hatten als Erstgeborene den elterlichen Hof zu übernehmen, schwierig, an Land oder Kapital zu gelangen, um sich eine Existenz aufbauen und letztendlich eine Familie gründen zu können. So war der Entschluß, das Land zu verlassen und an einem neuen Ort ein hoffentlich besseres Leben aufzubauen, durchaus logisch, wenngleich er doch mit einem nicht unbeträchtlichen Risiko einherging. Nicht jede Auswanderergeschichte ist eine von Glück und Reichtum – die meisten handeln von harter Arbeit und Entbehrungen und einige sind auch Geschich-

ten voller Tragik und unbelohnter Mühe. Wer auswanderte, war also meist verzweifelt genug, um das Risiko einzugehen oder war von jenem Pioniergeist beseelt, den man braucht, um irgendwo im Nirgendwo etwas Neues aus dem Nichts aufzubauen.

Für die Auswanderungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen dann noch folgende Motive hinzu:

- Entgehen von Einberufungen zum Militärdienst,
- Flucht vor Verfolgung durch den Nationalsozialismus und
- Flucht vor Strafverfolgung

Brasilien – eine neue Hoffnung

Aber warum war für die Tiroler AuswanderInnen Brasilien, jenes Land, in das es sie zog, und nicht etwa die USA (wohin viele EuropäerInnen auswanderten) oder ein anderes südamerikanisches Land? Der Grund dürfte wohl darin zu finden sein, daß (Maria) Leopoldine, Erzherzogin von Österreich und ab 1822 Kaiserin von Brasilien, sehr daran interessiert war, deutschsprachige EinwanderInnen ins Land zu holen. Diese sollten bei der Rodung des Urwaldes und vor allem beim

Österreich, Europa und die Welt

Aufbau einer Landwirtschaft nach europäischem Vorbild helfen. Und da es in Brasilien genug Land gab, folgten auch einige Tiroler diesem Ruf und ließen sich in Brasilien nieder. Interessant sind in diesem Zusammenhang zwei Besiedelungen, die hier kurz erwähnt werden sollen.

Colonia Tirol in Espirito Santo

Die Colonia Tirol ist eine Streusiedlung, gehört zur Gemeinde Leopoldina im Bundesstaat Espirito Santo und liegt 70 km landeinwärts von Vitoria am Atlantik. 1859 von EinwanderInnen aus dem Stubaital und dem Oberinntal gegründet, kam die Siedlung aufgrund des Handels mit Kaffee und Bananen um die Wende zum 20. Jahrhundert zu einigem Wohlstand. Mit dem Verfall des Kaffeepreises setzte aber ein wirtschaftlicher Niedergang ein, die antideutsche Haltung in Lateinamerika brachte dann noch kulturelle Einschränkungen, da etwa die Verwendung der deutschen Sprache verboten wurde. Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts erhält die Colonia Tirol wirtschaftliche Hilfe von Österreich und Südtirol, seit 1997 gibt es auch wieder Deutschunterricht in einer Privatschule, die 1960 vom Innsbrucker Universitätsdozenten Karl Ilg gegründet wurde. Obwohl vereinzelt immer noch Deutsch gesprochen wird, was wohl nicht zuletzt auf den Deutschunterricht in der Privatschule zurückzuführen sein dürfte, ist die deutsche Sprache weitgehend aus der Colonia Tirol verschwunden.

Treze Tílias (Dreizehnlinden)

Treze Tílias ist eine Gemeinde im Bundesstaat Santa Catarina im Süden Brasiliens. Maßgeblich für die Gründung von Treze Tílias war der ehemalige österreichische Landwirtschaftsminister Andreas Thaler aus der Wildschönau, der ab den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts das Projekt vorantrieb und mit der Unterstützung von Walter Schuschnigg, Mitglied des Austrian National Committee, der mit diesem Projekt deutsche Siedlungsgebiete verbinden und italienische Einwanderungen verhindern wollte, ein entsprechendes Grundstück kaufen konnte.

1933 begannen dann die ersten Siedler aus Tirol – finanziell durch Bundeskanzler Engelbert Dollfuß unterstützt – mit dem Aufbau. Nach dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich wurde die Verwaltung von Dreizehnlinden dem deutschen Generalkonsulat unterstellt. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs wurde die Verwendung der deutschen Sprache in Brasilien verboten, deutsche Eigentümer enteignet und deutsche Sied-



v.l.: Peter Lenz, Präsident der Österreichischen-Brasilianischen Gesellschaft, PaN-Generalsekretär Senator h.c. Walter J. Gerbautz, Mauro Dresch, Bürgermeister von Dreizehnlinden, Generalkonsul Emanuel Helige, Vizepräsident der Österreichischen-Brasilianischen Gesellschaft, und Honorarkonsulin Claudia Grander Barbieri



Beim Austausch von kleinen Geschenken im Hotel Kempinski durften auch ein kunstvoll handgeschnitzter Tiroler Adler sowie Pins vom Dachverband PaN und Treze Tílias nicht fehlen.



lungen umbenannt. Dem zum Trotz kamen dennoch bis Ende der 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts wieder vermehrt SiedlerInnen aus Tirol und Österreich nach Treze Tílias, sodaß das kulturelle Leben mit Tiroler Note nach wie vor beibehalten werden konnte, auch weil sich Dreizehnlinden in der Zwischenzeit einen Namen als Tourismusdesti-

nation gemacht hatte. In den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts erhielten die Eigentümer wieder ihren Besitz und der Ort seinen Namen zurück, wenngleich nur mehr in der portugiesischen Variante Treze Tílias. Wirtschaftlich ist die Situation von Treze Tílias um einiges besser als jene der Colonia Tirol.

Wesentliches Standbein von Treze Tílias ist der Tourismus. Man hält auch an Traditionen fest, wie an der des Kunsthandwerks der Holzbildhauer, des Schuhplattels und der Musik – wie es die „Musikkapelle Dreizehnlinden“ beweist. Und das stellte sie Ende Juli/Anfang August in Tirol und Vorarlberg

Österreich, Europa und die Welt

in mehreren Gemeinden eindrucksvolle unter Beweis mit Darbietungen gepflegten Volksbrauchtums ihrer ursprünglichen Heimat.

https://de.wikipedia.org/wiki/Treze_T%C3%ADlias

Der Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften - PaN

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gibt es bilaterale Freundschafts-Gesellschaften, deren primäres Ziel es ist, ein möglichst dichtes Netz der Völkerverständigung und Kooperation zu knüpfen. Sie pflegen und ergänzen die Beziehungen zwischen Österreich und der Staatenwelt. Sie unterstützen das offizielle Österreich auf einer besonders effektiven people to people Ebene. Denn zwischenstaatliche Beziehungen und multilaterale Kontakte sind längst nicht mehr auf die klassische Diplomatie beschränkt. Vielmehr prägen heute vor allem wirtschaftliche, kulturelle und zwischenmenschliche Kontakte das Bild einer immer enger zusammenrückenden globalisierten Welt.

Diese bilateralen Vereinigungen sind im „Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften - PaN“ zusammengeschlossen. Er sieht den Fokus seines Wirkens und seine Berechtigung in einer Interessenvertretung, indem er wechselseitig informiert und die Verankerung der bilateralen Vereinigungen in der gesellschaftspolitischen Landschaft voran treibt und festigt.

Der Dachverband kann auch eigenständige Projekte zur Förderung der gegenseitigen Völkerverständigung, der Vertiefung der Völkerfreundschaft und der Mithilfe beim Aufbau einer friedlichen Gesellschaft entwickeln und durchführen. Er erweist sich dabei als ein Partner aller Nationen (PaN), unabhängig davon, ob es für eine Nation bereits eine bilaterale Vereinigung gibt oder nicht.

Die Zwecke des Dachverbands sind nicht auf Gewinn gerichtet und dienen unmittelbar und ausschließlich den oben genannten gemeinnützigen Vorhaben im Sinne der BAO und damit dem Wohle der zivilen Gesellschaft.

<http://www.dachverband-pan.org>

Tiroler Bildungsservice (TiBS)

Den historischen Rückblick verdanken wir dem Tiroler Bildungsservice – einem Verein, dessen Zweck es ist, die umfassende Förderung des Einsatzes der Neuen Medien im Bildungswesen sowie die Zusammenarbeit betroffener Einrichtungen in diesem Bereich zu fördern.

<https://www.tibs.at>



Das Rathaus von Dreizehnlinden / Treze Tilias



Umzug beim Tirolerfest im südbrasilianischen Tirolerdorf



Schuhplattler-Gruppe von Dreizehnlinden / Treze Tilias bei einem Auftritt im Tiroler Wildschönau

Europa braucht Ruf der Glocken

Eisenstadts Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics nahm in Vertretung und auf Bitte von Erzbischof Stanislav Zvolenský vom Erzbistum Bratislava die feierliche Glockenweihe in der burgenlandkroatischen Gemeinde Jarovce (Kroatisch-Jahrdorf) in der Slowakei vor.



Foto: Diözese Eisenstadt / Franz Gollubits

Bischof Ägidius Zsifkovics nahm im Rahmen eines großen Festes die Glockenweihe in Jarovce vor.

Europa braucht den Ruf der Glocken. Ihr harmonischer Zusammenklang ist ein Spiegelbild für ein gelungenes Miteinander und Füreinander der Generationen sowie der unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen Gruppen. Ein solcher Zusammenklang verbindet individuelle Autonomie und sozialen Zusammenhalt gerade im Offensein für den transzendenten Grundton des Menschseins: Das betonte Eisenstadts Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics im Rahmen der von ihm am 2. September vorgenommenen Glockenweihe in der burgenlandkroatischen Gemeinde Jarovce in der Slowakei, in unmittelbarer Nähe zur österreichischen Grenze. Die Weihe wurde als großes Fest unter Beteiligung der Bevölkerung, Kulturgruppen und Vereine begangen.

Glockenweihe im Rahmen der Nikolausfeier

In der bis auf den letzten Platz gefüllten Kirche wurde Bischof Zsifkovics vom Pfarrer von Jarovce, Jozef Kemp, und den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates sehr herzlich begrüßt. Die örtliche Tamburizza-Gruppe und der Jugendchor sorgten für die musikalische Gestaltung der Messe, die der Feier des hl. Nikolaus gewidmet war. Die Nikolausfeier findet hier deutlich früher statt als in Österreich, da im Spätsommer ein Groß-

teil der Lokalbevölkerung, die während des restlichen Jahres vielfach in anderen Regionen tätig ist und lebt, nach Hause kommt. Auch die Freiwillige Feuerwehr hatte großen Anteil an der Festgestaltung.

Traurige und dunkle »Zeit ohne Glocken«

In der in kroatischer Sprache gehaltenen Predigt nahm Bischof Zsifkovics auf den Roman „Zeit ohne Glocken“ des Schlesiers Horst Bienek Bezug. Darin wird die Kriegszeit ohne Gott, das Einschmelzen der Glocken zu Kanonen, literarisch verarbeitet. „In beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts wurde Jarovce seine Glocken genommen: Im Ersten Weltkrieg, um daraus Instrumente der Tötung zu machen. Und im Zweiten Weltkrieg wurden die Glocken durch Beschuss zerstört“, erinnerte der Bischof.

In Jarovce sollen die Glocken immer da sein

Der Diözesanbischof brachte auch den Wunsch der älteren Generation in Erinnerung, „daß in Jarovce die Glocken immer da sind und die Menschen zur Besinnung rufen“. Sich für die Umsetzung dieses Wunsches zu engagieren, sei Teil der allgemeinen Pflege des christlichen Glaubens, der burgenlandkroatischen Kultur und Sprache.

Begegnung mit Nachbarn: wirkliche europäische Bewusstseinsarbeit

Vor allem seien Glocken ein Sinnbild für ein gutes Miteinander in der Gesellschaft, in der Einheit und Pluralität nicht auseinanderfallen, sondern unabdingbar zusammengehören. „Ich wünsche Jarovce nie mehr eine Zeit ohne Glocken. Mein herzlicher Dank gilt den beiden Familien, die mit ihren Spenden das erneute Erklängen der Glocken möglich gemacht haben“, so der Bischof, der in Zeiten, in denen zwar viel über europäische Einheit und Solidarität geredet, aber wenig effektiv und glaubhaft gehandelt wird, auf den persönlichen Austausch, die Begegnung und das Gespräch mit den Nachbarn setzt. Diese Begegnung sucht der Bischof immer wieder in seinen geistlichen Reisen in die Nachbarländer. Denn „wirkliche Bewusstseinsarbeit für Europa entsteht wohl weniger im Durchdeklinieren von Programmen und Ideologien, sondern durch die Begegnung und das Gespräch von Mensch zu Mensch“, betonte Bischof Zsifkovics.

Dieser persönliche Austausch wurde nach der Meßfeier bei der Agape vor der Kirche und bei einem gemeinsamen Essen im örtlichen Kulturhaus sehr herzlich gepflegt, womit das Fest der Glockenweihe seinen Ausklang fand. ■

<http://www.martinus.at>

Beratungen über Masterplan für Digitalisierung in der Bildung

Bundeskanzler Sebastian Kurz: Digitalisierung für Österreich nutzen – Bildungsminister Heinz Faßmann: Projekt wird uns jahrzehntelang beschäftigen

Wir müssen die fortschreitende Digitalisierung für Österreich nutzen. Damit Österreich fit für das 21. Jahrhundert ist, wollen wir massiv in die digitale Infrastruktur investieren und eine Offensive im Bildungsbereich starten“, sagte Bundeskanzler Sebastian Kurz am 6. September nach dem Ministerrat. „Mit dem Masterplan für ein digitales Klassenzimmer verfolgen wir ein Projekt, das uns wettbewerbsfähiger und noch besser machen wird.“

„Wir wollen das enorme Potential der Digitalisierung auch für das Schulwesen nutzbar machen. Mit dem Masterplan haben wir nun allerdings ein Projekt vor uns, das uns jahrzehntelang beschäftigen wird“, kündigte Bildungsminister Heinz Faßmann an. Denn es gehe nicht nur darum, die SchülerInnen mit Programmen vertraut zu machen, sondern auch um die „Emanzipation von technischem Halbwissen“ und das kritische Hinterfragen von komplexen digitalen Fragen. Die Herangehensweise müsse ebenso komplex sein. Der Masterplan für das „digitale Klassenzimmer“ beinhalte daher drei Handlungsfelder. Diese betreffen Software, Hardware und Lehrende. Die „Software“ meint Lehrpläne, die Platz für digitale Inhalte machen müssen sowie die Entwicklung von passenden Lehr- und Lerninhalten. Die Hardware betrifft die notwendige Grundausstattung der Schulen. Die Aus- und Fortbildung der LehrerInnen, die hernach die Inhalte motiviert vermitteln sollen, stelle ebenfalls eine große Herausforderung dar, so Faßmann. „Dafür werden wir auch noch Gespräche nicht nur mit den Lehrenden, sondern auch mit den Gewerkschaften und den Elternvertretern führen.“ Faßmann weiter: „Die Herausforderungen sind groß, es führt aber kein Weg daran vorbei, sich dieser großen Aufgabe für das österreichische Bildungswesen zu stellen. Wir gehen mit diesem Masterplan einen wichtigen Schritt vorwärts.“

Masterplan Digitalisierung

Der technische Fortschritt und die fortschreitende Digitalisierung in allen gesellschaftlichen Handlungsfeldern bewirken



Bundeskanzler Sebastian Kurz (r.) und Bildungsminister Heinz Faßmann (l.) beim Pressefoyer nach dem Ministerrat am 5. September 2018

auch im gesamten Bildungswesen – von den elementarpädagogischen Einrichtungen bis hin zu den Hochschulen – umfangreiche Veränderungsprozesse. In der Vergangenheit wurden viele Einzel- Initiativen, Projekte gestartet. Eine umfassende inhaltliche (Lehr- und Lerninhalte, Fort- und Weiterbildung, Auswirkungen auf die Didaktik) und organisatorische Auseinandersetzung hat jedoch nicht stattgefunden.

Klar ist, daß sich das Bildungswesen diesen Veränderungen endlich umfassend stellen muß. Daher hat das Bildungsministerium nun mit den Arbeiten an einem Masterplan für Digitalisierung begonnen. Ziel ist es, die Veränderungen, die sich durch die fortschreitende Digitalisierung ergeben, stufenweise und vor allem flächendeckende in das österreichische Bildungssystem einfließen zu lassen.

Die Herausforderungen bzw. der Nachholbedarf im Bildungswesens sind teilweise groß. Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung hat dazu im ersten Halbjahr 2018 eine umfassende Auswertung vorgenommen.

○ 5,9% der NMS, 6,4% der AHS und 14,6% der BMHS führen Klassen mit

schülereigenen Geräten (Notebooks und/oder Tablets) – s.g. Notebookklassen.

- An rund zwei Drittel der NMS, AHS und BMHS wird mit schülereigenen Geräten (Smartphones, Tablets oder Notebooks) bei Bedarf im Unterricht gearbeitet.
- 45,5% der NMS, 50,6% der AHS und 59,6% der BMHS verfügen über WLAN in allen Unterrichts- und Aufenthaltsräumen.
- 40,6% der NMS, 37,1% der AHS und 42,8% der BMHS hat eine Internet-Breitband-Downstream-Anbindung mit zumindest 40 Mbit/s. Über 100 Mbit/s verfügen über 13,7% der NMS, 34,5% der AHS und 38,8% der BMHS.
- Ein pädagogisches Konzept für den unterstützenden Einsatz digitaler Technologie im Unterricht haben 65,5% der NMS, 58,8% der AHS und 50% der BMHS.

Auch ist nicht abschließend geklärt wie und welcher Form digitale Inhalte und Instrumente in den Unterricht einfließen sollen. So hat beispielsweise die OECD im Rahmen einer Zusatz-Auswertung von PISA-Daten herausgefunden, daß die Verfügbarkeit entsprechender Geräte bzw. Investitio-

Masterplan Digitalisierung in der Bildung



Teilprojekt 1 Lehr- und Lerninhalte

- Überarbeitung der Lehrpläne/Umfassende Berücksichtigung digitaler Kompetenzen und Inhalte in den Lehrplänen aller Schulstufen und Schultypen
- „Digitale Grundbildung“
- Entwicklung und Anschaffung von digitalen Lehr- und Lernutensilien für den Unterricht



Teilprojekt 2 Aus-, Fort- und Weiterbildung von Pädagoginnen und Pädagogen

- Schulinterne Fortbildung an Schulstandorten
- Erarbeitung und Anwendung neuer Rahmencurricula



Teilprojekt 3 Infrastruktur und moderne Schulverwaltung

- Ausbau der technischen Infrastruktur in den Schulen
- Ausrollen von digitalen Endgeräten(technisch & organisatorisch)
- Vereinfachung der Schuladministration durch die Anwendung praxisorientierter Programme und Tools
- Serviceportal Digitale Schule



Foto: <https://www.bilderbox.com>

Bereits ab dem kommenden Schuljahr wird der neue Gegenstand »Digitale Grundbildung« eingeführt.

nen nicht automatisch zu besseren Lernergebnissen führt. Für eine gute, sinnvolle Nutzung von IKT an Schulen braucht es v.a. die richtigen pädagogischen Ansätze.

Gleichzeitig liegt in der Digitalisierung enormes Potential für das Schulwesen. Es braucht aber strategische, planerische Vorgaben für das gesamte Schulsystem um aus den Möglichkeiten die sich ergeben den größten Nutzen zu ziehen.

Aus diesem Grund hat das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung nun mit den Arbeiten an einem umfassenden Masterplan für Digitalisierung in der Bildung begonnen. Der Masterplan selbst

ist in drei große Handlungsfelder untergliedert, die ihrerseits auf vielen Leuchtturmprojekten aufsetzen.

Leuchttürme Digitalisierung im Bildungsbereich

Im Rahmen der Teilprojekte zeichnen sich bereits jetzt mehrere, große Leuchtturm-Vorhaben ab.

Digitale Grundbildung

(Teilprojekt Lehr- und Lerninhalte)

Bereits ab dem kommenden Schuljahr wird der neue Gegenstand „Digitale Grundbildung“ eingeführt. Er vermittelt ein breites Spektrum von digitalen Kompetenzen. Der

Bogen reicht von der sicheren und reflektierten Nutzung der Technologien und digitalen Medien, über anwendungsorientierte Softwarekenntnisse bis hin zu Problemlösekompetenz, Coding und Computational Thinking.

Die Umsetzung am Schulstandort erfolgt schulautonomen entweder integrativ oder mit definierten Stunden, die durch schulautonome Entscheidungen vorzusehen sind. Bei einer schulautonomen Umsetzung ist auch eine Mischform möglich.

Die integrative Kompetenzvermittlung der digitalen Grundbildung kann auch im Rahmen schulautonomen geschaffener Pflichtgegenstände (Informatikschwerpunkt) erfolgen.

Aufbauend auf der Einführung und der Erfahrungen, die damit an den Schulstandorten gesammelt werden, kann eine Erweiterung der Digitalen Grundbildung angestrebt werden.

Das Unterrichten erleichtern: Serviceportal „Digitale Schule“ (Teilprojekt Infrastruktur und moderne Schulverwaltung)

Das Projekt Serviceportal „Digitale Schule“ ist zentrales und zugleich auch ehrgeiziges Projekt. Wir streben damit an, die digitalen Lernmethoden massiv zu unterstützen, die Schulverwaltung in das digitale Zeitalter überzuführen und mit allen (Bundes-) Lehrern und Lehrerinnen sowie allen Eltern „per Knopfdruck“ zu kommunizieren. Das Projekt wird schrittweise realisiert, ein Prototyp soll bis Jahresende 2018 vorliegen, die Funktionalität umfaßt folgende Bereiche (Beispiele):

Innenpolitik

Eckpunkte

- Bündelung aller relevanten und unterrichtsbezogenen Informations- und Serviceangebote;
- Ausrollung eines digitalen Klassenbuchs;
- Implementierung fachspezifischer Lernmanagementsysteme mit digitalem Content;
- Sammlung von fachspezifischen Moocs, E-Books, Lernunterlagen.
- Installierung eines elektronischen Mitteilungsheftes, bei dem Lehrende direkt mit den Eltern kommunizieren.

(Hoch)Schulische IT-Schwerpunkte in den Bundesländern ermöglichen: Schulzentren und FH-Ausbau (Teilprojekt Infrastruktur und moderne Schulverwaltung)

Ein weiterer Ausbau ausgewählter bestehender Einrichtungen in gut erreichbaren zentralen Orten in Richtung IT-BHS-Schulzentren (mindestens eines je Bundesland) wird angestrebt. Die Skalierung des Ausbaus ist in erster Linie eine finanzielle Frage. Eine Fokussierung von möglicherweise zusätzlichen 2.000 Ausbildungsplätzen im Bereich der dreijährigen BMS und der fünfjährigen BHS auf IT-Kernbereiche (Programmierung, Analyse, Entwicklung) wäre vorgesehen. Zusätzlich sollten 500 Kollegstudienplätze geschaffen werden, um den Bedarf in einem kurzfristigen Zeitraum zu befriedigen.

Eine Koppelung mit weiterführenden BA oder MA Fachhochschulstudiengängen wä-

re vorstellbar und ratsam. Der geplante Ausbau der Fachhochschulen sollte daran gekoppelt werden. Die Fachhochschulen feiern im kommenden Jahr ihr 25jähriges Jubiläum und es wäre absolut sinnvoll dieses Jubiläum mit einem gezielten IT- Ausbauplan zu verbinden.

Eine Bereitstellung von zusätzlichen 500 Studienplätzen (auch im Rahmen von dualen Studiengängen, die von der Wirtschaft kofinanziert werden) wird angestrebt.

Schulische Infrastruktur verbessern, mobile Endgeräte

Zusätzlich zum Breitband-Förderprogramm Connect, das die Glasfaser-Anbindung nach außen verbessert, wird auch die Infrastruktur innerhalb der Schule (WLAN, Endgeräte, digitale Tafeln) berücksichtigt.

Diese oben genannten Grundsätze werden in einer Musterausstattung für Bundes-schulen gemeinsam mit dem BMDW und dem BMVIT umgesetzt und in der 5. Schulstufe (= 1. Klasse Sekundarstufe 1) mit ausgewählten Leuchtturmschulen (oder, wenn finanziell verkraftbar, beim gesamten Jahrgang) evaluiert. Dieses Infrastrukturpaket am Standort umfaßt insbesondere die Bereiche:

- Breitbandanbindung,
- Netzwerk und WLAN im gesamten Schulgebäude,
- digitale Schultafeln bzw. Beamer und

- ausreichende Ausstattung mit mobilen Endgeräten auf Basis definierter Standards.

Begleitet wird die Ausstattung mit einem pädagogischen Konzept, welches den pädagogischen Mehrwert sicherstellen soll. Auf Grund der Ergebnisse werden sowohl Finanzierungsmodelle als auch organisatorische und rechtliche Rahmenbedingungen für einen großräumigen Einsatz erarbeitet.

Umsetzung notwendig aber keine Wunder erwarten

Der Masterplan wird einen abgestimmten Zeitplan für die Umsetzung beinhalten. Die Arbeiten am Plan haben im Sommer 2018 begonnen, der Plan selbst soll bis zum Ende des dritten Quartals 2018 stehen. Die Umsetzung des Plans bzw. der darin enthaltenen Projekte soll bis 2023 erfolgen.

Durch den vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung ausgearbeiteten Masterplan für Digitalisierung soll ein umfassender, strukturierter und realitätsbezogener Weg der Umsetzung und Veränderung besprochen werden. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Herausforderungen bzw. die Probleme bei der Erarbeitung und Umsetzung groß sind. Es führt jedoch kein Weg daran vorbei sich dieser großen Aufgabe zu stellen. ■

<https://bmbwf.gv.at>

NR-Präsident Sobotka übergibt Kaiserlogenbehang als Leihgabe

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka übergab der Direktorin des Hauses der Geschichte Österreich, Monika Sommer, am 31. August offiziell eine besondere Leihgabe aus den historischen Beständen des Parlaments: den sogenannten Kaiserlogenbehang aus dem Abgeordnetenhaus, der im Zuge der Sanierungsarbeiten bei der Räumung eines Kellerraums entdeckt worden war.

Der bestickte Samtbehang stammt aus dem Jahr 1883, als nach zehnjähriger Bauzeit das Parlamentsgebäude am Ring mit einer Sitzung des Abgeordnetenhauses eröffnet wurde. Die Existenz des Behangs war im Laufe der wechselhaften Geschichte des Hauses völlig in Vergessenheit geraten. Ab 10. November 2018 wird er nun in restauriertem Zustand in der Ausstellung „Aufbruch ins Ungewisse – Österreich seit 1918“ im Haus der Geschichte Österreich (hdgö) am Heldenplatz zu sehen sein.

„Geschichte muß lebendig gestaltet werden“, sagte Sobotka „Ich sehe es daher als



hdGÖ-Direktorin Monika Sommer und Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

eine Verpflichtung, Belege der österreichischen Geschichte zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“ Der Samtbehang ist in den Farben Schwarz, Rot und Gold gehalten. In seiner kunsthistorischen

Bewertung und Einordnung ist die ganz eigenständige künstlerische Gestaltung des Kaiserwappens hervorzuheben. ■

<https://www.parlament.gv.at>
<https://www.hdgoe.at>

Klimaziele: Österreich muß noch mehr tun

Monitoringreport des Nachhaltigkeitsministeriums zeigt steigenden Energieverbrauch trotz wachsender Effizienz

Die Energieeffizienz in Österreich nimmt zu, allerdings steigt auch der Energieverbrauch. Diesen Schluss zieht das Nachhaltigkeitsministerium im aktuellen Monitoringreport zu den Klima- und Energiezielen, die sich die Republik auf Grundlage unionsrechtlicher Vorgaben gesetzt hat. Zwar hätten strategische Maßnahmen wie Förderprogramme der öffentlichen Hand und die Verpflichtung von Energielieferanten zur Effizienzsteigerung deutliche Einsparungen gezeitigt, doch würden mehr Straßenverkehr und der Klimawandel zu einer Zunahme des Energieaufwands führen. Der Endenergieverbrauch in Österreich lag laut Ministerium bereits 2016 mit 1.121 Petajoule über dem 2020-Ziel von 1.050 Petajoule. Ob dieser Wert erreicht wird, sei folglich unsicher, zumal der Verbrauch von „nur schwer beeinflussbaren Größen“ wie Klima, Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum abhängt. Als nicht verbindliches Reduktionsziel beim Energieverbrauch bis 2020 hat sich Österreich 21% gesetzt.

Eine Steigerung gab es zuletzt auch bei den Treibhausgasen – für 2016 wird ein Emissionsanstieg von 0,8 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalent gegenüber dem Vorjahr erwartet –, wiewohl der Wert noch unter der zulässigen Höchstmenge lag. Dennoch erachtet das Ministerium zusätzliche Maßnahmen für erforderlich, um Österreichs Zielpfad bis minus 16 % am Ende der Periode einzuhalten.

Bei erneuerbaren Energieträgern ist für Österreich das Ziel von 34 % wiederum in greifbarer Nähe, nicht zuletzt dank des großen Anteils an Wasserkraft. Allerdings, heißt es aus dem Nachhaltigkeitsministerium, müßten künftig Schwankungen in der Wasserführung von Flüssen, bedingt durch unterschiedliche Niederschlagsmengen, in die Prognosen einbezogen werden.

Ausgangspunkt für die nationale Klimapolitik bilden EU-Regelungen, die im Klima- und Energiepaket 2007 zusammengefaßt sind. Die EU hat sich damit verpflichtet, bis 2020 den Ausstoß von Treibhausgasen um 20 % im Vergleich zu 1990 zu reduzieren, und den Anteil erneuerbarer Energiequellen



Foto: <https://www.bilderbox.com>

Bei erneuerbaren Energieträgern ist für Österreich das Ziel von 34 Prozent in greifbarer Nähe.

im gleichen Zeitraum auf 20 % zu steigern. Gleichzeitig ist die Energieeffizienz um 20 % zu erhöhen.

Fokus auf Steigerung der Energieeffizienz

Eine konsequente Steigerung der Energieeffizienz in allen Sektoren bildet laut Nachhaltigkeitsministerium den Kern der österreichischen Energie- und Klimapolitik. So habe man bei der Energieeinsparung den für 2016 geforderten Zielwert von 80,4 Petajoule (PJ) schon 2015 mit 88,6 PJ an gemeldeten Einsparungen übererfüllt, geht aus dem Monitoringreport des Ministeriums für Umwelttagen hervor. Zurückgeführt wird diese Entwicklung auf seit 1991 laufende Aktionen. Strategische Maßnahmen, vor allem striktere Vorgaben der Bauordnung, Förderprogramme im Umweltbereich, Steuern (z.B. Elektrizitätsabgabe) und eine Ausweitung der thermischen Sanierung von Gebäuden, hätten in den Bereichen Raumwärme,

Warmwasser und Gebäudehülle zu deutlichen Effizienzsteigerungen geführt. Außerdem müssen Energielieferanten im Rahmen eines Verpflichtungssystems Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz nachweisen.

Obwohl beim heimischen Endenergieverbrauch zuletzt aufgrund von makroökonomischen Faktoren ein Anstieg verzeichnet wurde, nimmt das Ministerium an, daß durch das Verpflichtungssystem und die gesetzten strategischen Maßnahmen, die zusätzlich als effizienzsteigernd anrechenbar sind, bis 2020 das Einsparziel von 218 PJ sowie das Endenergieeffizienzziel von 310 PJ erreicht wird.

Ausweitung erneuerbarer Energien in der Zielgeraden

Gemessen am Ausgangsjahr 2005 hat Österreich seinen Anteil erneuerbarer Energien wie Wasser, Wind und Solarstrom auf 33,5 % (2016) ausgebaut. Das gesteckte Ziel

Innenpolitik

Foto: <https://www.bilderbox.com>

Generell sei seit 2005 ein rückläufiger Trend der Treibhausgas-Emissionen zu beobachten...

von 34 % bis 2020 sollte daher leicht erreicht werden, so das Umweltressort. Welcher Energieträger als erneuerbar gewertet wird, hängt von seinem Bruttoendenergieverbrauch ab. Unter anderem werden hier End- und Eigenverbrauch der Strom- und Fernwärme-Produktion sowie energetische Transportverluste miteinberechnet. Als anrechenbare Erneuerbare gelten biogene Energieträger, Solar-, Erd- und Umgebungswärme, Biokraftstoffe, Wasserkraft, Windkraft und Photovoltaik. Am größten war der Anteil erneuerbarer Energieträger 2016 bei der Elektrizitätserzeugung (71,3 %) bzw. im Haushaltssektor (51,7 %), gefolgt von Dienstleistungen (51,4 %) und Landwirtschaft (48,3 %).

Im Sinne der Dekarbonisierung strebt das Nachhaltigkeitsministerium eine verstärkte Sektorkoppelung bei der Energiewirtschaft an, besonders im Verkehrsbereich und im Kühl- bzw. Wärmesektor. Entscheidend für das Ausmaß erneuerbarer Energieträger im Land sei außerdem die Entwicklung des gesamten österreichischen Bruttoendenergieverbrauchs.

Stärkere Reduktion der Treibhausgasemissionen nötig

Generell sei seit 2005 ein rückläufiger Trend der Treibhausgas-Emissionen zu beobachten, schreibt das Nachhaltigkeitsministerium und führt das auf die Reduktion kalorischer Kraftwerke, auf klimagerechte Sanierungen und auf weniger fossile Brennstoffe zur Gebäudebeheizung zurück. Im Verkehrssektor ortet das Ministerium dennoch großen Handlungsbedarf, um langfristig

eine Reduktion der Treibhausgas (THG)-Emissionen im Land zu bewerkstelligen. Immerhin verursache der Verkehr 44,7 % dieser klimaschädlichen Abgase, wobei 26 % der Emissionen im Straßenverkehr auf Tanktourismus zurückzuführen seien. Aufgrund des kräftigen Anstiegs des Dieselsabsetzes im Jahr 2016, vermuten die UmweltpertInnen des Ministeriums, „daß der seit 2005 sinkende Trend der THG-Emissionen im Verkehrssektor gebrochen ist“.

Aber auch in den anderen Sektoren – besonders Landwirtschaft (16,3 %), Gebäude (16,1 %), Energie und Industrie (12,6 %) –

ist dem Umweltressort zufolge noch mehr zu tun. Wohl habe Österreich die sektoralen THG-Höchstmengen in beinahe allen Sektoren eingehalten, und insgesamt die zulässige Emissionshöchstmenge mit minus 2,2 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalent unterschritten. Doch könnten aktuelle Anpassungen der Mitgliedsstaaten-Ziele die Zielerreichung zusätzlich erschweren, warnt das Ministerium. Vorgeschlagen wird in diesem Zusammenhang, bei Bedarf nicht genutzte Emissionsmengen in späteren Jahren als Gutschrift heranzuziehen.

Zur gerechten Lastenverteilung unter den Mitgliedstaaten am Weg zur anvisierten unionsweiten THG-Ausstoßreduktion von 20 % wurde anhand der jeweiligen Wirtschaftsleistung eine Aufteilung der Emissionsziele in Sektoren außerhalb des EU Emissionshandels vereinbart. Österreich muß demnach die Treibhausgas-Emissionen um 16% vermindern. Bund und Länder haben sich dazu sektorenspezifische Ziele gesetzt, zur Zielerreichung regt aber das Ministerium noch vor 2020 einen weiteren Maßnahmenplan an.

Beispielsweise sollten im Sektor Energie und Industrie weitere Vorkehrungen zur Erhöhung der Energieeffizienz sowie zum Wechsel auf erneuerbare Energien getroffen werden, sodaß ungeachtet der Abhängigkeit von wirtschaftlichen Entwicklungen längerfristige Klimaziele eingehalten werden können. ■

<https://www.bmnt.gv.at>

<https://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz



26 % der Emissionen im Straßenverkehr führt das Ministerium auf Tanktourismus zurück.

Foto: <https://www.bilderbox.com>

Neusiedler See Card gewinnt VCÖ-Mobilitätspreis

Als vorbildhafte Projekte ausgezeichnet wurden auch »CrossBorder Rail« und »Masterplan Radfahren Burgenland«.



Foto: Bgld. Landesmedien service

v.l.: VCÖ-Geschäftsführer Willi Nowak, Otto Sebestyén, RMB, Christine Zopf-Renner, Leiterin der Mobilitätszentrale, Burgenland, Peter Zinggl, Amt der Bgld. Landeregierung, Stefan Schindler, GF Neusiedler See Tourismus GmbH, Landeshauptmann Hans Niessl, Silvia Angelo, Vorstandsleiterin ÖBB-Infrastruktur AG, Thomas Bohm, MBA, Geschäftsführer VOR, und Arnold Schweifer, GF Neusiedler Seebahn GmbH

Die Neusiedler See Card ist die diesjährige Gewinnerin vom Verkehrsclub Österreich (VCÖ)-Mobilitätspreis Burgenland und wurde am 22. August in Eisenstadt von Landeshauptmann Hans Niessl, VCÖ-Geschäftsführer Willi Nowak und ÖBB-Infrastruktur AG Vorstandsleiterin Silvia Angelo ausgezeichnet. Mit der Neusiedler See Card kann der Öffentliche Verkehr in der Region kostenlos genutzt werden. Auch die Verbesserung der grenzüberschreitenden Verbindung der Neusiedler Seebahn bis Fertőszentmiklós, ein Ziel des Projektes CrossBorder Rail von der Neusiedler Seebahn, und der Masterplan Radfahren Burgenland wurden beim VCÖ-Mobilitätspreis Burgenland ausgezeichnet. Das diesjährige Motto lautete „Gesellschaft. Wandel. Mobilität“.

„Ich freue mich, daß wir zum bereits 14. Mal vorbildliche Projekte aus dem Burgenland auszeichnen konnten. Den Verkehr auf Klimakurs zu bringen ist eine große Herausforderung. Die drei ausgezeichneten Projekte zeigen, wie die Klimabilanz des Verkehrs verbessert werden kann und setzen schon heute wichtige Schritte für eine klimaverträgliche Mobilität“, gratulierte Niessl den Preisträgern. Der Mobilitätspreis sei wichtig und bewirke auch viel, so Niessl: „Der erste

Preisträger, der Discobus, hat die Verkehrssicherheit für Jugendliche gehoben. Pedibus Mattersburg, er war unter den Preisträgern 2017, motiviert Kinder und Eltern, nicht alle Strecken mit dem Auto zu fahren. Auch der Stadtbus Eisenstadt, Preisträger 2017, trägt zur Reduzierung des Individualverkehrs bei.“ Heuer investiere das Land Burgenland 21 Millionen Euro in den Öffentlichen Verkehr, im Jahr 2000 seien es nur fünf Millionen Euro gewesen. Niessl wies darauf hin, daß im Rahmen der Bahnhofsoffensive mit den Bahnbetreibern die Bahnhöfe Bruckneudorf, Mattersburg, Neusiedl am See, Wulkaprodersdorf und Baumgarten mit knapp 60 Mio. Euro auf den neuesten Stand gebracht wurden: „Der Öffentliche Verkehr hat nicht nur in der Gegenwart einen großen Stellenwert, auch in der Zukunft muß das so sein. Wir werden auch künftig unseren Beitrag leisten und finanzielle Mittel bereitstellen, auch mit entsprechenden Steigerungen.“ Daß diese Investitionen in den öffentlichen Verkehr wirken, zeigt die Entwicklung der Regionalbahnen im Burgenland mit deutlich steigenden Fahrgastzahlen. Die Regionalbahnen im Burgenland konnten im Vorjahr neuerlich einen deutlichen Anstieg der Fahrgastzahlen verzeichnen, wie eine Analyse

des VCÖ zeigt. Die Raaberbahn und die Neusiedler Seebahn (NSB) haben 2017 gemeinsam insgesamt 1,75 Millionen Fahrgäste befördert; das entspricht einem Plus von 72.000.

Besonders freue ihn, so Niessl, daß an zwei ausgezeichneten Projekten das Land Burgenland – den Projekten „CrossBorder Rail“ und Masterplan Radfahren Burgenland – mitbeteiligt sei.

„Der Verkehrsbereich steht vor großen Umbrüchen. Digitalisierung, Automatisierung, E-Mobilität und Sharing werden die Mobilität stark verändern. Die Energiewende und Verkehrswende sind auch nötig, um die Klimaziele im Verkehr erreichen zu können“, stellte VCÖ-Geschäftsführer Willi Nowak fest. Mit dem VCÖ-Mobilitätspreis wolle man zeigen, daß es klimaverträgliche Lösungen für bestehende Verkehrsprobleme gibt. „Auf der VCÖ-Website sind mittlerweile bereits mehr als 3.000 vorbildliche Projekte in einer Online-Datenbank zusammengefaßt. In dieser können Gemeinden, Schulen, Unternehmen, Freizeit- und Tourismusgesellschaften Tipps und Anregungen holen, wie Verkehrsprobleme klimaverträglich gelöst werden können“, wies Nowak auf das kostenlose Online-Service des VCÖ hin.

»Burgenland Journal«

Silvia Angelo, Vorstandsleiterin der ÖBB-Infrastruktur AG, betont: „In der Zeit, in der Klimaschutz immer wichtiger wird, durchläuft auch die Mobilität einen Wandel. Digitalisierung und E-Mobilität ändern das Mobilitätsverhalten der Menschen und rücken CO₂-neutrale Verkehrssysteme in den Vordergrund. Die ÖBB haben die Aufgabe, umweltfreundliche innovative Mobilität zu gewährleisten und im Sinne der Kundinnen und Kunden die Bahn als wichtiges Glied in der Mobilitätskette weiterzuentwickeln. Aus diesem Grund investieren wir 2018 rund 116 Millionen Euro in das burgenländische Schienennetz und setzen unter anderem die Offensive zur Modernisierung der Bahnhöfe fort.“

Neusiedler See Card Gesamtsieger 2018

„Die Neusiedler See Card ist eine Nächtigungskarte. Urlaubsgäste erhalten die Card bei einer Übernachtung in einem Partnerbetrieb kostenlos. Seit heuer bieten wir das kostenlose Angebot 365 Tage im Jahr. Wir orientieren uns an internationalen Standards und geben mehr als 200.000 Neusiedler See Cards pro Jahr aus“, erklärt Stefan Schindler, Geschäftsführer der Neusiedler See Tourismus GmbH. Neben freiem Eintritt bei touristischen Attraktionen ist in der Karte auch die kostenfreie Benutzung der Öffentlichen Verkehrsmittel in der Region inkludiert. Neben Bahn- und Buslinien des Nordburgenlands im VOR sind auch kleinräumige Mobilitätsangebote, wie der Gmoabus in Purbach sowie der Discobus, im Angebot enthalten.

Ergänzt wird das Angebot um die Benützung der Nextbike Stationen und die kostenlosen Bike & Ride und Park & Ride-Anlagen an Bahnhöfen. Den Gästen wird durch dieses Angebot ein autofreier Urlaub ermöglicht, der einheimischen Bevölkerung kommt die Verkehrsberuhigung zugute.

Vorbildhaftes Projekt Masterplan Radfahren Burgenland

Ebenfalls ausgezeichnet beim VCÖ-Mobilitätspreis Burgenland wurde der Masterplan Radfahren Burgenland. Ziel ist es, den Alltagsradverkehr bis spätestens zum Jahr 2030 zu verdoppeln. Geplant ist die Verbesserung der Rad-Infrastruktur sowie verstärkte Bewusstseinsbildung. „Gerade mit Hilfe von Elektro-Fahrrädern können viele Autofahrten ersetzt werden. Für das Tourismusland Burgenland ist das Radfahren auch ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor, der Ar-



Landeshauptmann Hans Niessl stellte gemeinsam mit dem ungarischen Staatssekretär für Wirtschaftsdiplomatie Levente Magyar, Gerhard Gürtlich, GF Neusiedler Seebahn, und Szilárd Kövesdi, GD GYSEV/FHEV, im vergangenen Jahr das Interreg-Projekt »CrossBorder Rail« vor.



Präsentierten in Mattersburg den »Masterplan Radfahren – Burgenland radelt« (v.l.): LRin Astrid Eisenkopf, Peter Zinggl, Gesamtverkehrskordinator, und Stadträtin Rafaela Strauß

beitsplätze nachhaltig sichert“, so Niessl.

Ein Schwerpunkt des Masterplans liegt auch beim Radfahren als Zubringer zum Öffentlichen Verkehr. Eine Bike-and-Ride-Ausbauoffensive ist geplant. Schon umgesetzt ist unter anderem ein Radbasisnetz in Mattersburg.

Der Masterplan wurde von der Verracon GmbH erstellt, die Projektkoordination liegt beim Regionalmanagement Burgenland.

Vorbildhaftes Projekt CrossBorder Rail von der Neusiedler Seebahn GmbH

Im Rahmen des grenzüberschreitenden EU-geförderten Projekts CrossBorder Rail soll der ungarische Streckenabschnitt der Neusiedler Seebahn bis Fertőszentmiklós ertüchtigt werden. Die Gesamtfahrzeit soll durch Beschleunigung der Strecke um elf

Minuten reduziert werden, um für Pendlerinnen und Pendler eine attraktivere Zugverbindung zu schaffen.

Die Neusiedler Seebahn GmbH wird auf der grenzüberschreitenden Bahnstrecke ein gemeinsames Zugsicherungssystem verwenden und die technische Sicherung der Eisenbahnkreuzungen erhöhen. Außerdem werden auf den Bahnhöfen Maßnahmen zur Verbesserung der Barrierefreiheit, der Fahrgastinformation sowie der multimodalen Anbindung ergriffen, letzteres durch den Ausbau von Bike-and-Ride- und Park-and-Ride-Anlagen. Als Partner sind am Projekt die GySEV Zrt. sowie die Regionalmanagement Burgenland GmbH beteiligt.

<http://www.vcoe.at>

<https://www.neusiedlersee.com>

<http://www.neusiedlerseebahn.at>

Europaschutzgebiet Leithaaunen

Burgenland als Vorbild bei Natura 2000 Gebieten – Landeshauptmann Niessl und Naturschutz-Landesrätin Eisenkopf informierten über aktuellen Stand der Planungen

Das Burgenland gilt als Vorbild bei der Ausweisung von Natura 2000-Gebieten (Europaschutzgebiete). Insgesamt stehen über ein Drittel der Landesfläche, 34,3 Prozent, unter Naturschutz. Davon entfallen auf Europaschutzgebiete aktuell rund 110.000 Hektar, dies entspricht 27,7 Prozent der Landesfläche. Nun soll die Familie der Europaschutzgebiete, davon gibt es im Burgenland aktuell 16, weiterwachsen. „Mit dem geplanten Europaschutzgebiet ‚Burgenländische Leithaaunen‘ wird ein wichtiger Betrag zum europaweiten Netz an Natura 2000-Gebieten und zur Erhaltung der hohen Lebensqualität im Burgenland geschaffen“, so Landeshauptmann Hans Niessl, der gemeinsam mit Naturschutz-Landesrätin Astrid Eisenkopf und dem Naturschutzexperten Prof. Hermann Frühstück in Gattendorf am 10. August über das Projekt informierte.

Kriterien sind erfüllt

Das geplante Schutzgebiet soll sich über Teile der Leithaaunen bei Parndorf, Potzneusiedl und Gattendorf erstrecken. Laut einer vom Land Burgenland in Auftrag gegebenen Studie erfüllt eine Gesamtfläche von 94,3 Hektar die Kriterien um als Europaschutzgebiet ausgewiesen zu werden. Die angrenzenden Leithaaunen auf niederösterreichischer Seite sind bereits Europaschutzgebiet.

Mit dieser Studie seien die fachlichen Grundlagen für das geplante Europaschutzgebiet geschaffen worden, ein Entwurf des Endberichtes liege bereits vor, so Eisenkopf: „In der Studie wird die Eignung der burgenländischen Leithaaunen in den Gemeindegebieten von Parndorf, Potzneusiedl und Gattendorf als Europaschutzgebiet. Die Gesamtfläche der Teilgebiete die als Europaschutzzone ausgewiesen werden sollen beträgt 94,3 Hektar, ohne dem Flußlauf der Leitha.“ Es sei ein besonderes Anliegen der EU-Kommission, daß Natura 2000 Gebiete ausgewiesen werden, ergänzt der Naturschutzexperte Hermann Frühstück. Dies gelte besonders für die Hartholzauwälder. „Die burgenländischen Leithaaunen in den Gemeindegebieten von Parndorf, Potzneusiedl und Gattendorf eignen sich als Europaschutzgebiet für die Lebensraumtypen 91F0 Hartholzauwälder und 91E0 Auenwälder mit Schwarz-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Naturschutz-Landesrätin Astrid Eisenkopf und Landeshauptmann Hans Niessl stellten mit Naturschutz-Experten Hermann Frühstück das Projekt »Europaschutzgebiet Leithaaunen« vor.

Erle und Esche.“ Wichtig sei auch die Kohärenz, das Zusammenspiel, des nun geplanten Europaschutzgebiets „Leithaaunen“ mit bereits bestehenden Schutzgebieten. „Diese dienen wandernden Tieren als Korridore. Ausserdem sind die Leithaaunen ein bedeutendes Brutgebiet für Vögel wie zum Beispiel dem Weißstorch.“ Land- und Forstwirtschaft seien in Europaschutzgebieten weiter möglich, so der Experte; es gehe um den Schutz vor willkürlicher Zerstörung.

Nicht nur wertvoller Lebensraum und ästhetische Landschaft

Gerade Auenlandschaften seien Lebensräume, die besonders sensibel und auch besonders schützenswert sind, so Eisenkopf. „Auen sind aber nicht nur ein wertvoller Lebensraum und eine ästhetische Landschaft, sie leisten auch sehr viel für die Menschen in der Region. Auen halten im Falle eines Hochwassers das Wasser zurück und geben es langsam wieder ab, sie reinigen aber auch das Grundwasser. Sie sind aber auch ein wundervoller Erholungsraum für die Menschen. Ein Ziel von Natura 2000 ist daher auch, diese Lebensräume der Bevölkerung zugänglich und nutzbar zu machen.“

Die ausgewählten Gebiete werden der Europäischen Kommission vorgeschlagen. „Wir rechnen damit, daß die EU-Kommission bis Ende des Jahres grünes Licht gibt. Geschieht das, tritt sofort der Schutzstatus in Kraft. Eine Verordnung des Landes, mittels der die Gebiete als besondere Schutzgebiete endgültig unter Schutz gestellt werden, ist dann nur mehr Formsache“, erläutert Eisenkopf das weitere Prozedere. Bei Infoveranstaltungen werde man auch die Bevölkerung, die betroffenen Gemeinden sowie Interessensvertretungen informieren.

Nordburgenland-Befragung

Mit dem Europaschutzgebiet „Leithaaunen“ trage man auch dem Bedürfnis der Bevölkerung Rechnung, betont Landeshauptmann Hans Niessl. Bei einer vor kurzem durchgeführten Nordburgenland-Befragung bewerteten 86 Prozent der Befragten die Lebensqualität im Nordburgenland sehr gut oder gut.

„Ein entscheidender Faktor für diese hohe Lebensqualität ist eine intakte Natur und Umwelt“, Niessl. Beim Thema Natur- und Landschaftsschutz haben sich 84 Prozent der Befragten sehr zufrieden oder zu-

frieden gezeigt. „Auch das ist ein ausgezeichneter Wert, der einerseits Bestätigung für die geleistete Arbeit ist, aber gleichzeitig auch ein Auftrag für die Zukunft, weiterhin sehr verantwortungsvoll mit der Natur und Umwelt umzugehen, einen klugen Weg zu finden, um ökonomische und ökologische Interessen in Einklang zu bringen“, so Niessl.

Die letzten Wochen seien im Burgenland im Zeichen der Natur gestanden: „Wir haben den Masterplan Neusiedler See vorgestellt, wo sich bei einer Befragung 75 Prozent für den Erhalt des freien Zugangs zum See und 83 Prozent für den Erhalt des Sees als UNESCO Welterbestätte ausgesprochen haben. Das Europaschutzgebiet ‚Leithaauen‘ ist ein nächster Schritt. Und schon bald werden wir den Masterplan ‚Radfahren‘ präsentieren. Wir nehmen die Bedürfnisse der Bevölkerung ernst.“

Die Leithaaunen im nördlichsten Teil des Burgenlandes, im Dreiländereck Österreich, Ungarn, Slowakei, seien mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt eine einzigartige Naturland-



Foto: Neusiedler See Tourismus GmbH / A. Göschl

»Mit dem geplanten Europaschutzgebiet ‚Burgenländische Leithaaunen‘ wird ein wichtiger Betrag zum europaweiten Netz an Natura 2000-Gebieten und zur Erhaltung der hohen Lebensqualität im Burgenland geschaffen«, so Landeshauptmann Hans Niessl.

schaft, so Niessl weiter. Dem Leitbild des Landes „Mit der Natur zu neuen Erfolgen“ wolle man auch in den Leithaaunen gerecht werden. „Mit der Ausweisung der Leithaaunen als Europaschutzgebiet schaffen wir die

Voraussetzung dafür, daß diese einzigartige Naturlandschaft auch für die Zukunft, für kommende Generationen, Bestand hat“, schließt Niessl.

<http://leithaaunen-neusiedlersee.at>

Hans Peter Doskozil wird 2019 Landeshauptmann

Nach 18 Jahren an der Spitze der SPÖ Burgenland hat Landeshauptmann Hans Niessl am Landesparteitag am 8. September in Oberwart den Landesparteivorsitz an Landesrat Hans Peter Doskozil übergeben. Der 48jährige Südburgenländer wurde von den 320 Delegierten mit 98,4 Prozent zu Niessls Nachfolger gewählt. Mehr als 2.000 Menschen waren bei dem Generationswechsel in der Informhalle dabei. „Es war ein Megaevent. Noch nie waren so viele Personen bei einem Landesparteitag der SPÖ Burgenland dabei!“, freut sich Landesgeschäftsführer Christian Dax.

Neben Bundesparteivorsitzenden Christian Kern, Nationalratspräsidentin Doris Bures, Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser, Wiens Bürgermeister Michael Ludwig sowie Altbürgermeister Michael Häupl waren zahlreiche Weggefährten Niessl gekommen, um ihn mit Standing Ovations zu verabschieden.

In seiner Rede verkündete Landeshauptmann Hans Niessl, daß er am 28. Februar 2019 den Landeshauptmannsessel an Hans Peter Doskozil übergeben werde.

Der neue Landesparteivorsitzende Doskozil sagte in seinem Statement, er wolle das Burgenland noch weiter nach oben führen. Der dementsprechende Leitantrag „Gemeinsam fürs Burgenland“ wurde von den Dele-



Foto: SPÖ Burgenland

Landesrat Hans Peter Doskozil (Bildmitte) mit Landtagspräsident Christian Illiedits (2. v.l.) und SPÖ-Landesgeschäftsführer Christian Dax (3. v.l.) wird mit 28. Feber 2019 Hans Niessl als Landeshauptmann nachfolgen.

gierten einstimmig beschlossen. Dieser sieht vor, das Burgenland zu dem Vorzeige-Pflegeland Österreichs zu machen, den Mindestlohn auf 1.700 Euro anzuheben, die Kinderbetreuung, die Lehrlingsförderung und das Pendlerpaket auszubauen, weiterhin konsequent für Sicherheit zu sorgen, Freiwillige und Vereine weiterhin tatkräftig zu unterstützen und schlussendlich den Zusammenhalt aller Bezirke und Regionen im Burgenland zu fördern.

Schlußendlich überreichte der „Austriener“ Hans Niessl seinem Nachfolger Hans Peter Doskozil ein Rapid-Fahne als Zeichen der Anerkennung und wünschte ihm viel Erfolg und alles Gute für seine persönliche Zukunft und die der SPÖ Burgenland.

Mit der Landeshymne und der Burgenlandfahne im Hintergrund ging der Landesparteitag der SPÖ Burgenland imposant zu Ende.

<https://burgenland.spoe.at>

Pflegeatlas Burgenland

Broschüre bietet umfassende Übersicht über alle Betreuungs- und Pflegeangebote im Land und Infos zu Unterstützungsangeboten

Eine Übersicht über alle Betreuungs- und Pflegeangebote im Burgenland, über Beratungsstellen, Unterstützungsangebote und Fördermöglichkeiten sowie viele weitere nützliche Informationen rund um das Thema Pflege bietet der Pflegeatlas Burgenland, den Soziallandesrat Norbert Darabos am 28. August vorstellte. Die Broschüre liegt ab den nächsten Wochen auf den Bezirkshauptmannschaften und Gemeinden auf und ist ab sofort auch digital abrufbar.

„Neue Angebote und zusätzliche Aufgaben in der Pflege erfordern auch eine breite Palette an Informationsmöglichkeiten. Mit dem Pflegeatlas setzen wir einen weiteren wichtigen Schritt in diese Richtung. Damit können wesentliche Fragen rascher und zielgerichteter beantwortet werden, immer ausgerichtet auf die jeweiligen individuellen Bedürfnisse der Burgenländer und Burgenländerinnen“, so Darabos.

Seit Anfang 2018 Förderung für 24-Stunden-Betreuung daheim

Die Pflege und Betreuung daheim zu forcieren, sei ein vorrangiges Ziel der burgenländischen Sozialpolitik. „Das entspricht auch dem Wunsch vieler älterer Menschen, die am liebsten in den eigenen vier Wänden und in gewohnter Umgebung ihren Lebensabend verbringen wollen.“ Das Land fördere deshalb seit Anfang 2018 die 24-Stunden-Betreuung daheim mit bis zu 600 Euro (ab Pflegestufe 4, bei Demenz ab Stufe 3), in besonderen Fällen – bei Fachpersonal – mit bis zu 800 Euro. Das Angebot werde sehr gut angenommen: Bis Ende Juli seien knapp 700 Anträge gestellt und überwiegend positiv beschieden worden.

Mehrstufiges Pyramidensystem

Das Burgenland baue auf ein gut bewährtes mehrstufiges Pyramidensystem von der Hauskranken-, Mobilen Kinderkrankenpflege über 24-Stunden-Betreuung, Kurzzeitpflege, Seniorentageszentren, Betreutes Wohnen bis hin zu Altenwohn- und Pflegeheimen sowie Hospiz- und Palliativversorgung.

Dem Pyramidensystem werden ab 2019 Sozial- und PflegeberaterInnen als zentraler Bestandteil vorangestellt. Diese werden vom



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Soziallandesrat Norbert Darabos präsentierte den Pflegeatlas Burgenland

Land angestellt und auf den jeweiligen Bezirkshauptmannschaften installiert. Die ausgebildeten Fachkräfte sollen bei der Vermittlung der bestgeeigneten Pflegeleistung helfen, unter allen Anbietern von Pflege koordinieren und auch als Ansprechpartner für komplexe Sozialfälle dienen.



© Land Burgenland

Der Pflegeatlas Burgenland

Wie man zur Förderung der 24-Stundenpflege kommt, über die Vielfalt an Angeboten der Pflege im Burgenland, aber auch welche Landes- und Bundesleistungen es gibt und wer die Ansprechpartner sind – all das wird nun in übersichtlicher und detaillierter Form im Pflegeatlas beschrieben. Informiert wird auch über Mobile Kinderkrankenpflege, die vom Verein „MOKI Burgenland – Mobile Kinderkrankenpflege“ angeboten wird.

Derzeit in Arbeit sei der Bedarfs- und Entwicklungsplan für das Burgenland. Man wolle bei dessen Erstellung auch die Evaluierung des Auslaufens des Pflegeregresses berücksichtigen und die Bevölkerung einbinden; mit einer demnächst stattfindenden Befragung sollen die Pensionisten im Hinblick auf deren Wünsche und Bedürfnisse im Hinblick auf Pflege erhoben werden. Das Ende des Pflegeregresses habe im übrigen keinen Run auf die Altenwohn- und Pflegeheime ausgelöst, sagte Darabos.

Im Burgenland beziehen knapp 19.000 Personen Pflegegeld, mehr als 2.000 Personen sind in den 44 Altenwohn- und Pflegeheimen untergebracht.

Der Pflegeatlas als pdf-Datei:

https://www.burgenland.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Gesundheit_und_Soziales/Pflege/Pflegeatlas_low.pdf

Gedenktag am Truppenübungsplatz Bruckneudorf

Am 23. August jährte sich der Tag, an dem 1914 das „k.u.k. Infanterieregiment No 76“ bei Polchina in Polen einen feindlichen Angriff russischer Verbände erkannte und unter großen Verlusten eigenständig zurückschlug. Zum Gedenken an die damals gefallenen Soldaten fand am Jahrestag der Schlacht der alljährliche Gedenktag am Truppenübungsplatz Bruckneudorf statt. Zahlreiche Fest- und Ehrengäste, unter ihnen Landeshauptmann Hans Niessl, nahmen daran teil. Der Gedenktag des „k.u.k. Infanterieregiments No 76“ ist seit acht Jahren auch Traditionstag des TÜPL Bruckneudorf.

Der Landeshauptmann hob in seiner Ansprache die Funktion des Österreichischen Bundesheeres als Sicherheitsdienstleister für die Bevölkerung auf Bundes- wie auf Landesebene ebenso hin wie auf den Wert von Tradition. „Das Burgenland ist das sicherste Bundesland. Das ist keine Selbstverständlichkeit, sondern unter anderem auch ein Verdienst des Österreichischen Bundesheeres. Ob beim Assistenzeinsatz, zur Sicherung der Grenzen, beim Schutz kritischer Infra-



Foto: Bgld. LandesmedienService

Gedenktag TÜPL Bruckneudorf 2018 (v.l.): LAbg. Manfred Haidinger, Burgenlands Militärkommandant Brigadier Gernot Gasser, Oberst in Tradition Georg Hoffmann, Landeshauptmann Hans Niessl, Oberst Franz Neuhold, Kommandant TÜPL Bruckneudorf, der Abgeordnete zum Nationalrat Erwin Preiner und LAbg. Karin Stampfel

struktur oder in Katastrophenfällen – das Bundesheer ist ein verlässlicher Partner, dem die Bevölkerung vertraut“, so Niessl, der

darauf verwies, daß 85 Prozent der BurgenländerInnen den Assistenzeinsatz des Bundesheeres befürworten. ■

»Tag der Polizei« in Bad Tatzmannsdorf

Zum „Tag der Polizei“ lud die Landespolizeidirektion Burgenland am 31. August nach Bad Tatzmannsdorf. Als Ehrengäste nahmen Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz, Reinhard Teufel, Kabinettschef des Ministeriums für Inneres in Vertretung von Innenminister Herbert Kickl, die Landtagspräsidenten Christian Illedits, Rudolf Strommer sowie Ilse Benkö, Landesrätin Verena Dunst, Landesrat Alexander Petschnig, Abgeordnete zum Landtag und Nationalrat sowie zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie VertreterInnen von Behörden, Ämtern und Institutionen an der Feier teil. In deren Rahmen wurden rund 70 PolizistInnen geehrt. Für lebensrettende Einsätze ausgezeichnet wurden Herbert Holzschuster, Rene Braun (beide PI Lockenhaus), Martin Glück und Hermann Schmidt von der PI Podersdorf/S sowie Gottfried Gratzl und Günter Kroboth von der PI Strem.

Niessl und Tschürtz betonten den hohen Stellenwert der Sicherheit im Burgenland. Es sei der Verdienst aller im Sicherheitsbereich tätigen Institutionen und Organisationen, insbesondere der Polizei, daß das Burgenland das sicherste Bundesland Österreichs sei. „Das Miteinander macht das Bur-



Foto: Bgld. LandesmedienService

Diskutierten über das Thema Sicherheit (v. l.): Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz, Landespolizeidirektor Martin Huber, Oberstleutnant Helmut Marban, Landeshauptmann Hans Niessl und Reinhard Teufel, Kabinettschef des Ministeriums für Inneres

genland aus. Die vorbildliche Zusammenarbeit der Polizei mit den anderen Blaulichtorganisationen und mit den Kollegen in den Nachbarstaaten. Auch die Kooperation zwischen dem Land Burgenland und dem Innenministerium läuft sehr gut. Das alles trägt zu einem höheren Maß an Sicherheit bei“, so Niessl.

Teil der Feier, die von der burgenländischen Polizeikapelle umrahmt wurde, war auch die Überreichung der Dienstjubiläumsdekrete an langjährige Mitarbeiter sowie Auszeichnungen des Landes für besondere Verdienste um das Land Burgenland. Geehrt wurde auch der Leiter der Staatsanwaltschaft Eisenstadt Johann Fuchs. ■

BIG ART in Eisenstadt

Bundesimmobiliengesellschaft und Stadt Eisenstadt präsentieren Kunstprojekt
»Circling the Square« von Anita Witek am Vorplatz des BG/BRG/BORG Eisenstadt

Die Bundesimmobiliengesellschaft (BIG) realisierte über ihr Kunstprogramm „BIG ART“ auf dem neuen Vorplatz des erst kürzlich fertig sanierten und erweiterten BG/BRG/BORG Eisenstadt ein Kunstprojekt. Aus einem geladenen Wettbewerb mit sieben TeilnehmerInnen ging die international renommierte, österreichische Künstlerin Anita Witek mit ihrem Kunstwerk „Circling the Square“ hervor. BIG Geschäftsführer Hans-Peter Weiss und Bürgermeister Thomas Steiner präsentierten das Kunstwerk am 27. August der Öffentlichkeit.

„Als Eigentümer von 408 Schul- und 207 Uniliegenschaften trägt die BIG große Verantwortung für die österreichische Bildungs-Infrastruktur. Neben den funktionalen Anforderungen an ein Gebäude sowie ökologischen und ökonomischen Kriterien spielt die soziale Komponente eine wichtige Rolle. Insbesondere im Bildungssegment gilt es Raum für Inspiration, Begegnung und Innovation zu schaffen“, sagte BIG Geschäftsführer Hans-Peter Weiss. „Dazu haben wir im Jahr 2005 die Kunstiniziativa BIG ART gegründet und seither knapp 4 Millionen Euro in neue Kunstprojekte im öffentlichen Raum investiert. Das Werk von Anita Witek erzeugt ein Ambiente, das Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Beisammensein, Erholen und Spielen einlädt und wertet damit den neuen Vorplatz des BG Eisenstadt nachhaltig auf“, so Weiss.

Seit Bestehen von BIG ART wurden österreichweit 31 temporäre oder permanente Kunstwerke an 22 Standorten realisiert. Parallel dazu kümmert sich BIG ART um die Instandhaltung und Restauration bestehender Kunstwerke auf den Liegenschaften des BIG Konzerns.

„Eisenstadt ist zweifelslos die Verwaltungs- und Bildungshauptstadt des Burgenlandes. Gerade in diesem Bereich ist die BIG ein wichtiger Partner, vor allem was die Infrastruktur betrifft. Davon zeugen auch die Investitionen der letzten Jahre: Nicht nur Schulen wie das Bundesschulzentrum oder das Gymnasium Kurzwiese wurden saniert, erweitert und erneuert, sondern auch das gesamte Justizzentrum modernisiert. Innovationskraft beweist die BIG auch mit der Kunstiniziativa BIG ART. Nicht unweit zum



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Eisenstadt

Präsentierten Kunstprojekt »Circling the Square« (v.l.): BIG Geschäftsführer Hans-Peter Weiss, Künstlerin Anita Witek und Bürgermeister Thomas Steiner

neuen Denkmal für Joseph Haydn wurde ein weiterer Platz geschaffen, der der Kunst seinen Raum gibt“, sagte Thomas Steiner, Bürgermeister der Landeshauptstadt Eisenstadt.

Circling the Square

Das Kunstwerk „Circling the Square“ von Anita Witek ist eine Collage aus bunten geometrischen Formen, die im Zusammenspiel mit Grasflächen sowie Sitz- und Liegeplätzen aus Beton sowohl Gelegenheit zum Erholen und Entspannen als auch zum Turnen und Toben bietet. Zudem sorgen zwei frisch gepflanzte Bäume künftig für natürliche Beschattung. Mit dem Titel bezieht sich Witek einerseits auf die geometrische Zonierung des Vorplatzes und andererseits auf das Zirkulieren oder Flanieren der Nutzer auf dem Platz. „Im Vordergrund stand die Idee bzw. der Wunsch, durch das Collagieren von Formen und Materialien Plätze zum gemeinschaftlichen Zusammensein zu schaffen“, sagte Witek.

BG/BRG/BORG Eisenstadt fertig saniert und erweitert

Die BIG als Bauherr und Liegenschaftseigentümer sanierte und erweiterte im Auftrag des Bildungsministeriums zwischen

Herbst 2014 und Frühjahr 2018 das BG/BRG/BORG Eisenstadt sowie das direkt gegenüber liegende Bundesschülerheim (BSH). Das Gesamtinvestitionsvolumen beträgt rund 30 Millionen Euro. Die Umsetzung erfolgte in mehreren Bauabschnitten. Am 22. Oktober 2018 lädt Schuldirektorin Karin Rojacz-Pichler gemeinsam mit der BIG zur offiziellen Eröffnungsfeier. Das Bundesschülerheim wurde bereits Ende 2016 offiziell eröffnet.

Durch den Abbruch des ehemaligen Professorenhauses des BSH und des Turnsaaltraktes der Schule entstand Raum für einen viergeschoßigen, rund 3.600 Quadratmeter großen Zubau für das Gymnasium. Anstelle des alten Turnsaals wurde eine moderne Dreifachsporthalle errichtet. Das bestehende Schulhaus wurde nach Abschluß der Neubauten umfangreich saniert. Auch im BSH blieb kaum ein Stein auf dem anderen. Die Räume wurden neu angeordnet und von Vierbett- auf Zweibetteinheiten umgebaut. Der neue Vorplatz an der Bürgerspitalgasse bietet einen neuen, gemeinsamen Zugangsbereich für Schule und Schülerheim. ■

<http://www.eisenstadt.at>

<https://www.big.at>

<http://www.gymnasium-eisenstadt.at>

1. Schultag in der Volksschule Schützen am Gebirge

Im Burgenland hat am 3. September für mehr als 32.300 SchülerInnen sowie für 4.126 PädagogInnen das neue Schuljahr begonnen. 2.685 Kinder besuchen ab diesem Tag überhaupt erstmals die Schule und drücken mit ihren neuen KlassenkollegInnen die Schulbank. In der Volksschule Schützen am Gebirge wurde den zwölf Taferlklasslern von Landeshauptmann Hans Niessl eine Schultüte für einen erfolgreichen Start in den neuen Lebensabschnitt überreicht. Er sei den Gemeinden sehr dankbar, „denn sie leisten gemeinsam mit dem Land Burgenland durch die entsprechenden Rahmenbedingungen einen wertvollen Beitrag, daß Schule Spaß und Freude macht“, so Niessl. ■

<https://www.schuetzen-am-gebirge.at>

Foto: Bgld. Landesmedienservice



Landeshauptmann Hans Niessl übergab in Schützen am Gebirge Schultüten an Taferlklassler.

Neuer Platz für Gedenkstein

Jener Gedenkstein, der am Brunnenplatz in Mattersburg zur Erinnerung an die jüdische Synagoge stand, hat jetzt im 70er Haus von Georg Luif seinen neuen Bestimmungsort gefunden. Der Gedenkstein erinnert an die Gräueltaten der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich und ist sowohl in Deutsch als auch in Hebräisch beschriftet.

Bürgermeisterin Ingrid Salamon: „Das 70er Haus ist ein wichtiger Kulturträger in der Stadt und hat sich auf historische Aspekte spezialisiert. Da paßt dieser Gedenkstein sehr gut dazu. Wir haben im Vorjahr mit unserer jüdischen Gedenkstätte am Brunnenplatz an diesem geschichtsträchtigen Ort ein neues, würdiges Zeichen zum Gedenken an unsere jüdischen MitbürgerInnen gesetzt.“ ■

<http://www.mattersburg.gv.at>

Foto: Stadtgemeinde Mattersburg



Bgm. Ingrid Salamon, Georg Luif und KR Michael Feyer sowie Amtsleiter Karl Aufner am Brunnenplatz. Im Hintergrund die am 5. November 2017 eingeweihte neue jüdische Gedenkstätte.

»...jetzt geht was weiter!«

Im Jahr 2015 wurde die Aktion „...jetzt geht was weiter!“ der Stadtgemeinde Oberwart gestartet. Im Stadtgebiet stehen Tafeln mit dieser Aufschrift, die über aktuelle Projekte informieren – und zwar genau an Ort und Stelle, wo gearbeitet wird bzw. wo ein Projekt umgesetzt wurde.

Die Stadtgemeinde investiert weiter in den Ausbau und die Modernisierung der Infrastruktur. Nachdem in der Bahnhofstraße sämtliche Einbauten in den vergangenen beiden Jahren erneuert wurden, kommt nun die Straßenanlage samt Nebenflächen an die Reihe. Die Bauarbeiten in der Oberen Hochstraße und in der Prinz Eugenstraße zur Sanierung bzw. zum Neubau des Kanals und der Wasserleitung sind abgeschlossen. ■

<http://www.oberwart.at>

Foto: Stadtgemeinde Oberwart



Bürgermeister Georg Rosner: »Diese Aktion ist mir ein besonderes Anliegen!«

Weinidylle Südburgenland

Weinmuseum Moschendorf wird zur touristischen Drehscheibe –
Interreg-Projekt soll Erhaltung der Kellerstöckl gewährleisten



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Spatenstich für neues Informationsdrehscheibe für die Kellerstöckl und touristischen Angebote der Region: LH Hans Niessl, LRin Verena Dunst, ÖkR Bgm. Johann Weber, Obmann Naturpark in der Weinidylle (Projektträger), Thomas Schreiner, Obmann Weinidylle Südburgenland, Gerhard Pongracz, RMB, LT-Präsident Christian Illedits und Vertreter der der Naturpark-Gemeinden

Ein grenzüberschreitendes Interreg-Projekt soll die Erhaltung der kulturhistorisch bedeutenden Kellerstöckl des Südburgenlandes und der angrenzenden Region „Vasi Hegyhát“ durch touristische Nutzung gewährleisten. Ein Zubau bei der Gebietsvinothek Südburgenland im Weinmuseum Moschendorf soll als Koordinationsstelle sowie als Informations- und Buchungszentrale dienen. Am 29. August erfolgte in Anwesenheit von Landeshauptmann Hans Niessl, Agrarlandesrätin Verena Dunst, der Obleute des Naturparks in der Weinidylle (als Projektträger) und der Weinidylle Südburgenland sowie von Vertretern von RMB und der Naturpark-Gemeinden der symbolische Spatenstich. Das Projekt ist auf drei Jahre anberaumt. Die Kosten belaufen sich auf rund 984.000 Euro; auf das Burgenland entfallen 593.000 Euro, von denen 85 Prozent von der EU und 15 Prozent von den Naturparks getragen werden.

„Ziel dieser Initiative ist es, eine Partnerschaft zwischen den Besitzern der Kellerstöckl, den Weinbauern, bäuerlichen Direktvermarktern, der Gastronomie, insbesondere den Buschenschenken, und allen weiteren touristischen Akteuren und Dienstleistern der Region zu etablieren, damit die Besucher leichter die verschiedenen regionalen Angebote in Anspruch nehmen können und so die Wertschöpfung in der Region nachhaltig gesteigert werden kann“, betonte Niessl.

„Das Angebot ‚Wohnen im Weingarten‘

besinnt sich auf die Stärken des kleinen Weinbaugebietes im Südburgenland, nämlich Authentizität, Regionalität, Genuß, Wein- und Kulinarik und entspricht damit den aktuellen Markt- & Nachfragetrends. Und es wird dazu auch eine Buschenschank-App entwickelt“, so Agrarlandesrätin Verena Dunst.

Mehr als 1.000 idyllische Weinkeller gibt es noch in der burgenländisch-westungarischen Grenzregion – ein reiches kulturelles Erbe, das immer mehr internationale Besucher anzieht. Bis jetzt mangelte es jedoch an einer zeitgemäßen professionellen Aufbereitung (zentrale online Buchbarkeit, Gästecheckin, Gästebetreuung, gemeinsame Angebotsgestaltung) und die Einbettung in die bestehenden regionalen touristischen Angebote.

Um die architektonisch interessanten und schützenswerten Kellerstöckl durch touristische Nutzung zu erhalten, haben sich der Naturpark Weinidylle und die angrenzende ungarische Region Vasi Hegyhát nun an die gemeinsame Vermarktung gemacht. Im Rahmen des grenzüberschreitenden Interreg-Projekts „Weinidylle AT-HU 49“ wird als Zu- und Umbau bei der Gebietsvinothek Südburgenland im Weinmuseum Moschendorf eine gemeinsame Informations- und Kontaktstelle errichtet. Diese soll allen Partnern (Kellerstöcklbesitzern, Gastronomen, Winzern, Dienstleistern ...) als Anlauf- und Koordinierungsstelle sowie den Gästen der grenzüberschreitenden Weinerlebnisregion als

Informations- und Buchungszentrale dienen. Projektträger ist der Naturpark in der Weinidylle, die Projektpartner in Ungarn sind Hegypásztor Kör und Vasi Hegyhát-Rabamén Közhazsnu Turisztikai Egyesület.

„Wir wollen ein Gesamtprodukt ‚Weinerlebnis Region‘ entwickeln, das in den einzelnen Kellerstöckeln, aber auch in der ganzen Region inklusive der Wander- Radwege, Museen und der besonderen Plätze spürbar und erlebbar wird“, nennt Bürgermeister Johann Weber, Obmann des Projektträgers Naturpark in der Weinidylle, als Ziel. Bisher nicht genutzte Kellerstöckl würden so reaktiviert und das Thema „Wohnen in ehemaligen Weinkellern“ modern und zeitgemäß mit klarem Bezug zur Region inszeniert. Mit dem neuen Infopoint sollen alle verfügbaren Leistungen der Region gebündelt und dem Gast aus einer Hand angeboten werden.

Zielgruppe seien laut Tourismusexperten vor allem Genuß- und Erholungsurlauber, welche die Weinangebote, Buschenschenken sowie die Rad-, Wander- und Erlebnisangebote des Naturparks konsumieren. Die zunehmende Sehnsucht nach authentischen Urlaubserlebnissen könne bedient werden, wenn das Angebot entsprechende Qualitäten und Anforderungen erfüllt. Die Nachfrage – besonders ausländischer Gäste – im Segment „Ferienwohnungen/-häuser“ steige stetig, dem Burgenland werde in diesem Bereich großes Entwicklungspotential zugebilligt. ■

<http://weinbaumuseum.at>

Genuß mit viel Sonne drin

Gans Burgenland: Herbst im Burgenland – die Landschaft hüllt sich langsam in ihr schönsten Farbenkleid, die Weinlese ist in vollem Gang...

Spätestens jetzt hat das Gansl Hochsaison, S gilt das Federvieh doch als gar nicht so heimliches Wahrzeichen des Burgenlands und erfreut sich das Jahr über auf heimischen Weiden am saftigen Gras, an ausreichend Bewegung und der guten Luft. Beste Voraussetzungen also für ein feinfaseriges Fleisch, dessen wohlschmeckende Zubereitung ideenreiche Küchenmeister Jahr für Jahr zu Höchstform inspiriert. Und das Feinschmeckern ebenso regelmäßig wie sehnsüchtig erwartet ein delizöses Genuß-Erlebnis beschert.

Wunderbare Sinnesfreuden

Weil solche Genüsse entsprechend zelebriert werden sollen, findet der Veranstaltungsreigen „Gans Burgenland“ heuer bereits zum siebten Mal statt und mit ihm landauf, landab acht Genußfeste. Sie bieten die Möglichkeit, sich durch die pikanten, würzigen, süßen, festen, flüssigen, gebratenen, gebackenen oder gerösteten Gaumenschmeichler des Landes zu kosten. Mit viel Programm rundherum, Brauchtum und innovativer Kreativität. Da gibt es Kunsthandwerk und Musikvorführungen, traditionelle Kirtage und Spiel & Spaß für die Kids, Präsentationen hervorragender Produzenten und Gastronomen des Landes und Wanderungen durch anmutige herbstliche Landschaften. Und mitten drin und rund herum: die Gans in allen nur denkbaren köstlichen lukullischen Facetten, althergebracht oder neu interpretiert, als exquisites Galamenu genauso wie als kleine Happen, die man sich selbst zu einer mehrgängigen Mahlzeit zusammenstellen kann. Zu den Speisen kredenzen heimische Winzer exzellente Weine, deren Trauben auf den sonnigen Rieden heranreifen und die auch international hochdekoriert reüssieren.

Angebote mit Wohlgefühl

Nicht minder kreativ haben über 20 Gastgeber von Nord bis Süd für die Zeit von Anfang September bis in den Dezember hinein verlockende Packages geschnürt. Begeben Sie sich auf eine Reise für alle Sinne ins Burgenland, denn pannonischer Genuß endet hier nicht beim kulinarischen Teil. Er setzt sich fort in außergewöhnlichen, abwechs-



Tourismuslandesrat Alexander Petschnig, Landeshauptmann Hans Niessl und Burgenland Tourismus-Geschäftsführer Hannes Anton mit Vertretern der Gans Burgenland-Festivalorte

lungsreichen Landschaften und last but not least in den Unterkünften, die – so verschieden sie sind – eines gemeinsam haben: herzliche Gastgeber, ehrliche Gastfreundschaft und besonderes Ambiente. Schlafen Sie im liebenswerten Landgasthof, entspannen Sie im exklusiven Thermenhotel oder wohnen Sie in einem typischen Winzerhof – ganz, wie es Ihnen beliebt.

Gans mit Geschichte

Warum es ausgerechnet ein Gansl-Braten ist, der zu Martini auf den Tisch kommt, erzählt die Legende vom heiligen Martin, dem burgenländischen Landespatron. Dem war das einfache Landleben lieber als ein prunkvolles Dasein im Bischofspalast; um letzterem zu entgehen, verbarg er sich vor dem Episkopat im Gänsestall, doch das laute Geschnatter des Geflügels verriet sein Versteck. Seither landet zu Martini – sozusagen zur Strafe – ein Gansl im Rohr.

Feine Aromen

Untrennbar mit der Gans verbunden ist der Wein. Zu Martini wird aus dem „Staubigen“ durch die feierliche Weintaufe der „Heurige“, der von den Winzern zum Verkosten freigegeben wird. Erst dann darf mit ihm angestoßen werden. Dieser Brauch wird rund um den Neusiedler See beim „Martini-loben“ gepflegt, aber auch im Mittel- und

Südburgenland begrüßt man den jungen Wein mit allerlei Festen und Veranstaltungen.

Das intensive Bratenaroma des Geflügels findet in den dunkelbeerigen Aromen und reifen Tanninen der Rotweine seine kongeniale Begleitung. Vor allem ein eleganter Zweigelt oder ein reifer Blaufränkisch passen perfekt zum klassischen Braten von der Weidegans – zwei Weine, die neben den hervorragenden Süß- und Weißweinen des Landes zu Recht als „pannonische Rotwein-Stars“ gelten.

Lassen Sie sich das Burgenland auf der Zunge zergehen. Feine Feste und genußreiche Packages mit viel Sonne drin warten darauf, entdeckt, verkostet und erlebt zu werden. Wo auch immer Sie im Herbst Ihre pannonische Entdeckungsreise hinführen wird, die Gans ist stets kulinarischer oder zumindest thematischer Mittelpunkt.

Die Termine 2018

29.–30.09. Bad Tatzmannsdorf
06.10. Pamhagen, VILA VITA Pannonia
12.–14.10. Rust
13.–14.10. Oggau am Neusiedler See
19.–21.10. Podersdorf am See
20.–21.10. Bad Sauerbrunn
09.–11.11. Markt St. Martin
09.–11.11. St. Martin an der Raab
<https://gans.burgenland.info>

Buchpreis 3 x 7

Mitwählen und gewinnen – 3. bis 24. September 2018 in den burgenländischen Buchhandlungen und ausgewählten Bibliotheken!

Der Burgenländische Buchpreis 3 x 7 wird für die besten Bücher aus den drei Sparten Kinder- und Jugendbuch, Belletristik und Sachbuch der vergangenen drei Jahre vergeben. In die Wertung aufgenommen wurden Bücher, die im Burgenland erschienen sind, deren AutorInnen aus dem Burgenland stammen, oder die das Burgenland zum Thema haben. Zur Wahl stehen 21 durch eine Fachjury im Vorfeld ausgewählte Bücher – je Sparte sieben Bücher. Bei einer gemeinsamen Pressekonferenz erfolgte der offizielle Startschuß. Der Buchpreis ist ein Publikumspreis, bei dem alle Burgenländerinnen und Burgenländer aufgerufen werden, in ausgewählten Buchhandlungen und Bibliotheken ihr burgenländisches Lieblingsbuch zu wählen. Der Burgenländische Buchpreis 3 x 7 ist eine Initiative von Kulturlandesrat Hans Peter Doskozil mit Unterstützung des Burgenländischen Buchhandels und der burgenländischen Bibliotheken.

Für Initiator Doskozil ist der Buchpreis ein wichtiges Projekt im heurigen Schwerpunktjahr „Burgenland liest“. Immerhin erscheinen jährlich über 100 Publikationen, die das Burgenland zum Thema haben bzw. von burgenländischen AutorInnen verfaßt worden sind. Dieser in Österreich einmalige Preis ist eine einzigartige literarische Symbiose von Autoren, Verlagen, Buchhandlungen, Bibliotheken und Lesern.

Mit dem Buchpreis soll einerseits das Interesse an „burgenländischer“ Literatur und Belletristik geweckt und gleichzeitig die Besucherfrequenz in burgenländischen Bibliotheken und Buchhandlungen gesteigert werden. In den 15 Votinstellen befinden sich eigens gekennzeichnete Leseregale mit allen 21 vorausgewählten Büchern des Wettbewerbes, die zum Schmökern und Verweilen einladen.

Gunter Desch-Drexler, Silke Rois und Claudia Priber, stellvertretend für Landesrat Hans Peter Doskozil, stellten das Projekt am 30. August in der Buchhandlung Desch-Drexler in Pinkafeld vor.

„Der Burgenländische Buchpreis ist eine gute Möglichkeit, burgenländische Bücher und burgenländische Autoren über die Landesgrenzen hinaus bekannt zu machen und gleichzeitig neue Kunden für den Buchhan-



Foto: Bgld. Landesmedien-service

v.l.: Silke Rois (Landesverband Bibliotheken Burgenland), Gunter Drexler (Vorsitzender der Buch- und Medienwirtschaft Burgenland in der Wirtschaftskammer Burgenland), Abteilungsvorständin Claudia Priber und Projektkoordinatorin Pia Bayer (beide Kulturreferat) gaben in der Buchhandlung Desch-Drexler in Pinkafeld in den Startschuß zum Buchpreis-Voting.



Foto: Bgld. Landesmedien-service

Votinstelle Burgenländischer
Buchpreis 3 x 7

del zu gewinnen“, freut sich Buchhändler Gunter Desch-Drexler als Vertreter der Buch- und Medienwirtschaft. Silke Rois, Vorsitzende der Bibliotheken Burgenland, sieht die hiesigen Bibliotheken als wichtige lokale „Literatur- und Buchversorger“ und erwartet mit dem Buchpreis 3 x 7 zusätzliches Publikum für die burgenländischen Büchereien.

Der Burgenländische Buchpreis 3 x 7 wird zum mittlerweile vierten Mal vergeben und erfreut sich stetig steigendem Interesse. Im Jahr 2009 wurden 2.771 Votingstimmen abgegeben, im Jahr 2012 waren es bereits 5.325 und 2016 – 2015 wurde der Preis um ein Jahr verschoben – haben sich 6.141 LeserInnen aus dem Burgenland an der Aktion beteiligt. Fürs Voten wird man noch dazu belohnt: In den Bibliotheken und Buchhandlungen werden unter allen abgegebenen Stimmen wertvolle Kulturgutscheine verlost.

Die Finanzierung der Initiative erfolgt durch das Kulturreferat und die Fachvertretung der Buch- und Medienwirtschaft Burgenland. Der Preis ist eine vom Künstler Heinz Bruckschwaiger gestaltete Kleinplastik aus Holz in der Gestalt eines Buches. ■

<http://www.burgenland.at/3x7>
<http://www.burgenlandliest.at>

Urlaub am Bauernhof

Vorzeigebetrieb in Mörbisch am See als erster
5-Blumen-Winzerhof Österreichs ausgezeichnet



Foto: Bgld. Landesmedien service

Agrarlandesrätin Verena Dunst stellte sich gemeinsam mit Tourismuslandesrat Alexander Petschnig und Dorothea Jagschitz, Obfrau der bäuerlichen Vermieter im Burgenland, beim Winzerhof Schindler in Mörbisch am See als erste Gratulanten zur herausragenden Auszeichnung ein.

Der Winzerhof Schindler in Mörbisch am See wurde mit der höchsten Qualitätsstufe für Urlaub am Bauernhof-Betriebe ausgezeichnet. Damit konnte erstmals im Burgenland ein Betrieb die oberste Qualitätsstufe von 5 Blumen erreichen. Der Winzerhof Schindler in Mörbisch ist aber nicht nur der erste burgenländische Betrieb, sondern gleichzeitig auch der erste von ca. 300 qualitätsgeprüften Winzerhöfen in Österreich, der diese Auszeichnung für sich verbuchen konnte. Agrarlandesrätin Verena Dunst stellte sich gemeinsam mit Tourismuslandesrat Alexander Petschnig und Dorothea Jagschitz, Obfrau der bäuerlichen Vermieter im Burgenland, am 28. August als erste Gratulantin zu dieser herausragenden Auszeichnung ein.

„Urlaub und Wein nach Herzenslust“ – so lautet das Motto des Winzerhofs Schindler, der bereits seit mehr als 50 Jahren und mittlerweile in zweiter Generation Urlaubsgäste am Familienbetrieb in Mörbisch am See empfängt. Die Marke „Urlaub am Bauernhof“ steht für qualitätsgeprüfte, gastfreundliche Bauern- bzw. Winzerhöfe, auf denen die Landwirtschaft authentisch gelebt wird.

Freiwillig und eigenverantwortlich hat sich die Familie Schindler zur Einhaltung umfangreicher Qualitätsrichtlinien verpflichtet. Eine Jury prüft und bewertet die Betriebe regelmäßig nach Kriterien der Erlebnis-, Ausstattungs- und Servicequalität. „Regionalität und Authentizität sind weiter voll im Trend. Hofeigene Qualitätsprodukte sind – speziell im Burgenland – mehr denn je gefragt. „Urlaub am Bauernhof“ ist deshalb im Burgenland für viele LandwirtInnen ein interessanter und lukrativer Nebenerwerb, denn immer mehr LandwirtInnen setzen auf zusätzliche Einkommenssparten und nutzen so alle Möglichkeiten der Landwirtschaft auch abseits der Primärproduktion optimal aus“, so Dunst.

Der Winzerhof Schindler wird mittlerweile in zweiter Generation geführt und empfängt sieben Monate im Jahr Urlaubsgäste in familiärer Atmosphäre. Der 3-Sterne-Superior-Familienbetrieb wurde 2018 zum vierten Mal mit dem „HolidayCheck Award“ ausgezeichnet und erhielt nunmehr die 5. Blume von „Urlaub am Bauernhof“. 15 individuell und liebevoll ausgestattete Suiten, Deluxe- und Komfortzimmer bilden die ideale Basis für erholsame Tage in einem natur-

verbundenen Ambiente. Je nach Interesse bietet die Gegend rund um den Hof und Mörbisch am See ein abwechslungsreiches Sport- und Kulturangebot sowie zahlreiche Sehenswürdigkeiten. Abgerundet wird der Aufenthalt durch das Eintauchen in das Leben am Weinbauernhof und die Möglichkeit der Verkostung der hauseigenen, vielfach prämierten Weine.

Tourismuslandesrat Alexander Petschnig sagt dazu: „Eine derartig tolle Auszeichnung ist das Ergebnis einer jahrelangen kontinuierlichen Aufbauarbeit auf Top-Niveau, denn dieser Familienbetrieb steht für ein exklusives Urlaubserlebnis in einem außergewöhnlichen Ambiente. Nicht nur die Ausstattung der Zimmer erfüllt höchste Ansprüche, vor allem das Winzerhof-Erlebnis steht im Vordergrund. Dieser erfolgreiche Weg in einem Nischensegment, wo die Themen Wein und Kulinarik, vor allem aber der direkte Kontakt zu den Gästen im Mittelpunkt stehen, war bei diesem Betrieb in allen Bereichen stets von Qualitätskriterien und einer dementsprechend daraus resultierenden Wertschöpfung geprägt.“

<http://www.urlaubambauernhof.at/burgenland>

Von Katzen, Ratzen und Mäusen

Die fantastische Bilderwelt des Erwin Moser von 14. 9. bis 11. 11. 2018

Ein fantastischer Auszug aus der Bilderwelt Erwin Mosers steht im Mittelpunkt der Ausstellung mit dem Arbeitstitel „Von Katzen, Ratzen und Mäusen“ im Projektraum Burgenland. In dieser Schau werden großteils seine Kinderbuchillustrationen gezeigt, aber auch seine weniger bekannten Landschaftsbilder werden präsentiert.

Erwin Moser wurde 1954 in Wien geboren und wuchs in Gols im Burgenland auf. In über 30 Jahren veröffentlichte der Autor, Zeichner und Kinderbuchillustrator über 100 Bücher, die in viele Sprachen übersetzt wurden. Er erhielt dafür mehrfach den Kinder- und Jugendbuchpreis, war Träger des Goldenen Verdienstzeichens des Landes Wien und 2013 Kulturpreisträger des Landes Burgenland. Seine fantasievoll erzählten und gezeichneten Bücher sind von besonderer Warmherzigkeit. Sie haben die literarische Landschaft maßgeblich geprägt und zählen längst zum Kanon der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur.

Die Ausstellung zeigt eine Auswahl seiner fantastischen detailreichen Illustrationen von Kinder- und Jugendbüchern sowie seiner weniger bekannten Landschaftsbilder. Sie ist darüber hinaus eine Hommage an den 2017 verstorbenen Künstler, der so viele Menschen in jedem Lebensalter berührt und begeistert hat.

Der Projektraum Burgenland versteht sich in der Tradition des 19. Jahrhunderts als Gegenpol zu elitärer, streng akademischer Kunst und ist offen für unkonventionelle Randsparten wie Film, Comic oder Design.

<https://projektraum-burgenland.at>

© Beltz & Gelberg



Erich Moser, »Der Bücherturm«

Kulinarium: Burgenland zum »Nachkochen«

Drei Titel aus dem Verlag Der Apfel – mit jeder Menge traditioneller Kochrezepte

Marietheres Waldbott u. Gottfried Kumpf

Burgenländisches Kochbuch

Dieses vortreffliche Meisterwerk, das erste, populärste und erfolgreichste regionale Kochbuch – zusammengetragen nach alten Überlieferungen, ausprobiert und aufgezeichnet – liegt nun schon in der vierten Auflage vor. Kein Geringerer als der prominente Künstler Gottfried Kumpf hat die Illustration des Buches übernommen.

ISBN 978-3-85450-227-2
190 Seiten, 19,80 €

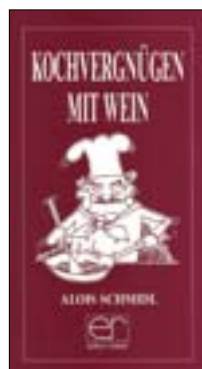


Alois Schmidl

Kochvergnügen mit Wein

Daß guter Wein untrennbar mit gutem Essen verbunden ist, braucht man nicht ausführlich zu erläutern. Weniger bekannt ist, daß man mit Wein gutes Essen noch besser machen kann: Von der Suppe bis zum Dessert kann man mit Wein das Kochvergnügen zum kulinarischen Höhenflug werden lassen.

ISBN 978-3-85450-673-7
132 Seiten, 14,90 €

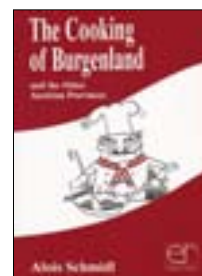


Alois Schmidl

The Cooking of Burgenland and the Other Austrian Provinces

Den heimatverbundenen Österreichern in aller Welt gewidmet und ein Geschenk für all jene, die weltweit in englischer Sprache ihr Interesse bekunden, österreichische Rezepte nachzukochen.

ISBN 978-3-85450-675-1
134 Seiten, 22,50 €



Sämtliche Titel der Edition Roetzer sind ausschließlich im Verlag Der Apfel erhältlich. Versandkosten müssen extra berechnet werden. Bestellungen richten Sie bitte per Mail an office@verlagderapfel.at / <http://www.verlagderapfel.at>

Erlebniswelt Museum mit Themensammlung

Das Landtechnikmuseum Burgenland und seine Schätze



© Wikipedia // Cc-by-sa-3.0 / Nxr-at

Der pensionierte Maschinenhändler Josef Matisovits trägt 1993 Landeshauptmann Karl Stix seinen Plan vor, ein Landtechnik-Museum in St. Michael mit dem Ziel zu errichten, alte Kulturgüter für die Zukunft zu erhalten. Der Vorschlag wurde positiv aufgenommen, die Arbeit konnte beginnen.

Unterstützer formieren sich und gründen den Verein „Historische Landmaschinen Burgenland“, der dann der Träger des Museums wurde. Die Adaptierung des Gebäudes und die Suche und Abholung der Exponate gingen Hand in Hand. Zwei Jahre nach Matisovits' Besuch beim Landeshauptmann war es dann soweit: Am 8. April 1995 konnte das Museum feierlich eröffnet werden.

Bei einem Rundgang kann man in Ruhe die Welt der historischen Landtechnik und deren Veränderungen hautnah erkunden.

oben: ein Blick in die Traktorenhalle; unten: eine beeindruckende Dampfmaschinensammlung



© Wikipedia // Cc-by-sa-3.0 / Nxr-at

Erlebniswelt Museum mit Themensammlung

Tauchen Sie ein in eine Welt, die das „Gestern“ mit dem „Morgen“ zu verbinden sucht! Schlechtwetter ist egal, wer einen Besuch des Landtechnikmuseums plant, kann den Wetterbericht links liegen lassen, denn das Museum ist in ehemaligen Industriehallen untergebracht. Es zeigt im 23. Museumsjahr auf 2.700 m² ca 2.000 Expo-

nate von der Sichel bis zum Mähdrescher – mit stolzen rund 1.800 PS – und auch ausgefallene Exponate wie zum Beispiel eine Waschmaschine mit Kurbelantrieb und Holzheizung, einen Fordson Traktor und vieles mehr.

Die Entwicklung der Technik und deren Einfluß auf die Arbeitswelt der Bauern zeigt diese Sammlung sehr gut. Die „mächtigen“ Exponate der historischen Landtechnik ge-

ben Interessierten einen Einblick in die Arbeit der landwirtschaftlichen Betriebe und deren raschen Wandel im Laufe der Zeit.

Die Porsche-Traktorsammlung, der Modellschauraum, die Ausstellung „Gelebte Gemeinschaft“, Haushaltsraum und Handwerk bereichern den Besuch in St. Michael. Genießen Sie einen Tag unter dem Motto „Wie es damals war“.

<http://www.landtechnikmuseum.at>

Inlandsnachfrage stützt solides Wachstum

Konsum und Investitionen sorgen für Stabilisierung des Wachstumstempos

Zu Beginn des dritten Quartals hat sich der moderate Rückgang der Konjunkturstimmung in Österreich fortgesetzt. Ausgehend von einer Phase mit deutlich überschüssendem Optimismus, die sich in einem Allzeithoch von 4,5 Punkten im vergangenen Dezember niederschlug, hat sich die Stimmung in der österreichischen Wirtschaft im Juli den siebenten Monat in Folge verringert. „Trotz des siebenten Rückgangs in Folge übertrifft der UniCredit Bank Austria Konjunkturindikator aktuell mit 3,6 Punkten jedoch weiterhin klar den langjährigen Durchschnitt und spricht damit für ein anhaltend solides Wachstumstempo auch in den kommenden Monaten“, meint UniCredit Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer.

Die Beruhigung der Konjunkturstimmung in den vergangenen Monaten ist sektoral auf breiter Ebene spürbar und zeigt sich sowohl in der Einstellung der Produzenten als auch der Konsumenten. „Im Juli hat sich in Österreich die positive Wirtschaftseinschätzung abermals etwas reduziert. Insbesondere die Geschäftsaussichten in der exportabhängigen Industrie werden aktuell durch abermals zunehmende globale Konjunkturrisiken begrenzt. Demgegenüber steht eine jedoch sehr deutliche Verbesserung der Stimmung am Bau“, so Bruckbauer.



Steigende Risiken im Exportumfeld, Risiko der Türkei-Krise überschaubar

Der leichte Rückgang des UniCredit Bank Austria Konjunkturindikators im Juli ist vor allem auf die steigenden Herausforderungen im Export zurückzuführen. In den vergangenen sechs Monaten hat sich durch eine Reihe von neuen geopolitischen Risiken sowie zunehmenden protektionistischen Tendenzen das internationale Umfeld für die stark exportorientierten Industriebetriebe Österreichs verschlechtert.

Der Teilindikator, der die Stimmung und die Aussichten in den Absatzmärkten der heimischen Industrie abbildet, hat im Juli den stärksten Einfluss auf die Abnahme des UniCredit Bank Austria Konjunkturindikators ausgeübt. Unter dem Eindruck der erhöhten Verunsicherung, die sich auf das Auftragswachstum dämpfend niederschlägt, hat sich auch die Stimmung in der österreichischen Industrie reduziert.

Österreich Konjunkturprognose								Prognose	
	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	2.9	0.7	0.0	0.8	1.1	1.5	3.0	2.8	2.00
Industrieproduktion (real, Vdg. z. Vorjahr)	6.7	0.1	0.8	1.1	2.4	2.5	4.2	5.0	3.5
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1.3	0.5	-0.1	0.3	0.5	1.5	1.4	1.8	1.4
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) *)	6.6	0.9	1.6	-0.7	1.2	3.7	4.9	4.7	3.09
Inflationsrate (Vdg. zum Vorjahr in %)	3.3	2.4	2.0	1.7	0.9	0.9	2.1	2.2	2.0
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6.7	7.0	7.6	8.4	9.1	9.1	8.5	7.7	7.6
Beschäftigung (Vdg. zum Vorjahr in %) **)	1.9	1.4	0.6	0.7	1.0	1.6	2.0	2.3	1.2
Öff. Haushaltssaldo (in % des BIP)	-2.6	-2.2	-2.0	-2.7	-1.0	-1.6	-0.7	-0.5	0.0
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	82.4	81.9	81.3	84.0	84.6	83.6	78.3	74.7	71.8

*) Bruttoanlageinvestitionen **) ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdiener und Schulungen – Quelle: UniCredit Research

Wirtschaft

Schon seit längerem wurde mit Refinanzierungsschwierigkeit für die Türkei aufgrund des doppelten Defizits in Leistungsbilanz und Staatshaushalt gerechnet, allerdings haben die politischen Ereignisse der letzten Wochen zusätzlich zu einem besonders starken Wertverlust der türkischen Währung geführt. Trotz der Schwere der Krise und obwohl eine Stabilisierung der Situation aus vielen Gründen, nicht zuletzt um Unsicherheiten zu reduzieren, wünschenswert ist, bleiben die direkten und indirekten Effekte auf die Wirtschaft im Euroraum bzw. in Österreich eher gering. „Mit einem Exportanteil von 0,9 Prozent ist die Türkei nur die Nummer 20 der wichtigste Exportpartner Österreichs und mit unter 1 Prozent der gesamten österreichischen Direktinvestitionen in der Türkei bleiben die Auswirkungen der Türkei-krise auf Österreichs Wirtschaft überschaubar“, meint Bruckbauer und ergänzt „insgesamt ist weniger als 0,5 Prozent der österreichischen Nachfrage von der Türkei abhängig“.

Trotz der hohen Beschäftigungsdynamik und des steigenden Lohnwachstums, die den Konsum beflügeln, hat sich im Juli das Verbrauchervertrauen reduziert und auch der Optimismus im Dienstleistungssektor ist zurückgegangen. Der allgemein leicht nach unten tendierenden Wirtschaftsstimmung hat sich im Juli nur die Bauwirtschaft entgegengestellt. Stark zunehmende Aufträge bei bereits vorhandener hoher Auslastung und eine in dieser Konjunktursituation gegebene hohe Preisdurchsetzungsmacht haben die Geschäftseinschätzung am Bau auf ein neues Allzeithoch gehoben.

Stabile Wachstumsaussichten über Durchschnitt im zweiten Halbjahr

In der ersten Jahreshälfte betrug der Anstieg des BIP in Österreich 2,8 Prozent. Nach dem starken Jahresbeginn hat sich das Wirtschaftswachstum im zweiten Quartal 2018 jedoch spürbar verringert. Der aktuelle UniCredit Bank Austria Konjunkturindikator sowie eine Reihe weiterer vorliegender Frühindikatoren signalisieren eine Verlangsamung der Konjunkturabschwächung und eine Stabilisierung des Wachstumstempos. „Wir erwarten für das zweite Halbjahr ein weiterhin breit abgestütztes Wirtschaftswachstum innerhalb der Spanne von 2,5 bis 3 Prozent. Neben der Inlandsnachfrage werden auch die Exporte zum BIP-Anstieg beitragen, den wir weiterhin mit 2,8 Prozent im Gesamtjahr 2018 erwarten“, so Bruckbauer. Die Exporte werden in der zweiten Jahres-

hälfte jedoch voraussichtlich das Wachstum nicht mehr so stark unterstützen können. Zum einen hat der globale Handel an Schwung verloren. Zum anderen sorgt die gute Binnenkonjunktur für eine weiterhin hohe Importdynamik. In noch stärkerem Ausmaß als in der ersten Jahreshälfte wird daher das Wirtschaftswachstum in den kommenden Monaten von der Inlandsnachfrage getragen werden.

Der private Konsum wird das bisher eingeschlagene Tempo zwar nicht ganz halten können, aber die gute Stimmung der Verbraucher, die günstige Situation am Arbeitsmarkt und die gestiegene Lohndynamik bieten weiterhin viel Rückenwind. Der private Konsum wird mit einem Plus von 1,8 Prozent voraussichtlich sogar das stärkste Wachstum seit über einem Jahrzehnt erreichen. Auch die Investitionen werden in der zweiten Jahreshälfte weiter stark wachsen. Die deutlich über dem langjährigen Durchschnitt liegende Kapazitätsauslastung der heimischen Wirtschaft lässt einen anhaltenden Bedarf an Erweiterungsinvestitionen zur Erfüllung der Aufträge erwarten.

„Für 2019 gehen wir von einem Wirtschaftswachstum von 2 Prozent aus, basierend auf einer weiterhin kräftigen Binnenkonjunktur. Mit etwas geringerer Unterstützung als im laufenden Jahr werden sowohl der private Konsum als auch die Investitionen das dritte Jahr in Folge zu einem Wachstum über Potential beitragen“, erwartet Bruckbauer. Die Aussichten für den Außenhandel sind allerdings mit hohen Unsicherheiten behaftet. Zwar zeigen die vorliegenden Indikatoren eine Stabilisierung des globalen Handels an, doch die Verschärfung von Wirtschaftssanktionen und die protektionistische US-Zollpolitik bergen ein hohes Konjunkturrisiko gerade für die exportorientierte österreichische Wirtschaft.

Arbeitslosenquote stagniert

Im ersten Halbjahr 2018 hat die Arbeitslosenquote im Durchschnitt 7,9 Prozent betragen und lag damit um 0,9 Prozentpunkte unter dem Vorjahr. Allerdings zeigen die saisonbereinigten Daten bereits seit dem Jahresbeginn 2018 eine weitgehende Stagnation der Arbeitslosenquote bzw. war im Juli sogar eine minimale Aufwärtstendenz auf 7,8 Prozent erkennbar. Dahinter stehen erstens die Verlangsamung des Beschäftigungswachstums im Monatsvergleich. Zweitens nimmt die Anzahl der Arbeitssuchenden seit zwei Monaten und im Juli mit steigender Tendenz wieder zu und drittens wurde das

Schulungsangebot reduziert. Viele bisherige Schulungsteilnehmer scheinen daher nun wieder in der Arbeitslosenstatistik auf.

„Der Verbesserungstrend am Arbeitsmarkt in Österreich ist am Auslaufen. Durch das konjunkturell bedingte geringere Beschäftigungswachstum bei stabilem Anstieg des Arbeitskräfteangebots und voraussichtlich weniger Unterstützung durch Schulungsmaßnahmen wird im zweiten Halbjahr die Arbeitslosenquote weitgehend stagnieren. Im Jahresdurchschnitt 2018 erwarten wir eine Arbeitslosenquote von 7,7 Prozent“, so UniCredit Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl.

Starke Konjunktur für 2019

Die Konjunktur wird 2019 stark genug sein, um für ein kräftiges Beschäftigungsplus zu sorgen, das jedoch mit etwa 1,2 Prozent im Jahresvergleich nur etwa halb so stark ausfallen wird wie 2018. Damit wird der Anstieg der Beschäftigung nicht mehr deutlich höher als jener des hauptsächlich durch Zuzug bestimmten Arbeitskräfteangebots sein. Sofern sich das Ausmaß der Schulungsmaßnahmen nicht deutlich verändert, wird die Arbeitslosenquote demnach bestenfalls nur noch sehr wenig zurückgehen. Die Ökonomen der UniCredit Bank Austria erwarten eine Arbeitslosenquote von 7,6 Prozent im Jahresdurchschnitt 2019.

Inflation vorerst im Aufwärtstrend

Der im Mai eingesetzte leichte Aufwärtstrend der Teuerung in Österreich wird sich in den kommenden Monaten fortsetzen. „Im Juli hat die jährliche Inflation voraussichtlich erstmals die 2-Prozent-Marke überschritten. Im weiteren Jahresverlauf sind bedingt durch den höheren Ölpreis und den im Vergleich zum Frühjahr schwächeren Eurokurs Inflationswerte von sogar bis zu 2,5 Prozent zu erwarten. Im Jahresdurchschnitt ergibt sich eine Teuerung von 2,2 Prozent“, meint Pudschedl.

Die Inflationsrate wird 2018 damit geringfügig über den 2,1 Prozent des Vorjahres liegen. Spätestens im Frühjahr 2019, wenn die starken Preisanstiege des laufenden Jahres aus der Berechnung fallen, wird der ölpreisbedingte Inflationsauftrieb enden. Auch wenn die weiterhin kräftige Binnenkonjunktur nachfrageseitig für einigen Preisauftrieb sorgen könnte, wird die Teuerung im Jahr 2019 mit durchschnittlich 2,0 Prozent etwas niedriger als im laufenden Jahr ausfallen. ■

<http://www.bankaustria.at>

Deutlicher Rückgang der Langzeitarbeitslosigkeit

Integrative Maßnahmen des BMASGK bringen erstmals so viele Menschen mit Behinderungen in Beschäftigung wie noch nie – Positiver Trend hält weiter an

Die gute Entwicklung am österreichischen Arbeitsmarkt hält auch im August weiter an. Gegenüber dem Vorjahr sank die Arbeitslosigkeit zuletzt um 7,5 % (-23.306 Personen) auf 288.186 beim AMS vorgemerkte Personen. Inklusive der TeilnehmerInnen an Schulungen des AMS betrug die Zahl der Vorgemerkten am 1. September 2018 insgesamt 344.651 – das bedeutet einen Rückgang gegenüber dem Vorjahr 8,0 % (-30.141). Mit einem massiven Rückgang von 16,1 % können besonders Langzeitarbeitslose von der guten Arbeitsmarktlage profitieren. Das gilt auch für Jugendliche (-11,9%) sowie ÖsterreicherInnen (-10%). Geringere Rückgänge der Arbeitslosigkeit konnten bei älteren Arbeitssuchenden (-3,9%), Personen mit gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen (-3,3%) sowie Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft (-0,9%) verzeichnet werden.

Damit liegt die Arbeitslosenquote nach nationaler Definition bei 7,0 % (-0,7%) bzw. nach internationaler Erhebungsmethode gemäß Eurostat bei 4,9 % (-0,5%; Daten für Juli 2018). Der aktuelle Trend zeigt sich sowohl am Beschäftigungsstand von rund 3,81 Millionen Beschäftigten (+86.000), als auch an der hohen Nachfrage der Betriebe nach Arbeitskräften: Ende August waren 79.354 Arbeitsplätze (+28,3% bzw. +17.486 Stellen) mehr als im Vorjahr sofort verfügbar. Auch bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an Schulungen des AMS ist ein Rückgang von 6.835 Personen zu verzeichnen. Damit befinden sich derzeit 56.465 Personen in einer Schulung des AMS. Davon entfallen rund 43 % auf AusländerInnen, von denen wiederum rund 51 % Asylberechtigte oder Personen mit subsidiärem Schutz waren. Bei den Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten verringerte sich die Zahl der AMS-SchulungsteilnehmerInnen um -8,5 % gegenüber dem Vorjahresmonat.

Erstmals positive Arbeitsmarktentwicklung für Menschen mit Behinderungen

Vor allem Menschen mit Behinderung profitieren erst seit diesem Jahr spürbar von

der guten Arbeitsmarktlage. Im August sank die Arbeitslosigkeit in dieser Gruppe um 4,5 %. Die im Regierungsprogramm vorgesehenen Maßnahmen zur beruflichen Integration von Menschen mit Behinderungen werden damit belegt. Das sichert nicht nur eine umfassende Teilhabe, sondern neben dem regelmäßigen Einkommen auch Selbstvertrauen, Wertschätzung und soziale Kontakte.

Positive Bilanz

„Es ist unabdingbar, die Beschäftigungssituation von Menschen mit Behinderungen nachhaltig zu verbessern und hier sind wir auf einem guten Weg“, zieht Bundesministerin Hartinger-Klein eine positive Bilanz, denn im Jahr 2018 konnte die Arbeitslosigkeit von Menschen mit Behinderungen bereits um vier % im Vergleich zum Vorjahreszeitraum reduziert werden. 15.463 Personen mit Behinderung wurden heuer bereits in Förderungen des AMS, die von der Qualifizierung und Unterstützung bis zur Beschäftigungsförderung reichen, einbezogen. Für diese Maßnahmen werden heuer rund 55 Millionen Euro, für Menschen mit gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen rund 283 Millionen Euro aufgewendet. Für Projekt- und Individualförderungen sowie die integrativen Betriebe, in denen ca. 1.900 Menschen mit Behinderungen beschäftigt sind, sind im Jahr 2018 rund € 232 Mio. vorgesehen. Durch Projekte wie Produktionsschulen, Jugendcoaching, Jobcoaching und Arbeitsassistenten werden junge Menschen mit Behinderungen zielgerichtet an den Arbeitsmarkt herangeführt und Unternehmen bei ihrer Beschäftigung unterstützt.

„Diese Entwicklung ist sehr erfreulich, aber trotzdem ist es wichtig, die bestehenden Maßnahmen im Sinne des Regierungsprogrammes weiterzuentwickeln und auszubauen sowie neue, personenzentrierte und unternehmensorientierte Schritte zur Sensibilisierung und Anreizsetzung zur Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen zu setzen“, so die Bundesministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz abschließend.

Lehrstellenmarkt zeigt weitere regionale Unterschiede

Am Lehrstellenmarkt zeigt sich neben demographischen Trends und wirtschaftlicher Entwicklung auch Ende August noch ein jahreszeitlicher Effekt: Ohne die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der überbetrieblichen Lehrausbildung standen 8.390 sofort verfügbare Lehrstellensuchende den 6.653 gemeldeten, sofort verfügbaren Lehrstellen gegenüber.

Die Lehrstellenlücke liegt damit bei 1.737 (-949 gegenüber Vorjahreswert). Es zeigen sich wiederum deutliche Unterschiede nach Bundesländern: Ist in Vorarlberg das Verhältnis zwischen Suchenden und Lehrstellen nahezu ausgeglichen, stehen in Tirol jedem unverzüglich verfügbaren Lehrstellensuchenden fast drei sofort verfügbare Lehrstellen gegenüber, in Wien kommen hingegen rund sechs Lehrstellensuchende auf eine sofort verfügbare offene Lehrstelle. Insgesamt sank die Jugendarbeitslosenquote nach EUROSTAT leicht auf 9,4 % (-0,1% – Daten von Juli 2018).

Tirol und Steiermark weiterhin Spitzenreiter

Die größten Rückgänge der Arbeitslosigkeit gab es – wie in den Vormonaten – in Tirol (-15,5%) und der Steiermark (-13,0%). Überdurchschnittliche Rückgänge verzeichnen auch Oberösterreich (-11,4%), Niederösterreich (-10,2%), das Burgenland (-9,0%), sowie Kärnten (-8,6%). In der Betrachtung nach Branchen, kann Ende August 2018 die Bauwirtschaft mit 11,6 % weniger arbeitslos vorgemerkten Personen den größten Rückgang verzeichnen. Auch in der Warenproduktion ging die Zahl der arbeitslos vorgemerkten um -11,5 % zurück. Die AMS-Vorgemerktenzahlen aus der Tourismusbranche (-10,3%) und dem Handel (-9,5%) wiesen Ende August ebenso überproportionale Rückgänge auf. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Arbeitskräfteüberlassung entwickelte sich mit -7,3 % ebenfalls positiv. ■

<https://www.sozialministerium.at>

Rund 65.000 Immobilien-Verkäufe im ersten Halbjahr

Wien, Oberösterreich und Steiermark legen am stärksten zu

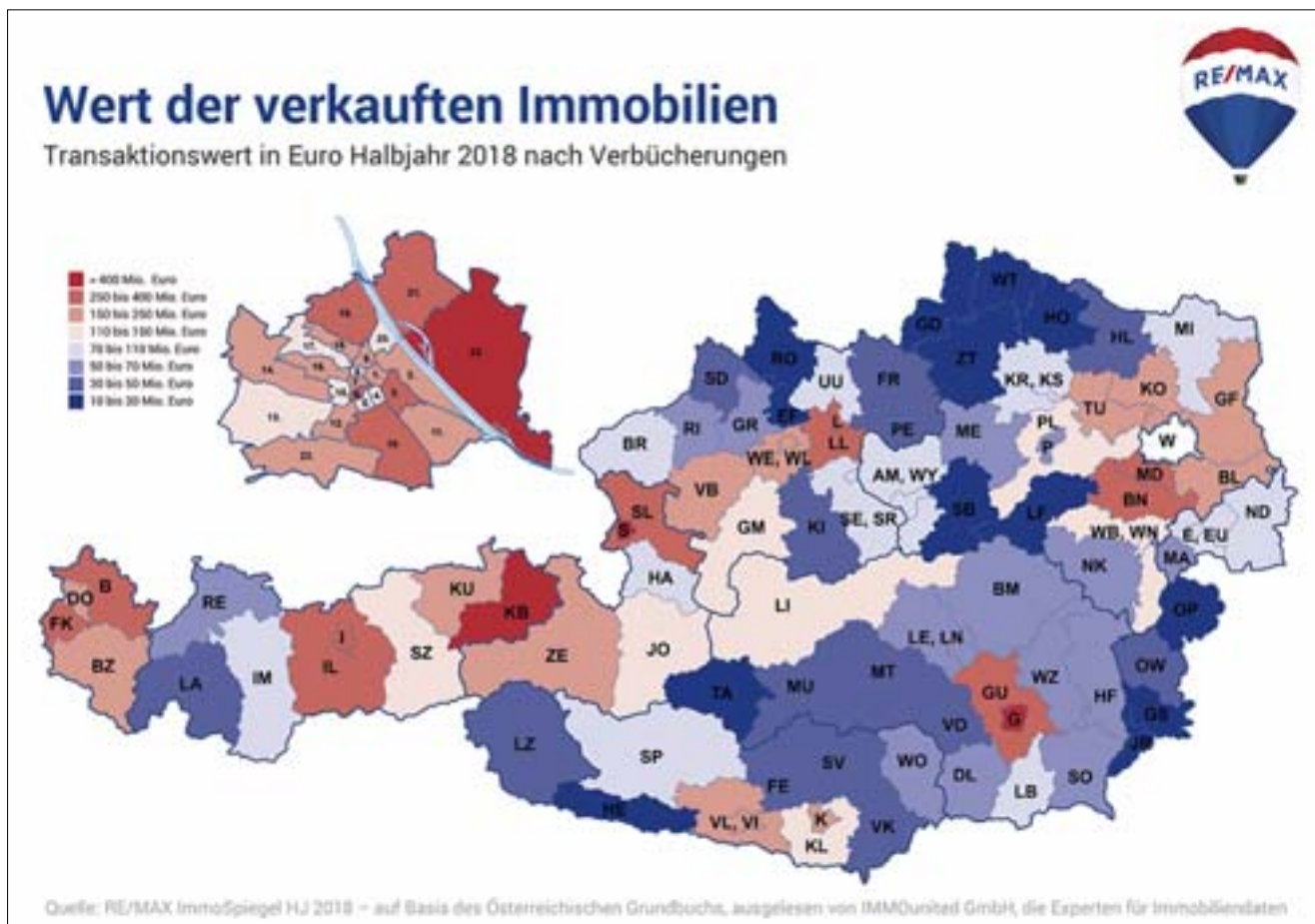
Um 7,6% mehr Immobilienverkäufe als im ersten Halbjahr des Vorjahres und um 74% mehr als noch vor 5 Jahren: Die 2018er-Verkaufszahlen liegen damit über den Rekordwerten von 2016 und 2017, und ganz deutlich über den Werten von 2015 und all den Jahren zuvor. „Immobilien als Investition für den Eigenbedarf sind weiterhin sehr begehrt. Aber auch bei Anlegern erfreuen sich Immobilien mangels fehlender alternativer Geldanlagemöglichkeiten weiter großer Beliebtheit. Die nach den Rekordjahren erwartete, leichte Verschnaufpause bei den Immobilienverkäufen läßt im Großen und Ganzen vorerst weiter auf sich warten“, sagt der Geschäftsführer von RE/MAX Austria, Bernhard Reikersdorfer, „obwohl einzelne regionale Teilmärkte in den Bundesländern durchaus unterschiedlich ticken.“

64.901 Immobilien wurden laut RE/MAX ImmoSpiegel im ersten Halbjahr 2018 verbüchert, das sind 4.589 oder 7,6% mehr als im Vorjahr. „Neben dem großen Bedarf an Immobilien zur Eigennutzung und zu Vorsorge- und Anlagezwecken gibt es weitere Ursachen für die weiterhin höchst erfreuliche Immobilienmarkt-Situation. Fakt ist auch, daß die Bevölkerung in Österreich immer mobiler wird. Zu beobachten ist nämlich eine Binnenwanderung aus weniger gut erschlossenen Alpentälern und aus Randlagen der Steiermark, des Burgenlandes und Kärntens in die städtischen Ballungszentren bzw. deren Speckgürteln. Dazu kommt noch der Zuzug aus Deutschland, aber auch aus anderen EU-Ländern und natürlich, wenngleich in geringem Umfang, auch von außerhalb. Das Immobilienangebot ist nach wie

vor gut, die Nachfrage hoch, das Zinsniveau historisch niedrig und die Grundstimmung in der Wirtschaft und der Bevölkerung positiv. Im Moment passen einfach alle wichtigen Voraussetzungen für einen gut florierenden Immobilienmarkt“, so Reikersdorfer weiter.

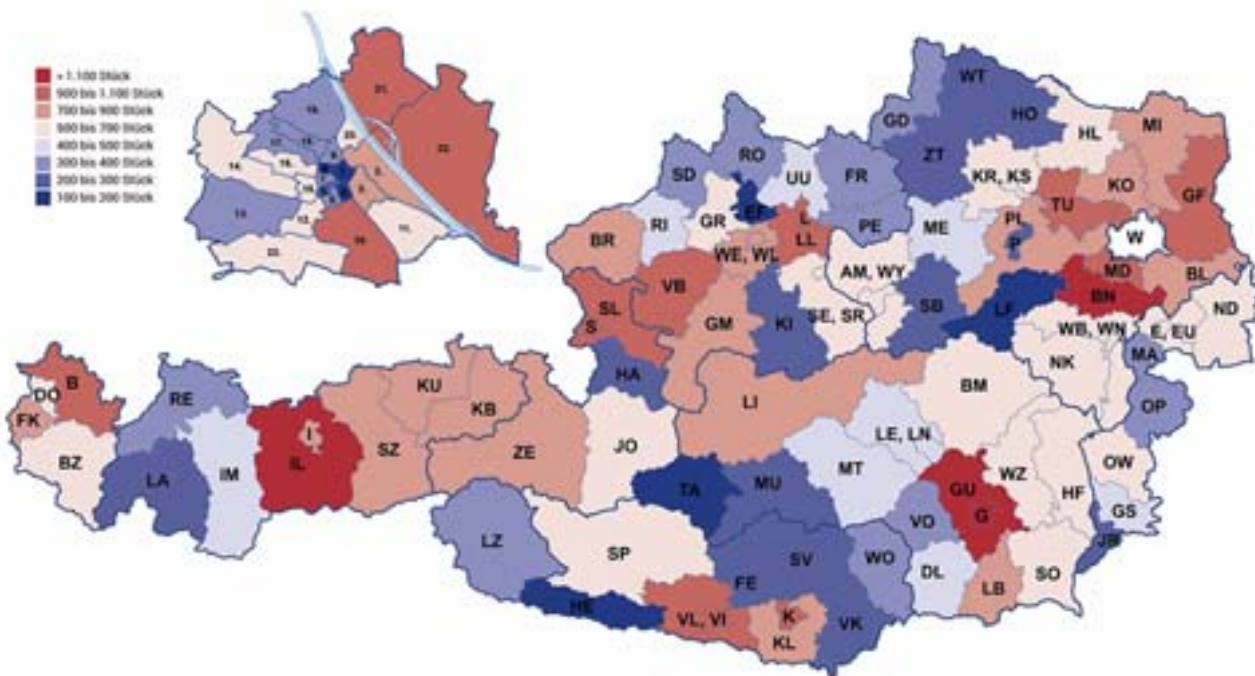
Die im ersten Halbjahr 2018 verbücherten Immobilien erreichen einen Verkaufswert von 15,6 Mrd. Euro. Das ist ein neuer Rekord. Die Steigerungsrate ist mit 1,7 Mrd. Euro oder 12,5% höher als im Vorjahr, aber moderat im Vergleich zu jener von 2016 und 2015 mit +21% bzw. +31%.

Die regionalen Entwicklungen laufen allerdings durchaus nicht immer parallel zum Bundestrend. Mengenmäßig signifikant nach oben zeigen die Immobilien-Verkaufszahlen in Wien (+15,0%), der Steiermark (+15,1%), in Oberösterreich (+12,0%) und



Anzahl der verkauften Immobilien

Transaktionsstück Halbjahr 2018 nach Verbücherungen



Quelle: RE/MAX ImmoSpiegel HJ 2018 – auf Basis des Österreichischen Grundbuchs, ausgelesen von IMMOUnited GmbH, die Experten für Immobiliendaten

Vorarlberg (+9,2%) – nach unten gehen sie dagegen im Burgenland (-4,9%) und in Salzburg (-5,4%).

Gemessen an investierten Immobilien-Euros liegt Vorarlberg bei der Wachstumsrate klar voran: +23,9% nach einem Durchhänger im Vorjahr, aber auch +13,1% über dem Rekord von 2016. Die Steiermark folgt mit +20,1% und Wien mit +18,3%.

Etwas weniger als im Vorjahr haben lediglich die Käufer in Salzburg den Geldbeutel geöffnet. Minus 0,5% beim Gesamttransaktionswert ist an sich nicht erwähnenswert, wohl aber die doch deutliche Differenz zum Bundestrend von +7,6%. Dies gilt im Übrigen auch für die Bundesländer Tirol (+1,0%) und Kärnten (+1,2%).

„Eine grobe Preistendenz über alle Immobilientypen und Preislagen hinweg ergibt der spannende Vergleich der beiden Steigerungsraten von Immobilienverkaufszahlen und Gesamtwert“, so Anton Nennig, Managing Director, RE/MAX Austria. „Sie liegt für Gesamtösterreich und die Bundesländer Oberösterreich, Salzburg, Steiermark bei rund +4%, für Niederösterreich bei 6% und für Wien bei 3%. Ausreißer in der Preistendenz sind Vorarlberg mit +15% und Burgen-

land mit +20%, ebenso wie Tirol mit -2% und Kärnten mit -6%.“

„Kleinere Betrachtungsmengen ergeben immer größere Schwankungsbreiten, ein bekanntes Problem jeder Statistik. Daher finden wir auch die größeren Preis-Ausschläge in den Immobilienmärkten der kleineren Bundesländer“, so Nennig, „aber die Intensität der Preisentwicklung am Ost-, West und Südende des Bundesgebietes und damit am oberen und unteren Ende der nationalen Immobilien-Preisskala überrascht dann doch.“

Der Wertanteil der Wiener Immobilienkäufe am österreichischen Gesamtmarkt ist im ersten Halbjahr 2018 wieder auf einen neuen Rekordanteil gestiegen: 31,9%. Das ist mehr als die verbücherten Immobilien-Investments der Bundesländer Burgenland, Kärnten, Vorarlberg, Salzburg und Tirol zusammen.

Sichere Zahlen aus dem Grundbuch

Die Grundlagen für die verlässlichsten verfügbaren Immobilien-Marktdaten in Österreich liefert das Grundbuch mit seinen öffentlich zugänglichen Kaufverträgen, die von der IMMOUnited GmbH, den Experten für Immobiliendaten, in der Kaufvertrags-

Sammlung vollständig erfasst und von RE/MAX Austria ausgewertet und analysiert werden. Nur diese Kombination erfüllt die drei wesentlichen Kriterien für sichere, valide Daten:

- lückenlose Erfassung aller Verkäufe und nicht nur eines verzerrten Teils
- tatsächliche Verkäufe statt angebotener Immobilien
- tatsächliche Verkaufspreise statt Angebotspreise

„Perfekte Transaktionsdatensätze generiert IMMOUnited nicht nur mit der Erfassung der Immobilienkaufverträge aus dem Grundbuch, sondern auch durch Ergänzungen wie historisch erfassten Nutzwertgutachten, Zusatzinfos aus vorangegangenen Immobilieninseraten, Flächen- und Gebäudeinformationen aus dem österreichischen Grundstücksverzeichnis und Flächenwidmungen aus Flächenwidmungsplänen.

Das zusammen ergibt letztendlich wertvolle Informationen für unser Makler-Partnerunternehmen“, sagt Roland Schmid, Eigentümer und Geschäftsführer der IMMOUnited GmbH. ■

<http://www.remax.at>

<https://www.immounited.com>

Förderungen als Treibstoff

Umfassendes Förderwesen ist wichtiger Treibstoff für Österreichs Wirtschaftsmotor

Österreichs Wirtschaftsmotor brummt. Ein wichtiger Treibstoff dafür ist das umfassende Förderwesen. Die heimischen Betriebe profitieren von Förderungen und setzen sie vor allem für Bildung und Beschäftigung sowie Forschung und Entwicklung ein. Die Forschungsprämie ist das beliebteste Instrument und wird von 58 % der Befragten genutzt. Das ergibt eine aktuelle Umfrage von Deloitte Österreich. Hoher Bürokratieaufwand und fehlende Transparenz in der Förderlandschaft stellen aber für viele Unternehmen große Hindernisse dar.

Deloitte hat im Juli 2018 österreichweit 226 Geschäftsführer und Bereichsleiter aus unterschiedlichsten Branchen zum Thema Unternehmensförderungen befragt. Das zentrale Ergebnis: Förderungen kommen vor allem für strategisch wichtige und zukunftsorientierte Bereiche der Unternehmen zum Einsatz.

„Das Wachstum der österreichischen Wirtschaft wird durch das intensive Förderwesen weiter angetrieben. Förderungen sind gerade in Bereichen wie Digitalisierung, Qualifizierung oder Innovation gefragt. Gezielt eingesetzt helfen sie Unternehmen dabei, resilient und zukunftsfit zu werden“, erklärt Jan-Martin Freese, Manager bei Deloitte Österreich.

Förderungen zur Aus- und Fortbildung von Mitarbeitern sowie zur Beschäftigung

sind bei heimischen Unternehmen besonders beliebt (66 %), gefolgt von den Bereichen Forschung und Entwicklung (59 %), Investitionen, Wachstum und Modernisierung (44 %) sowie Energie und Umwelt (41 %).

Das beliebteste Förderinstrument im F&E-Bereich ist eindeutig die Forschungsprämie. 58 % der befragten Unternehmen haben sie bereits genutzt. Mit der Erhöhung der Prämie auf 14 % wird deren Attraktivität weiter steigen. Schon jetzt planen 40 % ihre Forschungsausgaben in Zukunft weiter zu erhöhen. Allerdings herrschen zum Teil große Unsicherheiten bei der Anwendung. Daher ziehen die Befragten mehrheitlich externe Hilfe bei der Beantragung hinzu.

Der Großteil hat bereits Erfahrung mit direkten Förderungen gemacht und erachtet diese als relevant für die eigene Branche. Gleichzeitig wird aber die Förderlandschaft als wenig bis gar nicht transparent kritisiert. Ein weiteres Hemmnis ist der hohe Bürokratieaufwand, dicht gefolgt von zu viel Regulierung.

„Die Betriebe sind zwar grundsätzlich erfahren im Umgang mit Förderungen, einen wirklichen Durchblick im Förderdschungel haben aber die wenigsten. Der Gesetzgeber ist gefordert, mehr Klarheit und Transparenz zu schaffen“, fordert Freese.

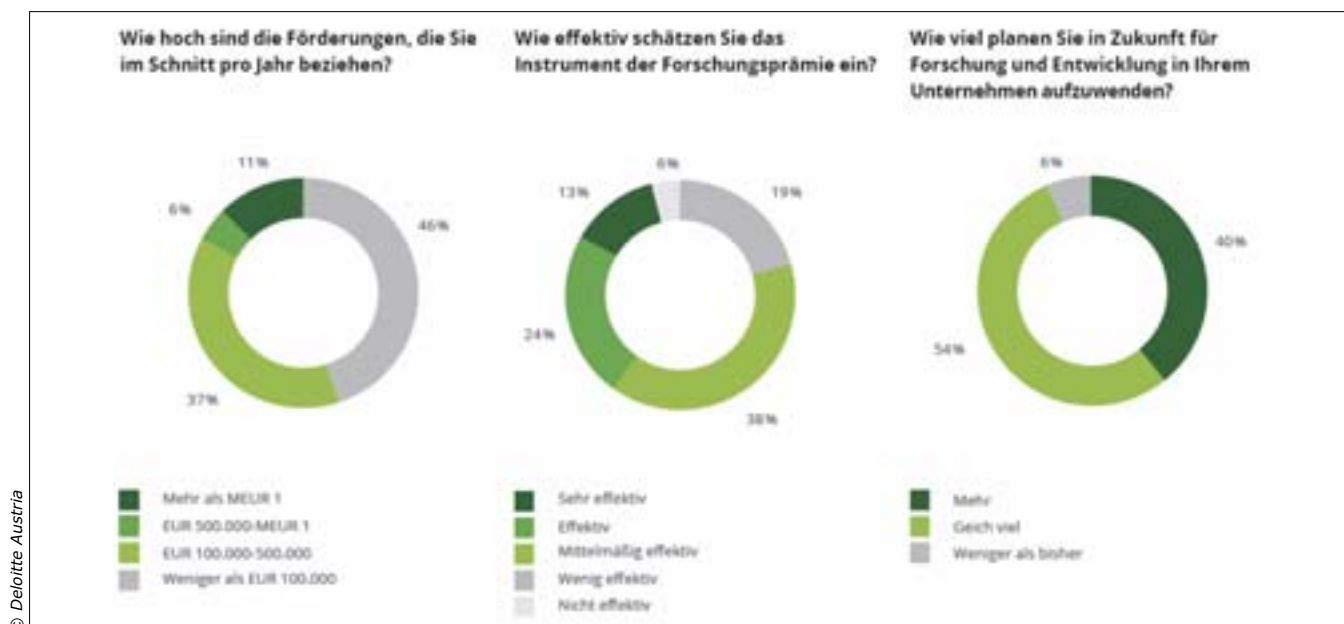
EU-Förderungen werden von den Unternehmen eher selten in Anspruch genommen.

Die überwiegende Mehrheit von 94 % setzt auf regionale oder nationale Förderungen. Bei EU-Förderungen liegt der Anteil nur bei 41 %. Der meist höhere Aufwand bei der Beantragung schreckt vor allem kleinere Betriebe ab. „Die österreichischen Unternehmen üben sich bei EU-Förderungen in falscher Zurückhaltung“, so Freese. „EU-Förderungen sind überwiegend hoch dotiert, tragen zum Prestige bei und stärken die Wettbewerbsfähigkeit.“

Der direkte Zuschuß ist für die Befragten die zielführendste Art der Förderung. Mehr als 90 % bevorzugen diese Form der Unterstützung, gefolgt von Krediten und Haftungen. Die Höhe der Förderungen entspricht der mehrheitlich kleinteiligen Struktur der Unternehmenslandschaft in Österreich. Bei fast der Hälfte der Befragten liegt das Fördervolumen bei unter 100.000 Euro jährlich, für 37 % zwischen 100.000 und 500.000 Euro. Nur 11 % beziehen mehr als eine Million Euro an Förderungen.

„Als kleines Land braucht Österreich eine starke Förderstruktur, um wettbewerbsfähig zu sein. Die nötigen Hebel dafür sind eine ordentliche Dotierung, größtmögliche Effizienz und transparente Abwicklung. Und nicht zu vergessen: Auf Unternehmensseite keine Scheu vor zu viel Aufwand“, resümiert Freese abschließend. ■

<http://www.deloitte.at>



Gedenken – erinnern – gestalten

Gedenkveranstaltung des Landes Niederösterreich in Grafenegg – LH Mikl-Leitner: Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wichtig, richtig und notwendig

Gedenken – erinnern – gestalten: So lautete der Titel der Gedenkveranstaltung des Landes Niederösterreich, die am 17. August im Vorfeld der Eröffnung des diesjährigen Grafenegg Festivals abgehalten wurde. Nach der Ansprache von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Worten von Rudolf Buchbinder, dem weltberühmten Pianisten künstlerischen Leiter des Festivals Grafenegg, fand im Zuge der Gedenkveranstaltung auch eine hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion statt. Danach erklangen zur Eröffnung des Festivals auf der Bühne des Wolkenturms „Prelude to a Requiem“, ein Auftragswerk des diesjährigen Composer in Residence, Ryan Wigglesworth, sowie Benjamin Brittens „War Requiem“ mit dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich unter der Leitung von Chefdirigent Yutaka Sado, dem Wiener Singverein und den Wiener Sängerknaben.

Mikl-Leitner betonte im Zuge der Gedenkveranstaltung, daß das Grafenegg Festival „Jahr für Jahr ein bedeutendes kulturelles Highlight“ sei. Heuer stünde das Festival aber besonders auch im Zeichen des Gedenkjahres 2018 und damit im Zeichen „des Erinnerns und des Niemals-Vergessens“.

Das Land Niederösterreich sei nicht nur ein geschichtsträchtiges, sondern auch ein geschichtsbewußtes Land, so Mikl-Leitner: „In unserer schnelllebigen Gegenwart ist die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wichtig, richtig und notwendig.“ In Niederösterreich lege man großen Wert darauf, die Geschichte wach zu halten, betonte sie. Als Beispiel nannte sie das „Haus der Geschichte“ in St. Pölten, das die Vergangenheit mit den Fragen von heute verknüpfe: „Mit dem Haus der Geschichte wollen wir die Vergangenheit spürbar und erlebbar machen.“ Es sei ihr ein Herzensanliegen, mit dem Haus der Geschichte „alle Generationen zu erreichen, vor allem unsere Kinder und Jugendlichen“.

„Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Zukunft positiv gestalten“, meinte Rudolf Buchbinder. Er verwies auf das „War Requiem“ von Benjamin Britten und betonte, als Musiker könne man „an die Kraft und Stärke der Musik appellieren, und an ihre Möglichkeit zu gedenken und zu gestalten“.



v.l.: Burgenlands Landesrat Hans-Peter Doskozil, der künstlerische Leiter des Festivals Grafenegg Rudolf Buchbinder, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und der steirische Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer

Im Zuge der Gedenkveranstaltung trug Joseph Lorenz Gedichte von Wilfred Owen vor, die musikalische Gestaltung oblag dem Atalante Quartett. An der von Heinz Sichrovsky moderierten Podiumsveranstaltung nahmen der ehemalige Bundeskanzler Franz Vranitzky, der ehemalige Nationalratspräsident Andreas Kohl, Schauspielerinnen und Mit-

glied des Europäischen Parlaments a. D. Mercedes Echerer und Autorin Marlene Streeruwitz teil.

Im Zuge des Grafenegg Festivals gastierten an vier Wochenenden renommierte Orchester, insgesamt standen 16 Konzerte und vier Matineen auf dem Programm. ■

<http://www.grafenegg.com>



Podiumsdiskussion mit anlässlich der Gedenkveranstaltung (v.l.) Autorin Marlene Streeruwitz, Schauspielerinnen und MEP a. D. Mercedes Echerer, der Nationalratspräsident a.D. Prof. Andreas Kohl, Bundeskanzler a.D. Franz Vranitzky und Moderator Heinz Sichrovsky

Fotos: Grafenegg Kulturbetriebsgesellschaft m.b.H. / Lukas Beck

Die Bischofsmütze bröckelt

Exakt 25 Jahre nach den großen Felsstürzen wird der Berg streng »bewacht«.

Schwindelfrei und viel alpine Erfahrung – das sind die Voraussetzungen, wenn man die steilen Flanken der Bischofsmütze in zirka 2.400 Metern Seehöhe als Arbeitsplatz hat. Die beiden Bergführer Gerald Valentin und Hans Wallinger haben sich von Pilot Alfred Pritz zum „Sorgenkind“ per Tau hinauf- fliegen lassen, um dort die Meßreihe fortzu- setzen, die es seit 2001 gibt.

Millimetergenaues Vermessen

Das Fazit: „Die Hauptspalten unterhalb des Gipfels sind in Bewegung, die Deformationen liegen aber innerhalb der Meßtoleranz. Diese Klüfte sind maßgeblich für die Stabilität des ganzen Gipfelbereiches“, so Valentin nach dem Vermessen mit dem Laser in schwindelerregenden Höhen. Das sind gute Nachrichten, denn wäre dieser „Hotspot“ von einem Felssturz betroffen, wäre die Bischofsmütze nicht mehr die Bischofsmütze. Das Aussehen würde komplett verändert, hunderttausende Tonnen Gestein würden ins Tal donnern.

Ostseite besonders instabil

Allerdings: An der Ostseite gibt es laut Valentin lose Schuppen, eine davon hat zirka 10.000 Kubikmeter, die extrem labil sind. „Wir nehmen an, daß die morgen, übermorgen oder innerhalb der kommenden zehn Jahre herunterdonnern werden. Hier besteht aber keine konkrete Gefahr für Menschen, höchstens im Winter auf der Skiroute ins Stuhloch. Deshalb werden diese Bereiche auch nicht extra einem Monitoring unterzogen“, kennt Valentin die Schwachstellen des Bergs.

Wenn die Felswand ein SMS schickt

Die Flugpolizei und Gerald Valentin müssen alle zwei Jahre zum Gipfelbereich, um die Spaltenbreite zu kontrollieren, eine elektronische Messung ist nicht möglich. „Weil es da oben viel zu exponiert ist. Blitzschlag würde die Sensoren zerstören“, weiß der Landesgeologe und erzählt von einem weiteren „Sorgenkind“ in Salzburg, dem Ingelsberg in Bad Hofgastein. Hier lauern lose Felsbrocken oberhalb der Ortschaft, der Berg wurde daher komplett mit elektronischen Sensoren ausgestattet: „Die Daten können wir live abrufen. Falls sich der Berg außerhalb der festgelegten Toleranz bewegt, bekommen wir



Foto: Land Salzburg / Wallinger

Höhenangst verboten! Landesgeologe Gerald Valentin vermisst eine der Hauptspalten unterhalb des Gipfels der Bischofsmütze in zirka 2.400 Metern Seehöhe.

ein SMS aufs Handy, um in einem Notfall die Menschen warnen und den Evakuierungsplan aktivieren zu können.“

Vor exakt 25 Jahren änderte die Bischofsmütze ihr Gesicht

250.000 Tonnen Gestein beziehungsweise 100.000 Kubikmeter donnerten am 22. September 1993 und 10. Oktober 1993 bei zwei großen Felsstürzen ins Tal. Niemand wurde verletzt, keine Wege beschädigt, allerdings änderte der markante Berg sein Aussehen und das lose Material richtete in Form von Muren im Tal bei der Oberhofalm in Filzmoos Sachschaden an. Seither steht der markante Berg unter Beobachtung, um neue Ereignisse so gut wie möglich voraussagen zu können. „Sicherheit steht ganz oben, aber es gibt auch einen wissenschaftlichen Grund für das Monitoring. Es gibt Ansätze für ein Forschungsprojekt mit der TU Graz, bei dem die Bischofsmütze und die Erkenntnisse, die wir von ihr bekommen, auf andere Regionen

angewendet werden könnten“, erklärt der Landesgeologe.

Brisant: Kalk auf Dolomit, steiler Zahn auf weichem Sockel

„Man kann sich diesen Berg wirklich vorstellen wie einen Schweizer Käse. Innerhalb des massiven Kalkstockes gibt es große Hohlräume, das Fundament besteht aus labilem Dolomit. Dieses System ‚hart auf weich‘ macht die Bischofsmütze zu einem Sorgenkind für uns Geologen“, erklärt Valentin.

Würden die Geologen eine massive und schnellere Veränderung feststellen, werden zuerst die Meßintervalle verkürzt. „Wenn wir dann sehen, es geht in Richtung eines größeren Felssturzes, müßte der Normalweg auf die Bischofsmütze behördlich gesperrt werden. „Genau gesagt, kann der Bürgermeister eine ortspolizeiliche Verordnung machen“, ergänzt Philipp Kogler, Katastrophenschutzreferent der Bezirkshauptmannschaft Tennengau. ■

Durchschlag im Koralmtunnel

Foto: ÖBB / Franz Georg Pfl



Historischer Durchschlag im Koralmtunnel: Erstmals direkte Verbindung zwischen Kärnten und Steiermark durch die Koralpe

Es ist einer der wichtigsten Meilensteine seit Beginn des Jahrhundertprojekts Koralmbahn: der erste Tunneldurchschlag im 33 Kilometer langen Koralmtunnel. Seit insgesamt 15 Jahren wird an dem sechslängsten Eisenbahntunnel der Welt quasi rund um die Uhr gearbeitet, seit fast genau zehn Jahren an den beiden Hauptbauabschnitten. Exakt 17.127 Meter hat dabei der Tunnelbohrer „Mauli 1“ seit 2013 vom steirischen Leibensfeld aus in der Südröhre zurückgelegt. Auf Kärntner Seite wurde der Megabohrer am 14. August in einer eigens errichteten Kaverne in Empfang genommen – tief im Berg und rund 1.200 Meter unter der Erdoberfläche. Der zweite steirische Tunnelbohrer in der Nordröhre, „Mauli 2“, hat seine Dienstreise bereits im Februar 2018 planmäßig beendet. Beide Maschinen können mehr als 17 Kilometer Vortrieb vorweisen: Weltrekord für die längsten durchgehenden Vortriebsleistungen unter diesen Bedingungen. Dies alles für schnellere Fahrzeiten und modernen Güterverkehr.

Damit sind zwei von insgesamt drei Tunnelbohrmaschinen im Koralmtunnel am Ziel angelangt – trotz hartnäckiger Störzonen. Immerhin galt es auf den letzten Kilometern außergewöhnliche Umstände im kristallinen Gebirgsabschnitt zu meistern. Mehrmals mußten die Megabohrer händisch freigelegt und wieder flottgemacht werden. Ein wahrer

Kraftakt – sowohl für die Mineure, als auch für die Ingenieure, die hier ihre ganze Erfahrung und Kreativität gezeigt haben. Insgesamt arbeiten rund 800 Menschen an der Herstellung des sechslängsten Eisenbahntunnels der Welt. Weniger als sechs Kilometer fehlen von Kärntner Seite aus noch bis zum zweiten Durchschlag in der Nordröhre. Diese verbleibenden Kilometer übernimmt „Kora“, jener Tunnelbohrer, der 2015 vom Kärntner Lavanttal aus gestartet ist.

Die Tunnelbohrmaschinen im Koralmtunnel sind Fabriken im Berg. Das schwerste Teil, der Hauptantrieb, bringt 200 Tonnen auf die Waage. Insgesamt wiegt eine Maschine rund 2.500 Tonnen. Mit ihren knapp 10.000 PS bricht sie nicht nur Gestein aus dem Berg, sondern kleidet den Tunnel gleichzeitig mit Stahlbetonfertigteilen aus. Diese sogenannten Tübbinge wiegen selbst über sieben Tonnen je Stück, sechs dieser Elemente werden für einen Ring mit circa zwei Meter Länge benötigt. Hergestellt werden die Tübbinge überwiegend aus Tunnelausbruchsmaterial in eigenen Betonwerken vor Ort. Auf diese Weise werden lange Transportwege vermieden und die Umweltbelastung reduziert.

Gefeiert wird die neue Verbindung zwischen der Steiermark und Kärnten von den ÖBB am 14. September 2018; unter anderem mit einem eigenen „Koralmbahn TV-

Tag“. Unter <https://oebb.at/koralmbahn> können Interessierte an diesem Tag verschiedene TV-Beiträge zur Koralmbahn, exklusive Interviews und Einblicke in das Megaprojekt live im Internet mitverfolgen. Gezeigt wird das Programm außerdem an den Hauptbahnhöfen Wien, Graz und Klagenfurt. In Vorbereitung auf die neue Verbindung zwischen der Steiermark und Kärnten erhalten Fahrgäste dort auch das „Kleine Koralmbahn Wörterbuch“ mit nicht immer ernst gemeinten Übersetzungen aus dem Kärntnerischen ins Steirische und umgekehrt.

130 Kilometer neue Strecke, davon 47 Tunnelkilometer, über 100 Brücken sowie 23 moderne Bahnhöfe und Haltestellen: Die Koralmbahn zwischen Graz und Klagenfurt zählt zu den bedeutendsten Verkehrsinfrastrukturprojekten in Europa und ermöglicht künftig eine Fahrzeit von nur 45 Minuten zwischen Graz und Klagenfurt. Sie ist außerdem Teil der neuen Südstrecke und damit Bestandteil des Baltisch-Adriatischen Korridors. Aus österreichischer Sicht bedeutet die Koralmbahn speziell für den Wirtschaftsstandort Südösterreich eine entscheidende Strukturverbesserung. Rund 90 Prozent der Strecke sind bereits in Bau oder fertiggestellt. Die Gesamteinbetriebnahme ist mit dem Fahrplanwechsel im Dezember 2025 geplant. ■

<https://oebb.at>

Feldforschung

Faszinierende und dunkle Seiten Wiens...



Foto: Marcello La Speranza

Auch die Geschichte von jüngst verlassenen Orten zu erforschen ist ein Teil Archäologie.

Der Wiener Historiker und Archäologe Marcello La Speranza beschäftigt sich schon seit über 30 Jahren mit dem Untergrund von Wien. Dabei steigt er mit Vorliebe in vergessene Keller, in alte Gemäuer, Tunnel, Gruften, Kammern hinunter, um direkt vor Ort – „in situ“ – all die verborgenen Orte zu dokumentieren. Insbesondere die im Dunkeln verbliebenen baulichen Hinterlassenschaften aus dem Zweiten Weltkrieg ziehen ihn magnetisch an, da diese Bauperiode für die Archäologie noch nicht erschlossen ist.

Nicht alt genug für die klassische Archäologie

Die so genannte „klassische Archäologie“, die primär Rudimente der Römerzeit oder aus der Epoche des Mittelalters erfaßt, hat für die Erforschung von Luftschutzkellern nicht viel übrig. Verrostete Stahltüren, verbeulte Gasmaskenbehälter sind scheinbar nicht alt genug, so La Speranza. Außerdem haftet an den Bunkern und Schutzräumen des Zweiten Weltkrieges der Mief der NS-Zeit. Er findet aber diese vergessene und verdrängte Zeit, die erst – zeitlich gesehen – einen Wimperschlag im Laufe der Geschich-

te zurückliegt, dennoch bereits archäologisch interessant. Er bemüht sich intensiv, diese Orte zu dokumentieren, da sie laufend bei Umbauarbeiten und Abbrüchen verschwin-

den. In den Kellern Wiens – und auch in anderen Städten – finden sich noch die damals obligatorischen Hinweis- und Ordnungsaufschriften wie z. B. „Zum Schutzraum“, „Ru-



Foto: Marcello La Speranza

In den Kellern Wiens – und auch in anderen Städten – finden sich noch die damals obligatorischen Hinweis- und Ordnungsaufschriften.

Chronik

he Bewahren“, „Mauerdurchbruch“, „Rauhen Verboten“, „Gasschleuse“, die bereits vom Zahn der Zeit angenagt sind, langsam verblassen und sich in Staub auflösen. Der promovierte Historiker, der auch Militärgeschichte studiert hat, durchstreift die Keller der Stadt und blickt hinter verschlossenen Türen.

Im Zentrum der Stadt

Im Ersten Bezirk wurden während des Kriegs die tiefen Keller zum „LS-Raum-Netz Innere Stadt“ ausgebaut. Dabei wurden alte historische Kellerräume adaptiert und luftschutzmässig eingerichtet. Es wurden auch Verbindungsstollen und Mauerdurchbrüche geschaffen. Die Bevölkerung konnte in den unterirdischen Refugien die Bombardements überleben. Hier unten finden sich an den Wänden auch etliche angebrachte Leuchtreifen, die im Dunkeln noch nach 70 Jahren gespenstisch nachleuchten. Manchmal sind noch Holzbänke und verschiedene Utensilien, etwa Luftschutz-Apotheken oder Luftfilteranlagen verblieben, die jedoch inzwischen morsch und vermodert sind.

Emotionaler besetzt als die Römerzeit

Die Erforschung der Jahre 1944/45 sind natürlich emotionaler besetzt als die Römerzeit, die 2000 Jahre zurückliegt. Es leben noch Zeitzeugen, die die Luftangriffe, die Sorgen und Ängste dieser dunklen Epoche miterlebt haben und diese, ihre persönlichen Geschichten werden auch in den Publikationen von La Speranza aufgenommen. So bekommen die vermeintlichen stillen Orte noch einen berührenden Rahmen und können „sprechen“. Es existiert noch ein Zeitfenster, wo die Orte der Vergangenheit mit mitfühlenden Erlebnissen verschmelzen, was auch die Feldforschung enorm bereichert.

Hochbunker sind besonderes Erbe der NS- und Kriegszeit

In Wien existiert noch eine Reihe von vergessenen, zugeschütteten Luftschutzbunker, vielfach unter Parkanlagen oder Fabriksgebäuden. Diese betonfesten Schutzbunker waren dem damaligen Stand der Zeit entsprechend modern ausgerüstet, waren durch Gasschleusen Kampfstoff-gesichert und hielten der zerstörerischen Wucht von Sprengbomben stand. Heute sind diese verbliebenen Bauten oft unliebsame Gebäude, die bei anstehenden Abbrucharbeiten trotz im Weg stehen. Die gewaltigen sechs Flaktürme, die robusten Hochbunker in Wien, sind ein besonderes Erbe der NS- und Kriegszeit,



Foto: Marcello La Speranza

Marcello La Speranza sucht akribisch unter Schutt, Ziegeln und Dreck nach liegengelassenen Relikten aus der dunklen Zeit.

die jedoch inzwischen im Stadtbild mehr oder weniger integriert sind. Die Flaktürme, entworfen vom Berliner Architekten Friedrich Tamms und gebaut von Fremd- und Zwangsarbeitern, waren nicht nur militärische Bauten, die für die Luftraumsicherung sorgen sollten, sondern sie boten auch tausenden Zivilisten Schutz. Sie sind für La Speranza die baulichen Schlußpunkte jahrtausendalter Festungsbauarchitektur und besitzen eine Affinität zu mittelalterlichen Burgen.

Das NS-Regime hatte seinerzeit beim Bau der Türme auf die Wirkung von einschüchternder Propaganda und Inszenierung geflissentlich geachtet. Heute werden diese Betonkolosse unterschiedlich genutzt: so ist der ehemalige Geschützturm in der Stiftskaserne Kommandobunker des Bundesheeres (mit Notquartier der Bundesregierung), der Feuerleitturm im Esterhazypark hat seine friedliche Nutzung als „Haus des Meeres“ gefunden.

La Speranza hat auch diese oberirdischen Bauten akribisch erforscht. Die Funde, die er im Inneren des heute ungenutzten ehemaligen Feuerleitturmes im Arenbergpark machte sind beeindruckend: Im Schutt der finsternen Kammern fanden sich nicht nur Uniformreste, Stahlhelme, medizinisches Besteck und alte Zeitungen, sondern auch Kinderspielzeug und Feldpostbriefe, die dort vergessen unter Schutt, Ziegeln und Dreck liegengelassen sind. Akribisch wurden die „Artefakte“, die die Stadt Wien lieber ungeschaut entsorgt hätte, vom Historiker säuber-

lich dokumentiert und bei einem Berliner Verlag (Verein Berliner Unterwelten, e. V.), der mehr Verständnis für die Aufarbeitung der Wiener Bunker hatte, veröffentlicht.

Buchreihe

La Speranza hat inzwischen eine Reihe von wissenschaftlichen Büchern geschrieben, in denen all seine Entdeckungen beschrieben sind. Im Verlag Edition Mokka werden in einer mehrteiligen Buchreihe die überraschenden Entdeckungen und Funde dieses emsigen Forschers herausgebracht. „Begegnungen“, „Erforscht“, „Dokumentiert“ sind die Titel. Beschrieben werden Orte mit einer besonderen Geschichte, so der Abbruch der legendären Rosenhügel-Filmstudios, die düstere Kinderübernahmestelle Alsergrund, das Landesgericht (wo „Widerstandskämpfer“ justifiziert worden waren), die Ruinen des ehemaligen Gaswerks Leopoldau, die stillgelegten Räume der Ankerbrotfabrik, die verschwundene Waffenfabrik Warchalowski, etc. Band 4 dieser Serie erscheint im Herbst – und offenbart wieder ein Kaleidoskop dieser emotional belegten und dunklen Orte.

Fortlaufende Buchserie

Diese fortlaufende Buchserie, die sich mit den Spuren der NS- und Kriegszeit beschäftigt, soll nicht als kunterbuntes Sammelsurium von besonderen Raritäten, Funden, Relikten, Memorabilien, Zeitzeugenberichten und Entdeckungsfahrten verstanden werden, so der Historiker, sondern wissen-

Chronik

schaftliche Bausteine liefern, die die dunkle Epoche unserer Stadtgeschichte belegen.

Der Forscher findet immer wieder solche Orte. Er klettert auch auf die Dächer Wiens, um die verrosteten und nicht mehr in Verwendung stehenden alten Luftschuttsirenen aus der Nähe zu inspizieren. Die LeserInnen seiner Bücher entdecken durch ihn Relikte aus dem Krieg, die im Stadtbild zwar nach wie vor verblieben sind, aber nicht auffallen, wie z. B. die vielen gekennzeichneten „Luftschutz Mannesmann“-Notausstiegsgitter an den Gehsteigen. Mitunter findet man noch, wenn auch selten, auf alten verschmutzten Hausfassaden die Buchstaben „LSR“ für Luftschutzraum oder „NA“ für Notausstieg.

»Lost Places«

La Speranzas weitreichende Feldforschungen haben nicht nur die dunklen Seiten der Stadt erfaßt. Er richtet seine Kamera nicht nur in die Richtung auf Orte, Plätze und Räume die militärhistorischen und NS-Bezug besitzen. Unter dem Begriff „Lost Places“ werden stillgelegte Fabriksgebäude und verlassene Häuser zusammengefaßt, die aufgrund ihres verlorenen Zustandes eine Faszination ausstrahlen.

Diese mit dem Charme des Morbiden behaftenden Orte werden von Urban Explorern gerne besucht. Momentan existiert ein Hype um diese „Lost Places“. Ein ambitionierten Team – zur Kerntruppe dieses Bildbandes zählen Stefan Andert und Lukas Arnold – erforscht gemeinsam mit dem Historiker dieses Terrain. Ebenso fangen der Forscher Thomas Keplinger, die Fotografin Lisa Bloderer und Bence Szalai in farbenfrohen Fotos die sich bietenden Szenen ein. Das Buch mit dem Titel „Verlassene Orte in Wien“ (Edition Sutton) erscheint im September.

Ein Appell

La Speranzas Appell für zukünftige Publikationen: „Wenn Sie, werte Leserinnen und Leser, glauben, Relikte aus den Jahren 1938-1945 zu kennen, dann zeigen Sie mir bitte diese. Man kann beinahe immer etwas Interessantes in den Kellern und Dachböden finden in modrigen Waschküchen oder morschen Holzstellagen.“

Es muß schließlich nicht unbedingt der versenkte „Nazi-Schatz“ im Hausbrunnen, der „Nazi-Zug“ im Bergwerk, das verschollene „Bernstein-Zimmer“ sein (wobei La Speranza natürlich auch diese Dinge interessieren würden, wie er augenzwinkernd sagt). Vielmehr sind es oftmals ebenso die banalen



Foto: Marcello La Speranza

Unübersehbare Relikte des Zweiten Weltkriegs, die nicht mehr entfernt werden können: Geschützturm (l.) und Leitturm im Augarten. Für beide konnten keine Nutzung gefunden werden.

Alltagsgegenstände, die sich als besondere Puzzlesteine zur Erforschung der NS- und Kriegszeit herausstellen können. Wie zum Beispiel das Mutterkreuz der Großmutter, die poröse Gasmasken im Kasten, der stehen gebliebene Löschsandeimer, der zerbeulte

Feldtornister, Großvaters Wehrstammbuch, das vergilbte Schulheft aus der Hitler-Zeit, das obsolet gewordene Detektor-Radio oder der verstaubte Feldstecher...

<http://www.marcellolasperanza.at>
<mailto:klio@a1.net>

»Verlassene Orte in Wien«

Legendäre Filmstudios, ein verlassenes Kinderheim, verwaiste Tribünen oder ein stillgelegter Versorgungsbetrieb in und um Wien verbergen sich zahlreiche verlassene Orte, deren morbider Charme nachhaltig beeindruckt.

Der Wiener Archäologe und Historiker Marcello La Speranza erkundet gemeinsam mit den Urban-Explorern Stefan Andert, Lukas Arnold, Lisa Bloderer, Thomas Kep-

linger und Bence Szalai diese einst von Großstadtleben und geschäftigem Treiben geprägten Stätten und dokumentiert ihren Wandel.

Rund 120 faszinierende Fotografien, die mit ungewöhnlichen Blickwinkeln und viel Liebe zum Detail aufwarten, fangen die Spuren der vergangenen Jahrzehnte ein und präsentieren die einstigen Schauplätze von Arbeit, Alltag und Vergnügen, die sich die Natur teils Stück für Stück zurückerobert hat.

Die stimmungsvoll komponierten Aufnahmen setzen den stummen Zeitzeugen ein bleibendes Denkmal und offenbaren eindringlich ihre Vergänglichkeit.

Ein Muß für alle, die der Faszination des Verfalls erliegen und Wien mit anderen Augen betrachten möchten.

Marcello La Speranza
Verlassene Orte in Wien

Faszinierende Aufnahmen der besten Lost-Places-Fotografen
 168 Seiten, ca. 120 Abbildungen,
 Format 22,7 x 27,4 cm, Hardcover
 ISBN 978-3-95400-973-2, € 29,99
 Erscheinungstermin: 19. 09. 2018



Foto: Sutton Verlag

Sturm: Früh wie selten, österreichisch wie immer

Die diesjährigen Wetterbedingungen führten zu einem frühen Lesestart. Rund zwei Wochen eher als gewohnt kann somit Österreichs letztes echtes Saisonprodukt verkostet werden: der Sturm!

Dieses Jahr ist durchaus besonders für den österreichischen Weinbau, denn in allen Gebieten konnte mit der Lese bis zu zwei Wochen zeitiger gestartet werden als im Durchschnitt. Der Großteil der Trauben wurde Ende August gelesen. Durch optimale Bedingungen bereits für Austrieb und Blüte wurden auch die früh reifenden Sorten wie Frühroter Veltliner (Malvasier), Bouvier oder Müller-Thurgau (Rivaner), die vorwiegend für Sturm verwendet werden, sehr aromatisch. Ebenso lassen sich regionale Spezialitäten wie Schilcher- oder Uhdlersturm schmecken.

In Zeiten, in denen Erdbeeren und Spargel im Winter zur Selbstverständlichkeit geworden sind, stellt der Sturm eine Besonderheit dar. Das Gesetz schreibt für die Herbstspezialität einen Verkaufszeitraum lediglich von 1. August bis 31. Dezember vor. Daher kommt das Gros an Sturm in den wenigen Wochen während und nach der Lese in den Handel. Ein weiterer Grund dafür, daß er nicht das ganze Jahr über erhältlich ist, ist, daß der Sturm – also Traubensaft, der sich in Gärung befindet – nicht sehr langlebig ist. Nicht nur, weil er schnell aus den Gläsern seiner Fans verschwindet, sondern auch aufgrund seiner kurzen Lagerfähigkeit. Somit kann Sturm ohne Weiteres als Österreichs letztes echtes Saisonprodukt bezeichnet werden.

FAQ zum Sturm

Sturm, Federweißer, Sauter – was ist der Unterschied?

Sind alle drei Begriffe zwar im Sprachgebrauch jeweils in Österreich, Deutschland und der Schweiz für dasselbe Getränk gebräuchlich, so sieht das Gesetz durchaus Unterschiede. „Sturm“ darf nämlich nur dann auf dem Etikett stehen, wenn die Trauben ausschließlich in Österreich geerntet und verarbeitet wurden. Weder das deutsche noch das Schweizer Weingesetz sehen solche Regelungen vor.

Warum ist der Sturm trüb?

Er ist „teilweise gegorener Traubensaft“, wie es im EU-Recht heißt. Das bei der Gärung



Foto: Bitzinger (Augustinerkeller)

Der Sturm kann ohne Weiteres als Österreichs letztes echtes Saisonprodukt bezeichnet werden.

ung entstehende CO₂ sorgt für das typische Prickeln auf der Zunge und wirbelt die Hefepartikel in der Flüssigkeit auf, wodurch die „Wolken im Glas“ entstehen.

Wie wird Sturm richtig gelagert?

Egal ob im klassischen Glasdoppler oder in der 1,5-Liter-PET-Flasche: Wichtig ist, das Behältnis aufrecht hinzustellen und nicht fest zu verschließen. Das CO₂ im Getränk braucht Platz, um zu entweichen, sonst kann es passieren, daß die Flasche platzt. Ein Stück Alufolie zum Verschließen reicht vollkommen, um den Sturm an einem kühlen Ort ein paar Tage aufzubewahren. Danach ist die Gärung abgeschlossen und aus dem Sturm wird der Staubige – fertig vergorener, aber naturtrüber Wein. Durch diesen Entwicklungsprozeß schmeckt der Sturm von Tag zu Tag, oft von Stunde zu Stunde anders. Wie stürmisch es

sein soll, kann der Konsument bis zu einem gewissen Grad selbst bestimmen. Ist einem der Sturm noch zu süß, die Flasche an einen warmen Ort stellen, das regt die Hefezellen an. Hat er den persönlichen Idealzustand erreicht, heißt es kühl lagern, um die Hefen wieder einzubremsen und den perfekten Sturm etwas länger genießen zu können.

Wie geht Sturm-Genuß richtig?

Authentisch und unkompliziert wie der Sturm ist, kommt er ins einfache Henkelglas, wobei mit der linken Hand und „Mahlzeit“ oder „Krixikraxi“ angestoßen wird. Erst nachdem der junge Wein getauft wurde, also um Martini, wird zur rechten Hand und „Prost“ gewechselt. Gut gekühlt ist Sturm der perfekte Begleiter an lauen Spätsommerabenden! ■

<https://www.oesterreichwein.at>

Gold für Christa Ludwig

Kammersängerin Christa Ludwig feierte im März ihren 90. Geburtstag. Die Stadt Salzburg, die Salzburger Festspiele und die Freunde der Salzburger Festspiele gratulierten der Künstlerin am 23. August mit einer festlichen Gala im Haus für Mozart und der Verleihung des Stadtsiegels in Gold durch Bürgermeister Harry Preuner.

Er freue sich als Bürgermeister der Festspielstadt Salzburg sehr, der Hommage durch die Verleihung der Auszeichnung noch einen kleinen zusätzlichen Glanz verleihen zu dürfen, so Stadtchef Preuner in seiner Festrede.

Als künstlerische Heimat wählte Christa Ludwig vor mehr als 60 Jahren Wien, wo ihre Weltkarriere an der Staatsoper ihren Ausgangspunkt nahm. Ebenso lange ist die Mezzosopranistin auch mit den Salzburger Festspielen eng verbunden: Seit ihrem Debut im Sommer 1955 in der Rolle des Komponisten in Richard Strauss' „Ariadne auf Naxos“ unter Karl Böhm und als Zweite Dame in der Zauberflöte (es dirigierte Georg Solti) prägte sie das Festspielgeschehen als Ausnahmekünstlerin mit. In den darauffolgenden Jahren festigte Christa Ludwig ihren Ruf als die maßstabsetzende Persönlichkeit im Mozart- und Richard-Strauss-Fach. Sie war zu sehen als Cherubino in „Le Nozze di Figaro“, als Dorabella in „Cosi fan tutte“, als Octavian im „Rosenkavalier“ oder als Ariadne in „Ariadne auf Naxos“. 1969 stand sie erstmals als Marschallin im „Rosenkavalier“ auf der Bühne des Großen Festspielhauses und die Kritiken waren hymnisch.

Die großen Dirigentenpersönlichkeiten Herbert von Karajan, Karl Böhm und Leonard Bernstein waren ihre künstlerischen Weggefährten in Salzburg. Nicht nur in der Oper, auch als Teil großer Oratorien-Aufführungen und Konzertsolistin prägte die Sängerin mit dem unvergleichlichen Timbre die Salzburger Aufführungs- und Rezeptionsgeschichte mit – wie sich u.a. in zahlreichen Aufzeichnungen in der Reihe „Festspieldokumente“ nachhören läßt.

Die großen Dirigentenpersönlichkeiten waren in Salzburg ihre Mentoren und ihre künstlerischen Weggefährten. „She is simply the best, and the best of all possible human beings“, sprach Leonard Bernstein Millionen von MusikliebhaberInnen auf der ganzen Welt aus dem Herzen. Und Herbert von Karajan, der sonst so zurückhaltend mit sei-



Foto: Stadt Salzburg / Doris Wild

Bgm: Harry Preuner, Christa Ludwig, Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler und Heinrich Spängler, Präsident des Vereins der Freunde der Festspiele

nem Lob war, schrieb: „Sie sind die einzige, die den Wandel von einer österreichischen Sängerin zu einer mit überall geltendem Weltformat geschafft hat.“

Insgesamt 166 Mal war „La Ludwig“ auf den Salzburger Festspielbühnen zu erleben – in 126 Opernvorstellungen, 21 Liederabenden, 18 Orchesterkonzerten und einer Matinee. Zwar verabschiedete sich Christa Ludwig 1993 mit einem Liederabend vom Salzburger Publikum, jedoch nur als Sängerin – nicht aber als Künstlerpersönlichkeit; denn die Kammersängerin gibt seitdem Meisterklassen im Rahmen des „Young Singers Project“ der Salzburger Festspiele. Auch heuer

wieder gab sie ihre reiche Erfahrung in einer öffentlichen Masterclass am 21. Juli an junge SängerInnen weiter.

Dafür dankte auch Bürgermeister Preuner nachdrücklich: „Was ich wirklich am meisten bewundere, und dies trotz Ihrer Weltkarriere auf allen bedeutenden Bühnen und all der großen Namen, ist Ihr Engagement für die aufstrebenden jungen Künstlerinnen und Künstler.“ Es sei dies auch ein treffendes Beispiel dafür, was das besondere Klima und den gegenseitigen Umgang bei den Salzburger Festspielen ausmache, betonte der Bürgermeister. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Christa_Ludwig



Foto: © Wikipedia / J. Cc-by-sa-3.0 / José Carlos Neves Lopes

Christa Ludwig mit ihrer Kollegin Maria Callas und dem italienischen Dirigenten Tullio Serafin

Erich Lessing †

Mit großer Trauer mußte das Ableben von Erich Lessing zur Kenntnis genommen werden, der am 28. August im Alter von 95 Jahren in Wien verstarb.

Erich Lessing wurde 1923 als Sohn eines Zahnarztes und einer Konzertpianistin in Wien geboren. Während seine Familie den Naziverbrechern nicht entkommen konnte gelang es dem erst 16jährigen nach Palästina zu fliehen. In Haifa studierte er am Technion Radiotechnik und ging im Kibbuz verschiedensten Tätigkeiten nach bevor er sein Jugendhobby – die Fotografie – wieder entdeckte und zu seinem Beruf machte. Ein Beruf der ihn wiederum zur Britischen Armee führte. 1947 kehrte er nach Österreich zurück und arbeitete als Fotojournalist für die Associated Press. 1951 wurde er Mitglied von Magnum. In Wien lernte er auch seine erste Frau, die Time Journalistin Traudl Lessing kennen. Aus ihrer Ehe stammen drei Kinder.

Die bekanntesten Arbeiten Lessings sind jene, die sich mit den bedeutenden politischen und sozialen Ereignissen der Nachkriegszeit auseinandersetzen. Bei der Aufnahme seines berühmtesten Bildes, das Leopold Figl und die Alliierten bei der Unterzeichnung des Staatsvertrages auf dem Balkon des Belvedere zeigt, stellte Lessing sein legendäres Gespür unter Beweis – er war der einzige der Fotografen mit der Voraussicht sich vor dem Balkon zu positionieren.

Lessings Bandbreite politischer Aufnahmen erstreckte sich von einem Europa nach dem zweiten Weltkrieg, politischen Konferenzen, des Ungarnaufstandes 1956 und von Charles de Gaulles Reise nach Algerien 1958. Er portraitierte die wichtigsten Persönlichkeiten der Zeit wie Dwight D. Eisenhower, Konrad Adenauer, Nikita Khrushchev, Herbert von Karajan und Oskar Kokoschka.

Sein Werk dieser Jahrzehnte inkludiert aber auch beeindruckende Reportagen der Dreharbeiten zu Sound of Music und anderer großer Filme.

Den Interessen und Sujets des Ausnahmekünstlers Erich Lessing waren aber keine Grenzen gesetzt. Sein Werk umfaßt zahllose Arbeiten, die sich mit Kunst, historischen Themen und Archäologie befassen. Er unterrichtete Fotografie in Arles, der Biennale in Venedig und der Salzburger Sommerakademie der Akademie der Angewandten Künste in Wien.

Über 40 Bücher veröffentlichte Lessing in verschiedenen Verlagen und zu einer



Foto: ORF / Milenko Badzic

2015 führte ORF Generaldirektor Alexander Wrabetz (l.) rund um das Jubiläumsjahr des Staatsvertrags im Rahmen der Sendereihe »ZEIT.GESCHICHTE« ein ausführliches Interview mit dem Jahrhundertfotografen Erich Lessing.

Bandbreite an Themen. Gewürdigt wurde seine Arbeit mit zahlreichen internationalen und nationalen Ehrungen.

Lessing betrieb von Wien aus sein eigenes Archiv und die eigene Agentur, erst 2012 kam mit Eröffnung seiner Galerie in Wien ein eigener Raum zur Ausstellung seiner Arbeiten hinzu.

Mit Erich Lessing verliert die Welt nicht nur einen herausragenden und vielseitigen Künstler, sondern auch einen außergewöhnlichen Menschen, einen Zeitzeugen und scharfen Beobachter.

Sobotka: Lessing fotografierte Zeitgeschichte

„Nicht ohne Grund spricht man bei Erich Lessing von einem Jahrhundertfotografen. Er hinterläßt eine tiefe künstlerische und menschliche Lücke“, würdigte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka Erich Lessing. „Mein tiefes Mitgefühl gilt der Familie, vor allem seiner Tochter Hannah Lessing, die seit zwei Jahrzehnten mit großem Engagement den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus leitet.“

Mit Lessing habe man aber auch einen wichtigen Zeitzeugen verloren, der mit seiner scharfen Beobachtungsgabe und der entsprechenden Sensibilität für Politik und Ge-

schichte auch das nötige Feingefühl dafür aufbrachte, historische Ereignisse fotografisch so festzuhalten, daß sie einen tiefen Eindruck vom Geschehen in den Augen der BetrachterInnen hinterlassen. Bei seinen Bildern handle es sich um „fotografierte Zeitgeschichte“, sagte Sobotka. Ein besonderes Zeugnis dafür stelle die Aufnahme seines berühmtesten Bildes dar, das Leopold Figl und die Alliierten bei der Unterzeichnung des Staatsvertrages auf dem Balkon des Belvedere zeigt. Er habe damit das Bild vom Staatsvertrag geschaffen, das sich in den Köpfen und Herzen der Menschen festgesetzt hat.

Kurz: Großer Künstler und wichtiger Zeitzeuge

„Mit Erich Lessing verliert Österreich einen großen Künstler, einen wichtigen Zeitzeugen und einen aufmerksamen Beobachter unserer Gesellschaft. Mein aufrichtiges Beileid und Mitgefühl gilt seiner Witwe Renée Kronfuss-Lessing, seiner Tochter Hannah Lessing und der gesamten Familie. Ich wünsche viel Kraft für diese schwere Zeit“, kondolierte Bundeskanzler Sebastian Kurz.

„Ich bin sehr dankbar, daß Erich Lessing trotz des Verlustes vieler Familienmitglieder durch den Holocaust und der erzwungenen Flucht nach Österreich zurückgekehrt ist. Er

Personalia

hat die österreichische Gesellschaft durch seinen kritischen Geist und seine Kunst stark mitgeprägt“, so der Bundeskanzler.

Die Fotografien von Erich Lessing erzählen die Geschichte unserer Republik und die unseres Kontinents in einzigartiger, nachhaltiger Art und Weise. Seine Menschlichkeit und seine Kunst werden unvergessen bleiben.

Bures: Lessing war bildhafter Chronist unserer Republik

Die Zweite Nationalratspräsidentin Doris Bures ist tief betroffen vom Ableben des Fotografen Erich Lessing. „Erich Lessing hat als Zeitzeuge der Zweiten Republik Schlüsselmomente unserer Geschichte eindrucksvoll festgehalten. Seine Leidenschaft den Moment einzufangen und seine große Hingabe zu Menschen und ihrem Leben machen seine Werke zeitlos“, so Bures über das Lebenswerk von Erich Lessing.

Durch seine Kindheit, die vom Exil in Palästina geprägt war, habe Lessing einen einzigartigen Blick auf die österreichische Nachkriegsgesellschaft gehabt, so Bures. „Seine Bilder waren nie nur Schwarz und Weiß. Er hatte einen einzigartigen Blick auf unser Land, den er mit Hilfe einer Linse für uns zugänglich gemacht hat. Dafür, daß er uns an seiner Perspektive durch seine Werke für immer teilhaben läßt, bin ich sehr dankbar!“, so Doris Bures abschließend.

Den Willen die Grautöne nicht zu übersehen und seine große Offenheit habe Erich Lessing auch an seine Kinder übergeben, so die Zweite Präsidentin. Ihr großes Mitgefühl gelte besonders der Familie des Verstorbenen. Darunter auch Hannah Lessing, die sich als Generalsekretärin des Nationalfonds seit über 20 Jahren für die Opfer des Nationalsozialismus einsetze.

Blümel: Unnachahmlicher Chronist und Fotograf von Weltrang

„Erich Lessing hatte einen Blick für historische Ereignisse, er konnte Augenblicke mit unglaublicher künstlerischer Qualität festhalten und er porträtierte berühmte Persönlichkeiten auf unnachahmliche Weise“, so Kunst- und Kulturminister Gernot Blümel. „Wir verneigen uns vor einem großen Österreicher, jemand der die Zeit wie kaum ein anderer dokumentieren konnte und einem Zeitzeugen des dunkelsten Kapitels unseres Landes.“

Erich Lessing hat in seiner Funktion als Pressefotograf für die größten Agenturen gearbeitet und dabei niemals den künstleri-



Foto: ORF / Erich Lessing Culture / Erich Lessing

Erich Lessings wohl berühmtestes Foto: Leopold Figl zeigt stolz den unterzeichneten Staatsvertrag den jubelnden Menschen. Wien, 1955.

schen Anspruch seiner Bilder aus den Augen verloren. Er hat die Qualität der Pressefotografie weltweit maßgebend beeinflusst und mit seinem künstlerischen Werk über Jahrzehnte einen wesentlichen Beitrag für den Ruf Österreichs als Kunst- und Kulturland geleistet.

Erich Lessing hat mit seiner fotografischen Arbeit, seinem präzisen Blick für historische Momente und Ereignisse sowie seinem Menschenbild Generationen von FotografInnen geprägt. Sein begabtes Auge hat Geschichte eingefangen. Nicht nur hat Erich Lessing unser kulturelles Gedächtnis

etwa mit der berühmten Aufnahme Leopold Figls nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags entscheidend mitgeprägt, auch die Aufnahmen vom Ungarn-Aufstand 1956 zeigen sein Gespür für Schicksalsmomente und Zeitgeist. Seine Aufnahmen von welthistorisch prägenden Ereignissen, seine sensiblen und kraftvollen Menschenbilder und Porträtaufnahmen verbleiben im Gedächtnis mehrerer Generationen. „Wir trauern um einen großen Künstler. Unsere Anteilnahme gilt seiner Familie und allen, die mit ihm eng verbunden sind“, so Blümel. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Lessing

Anton Lehmden †

Der weltbekannte Künstler und Vertreter des Phantastischen Realismus, der seit 1966 das Renaissance-Schloß im mittelburgenländischen Deutschkreutz bezog und unter anderem die Entwürfe für die großartige Umgestaltung der Pfarrkirche in Deutschkreutz beisteuerte, verstarb am 7. August 2018 im 90. Lebensjahr.



Foto: Lehmden / Schloß Deutschkreutz

Anton Lehmden, (1929 – 2018)

Zum Burgenland und zur Diözese Eisenstadt hatte Anton Lehmden eine besonders enge Beziehung, schließlich bezog der 1929 in der Slowakei geborene österreichische Künstler 1966 das Renaissance-Schloß in der mittelburgenländischen Weinbaugemeinde Deutschkreutz – zu einem Zeitpunkt, als Lehmden bereits am Höhepunkt seiner künstlerischen Laufbahn stand,

von Tokio über New York bis Berlin und Venedig ausgestellt wurde. Besonders verdient machte sich Anton Lehmden auch um die Neugestaltung der Pfarrkirche in Deutschkreutz, wofür er sämtliche Entwürfe beisteuerte.

Die Diözese Eisenstadt mit Bischof Ägidius Zsifkovics an der Spitze trauert um einen großen Künstler.

Zsifkovics: Appell zum Einklang von Mensch und Natur

„Anton Lehmdens Werk spiegelt die Einheit zwischen Natur und Mensch wider. Der Mensch erscheint darin als integraler Teil der Schöpfung und nicht als abgehobener technokratischer Beobachter und Benutzer der Natur. Seine Kunst entspricht somit ganz dem Anliegen von Papst Franziskus, der mit seiner Schöpfungsenzyklika *Laudato sí* die Sorge um das gemeinsame Haus Erde uns allen ans Herz legt“, würdigt Bischof Zsifkovics den Verstorbenen. Die strukturierten, fast grafischen Bilder Lehmdens würden wie „Handschriften“ wirken, sie seien „sehr lasierend, sehr transzendent und zeigen einen Menschen, der immer Bestandteil dieser Natur war und ist, mit einem entsprechenden Auftrag für ein verantwortungsvolles Tun der Schöpfung gegenüber“, so der Diözesanbischof.

Kunst als Ausdruck der eigenen Spiritualität

Besonders hob Bischof Zsifkovics die Verdienste Lehmdens für die Neugestaltung der Pfarrkirche in Deutschkreutz hervor. Die Arbeiten seien ihm ein großes Anliegen gewesen, ebenso wie das von ihm erworbene Schloß: „Es ging ihm aber nicht um ein Objekt oder um ein bloß distanzierendes Machwerk. Es ging ihm vielmehr um die seelischen und künstlerischen Inhalte. So wurde ihm auch die bauliche Gestaltung zum Ausdruck der Pflege seiner eigenen Spiritualität. Genau deshalb nahm er sich auch der Kirche so hingebungsvoll an“, betonte der Bischof.

Lehmdens Handschrift in Deutschkreutz

Die Arbeiten für die Um- und Neugestaltung der Pfarrkirche in Deutschkreutz begannen Anfang 1973 und wurden nach bereits eineinhalb Jahren vollendet. Lehmden entwarf einen monumentalen Stiegenaufgang, Zubauten und die Innengestaltung. Ein großes Mosaik an der Nordfassade ist ebenso sein Werk wie die Bemalung von sechs Glasfenstern und das Andachtsbild „Madon-

Personalia

na im Weinberg“. Aus den Farben des Bildes baute Lehmden eine symbolische Brücke zwischen Himmel und Erde – das Blau von Marias Mantel als Sinnbild für den Himmel, das Grün des Kleides als symbolische Erdung.

Kirche als Gesamtkunstwerk

Ein von Lehmden 1996 begonnener Kreuzweg auf 14 Carrara-Marmor-Platten wurde 1998 abgeschlossen. Zwei Jahre später bemalte er auch noch die restlichen sechs großen Fenster, die Oberlichten und die kleinen Fenster in der Kirche von Deutschkreutz, die zu einem Gesamtkunstwerk im künstlerischen Schaffen von Anton Lehmden wurde. Zwei große Bildtafeln – „Die Geburt Christi“ und „Die Auferstehung“ – auf zwei Carrara-Marmor-Platten sind gleichsam die finale Krönung des Gesamtkunstwerks der Lehmden-Kirche. Und auch bei der Kirchenrenovierung im Jahr 2001 wurden die Vorstellungen Lehmdens, der mit einem zarten türkisgrünen Farbton „eine besondere Leichtigkeit und eine helle, stille, angenehme Atmosphäre“ schaffen wollte, maßgeblich. Von seiner Kindheit an, wie der große Künstler im Interview mit der Kirchenzeitung „martinus“ im Jahr 2010 sagte, habe er sich mit großer Faszination mit der Bibel auseinandergesetzt: „Das war fast wie ein Brevier für mich“, so Lehmden wörtlich.

Schüler Heinz Ebner: Kunst wie eine eifersüchtige Geliebte

Zu den Schülern Anton Lehmdens gehört auch der burgenländische Künstler Professor Heinz Ebner, heute einer der renommiertesten Kunschaffenden im kirchlichen Bereich. Ebner erinnert sich: „Geprägt hat mich in erster Linie seine Haltung, daß man sich ganz auf die Kunst einlassen muß, daß Kunst nicht als zweites Standbein geeignet ist, sondern einer eifersüchtigen Geliebten ähnelt, die nichts und niemanden anderes neben sich duldet. Leben ist Kunst, die Kunst ist Leben – das war der Lebensgestus Lehmdens ebenso wie seine Formsprache.“

Leuchtende, farbige Freude an der Schöpfung

So wie Lehmden die Schöpfung als eine Einheit betrachtet habe, habe er „in seiner Kunst die Schöpfung von innen her erblickt. Viele künstlerische Zeitgenossen analysieren und hinterfragen, bei ihm war es das Gegenteil. In seinem Schaffen überwiegt das positive Denken, auch wenn oftmals erst auf dem zweiten Blick sichtbar. Die Schöpfung



Die Erschaffung der Welt durch Gott am Anfang der Zeit. Lehmden hat sich intensiv mit der Schöpfung aus dem Nichts durch das allmächtige Wort Gottes beschäftigt.

und in ihr die Liebe besiegt auch das Böse: Das ist der Inhalt seiner Kunst“, weiß Prof. Heinz Ebner. Die Großartigkeit der Natur überschwappe und überwuchere in den Bildern von Anton Lehmden alles, auch die



Die von Anton Lehmden künstlerisch ausgestaltete U-Bahn-Station Volkstheater

schrecklichen Dinge: „Die Schöpfung ist nicht sinnlos, nicht blind, nicht einmal angesichts des moralisch entgleiten Menschen. Durch seine klare Farbgebung hat er stark symbolisiert, er war ein Freund des Alterns. Altes Mauerwerk, alte Landschaften haben ihn begeistert. Am Schluß seines Schaffens wurde er richtig bunt, das Erdbraun wurde plötzlich vom leuchtenden Orange abgelöst“, skizziert Ebner den künstlerischen Weg seines ehemaligen Lehrers und Meisters.

Wien, Istanbul und die »Herzensangelegenheit« Deutschkreutz

Die künstlerische Laufbahn Anton Lehmdens selbst begann als Schüler des großen Phantastischen Realisten, Malers und Schriftstellers Albert Paris Gütersloh. Von Anfang der 1970er- bis Ende der 1990er-Jahre lehrte Lehmden selbst als Professor an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. In der Öffentlichkeit ist Anton Lehmden vor allem durch seine künstlerische Gestaltung der U-Bahn-Station Volkstheater in Wien sowie der zum St. Georgs-Kolleg gehörigen Kirche in Istanbul bekannt. Er wohnte und arbeitete nicht nur auf Schloß Deutschkreutz im Mittelburgenland, sondern veranstaltete auch gemeinsam mit seiner Tochter Barbara das Sommerspektakel „Literatur im Grünen“. Als „Schmuckkästchen“ und „besondere Herzensangelegenheit“ bezeichnete Anton Lehmden die von ihm gestaltete Kirche in Deutschkreutz.

Preise und Auszeichnungen

- Kritikerpreis 1952
- Förderungspreis der Stadt Wien 1963
- 1. Graphik Preis Innsbruck 1956
- Förderungspreis des Staatspreises Wien 1956
- Preis Mainichi Shinbun Tokio 1957
- Goldmedaille der Stadt Rom 1957
- Preis der Stadt Wien 1968
- Premio Fiorino Florenz 1968
- Österreichisches Ehrenkreuz 1.Klasse für Wissenschaft und Kunst Wien 1978
- Dürerpreis Nürnberg 1978
- Lovis-Corinth-Preis Regensburg 1983
- Goldmedaille der Stadt Wien 1994
- Ehrenbürgerschaft von Deutschkreutz 1999
- Komtur-Kreuz des Landes Burgenland 2000
- Ehrenmitglied der Accademia delle Arte del Disegno in Florenz

<http://www.schlossdeutschkreutz.at>

https://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Lehmden

<http://www.martinus.at>

OÖ: Goldenes Verdienstzeichen für Künstlerin Maria Moser

Am 16. August überreichte Landeshauptmann Thomas Stelzer in der Galerie Schloß Parz der Künstlerin Maria Moser das Goldene Verdienstzeichen des Landes Oberösterreichs. Und er würdigte in seiner Laudatio die 1948 in Frankenburg geborene, und noch heute dort lebende Künstlerin als „national und international anerkannte Marke von Kunst und Kultur des Landes Oberösterreich“.

„Maria Moser wird oft als „Plastikerin der Leinwand“ bezeichnet, ein Begriff, der auf die komplexe Tiefe in ihrem Werk hinführt“, betonte Stelzer in seiner Laudatio: „Ihre Arbeiten sind geprägt von starken Farben, großer Energie und können Menschen bei ihrer Sinnsuche begleiten.“ Als Dank und Anerkennung für ihr umfangreiches, bedeutendes künstlerisches Schaffen wurde Maria Moser im Rahmen der Feier vom Landeshauptmann ausgezeichnet.

Maria Moser hat von 1968 bis 1973 an der Akademie der bildenden Künste in Wien studiert. Sie ist national und international mit Ausstellungen präsent, ihre Werke befinden sich in vielen großen Sammlungen. Für ihr Werk wurde sie bereits vielfach ausgezeichnet,



Landeshauptmann Thomas Stelzer überreichte der Künstlerin Maria Moser in der Galerie Schloß Parz das Goldene Verdienstzeichen des Landes Oberösterreichs.

net, unter anderem mit dem Preis der Österreichischen Länderbank (1973), dem Förderungspreis des Wiener Kunstfonds und der Talentförderungsprämie Land Oberösterreich (1977), dem Staatsstipendium für bil-

dende Kunst (1979), dem Landeskulturpreis für bildende Kunst (1997), sowie dem Heinrich-Gleißner Preis (2015).

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Moser_\(K%C3%BCnstlerin\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Moser_(K%C3%BCnstlerin))

Konditorweltmeisterin Eveline Wild ist »Köchin der Köche«

Die Pâtissière Eveline Wild (37) wurde am Laurentiustag, dem Feiertag der KöchInnen, am 10. August in Salzburg bei einer großen Feier ausgezeichnet. Mike P. Pansi als Präsident Verband der Köche Österreichs und sein Vize Alexander Forbes Jr. begrüßten dazu u.a. Alain Hostert (Worldchefs Continental Director Europe Central). Die höchste Auszeichnung des VKÖ für verdienstvolle Köche ging an die Pâtissière-Weltmeisterin Eveline Wild, die für viele junge KonditorInnen ein großes Vorbild ist. Die aktuelle „Köchin der Köche“ ist FernsehsehernInnen aus „Frisch gekocht“ seit 2012 ein Begriff. Für den Kochverband gilt Eveline Wild seit einigen Jahren als Talent und eine Größe der heimischen Gastronomie.

Auszeichnung für Frauenpower

„Mit der erstmaligen Vergabe des Titels an eine Kollegin und Pâtissière setzt der Kochverband Österreich ein starkes Zeichen.“ Das 25-Jahr-Jubiläum der Auszeichnung wurde mit der längst überfälligen Wahl einer Frau würdig begangen: „Was Wild für die heimische Koch- und Konditorkultur geschaffen hat, ist großartig. Sie gibt Wissen



v.l.: KM Alexander Forbes Jr., Vizepräsident des VKÖ, Konditorweltmeisterin Eveline Wild, »Köchin der Köche 2018«, und KM. Mike P. Pansi, Präsident des VKÖ nach der Verleihung

und Leidenschaft weiter und teilt Ideen und ihr Können und das über die Grenzen des Konditorfaches hinaus. Sei es im Fernsehen oder als Ausbilder im eigenen Betrieb, sie ist eine Bereicherung auf jeder Ebene. Und

dafür sagen wir vom VKÖ Danke und gratulieren zur Auszeichnung Köchin der Köche 2018!“ erklärt Mike P. Pansi.

<http://vko.at>

<https://www.eveline-wild.at>

Wallfahrtskirche mit Platz für Glauben und Gläubige

Mariapfarr ist dritte »Basilica minor« in der Erzdiözese – LH Haslauer bei der Feier zur Erhebung der größten Pfarrkirche Salzburgs

Papst Franziskus hat die Kirche von Mariapfarr zur „Basilica minor“ erhoben. Am 15. August wurde offiziell in der Mutterpfarre des Lungaus gefeiert. „Der Lungau, insbesondere Mariapfarr, erlangt dadurch höheres Ansehen in Europa, in Österreich und auf der ganzen Welt. Unsere Basilika ragt aus der Menge heraus, sie ist der Mittelpunkt des religiösen Lebens und eine Glanzstätte der Entfaltung katholischer Liturgie“, betonte Landeshauptmann Wilfried Haslauer bei der Erhebungsfeier.

„Basilica minor“ ist seit dem 18. Jahrhundert ein besonderer Ehrentitel, den der Papst einem bedeutenden Kirchengebäude verleiht. Weltweit gibt es rund 1.800 Basiliken, die diesen Titel tragen. In Salzburg gab es mit Maria Plain bisher nur eine „Basilica minor“, im Tiroler Anteil der Erzdiözese trägt auch die Kirche von Mariathal bei Kramsach diesen Titel.

Wallfahrtskirche mit Platz für Glauben und Gläubige

Mariapfarr war früher ein bedeutender Wallfahrtsort. Die heutige Kirche wurde im 12. Jahrhundert errichtet. Die neue „Basilica minor“ bietet in drei Kirchenschiffen etwa 900 Sitzplätze und ist damit die größte Pfarrkirche des Landes. Sie wurde 2016 umfassend renoviert.

Bindung zum Heiligen Vater gestärkt

„Bei meinem Besuch beim Heiligen Vater im März dieses Jahres hatte ich auch die Gelegenheit, das Thema zu besprechen“, so Haslauer. Einen Monat später folgte das entsprechende Dekret des Papstes: „Die Verleihung bezweckt die Stärkung der Bindung der einzelnen Kirchen an den römischen Bischof und soll die Bedeutung dieser Kirche für das Umland hervorheben“, sagte der Landeshauptmann. Mit dem Titel sind gewisse Forderungen verbunden. So muß die personelle und bauliche Ausstattung für eine vorbildliche Feier der erneuerten Liturgie und für häufigen Predigt- und Beichtdienst sichergestellt sein.

https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtsbasilika_Mariapfarr



Foto: LMZ/Franz Neumayr

Politische und kirchliche Prominenz bei der Ernennung der Pfarrkirche Mariapfarr zur Basilica minor (v.l.): LH Wilfried Haslauer, Alterzbischof Alois Kothgasser, Bgm. Franz Doppler, Erzbischof Franz Lackner, Pfarrer Bernhard Rohrmoser und Weihbischof Hansjörg Hofer.



Die im 12. Jahrhundert errichtete Wallfahrtskirche Mariapfarr wurde nun zur »Basilica minor«.

Quantenverschränkung erstmals mit Licht von Quasaren bestätigt

Quantenphysikern um ÖAW-Präsident Anton Zeilinger von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Wien gelang mithilfe von bis zu 12 Milliarden Lichtjahren von der Erde entfernten Quasaren der erfolgreiche Nachweis der Quantenverschränkung.

Zu seltsam, um wahr zu sein: So bewerteten der berühmte Physiker Albert Einstein und seine Kollegen Boris Podolsky und Nathan Rosen in einem Aufsatz in der Fachzeitschrift „Physical Review“ im Jahr 1935 die Quantenmechanik. Besonders das quantenphysikalische Phänomen der Verschränkung betrachteten sie mit Skepsis.

Wird ein Quantenobjekt – etwa ein Lichtteilchen – gemessen, das mit einem anderen verschränkt ist, dann, so sagt die Quantenmechanik, ist der Zustand des einen Teilchens von der Messung, die an dem anderen durchgeführt wird, abhängig. Das gilt auch dann, wenn die beiden weit voneinander entfernt sind und obwohl keinerlei Information zwischen ihnen ausgetauscht wird.

Das läßt sich mit der klassischen Physik nicht vereinbaren. Einstein vermutete daher, daß die Quantenmechanik ein solches Experiment nicht vollständig beschreibt und es noch unbekannte Einflüsse gebe, durch die das Meßergebnis bereits vor der Messung festgestanden hat.

Schlupfloch mit Milliarden Jahre altem Licht geschlossen

Doch grau ist alle Theorie. Es dauerte beinahe drei Jahrzehnte nach Einsteins Aufsatz, bis es im Jahr 1964 dem nordirischen Physiker John Stuart Bell (1928–1990) gelang, einen Vorschlag zu formulieren, wie sich die Quantenverschränkung experimentell überprüfen läßt. Und tatsächlich: Seitdem konnten zahlreiche solcher „Bell Tests“ nachweisen, daß die Voraussagen der Quantenmechanik stimmen.

Doch ein Schönheitsfehler blieb stets: Alle diese Experimente enthielten sogenannte „Schlupflöcher“, die es ermöglichen, gemessene Korrelationen auch ohne die Quantenmechanik zu erklären. Eines der hartnäckigsten Schlupflöcher ist jenes der „freien Wahl“ (freedom-of-choice loophole): Teilchen und Meßeinrichtung könnten theoretisch schon vor dem Experiment kausal beeinflusst worden sein. Das Meßergebnis wäre



© Nik Szymanek, Ian King. Photo courtesy of the Isaac Newton Group of Telescopes, La Palma

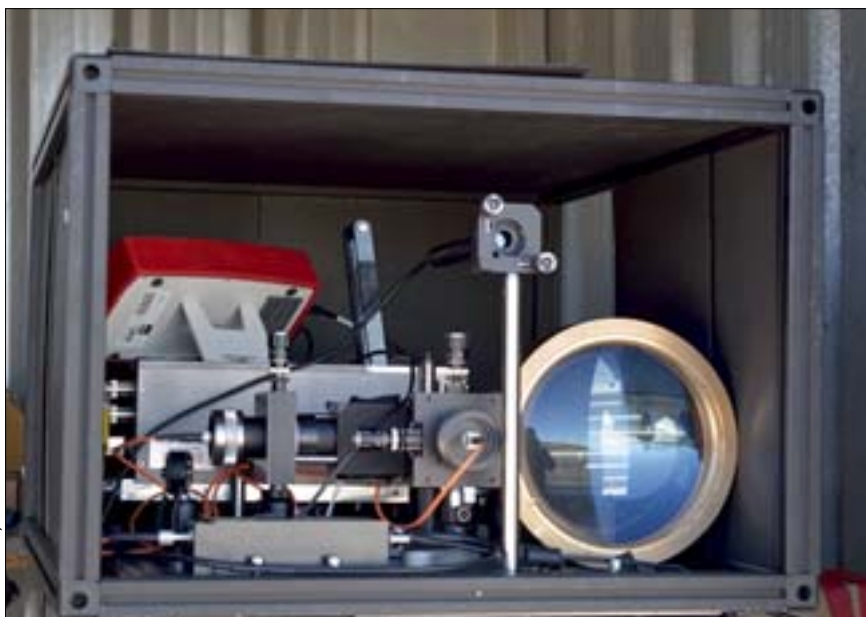
Abendstimmung am William Herschel Telescope auf La Palma mit den Sternen der Milchstraße. Das Licht, das vom Teleskop für das Experiment der Quantenphysiker der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) eingefangen wurde, stammte allerdings von weit außerhalb unseres Sonnensystems.

dann nicht zufällig zustande gekommen und Einsteins klassische Physik gerettet.

Neue Experimente zeigen nun allerdings, daß es schlecht aussieht für Einstein, wie ein internationales Team um Anton Zeilinger von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und der Universität Wien in der aktuellen Ausgabe der „Physical Review Letters“ berichtet. Die Wiener For-

scher führten einen sogenannten „Cosmic Bell Test“ mit Licht durch, das von zwei weit entfernten Quasaren kurz nach dem Urknall vor 13,8 Milliarden Jahren ausgestrahlt wurde. Dadurch konnten sie erstmals nachweisen, daß sich ein unbekannter Einfluß auf die Meßergebnisse verschränkter Teilchen aus 96 Prozent des Universums seit dem Big Bang ausschließen läßt.

Foto: ÖAW / Dominik Rauch



Eine der zwei mobilen Empfangsstationen für verschränkte Photonen, die von den Quantenphysikern der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) auf La Palma für die Messung der Verschränkung eingesetzt wurde.

Leuchtende Kerne von Galaxien als kosmische Zufallsgeneratoren eingesetzt

Für ihr Experiment nutzten die WissenschaftlerInnen zwei der größten Weltraumteleskope Europas: das William Herschel Telescope und das Telescopio Nazionale Galileo, die sich auf der Kanareninsel La Palma befinden. Mit diesen beiden Teleskopen fingen sie das Licht von zwei in entgegengesetzten Richtungen im Universum liegenden Quasaren ein, die jeweils rund 8 und 12 Milliarden Jahre von der Erde entfernt sind. Quasare sind hochenergetische Kerne von Galaxien, die über eine extreme Leuchtkraft verfügen. Die Farbe der einzelnen Lichtteilchen – Physiker sprechen präziser von Photonen –, die bei der Entstehung der Quasare festgelegt wurde und zwischen rot und blau variiert, steuerte die Wahl der Messeinstellung von zuvor in einem mobilen Labor vor Ort erzeugten verschränkten Teilchen.

re ein, die jeweils rund 8 und 12 Milliarden Jahre von der Erde entfernt sind. Quasare sind hochenergetische Kerne von Galaxien, die über eine extreme Leuchtkraft verfügen. Die Farbe der einzelnen Lichtteilchen – Physiker sprechen präziser von Photonen –, die bei der Entstehung der Quasare festgelegt wurde und zwischen rot und blau variiert, steuerte die Wahl der Messeinstellung von zuvor in einem mobilen Labor vor Ort erzeugten verschränkten Teilchen.

Foto: Massimo Cecconi



Eine Quelle verschränkter Photonen sendet bei Nacht aus einem mobilen quantenphysikalischen Labor auf La Palma Lichtteilchen zu Empfangsstationen. Die Messung der verschränkten Photonen wurde mit dem Licht von weit entfernten Quasaren gesteuert, das vom William Herschel Telescope und vom Telescopio Nazionale Galileo eingefangen wurde.

„Wir mußten bei unserem Experiment sicherstellen, daß die Entscheidung wie die verschränkten Teilchen gemessen werden völlig unabhängig von uns und unserer Umgebung getroffen wird“, erklärt Erstautor Dominik Rauch, der am Wiener Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der ÖAW und an der Universität Wien forscht. „Das von Menschen, der Erde und fast unserer gesamten Vergangenheit völlig unabhängige Licht aus dem All ist dafür ideal geeignet, und so konnten wir die weit entfernten Quasare als kosmische Zufallsgeneratoren einsetzen.“

Pionierleistung der Wiener Quantenphysik

Die Quantenphysiker von ÖAW und Universität Wien sind Pioniere dieser Methode zur Messung der Quantenverschränkung. Bereits im Februar 2017 war ihnen bei einem Pilotversuch in Wien die erfolgreiche Demonstration eines „Cosmic Bell Test“ mit Sternenlicht aus der Milchstraße gelungen. Bei ihrem neuen Experiment konnten sie nun erstmals kosmisches Licht verwenden, das beinahe vom Rand des bekannten Universums zu uns geist ist.

„Es ist das erste Mal, daß Milliarden Jahre altes Licht aus unserem Universum zum Nachweis der Quantenverschränkung genutzt wurde. Die Wahrscheinlichkeit, daß es verborgene Einflüsse gibt, die eine zur Quantenmechanik alternative Erklärung der Verschränkung liefern, liegt damit bei nahezu Null. Die Wahl der Meßeinstellung hätte für unsere Versuchsanordnung lange vor der Entstehung der Erde erfolgen müssen“, sagt Quantenphysiker Anton Zeilinger, der auch die Wichtigkeit des Experiments für quantenphysikalische Anwendungen betont: „Die Widerlegung von Schlupflöchern ist von großer Bedeutung für die Quantenkryptografie. Für den sicheren Austausch quantenverschlüsselter Informationen müssen unbekannte Einflüsse vollständig ausgeschlossen sein.“

Neben der ÖAW und der Universität Wien waren an dem erfolgreichen Experiment auch WissenschaftlerInnen des MIT – Massachusetts Institute of Technology, des kalifornischen Harvey Mudd Colleges und der University of California, San Diego, der chinesischen School of Computer sowie der spanisch-britisch-niederländischen Isaac Newton Group und der italienischen Fundación Galileo Galilei beteiligt.

<https://www.oaw.ac.at>

<https://www.iqoqi-vienna.at>

Festes Kohlendioxid im tiefen Erdinneren

Ein Forschungsteam aus Wien und Florenz hat durch Messungen herausgefunden, daß freies CO₂ 2.500 km unter der Erdoberfläche in Form eines kristallinen Festkörpers bestehen kann und nicht zwingend zu Diamant und Sauerstoff zerfällt.

Nur ein Bruchteil des klimarelevanten Treibhausgases CO₂ ist in der Atmosphäre unserer Erde freigesetzt. Der Hauptteil von Kohlendioxid ist in fester Form in Karbonatgesteinen gebunden, gelangt durch Plattentektonik in die Tiefe unseres Planeten oder wird durch vulkanische Eruptionen aus Gesteinsschmelzen wieder freigesetzt. Mit über 99,9 Prozent Anteil am Gesamtkohlenstoff stellt die Lithosphäre bis in den tiefen Erdmantel den größten Kohlenstoffspeicher dar. Als Bestandteil langfristiger Kreisläufe sind jedoch die eigentlichen Reservoirs und der Austausch zwischen diesen mit zunehmender Tiefe nur bedingt bekannt.

Ein Forschungsteam aus Kristallographen um Ronald Miletich von der Universität Wien und Kollegen vom Europäischen Labor für Nichtlineare Spektroskopie (LENS) in Florenz lieferte nun neue Erkenntnisse zum Festkörperverhalten von Kohlendioxid bei hohem Druck und Temperatur. Die Ergebnisse der aktuellen Studie stellen einerseits eines der bisherigen Modelle der Entstehung von Diamanten und andererseits auch geochemische Modelle eines oxidierten Erdmantels in Frage.

In Experimenten komprimierten die ForscherInnen CO₂ in einer sogenannten Diamantstempelzelle auf einen Druck von 1,2 Millionen bar. Dies entspricht einer Tiefe von etwa 2.500 km im unteren Erdmantel. Mit Hilfe eines fokussierten Infrarot-Lasers erhitzten sie das zu einem glasartigen Festkörper verdichtete CO₂ auf eine Temperatur von etwa 2.700 Kelvin, also auf jene Temperatur, die im Erdinneren in diesen Tiefen vorherrscht.

Kristallisation von festem CO₂

Bei einem experimentellen Aufbau an der Europäischen Synchrotronstrahlquelle ESRF in Grenoble zeigte sich, daß CO₂ sich bei diesen Temperaturen nicht zwingend, wie bisher angenommen, in Diamant und Sauerstoff zersetzt. „Unser Forschungsteam vor Ort konnte es anfangs nicht recht glauben, daß in den gemessenen Röntgen-Beugungsbildern

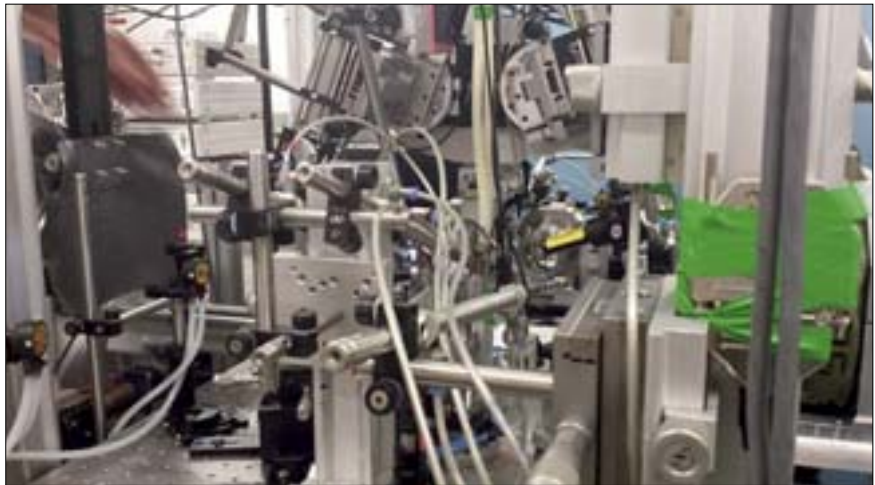


Foto: Martin Ende

Experimentalaufbau des verwendeten Laserheizsystems für Diamantstempelzellen an der Strahllinie ID27 am ESRF

die Peaks von kristallinem CO₂-V auftauchen, also von jener Hochdruckmodifikation von festem CO₂, die unter derartigen Bedingungen längst zu Diamant und Sauerstoff umgewandelt hätte sein müssen“, erklärt Ronald Miletich. Wenn CO₂ tatsächlich instabil wäre, hätte diese beobachtete Rekristallisation einer mit dem Silikatmineral Cristobalit

identischen Struktur keinesfalls erfolgen können.

Bisherige Zersetzung von CO₂ nur experimentelles Artefakt

„Nun haben wir erstmals einen experimentellen Nachweis, daß freies CO₂ tatsächlich in der Natur in diesen Tiefen existieren könnte. Auch konnten wir nachweisen, daß die bislang geglaubte Zersetzung nur ein experimentelles Artefakt ist, da extrem heißes CO₂ mit einer der Komponenten der Diamantstempelzelle reagieren kann“, so Miletich.

Der Befund dieser Studie stellt nun die gängigen Modelle der Bildung von Diamanten durch einfache Zersetzung von instabilen Kohlendioxid in Frage. Darüber hinaus wirft es die Frage auf, ob vielleicht weitere bislang nicht in Erwägung gezogene Reaktionen des CO₂ zu ganz neuen CO₂-haltigen Hochdruckphasen möglich sind und so diese bzw. freies CO₂ als neuartige Kohlenstoff-Reservoirs im untersten Erdmantel eine zentrale Rolle einnehmen können. Auch geochemische Modelle des oxidierten Erdmantels müssen neu hinterfragt werden.

Die Ergebnisse der Studie sind aktuell im renommierten Fachjournal „Nature Communications“ erschienen.

<http://www.univie.ac.at>

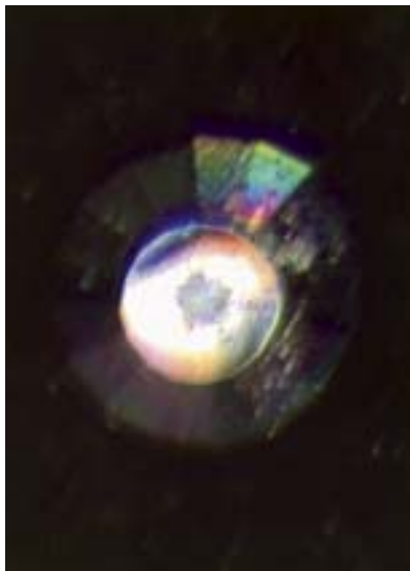


Foto: Martin Ende

Mikroskopaufnahme durch einen der beiden Stempeldiamanten auf das auf 27 GPa komprimierte feste CO₂ (dunkler Fleck Bildmitte)

Die saubersten Wassertropfen der Welt

Welche Effekte verursacht Wasser auf extrem sauberen Oberflächen? An der TU Wien konnte man mit einer neuen Meßmethode zeigen, daß winzige Verunreinigungen Erstaunliches bewirken.

Saubere Oberflächen gibt es nicht – außer im Vakuum. Jeder winzige Regentropfen hinterläßt eine Schmutzschicht, sogar der Kontakt mit gewöhnlicher Luft reicht aus, um eine saubere Materialoberfläche augenblicklich mit einer Schicht verschiedener Moleküle zu überziehen. Diese dünnen Schmutzschichten verändern die Eigenschaften des Materials deutlich, sie sind allerdings extrem schwer zu untersuchen. An der TU Wien entwickelte man nun eine neue Untersuchungsmethode: Durch das Herstellen und Schmelzen von hochreinem Eis erzeugt man die saubersten Wassertropfen der Welt und bringt sie auf Titanoxid-Oberflächen auf.

Dadurch konnte man zeigen: Die entscheidenden Übeltäter, die sich an Titanoxid-Oberflächen anlagern sind nicht etwa Wassermoleküle, sondern organische Säuren, die in der Luft eigentlich nur in winzigen Spuren enthalten sind – Essigsäure und Ameisensäure. Diese Ergebnisse und die neue Untersuchungsmethode wurden nun im Fachjournal „Science“ veröffentlicht.

Unerklärte Strukturen

Ein oberflächenphysikalisch besonders gut erforschtes Material ist Titanoxid (TiO_2). Es spielt für verschiedene technische Anwendungen eine wichtige Rolle, etwa für Katalysatoren. Immer wieder stellte man fest, daß sich auf der Titanoxid-Oberfläche eigenartige Strukturen ausbilden, wenn es mit Wasser in Kontakt kommt. Diese Strukturen verändern die Benetzbarkeit der Oberfläche – so kann man etwa durch die Beschichtung eines Spiegels mit Titanoxid erreichen, daß er in feuchter Luft nicht beschlägt.

Vermutet wurde, daß es sich bei diesen Strukturen um die Reste von Wasser- oder Kohlendioxidmolekülen handelt, die auf der Oberfläche zerlegt wurden. Doch die richtige Antwort ist deutlich interessanter: Wie das Wiener Forschungsteam herausfand, handelt es sich stattdessen um Carbonsäuren, die von Pflanzen ausgedünstet werden. Besonders erstaunlich daran ist, daß diese Säuren in der Luft nur in winzigen Spuren vorkom-

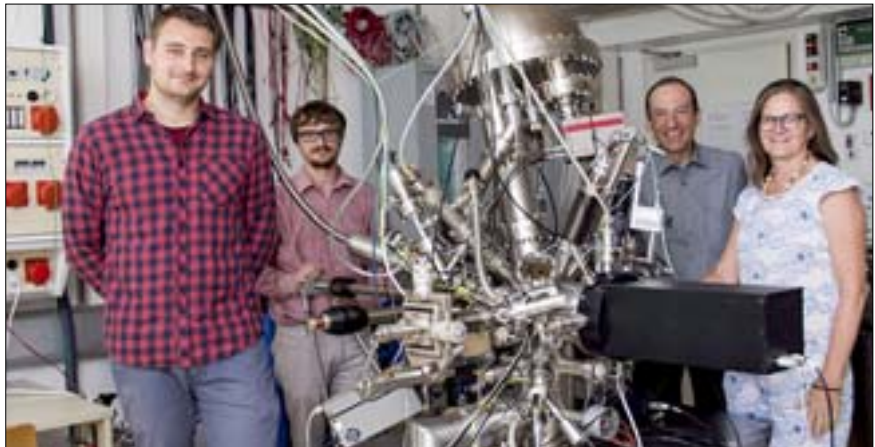


Foto: TU Wien

Das Waterdroplet-Team der TU Wien (v.l.): Jan Balajka, Jiri Pavelec, Michael Schmid und Prof. Ulrike Diebold

men. Unter einer Milliarde von Molekülen der Luft sind nur einige wenige Carbonsäure-Moleküle zu finden. Doch obwohl viele andere Substanzen viel häufiger sind, gelingt es trotzdem gerade diesen Carbonsäuren, die Metalloxid-Oberfläche zu bedecken.

Hochreines Wasser im Vakuum

„Um Verunreinigungen zu vermeiden, muß man solche Experimente im Vakuum durchführen“, sagt Prof. Ulrike Diebold vom Institut für Angewandte Physik der TU Wien. „Man muß also einen Wassertropfen, der niemals mit Luft in Berührung gekommen ist, in der Vakuumkammer auf ein Material aufbringen, das vorher auf atomarer Skala gesäubert wurde.“ Erschwert wird diese Aufgabe noch dadurch, daß Wassertropfen im Ultrahochvakuum sehr schnell verdampfen – ganz unabhängig von der Temperatur.

Man mußte sich also eine clevere, neue Untersuchungsmethode ausdenken. Die Lösung war ein „Kühlfinger“, der in die Vakuum-Anlage eingebaut wurde. Die Spitze des gekühlten Metallstifts wird auf etwa -140°C abgekühlt, dann läßt man hochreinen Wasserdampf in die Kammer strömen. Die Wassermoleküle gefrieren an der Kühlfinger-Spitze, ein extrem sauberer kleiner Eiszapfen entsteht. Danach wird die Titanoxid-Probe eingebracht und die Metallspitze erwärmt,

bis der Eiszapfen schmilzt und als extrem reiner Wassertropfen auf die Probe tropft.

Carbonsäuren sind Schuld

Danach wurde die Oberfläche mit Hochleistungs-Mikroskopen untersucht – die gesuchten Oberflächenstrukturen waren aber nicht zu sehen. Unter diesen extrem reinen Bedingungen bilden sie sich nicht aus, auch nicht wenn man zusätzlich CO_2 in die Kammer strömen läßt. Die Strukturen müssen also aus etwas anderem als Wasser oder Kohlendioxid entstehen.

Nur wenn man die Probe in Kontakt mit Luft bringt, sind die merkwürdigen Oberflächenstrukturen wieder da. Nähere Untersuchungen zeigen, daß es sich dabei um Carbonsäuren handelt, die vermutlich größtenteils von Pflanzen stammen.

„Dieses Ergebnis zeigt uns, wie vorsichtig man bei solchen Experimenten sein muß“, sagt Ulrike Diebold. „Selbst winzige Spuren in der Luft, die man eigentlich für bedeutungslos halten könnte, sind manchmal ausschlaggebend.“

Die Ergebnisse der Forschungsarbeit wurden im angesehenen Fachjournal „Science“ veröffentlicht. Neben der TU Wien war auch noch die Cornell University (New York, USA) beteiligt.

<https://www.tuwien.ac.at>

Neues Zeitalter in der personalisierten Medizin

RCPE erhält kontinuierliche Pulververfahrensanlage Consigma™ CTL 25

Nicht nur aufgrund zunehmender Antibiotikaresistenzen und Intoleranzen ist die Pharmabranche bestrebt, die Arzneimittelforschung voranzutreiben. Im Mittelpunkt dabei: Personalisierte Medizin. Von der Entdeckung pharmazeutischer Wirkstoffkombinationen bis zur Zulassung als serienreifes Medikament vergeht allerdings sehr viel Zeit. Um diesen kostenintensiven Vorgang abzukürzen, baute das Research Center Pharmaceutical Engineering GmbH – RCPE – in Graz eine moderne Pilotfabrik, in der seit ihrer Inbetriebnahme im Mai 2017 pharmazeutische Spitzenforschung betrieben wird.

Neue, geprüfte Medikamente bieten PatientInnen nicht nur eine bessere, sondern in vielen Fällen sogar die einzige Behandlungsoption. Die intensive Forschung und ständige Weiterentwicklung effektiverer Behandlungsmethoden ist daher für die Gesundheitsversorgung sehr wichtig. Genau dieses Ziel verfolgen über 130 MitarbeiterInnen des RCPE, einem K1-Kompetenzzentrum, das am 1. Juli 2018 sein 10jähriges Bestandsjubiläum feierte.

„Das RCPE ist ein Erfolgsbeispiel für die herausragende Forschungslandschaft in der Steiermark und für die gute Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Die neue Anlage ist nach der Eröffnung der Pilotfabrik im vergangenen Jahr der nächste Meilenstein in der Entwicklung des Zentrums. Dadurch wird die Position der Steiermark als führende Region bei der Entwicklung personalisierter Medizin weiter gestärkt. Außerdem profitieren heimische Humantechnologie-Unternehmen und damit der Wirtschaftsstandort insgesamt“, so Wirtschafts- und Forschungslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl.

Die Bedeutung des RCPE unterstreicht auch der Rektor der TU Graz, Harald Kainz: „Mit dem RCPE hat die TU Graz ein Vorzeige-Kompetenzzentrum in ihrem Portfolio. Neben der Bedeutung für den regionalen Biotech- und Pharma-Forschungsstandort Steiermark konnte sich das Zentrum über die letzten 10 Jahre auch international extrem gut vernetzen und so zu einem Leuchtturm der Pharmaceutical Manufacturing Science entwickeln.“



Foto: RCPE / Lupi Spuma

Mit der Consigma™ CTL 25 können in einer Kompakteinheit aus Pulver beschichtete Tabletten auch in Kleinmengen hergestellt werden – ideal für die Entwicklung von neuen Arzneimitteln und den dazugehörigen Produktionsprozessen.

Gemeinsam mit den Unternehmen aus der Pharmaindustrie betreibt das RCPE seit seiner Gründung Forschung im Bereich der pharmazeutischen Prozeß- und Produktoptimierung. Im Pilot Plant in Graz können Tests von Großserienfertigungen gleich bis zur einer Gefahrenklasse OEB4 (Occupational Exposure Band, beschreibt ähnlich wie bei der Feinstaubbelastung in Reinräumen die Luftbelastung in den Kategorien 1-5) durchgeführt werden, sogar das Arbeiten mit explosiven Stoffen ist aufgrund der hohen Sicherheitsklasse erlaubt.

Beschleunigte Forschung dank neuer Technik

Mit der Consigma™ CTL 25 des deutschen Maschinenbauers & Marktführers GEA erhält die Forschung einen zusätzlichen Schub. Die Maschine, ursprünglich bei F. Hoffmann - La Roche AG in Basel in Verwendung, erlaubt eine noch praxisorientier-

tere Forschung. „Mit der neuen Anlage und dem neuen Prozeßraum können wir modernste Simulationen, neueste Sensoren und Formulierungen unverzüglich in der Praxis testen und auswerten“, erklärt Johannes Khinast, wissenschaftlicher Leiter des RCPE: „Dadurch können Wirkstoffe und Medikamente schneller und sicherer entwickelt und hergestellt werden.“ Nicht zuletzt aufgrund der oft toxischen Inhaltsstoffe steckt nämlich die kontinuierliche Herstellung von Medikamenten noch in den Kinderschuhen. Die kontinuierliche Tablettierungsline (CTL) ConsiGma™ ist eine Mehrzweck-Plattform, die dafür konzipiert wurde, in einer Kompakteinheit aus Pulver beschichtete Tabletten herzustellen. Das Besondere: die Maschine stellt diese Tabletten nicht nur in Produktionsvolumina, sondern auch in Kleinmengen her – für die Entwicklung, die Pilotphase oder auch klinische Studien. Da das System für die Pflöpfenströmungsproduk-



Foto: RCPE / Lupi Spuma

Bei der feierlichen Eröffnung des neuen Prozeßraums (v.l.): Michael Dorn (Head of Galenik Engineering F. Hoffmann - La Roche AG), Univ.-Prof. Johannes Khinast (Scientific Director RCPE GmbH), Barbara Eibinger-Miedl (Landesrätin für Wirtschaft, Europa und Kultur), Univ.-Prof. Harald Kainz (Rektor der Technischen Universität Graz) und Thomas Klein (Business Director RCPE GmbH)

tion (als Erstes hinein, als Erstes hinaus, so wird eine Rückvermischung vermieden) entwickelt wurde, sind eine konsistente Qualität und die Kontrolle kritischer Qualitätseigenschaften sichergestellt.

Alle Abläufe mit einer einzigen Maschine

Die Herstellung von Medikamenten ist nicht zuletzt aufgrund strikter Qualitäts- und Sicherheitsvorgaben ein aufwändiger Prozeß. Das Consigma™ CTL System läßt sich für die Dosierung und das Mischen von Rohstoffen, die Nass- oder Schmelzgranulation mittels gleichläufig rotierender Doppelschnecken-Granulationseinheit, die Trocknung und Kühlung, die Tablettierung, und die Beschichtung in nur einer einzigen Produktionslinie konfigurieren. Durch die optionale Integration von Prozeßsteuerungs- und PAT-Tools (Process Analytical Technology, ist die Optimierung der Analyse und Kontrolle von Herstellungsprozessen in der chemischen Industrie) zur ständigen Überwachung ist eine laufende Qualitätskontrolle möglich. Die Chargengröße hängt dabei von der Produktionsdauer und der Menge des zugeführten Materials ab. Dank der innovativen Konstruktion der Maschine fallen während des Hoch- und Herunterfahrens der Anlage deutlich geringere Abfallmengen an als bei der Verwendung herkömmlicher Herstellungsverfahren. Die laufende Qualitätskontrolle während des Produktionsprozesses – Normabweichungen werden prompt dem Bediener gemeldet – reduziert zudem die Kosten pro

Tablette. Gleichzeitig wird durch die Konzentration der Prozesse auf eine einzelne Maschine der Bedarf an kostspieligen Reinraumflächen auf ein Minimum reduziert. Die Consigma™ entspricht den Richtlinien der QbD-Initiative (Quality by Design, Konzept zur Fehlerreduktion) der US-amerikanischen Lebensmittelüberwachungs- und Arzneimittelbehörde FDA. Neben Graz ist die Maschine aktuell weltweit an vier weiteren Standorten bei großen Pharmakonzernen sowie Universitäten und unabhängigen Forschungs- und Produktionszentren im Einsatz.

Stärkung des Wirtschaftsstandortes

Die Consigma™ CTL 25 als Ergänzung der Pilotfabrik erhöht einmal mehr die Attraktivität der Biotech- und Pharmaforschungs-Region Steiermark für nationale und internationale Pharmaunternehmen. „Die Inbetriebnahme der außergewöhnlichen Maschine am RCPE ist ein Paradebeispiel für die Zusammenarbeit von akademischen Institutionen, politischen Entscheidungsträgern und privatwirtschaftlichen Unternehmen und wäre ohne das Engagement der beteiligten Unternehmen Roche und GEA sowie des steirischen Wirtschaftsressorts nicht möglich gewesen“, sagt Thomas Klein, kaufmännischer Leiter des RCPE: „Forschungszentren wie das RCPE bündeln nicht nur Investitionskapital in der Region, auch hochwertige Arbeitsplätze stärken den Wirtschaftsstandort nachhaltig. Förderungen der öffentlichen Hand ermöglichen eine wichtige Initialzündung, um Know-how in vieler-

sprechenden Forschungsbereichen aufbauen zu können.“ Heute finanziert das RCPE seine Forschungsvorhaben bereits zu drei Vierteln aus privaten Aufträgen der Wirtschaft und weist damit den höchsten freifinanzierten Anteil aller Kompetenzzentren in Österreich auf. Im letzten Geschäftsjahr wurde am RCPE ein Umsatz von 13 Millionen Euro erwirtschaftet. Der wissenschaftliche Output des Forschungszentrums liegt inzwischen bei 325 referierten Papers, 404 Konferenzbeiträgen, 138 Diplom- und Masterarbeiten sowie 36 Dissertationen. Hinzu kommen sieben genehmigte und 31 angemeldete Patente sowie vier Spin-offs, die weitere Impulse für den Wirtschaftsstandort Steiermark setzen.

RCPE GmbH

Das K1-Kompetenzzentrum RCPE betreibt Spitzenforschung im Bereich der Prozeß- und Produktoptimierung. Die Schwerpunkte umfassen die Entwicklung neuer Darreichungsformen für Medikamente sowie die zugehörigen Produktionsprozesse und deren Überwachung. Neben einem erfahrenen interdisziplinären und internationalen Team sind die hervorragenden Leistungen des Zentrums auf die Nähe zu den Grazer Universitäten zurückzuführen. Als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Industrie bietet das RCPE wirtschaftsnahe Forschung an.

Das RCPE befindet sich im Eigentum der TU Graz (65 %), der Karl Franzens Universität Graz (20 %) und der Joanneum Research GmbH (15 %).

<http://www.rcpe.at>

Interaktive Software erleichtert Design komplexer Gussformen

Ein neues Programm ermöglicht es Laien, langlebige Spritzgußformen zu erstellen.

Die meisten Plastikobjekte werden im Spritzgußverfahren hergestellt, aber die dafür notwendigen Gußformen zu erstellen ist eine herausfordernde Aufgabe, die bisher Expertenwissen erforderte. Computerwissenschaftler des Institute of Science and Technology Austria (IST Austria), der Universität Tokio und von CONICET haben nun ein interaktives Design-Tool entwickelt, das es auch Laien ermöglicht, Gußformen für ein Objekt ihrer Wahl zu erstellen. Die Software wurde auf der diesjährigen renommierten SIGGRAPH-Konferenz in Vancouver präsentiert – als eine von fünf erfolgreichen Einreichungen mit IST Austria-Beteiligung.

Spritzguß ist eine der weitverbreitetsten Methode für die Massenproduktion von Objekten. Im Wesentlichen werden zwei oder mehr Teile einer Gußform zusammengefügt, wobei die Form des gewünschten Objekts frei bleibt. Während der Herstellung wird eine Flüssigkeit in diesen Hohlraum eingebracht, die dann aushärtet. Sobald sich die Flüssigkeit verfestigt hat, werden die Teile der Form entfernt, und das fertige Objekt bleibt zurück. Während der Prozeß an sich konzeptionell einfach ist, ist das Design der Gußform extrem schwierig, und eine Vielzahl von Gesichtspunkten müssen beachtet werden. Wie sollte das Objekt ausgerichtet und geteilt werden, sodaß die Teile der Gußform entfernt werden können? Wenn das Objekt hohl sein soll, wie kann es in Stücke zerlegt werden? Figuren mit Henkeln oder Löchern führen zu weiteren Komplikationen, ebenso wie ästhetische Überlegungen, wie das Vermeiden einer Trennlinie durch ein Gesicht.

Bei der Massenfertigung werden die hohen Kosten des anfänglichen Formentwurfs durch die niedrigen Produktionskosten pro Exemplar kompensiert. Für einen Designer, der nur kleine Mengen produzieren läßt, oder für einen Laien, der mit Spritzgußformen experimentieren möchte, ist es jedoch nicht möglich, einen professionellen Gußformentwickler zu beauftragen oder die Formen ohne Hilfe zu kreieren. Auch das 3D-Drucken der gewünschten Anzahl von Objekten wäre viel zu zeit- und ressourcenintensiv.



Foto: Ran Zhang

Objekte, die mit dem neuen Tool im Gieß- oder Spritzgussverfahren erstellt wurden.

„CoreCavity“ bietet eine Lösung dieses Problems an, denn das neue interaktive Design-Tool ermöglicht es den Nutzern, Formen für die Erstellung hohler, frei geformter Objekte schnell und einfach zu entwerfen. Die Software, die von Kazutaka Nakashima, einem Doktoranden der Universität Tokio, der das IST Austria besuchte, Thomas Auzinger (IST Austria), Emmanuel Iarussi (CONICET, IST Austria), Ran Zhang (IST Austria), Takeo Igarashi (Universität Tokio) und Bernd Bickel (IST Austria) entwickelt wurde, eröffnet Möglichkeiten für kleine Unternehmen und Amateure. Auf der Basis einer 3D-Darstellung analysiert die Software das Objekt und erstellt eine dünne Hülle, die im Wesentlichen eine hohle Version des Objekts ist. Dabei werden kleine Lücken als solide betrachtet, was eine weitere Innovation darstellt. Die Software schlägt dann eine Zerlegung des Objekts in Einzelteile vor, von denen jedes in einer eigenen Gußform erzeugt wird. Auch ist das Programm in der Lage, geringfügige Änderungen am ursprünglichen Design vorzuschlagen, beispielsweise um kleine Haken zu beseitigen, die das Herauslösen aus der Form erschweren könnten. „Bisherige Tools konnten solche Änderungen nicht vorschlagen“, sagt Thomas Auzinger, Postdoc am IST Austria. Der Benutzer kann die Zerteilung einfach durch Anklicken anpassen und alle vorgeschlagenen Änderungen akzeptieren oder ablehnen. Ist der Benutzer zufrieden, erstellt die Software automatisch die Formvorlagen, die dann 3D-ge-

druckt werden und für das Gießen bereitstehen.

Die vom Design-Tool vorgeschlagenen Zerlegungen sind oft überraschend: „Der Computer ist in der Lage, Lösungen zu finden die erst auf den zweiten Blick intuitiv sind“, sagt Bernd Bickel, Professor am IST Austria. „Die beiden Hälften des Hasen haben zum Beispiel eine geschwungene, komplizierte Verbindung – für einen Menschen wäre es extrem schwer gewesen, auf diese Lösung zu kommen.“ Sowohl Designer in der Industrie als auch bisherige Designprogramme setzen im Allgemeinen auf gerade Schnitte durch das Objekt. In der Praxis führt dies oft zu einer größeren Anzahl von Einzelteilen sowie zu „unnatürlichen“ Unterteilungen. „Das Software-Tool könnte auch in der Industrie sehr nützlich sein – es würde nahtlos in den Produktionsprozeß passen“, fügt Bickel hinzu.

Die Forscher haben bereits einige ihrer Formen in einer Spritzgußfabrik in der Nähe von Linz getestet. „Die Fabrikmitarbeiter waren überrascht, wie einfach es war, die fertigen Objekte zu entnehmen und wie langlebig die 3D-gedruckten Formen waren. Auch nach der Herstellung von hundert Objekten funktionierten die Formen noch“, sagt Auzinger. Dennoch hat das Team bereits weitere Verbesserungen im Sinn. Eine Idee ist die Einbeziehung von Verbindungselementen, die zusammenschnappen, um das Zusammenfügen der Einzelteile zu erleichtern. ■
<http://www.ist.ac.at>

JKU-Drohne kann »durch Wälder schauen«

Tiefe Einblicke gewährt die neue Airborne Optical Sectioning (AOS)-Technologie, die nun am Institut für Computergrafik der Johannes Kepler Universität in Linz entwickelt worden ist.

Optical Sectioning ist eigentlich ein gängiges Verfahren der Mikroskopie, mit dem mikroskopische kleine Proben optisch seziiert werden können. Dazu nutzt man unter anderem große Linsen mit kleiner Brennweite, um eine geringe Tiefenschärfe zu erreichen. Dies führt dazu, daß nur Objekte im Fokus klar zu erkennen sind. Objekte, die sich nicht im Fokus befinden, werden so unscharf abgebildet, daß sie verschwinden.

Virtuelle Linsen genutzt

Genau diese Idee wenden die JKU-ForscherInnen nun im großem Maßstab an. Sie nutzen Linsen mit Durchmessern von bis zu 100 Metern über dicht bewaldetem Gebiet, um überwucherte Objekte aus der Luft sichtbar zu machen. Die Linsen sind allerdings nicht real. Eine Kameradrohne tastet das Lichtsignal schrittweise ab, das eine reale Linse einfangen würde. Dieses Lichtsignal wird am Computer zu einem dreidimensionalen Bild zusammengesetzt. Im Endbild verschwindet der Wald – und gibt den Blick auf versteckte Objekte frei.

Test mit Festungsanlagen erfolgreich

Erste Feldversuche wurden in Kooperation mit dem Oberösterreichischen Landesmuseum am Linzer Dürnberg durchgeführt. Dort befinden sich, tief im Wald versteckt, die Überreste von Befestigungsanlagen der Maximilianischen Turmlinie aus dem frühen 19. Jahrhundert. Aus der Luft mit bloßem Auge nicht zu erkennen, werden diese Anlagen mit der Linzer Technik optisch freigelegt.

Erst im Februar dieses Jahres berichteten Medien über eine entdeckte Maya-Stadt unter dem Dschungel Guatemalas. Diese Entdeckung wurde mithilfe eines an einem Flugzeug befestigten Laser-Scanners (LiDAR) gemacht. Die Vorteile der Linzer Technologie gegenüber LiDAR sind nicht nur geringere Kosten und weniger Aufwand, sondern auch die deutlich höhere Auflösung und das Abtasten der Oberflächenfarbe.

Das revolutionäre Verfahren wurde nun im „Journal of Imaging“ der Fachwelt vor-

gestellt. Durch die Möglichkeit, aus der Luft einen Blick auch unterhalb der Baumkronen zu werfen, sind die Einsatzgebiete von AOS vielfältig. Neben Archäologie bieten Forst- und Landwirtschaft potentielle Anwen-

dungsfälle beim Erfassen von Baum- und Tierbeständen, dem Inspizieren von Trassen und Wegen oder dem Auffinden von Schädlingsbefall. ■

<http://www.jku.at>



Fotos: JKU

Die Aufnahmen des Areals am Linzer Dürnberg im Vergleich

Kreisel legt 2 Gänge zu

Der österreichische Batterie-Pionier bringt ein revolutionäres, automatisiertes 2-Gang-Getriebe für Elektrofahrzeuge auf den Markt.



Foto: Kreisel Electric GmbH & Co

Den Sprint von 0 – 100 km/h absolviert der Supersportler, der bereits im April 2017 auf der Techno Classica in Essen zu sehen war, in rund 2,5 Sekunden und die Höchstgeschwindigkeit liegt jenseits der 300 km/h.

Das junge Mühlviertler Hi-Tech Unternehmen Kreisel, das mit innovativen Produkten und Lösungen konsequent seine Vision einer elektrischen Zukunft umsetzt, lässt mit einer weiteren Weltneuheit aufhorchen. Einem serienreifen, automatisierten 2-Gang-Getriebe für Elektromobilitäts-Anwendungen in Kombination mit einer eigens in Kooperation mit Sala Drive GmbH entwickelten, ganzheitlichen Antriebsstrang-Architektur – beides auf hohe Leistungs- und Drehmoment-Bereiche ausgelegt. „Wir haben uns das hohe Ziel gesetzt einen ultra-leichten, elektrischen Supersportwagen auf Basis eines historischen Sportwagens als idealen Anwendungsfall für unser Getriebe zu bauen“, so Markus Kreisel, Geschäftsführer von Kreisel Electric. Die Herausforderung dabei: Keine auch nur annähernd entsprechenden Standard-Komponenten sind weit und breit erhältlich. „Also haben wir die wesentlichen Komponenten auf Basis unseres eigenen Anforderungsprofils selbst entwickelt“, führt Markus Kreisel weiter aus.

So mußte das automatisierte 2-Gang-Getriebe nicht nur in der Lage sein, einzigartige Beschleunigungswerte und Spitzengeschwindigkeiten zu gewährleisten, sondern auch als

verlässliches Bindeglied zwischen einem Hochleistungs-Antriebsstrang sowie einer entsprechend leistungsfähigen und leichten Batterie zu fungieren, die ebenfalls eigens für das Fahrzeug entwickelt wurde. Das Ergebnis ist gleichsam ein Erlebnis und kann sich sehen lassen. Den Sprint von 0 – 100 km/h absolviert der Supersportler, der bereits im April 2017 auf der Techno Classica in Essen zu sehen war, in rund 2,5 Sekunden und die Höchstgeschwindigkeit liegt jenseits der 300 km/h. Und all das bei einer nicht nur in dieser Kategorie beachtlichen Ausdauer. Denn mit einer einzigen Batterieladung knackt man spielerisch die magische Grenze von mehr als 350 km Reichweite.

Aus welchen Zutaten besteht also das Erfolgsrezept des Kreisel Electric 2-Gang-Getriebes?

„Eine sich bei Bedarf zuschaltende, elektrische Schmierölpumpe mit integriertem Öl-Reservoir für maximale Effizienz. Stark reduzierte Widerstandsverluste durch Reibungs-optimierte Lageranordnung. Die elektromechanische Abstimmung der Gänge, die für kürzeste Drehmoment-Unterbrechungen durch optimierte Drehmoment- und Geschwindigkeitsregelung des elektrischen An-

triebs beim blitzschnellen, 0,25 Sekunden kurzen Gangwechsel sorgt. Auf diese Weise können jegliche Hitzeentwicklung durch Reibungswiderstände sowie mögliche Abnutzungseffekte der Schaltkomponenten praktisch eliminiert werden. Ein ebenfalls integriertes Sperrdifferential, das wiederum selbst bei rutschigen Straßenverhältnissen unterbrechungsfreie Drehmomentübertragung gewährleistet. Und nicht zuletzt ein modulares Interface, das eine breite Anwendungsvielfalt von Motoren- und Getriebe-Anordnungen zuläßt“, erklärt Philipp Kreisel, ebenfalls Geschäftsführer von Kreisel Electric.

In einer maximalen Ausbaustufe, beispielsweise durch den Einsatz von leistungstärkeren Elektromotoren, können auf diese Weise atemberaubende Leistungswerte von 600 kW Leistung und einem Eingangsdrehmoment von bis zu 900 Nm gemanaged werden. Mittels neuartigen Herangehensweisen bei der Gesamtfahrzeugintegration konnte der Schwerpunkt des Leichtgewicht-Flitzers noch weiter gesenkt werden, sodaß mit einem Gewichtsverhältnis 37 % (vorne) : 63 % (hinten) optimales Handling gegeben ist. Auch sonst steckt viel Intelligenz, Variabilität aber

auch Flexibilität im gesamtem Setup. Eine Vielzahl von Sensoren überwacht laufend alle relevanten Komponenten und führt die gesammelten Daten in Echtzeit in einer Transmission Control Unit (TCU) zusammen. Die modularen Antriebsstrang-Anordnungen lassen 1 oder 2 Motoren pro Achse genauso wie einen einzelnen Motor zu. Und für Anwendungen, die ebenfalls hohe Drehmomente erfordern wie bspw. kleine und mittlere Transporter mit bis zu 3,5 Tonnen oder LKWs und Busse mit bis zu 15 Tonnen, kann das automatisierte 2-Gang-Getriebe entsprechend einfach adaptiert werden.

Abgerundet wird all das durch die Integration der weltweit führenden Batterielö-

sung von Kreisel Electric, die eigens für den Elektro-Flitzer mit einer nominellen Kapazität von 54 kWh zur Anwendung kommt. „Durch unsere patentierten Technologien, dem einzigartigen Thermomanagement sowie dem Laserverbindungs-Verfahren der Batterie-Zellen, sind wir heute in der Lage, die leichteste Batterie mit der gleichzeitig höchsten Energiedichte für die unterschiedlichsten Anwendungen, ob mobil oder stationär, anzubieten. Das resultiert wiederum in konkurrenzlos schnellen Ladezeiten, hohen Reichweiten und langer Lebensdauer unserer Batterielösungen“, komplettiert Johann Kreisel, dritter Geschäftsführer im Kreisel Electric Bunde, das Gesamtbild.

Über Kreisel Electric GmbH & Co KG

Die Kreisel Electric GmbH & Co KG mit Sitz in Rainbach bei Freistadt bietet als Solution-Provider umfassende Systemlösungen für alle Bereiche der E-Mobilität sowie für stationäre Anwendungen an. Das Unternehmen wurde 2014 von den drei Brüdern Johann, Markus und Philipp Kreisel gegründet und gehört seitdem zu den Wegbereitern eines neuen Zeitalters der E-Mobilität und Elektrifizierung der Welt.

Ursprünglich getrieben von der Vision, den elektrischen Antrieb in alle Bereiche der Mobilität zu integrieren, entwickelt Kreisel Electric die weltweit leichtesten und effizientesten Hochleistungs-Batterien. Mittlerweile reichen die Projekte des Unternehmens von PKW, Bussen und LKW bis zu Booten und Flugzeugen sowie stationären Speicherlösungen.

Über Sala Drive GmbH

Sala Drive ging aus einem Zusammenschluß mehrerer Unternehmer mit mehr als 40 Jahren Erfahrung in den Bereichen Automotive, Serienproduktion und Motorsport hervor und wurde im Jahr 2016 in Grieskirchen gegründet. Der Fokus liegt auf Entwicklung von Antriebssträngen für Elektromobilitätsanwendungen sowie konventionellen Motoren und Leichtbauteilen für Serienfertigungszwecke. Neben dem automatisierten 2-Gang-Getriebe arbeitet Sala Drive aktuell auch an einer strukturellen Leichtbaukomponente für einen zukünftigen Sportwagen eines führenden, europäischen OEM. ■

<http://www.kreiselelectric.com>

<http://www.sala-concept.at>



Foto: Kreisel Electric GmbH & Co

Die Kreisel Sala 2-speed transmission (oben) und deren Einzelteile (unten)



Foto: Kreisel Electric GmbH & Co

So geht Geschichtsvermittlung 2018

MKÖ präsentiert multimediale Wissensvermittlung –
Mit der App durch ehemalige KZ-Außenlager

Die Wissensvermittlung, vor allem an Jugendliche, ist ein bedeutender Teil der Arbeit des Mauthausen Komitees Österreich (MKÖ). Am 8. August, in Erinnerung an die Errichtung des KZ Mauthausen vor 80 Jahren und zur Mahnung, launchte das MKÖ die „Mauthausen-Außenlager-App“ mit Informationen, Fotos, Videos zur Geschichte und den Überlebenden.

Für die Überlebenden des KZ Mauthausen und seiner Außenlager war die Sensibilisierungsarbeit mit Jugendlichen von enormer Bedeutung. Diesen Auftrag haben die Überlebenden auch dem Mauthausen Komitee Österreich bei der Übergabe ihres Vermächtnisses im Jahr 2000 mitgegeben.

Das MKÖ arbeitet, gemeinsam mit seinen lokalen Initiativen, bereits seit Jahrzehnten an der wissenschaftlichen Aufarbeitung und an der Vermittlung der Geschichte der ehemaligen Außenlager des KZ Mauthausen. Das Mauthausen-System umfasste neben dem Hauptlager circa 49 Außenlager in nahezu allen Bundesländern Österreichs. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit wurde die Geschichte der jeweiligen Orte aufgearbeitet und für die „Mauthausen-Außenlager-App“ aufbereitet.

Christa Bauer, Geschäftsführerin des MKÖ, zur Bedeutung der digitalen Wissensvermittlung: „Nicht nur digital affine Jugendliche, sondern auch historisch Interessierte aller Altersgruppen haben nun die Möglichkeit, alle Orte der KZ-Außenlager virtuell zu besuchen. Das ist ein weiterer Schritt, an die Gräueltaten des NS-Regimes zu erinnern und ein ‚Nie-mals wieder‘ zu verbreiten!“

Digitale Wissensvermittlung »Mauthausen-Außenlager-App«

Mit der neuen App ist es ab sofort möglich, zu jedem einzelnen der 49 Orte, an dem ein KZ-Außenlager bestand, Informationen zur Geschichte des ehemaligen Konzentrationslagers (wie Entstehung, Topographie, Zwangsarbeit, TäterInnen, Opfer und Schließung bzw. Befreiung) abzurufen. Zusätzlich veranschaulichen historische und aktuelle Fotos, Luftaufnahmen der Orte sowie Kurz-



v.l.: Peter Grundmann, Geschäftsführer von Hearonymus, Bernhard Jungwirth, Geschäftsführer vom ÖIAT, Christa Bauer, Geschäftsführerin, und Willi Mernyi, Vorsitzender des MKÖ



videos und Interviews von Überlebenden die Geschichte der KZ-Außenlager. Die ZeitzeugInnen erzählen über ihre Erfahrungen und Schicksale sowie über die Zeit nach 1945 und die Bedeutung der Arbeit für ein „Nie-mals wieder“.

„Digitale Wissensvermittlung ist besonders in der historischen Aufarbeitung ein wichtiger Schritt. Vor allem Jugendliche sind mittlerweile am besten via App oder Social Media zu erreichen. Wenn geschichtliche Inhalte für diese Zielgruppe interessant und interaktiv aufbereitet sind, kann das helfen, gegen Rassismus bzw. Faschismus und Intoleranz zu sensibilisieren. Das Mauthausen Komitee Österreich setzt hier einen wichtigen ersten Schritt mit ihrer App“, so Bernhard Jungwirth, Geschäftsführer vom ÖIAT – Österreichischen Institut für angewandte Telekommunikation.

23 interaktive Touren durch KZ-Außenlager

Die ehemaligen Außenlager können anhand von 23 interaktiven Touren virtuell erkundet werden. Diese bieten weitere Informationen zu den einzelnen Stationen auf

Wissenschaft & Technik

© Mauthausen Komitee Österreich



dem Areal und können auf dem Smartphone individuell und von überall aus genutzt werden. Das ermöglicht sogar eine Auseinandersetzung mit dem Thema von zu Hause aus.

Zur Vertiefung der Informationen zu Orten ehemaliger KZ-Außenlager kann über das Mauthausen Komitee eine begleitete Tour mit den zertifizierten Mauthausen- Außenlager-Guides gebucht werden. Die Guides sind bereits seit 2011 im Einsatz und begleiten BesucherInnen der ehemaligen Außenlager vor Ort sowie durch die gesamte Vor- und Nachbereitung. Diese Begleitungen werden an 22 Orten ehemaliger Außenlager durchgeführt: Guntramsdorf/Wiener Neudorf, Hirtenberg, Hinterbrühl, Melk, Redl-Zipf, Lenzing, Vöcklabruck, Gusen I, Gusen II, Ternberg, Großraming, Dipoldsau, St. Valentin, Steyr, Peggau, Wagner/Leibnitz, Bretstein, Schloß Lind, St. Lambrecht, Loibl Nord und Loibl.

Vier Rundgänge in Wien speziell für Jugendliche mit Hearonymus-App

Im Zuge der App-Entwicklung hat das MKÖ im Gedenkjahr 2018 ein weiteres digitales Projekt in Kooperation mit Hearonymus gestartet. Denkmäler und Gedenkstätten prägen das Bild der Wiener Innenstadt. Um ihre Geschichte Jugendlichen zu vermitteln, bietet das MKÖ mit „denk mal wien“ thematische Rundgänge durch die innere Stadt an.

Die speziell für Jugendliche aufbereiteten Themen und Touren setzen den historischen Fokus auf die Republiksgeschichte sowie die Zeit des Nationalsozialismus mit einem ständigen Gegenwartsbezug.

Die Jugendlichen sollen für aktuelle Problematiken wie Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus sensibilisiert werden und zu Demokratiebewusstsein, Zivilcourage und Miteinander motiviert werden.

Peter Grundmann, Geschäftsführer Hearonymus hält fest: „Wir unterstützen die Arbeit des Mauthausen Komitee Österreich sehr gerne. Einerseits weil uns das Gedenken an die Opfer der Verbrechen des NS-Regimes sehr am Herzen liegt. Andererseits weil Hearonymus für die Wissensvermittlung Smartphones einsetzt und so das Thema auch für die Jugend leicht zugänglich und interessant macht. Durch unsere Audioguides für das Handy stehen die Geschichten zu den zahlreichen Denkmälern und Gedenkstätten jederzeit und überall zur Verfügung. 24 Stunden am Tag, weltweit. Und die ergreifenden Berichte der Zeitzeugen können auch noch von kommenden Generationen gehört werden.“

Seit 2006 haben mehr als 7.000 Jugendliche das Angebot von „denk mal wien“ wahrgenommen. Die vier erfolgreichen Führungen „Wir sind Heldinnen!“, „Republik und Demokratie“, „Wir und die Anderen“ und „Was ist Österreich?“ gibt es nun auch digi-

tal per App bei Hearonymus kostenlos zum Anhören und Erkunden. Hearonymus hat sich auf die Erstellung von professionellen Audioguides auf Smartphones für Kultur und Tourismus spezialisiert, mit aktuell mehr als 500 Guides im Sortiment. Durch diese Kooperation können Jugendliche nun auf eigene Faust die Innenstadt historisch erkunden und sich bilden.

„In den letzten Jahren haben mehr als 104.000 Jugendliche an unseren Projekten teilgenommen. Bei unserer Arbeit mit Jugendlichen ist es uns wichtig, einen Bezug zu den Lebensrealitäten der jungen Menschen herzustellen“, so Willi Mernyi, Vorsitzender des MKÖ. „Mit diesen beiden Apps bieten wir einen neuen Weg der digitalen und multimedialen Wissensvermittlung am Handy.“

Android-App

<https://play.google.com/store/apps/details?id=at.nineyards.mauthausen.guide>

iOS-App

<https://itunes.apple.com/app/id1419489988>

Das MKÖ bedankt sich sehr herzlich für die finanzielle Unterstützung zur Entwicklung und Umsetzung der App bei der Stadt Wien, dem Zukunftsfonds der Republik Österreich und dem Bundeskanzleramt Österreich. Die „Mauthausen-Außenlager-App“ ist derzeit nur auf Deutsch erhältlich. Sobald weitere finanzielle Unterstützung gefunden wurde, sind weitere Sprachen geplant. ■

<http://www.mkoe.at>

<http://www.mauthausen-guides.at>

© Mauthausen Komitee Österreich



Pieter Bruegel der Ältere

Weltweit erste große monografische Ausstellung von zu Bruegels Werk
2. Oktober 2018 bis 13. Jänner 2019 im Kunsthistorischen Museum Wien



Pieter Bruegel d. Ä., Turmbau zu Babel, nach 1563?, Eichenholz, 59,9 × 74,6 cm

Am 2. Oktober eröffnet das Kunsthistorische Museum Wien die weltweit erste große monografische Ausstellung zum Werk des bedeutendsten niederländischen Malers des 16. Jahrhunderts: Pieter Bruegel der Ältere (1525/30–1569). Anlaß dafür ist der 450. Todestag des Künstlers.

Pieter Bruegel der Ältere war schon zu seinen Lebzeiten einer der begehrtesten Künstler, weshalb seine Werke bereits damals ungewöhnlich hohe Preise erzielten. Nur knapp über 40 Gemälde und 60 Grafiken haben sich überhaupt von der Hand des Meisters

Bild rechts: Pieter Bruegel d. Ä., Maler und Kenner, um 1566, Feder in Braun, 255 × 215 mm



© Albertina, Wien

erhalten. Mit 12 Tafelbildern besitzt das Kunsthistorische Museum die weltweit größte Sammlung an Bruegel-Gemälden. Dies liegt darin begründet, daß Habsburger Sammler schon im 16. Jahrhundert die außerordentliche Qualität und Originalität der Bildwelten Bruegels zu schätzen wußten und sich bemühten, prestigeträchtige Werke des Künstlers zu erwerben.

Bruegels Werk, der die Landschafts- und Genremalerei revolutionierte, ruft vielfältige, kontroverse Deutungen hervor. Der Reichtum seiner Bilderwelt sowie seine scharfsinnige Beobachtungsgabe der menschlichen Spezies üben bis heute eine besondere Faszination auf die BetrachterInnen aus.



oben: Pieter Bruegel d. Ä., *Kampf zwischen Fasching und Fasten*, 1559, Öl auf Holz, 118 x 164,5 cm

rechts: Pieter Bruegel d. Ä., *Bauer und Vogeldieb*, 1568, Öl auf Holz, 59,3 x 68,3 cm

Die Ausstellung – once in a lifetime

In Museen und Privatsammlungen zählen die Werke Bruegels zu den kostbarsten und fragilsten Beständen. Die meisten Holztafeln sind bislang noch nie verliehen worden. Mit rund 90 seiner Werke zeigt die Ausstellung in Wien nun zum ersten Mal einen Überblick über das Gesamtwerk von Pieter Bruegel dem Älteren: Mit fast 30 Gemälden (das sind drei Viertel des erhaltenen malerischen Œuvres) sowie der Hälfte der erhaltenen Zeichnungen und Grafiken bietet die Schau eine Jahrhundertchance, in die komplexe Bildwelt des Künstlers einzutauchen, seine stilistische Entwicklung und seinen kreativen Schaffensprozeß nachzuvollziehen sowie seine Arbeitsmethoden, seinen Bildwitz und seine einzigartige Erzählgabe kennenzulernen.

Unter den Highlights, die in der Ausstellung zu sehen sein werden, sind etwa die Heuernte aus der Sammlung Lobkowicz in



Prag, der Hafen von Neapel aus der Galleria Doria Pamphilj in Rom, Zwei angekettete Affen aus den staatlichen Museen zu Berlin,

der Triumph des Todes aus dem Prado in Madrid, die Dulle Griet aus dem Museum Mayer van den Bergh in Antwerpen, der

Turmbau zu Babel aus dem Museum Boijmans van Beuningen in Rotterdam, die Anbetung der Könige im Schnee aus der Sammlung Oskar Reinhart „Am Römerholz“ in Winterthur, die Anbetung der Könige aus der National Gallery in London, die Zeichnungen Die Imker aus den Staatlichen Museen, Berlin, und Maler und Kenner aus der Albertina in Wien.

Durch die Kombination einer sowohl chronologischen als auch thematischen Präsentation von Bruegels Kunst wird das Publikum die stilistische Entwicklung und Vielseitigkeit seines Werkes nachvollziehen können. Die großen Galeriestäle werden die Meisterwerke Bruegels zeigen, sowie Serien und Gruppen wieder zusammenführen, die über Jahrhunderte getrennt waren, während die daran anschließenden Kabinetträume die Ergebnisse der neuesten umfangreichen technologischen Untersuchungen präsentieren und tiefe Einblicke in den Schaffensprozess der Werke ermöglichen. Die Anfänge von Bruegels Karriere als Zeichner und Grafiker werden ebenso nachvollziehbar sein wie seine Innovationen für die Landschaftsmalerei. Ein weiterer Teil der Schau ist seinen religiösen Werken gewidmet, mit einer Fülle an Meisterwerken wie Triumph des Todes und Dulle Griet, die eigens in Hinblick auf die Ausstellung restauriert wurden.

Als Besonderheit wird Kreuztragung Christi als größte und im Format unveränderte Tafel Bruegels ohne Rahmen und beidseitig sichtbar ausgestellt, als würden die BetrachterInnen dem Maler über die Schulter schauen und sich von der Fragilität und Beschaffenheit der Holztafel und der Qualität der Malschicht, deren Perfektion auch



Pieter Bruegel d. Ä., Die Anbetung der Könige, 1564, Eichenholz, 112,1 x 83,9 cm



für den Erhaltungszustand der Bilder über die letzten 450 Jahre eine grundlegende Rolle spielt, überzeugen zu können.

In einem intimeren Raum werden die Gemälde mit Miniatur-Charakter ausgestellt und Bruegels Ausbildung als Miniaturmaler thematisiert, wobei das Zentrum der Präsentation von der einzigartigen Zusammenführung beider Turmbau-Gemälde gebildet wird, die einst in der Sammlung Rudolfs II. vereint waren.

Eine Auswahl von Objekten aus der Zeit Bruegels, die im Kampf zwischen Fasching und Fasten dargestellt sind, soll die BetrachterInnen dazu animieren, die Detailvielfalt dieses sogenannten Wimmelbildes wahrzunehmen. Die Bedeutung der einzelnen Szenen

Pieter Bruegel d. Ä., Bauernhochzeit
ca. 1567, Öl auf Holz, 114 x 164 cm



Ausschnitt aus: Pieter Bruegel d. Ä., *Die Kreuztragung Christi*, 1564, Öl auf Holz, 124 x 170 cm

sowie Bruegels unübertroffene Gabe, die Materialität der Objekte malerisch festzuhalten, wird für den Betrachter so unmittelbar erfahrbar. Die traditionell moralistisch geprägte Interpretation des Gemäldes wird hinterfragt und Bruegels scharfer Blick als Gesellschaftskritiker herausgestellt.

Anhand von Winterlandschaft mit Vogelfalle und Bethlehemischer Kindermord wird die Frage nach Werkstattpraktiken aufgeworfen.

Der letzte Saal der Ausstellung ist Bruegels Spätwerk gewidmet, wobei eine differenziertere Sicht auf den ehemals als „Bauern-Bruegel“ bezeichneten Künstler geboten wird. Neben Bauernhochzeit und Bauerntanz wird das legendäre mutmaßliche Vermächtnisgemälde Elster auf dem Galgen präsentiert.

Den krönenden Abschluß der Schau bildet die erstmalige Gegenüberstellung von Bauer und Vogeldieb mit den monumentalen Figuren der Zeichnung *Die Imker*.

Das Bruegel-Forschungsprojekt

Seit 2012 führt das Kunsthistorische Museum mit Unterstützung von The Getty Panel Paintings Initiative eine tiefgreifende technologische Untersuchung seiner 12 Tafelbilder von Pieter Bruegel dem Älteren durch. Wurde in den letzten Jahren das Augenmerk der Forschung vermehrt auf die Bruegel-Dynastie, also die Werke seiner Söhne und der Werkstatt, gerichtet, liegt nun der wissenschaftliche Fokus auf dem Begründer der Dynastie selbst und dessen Schaffensprozeß. Tafelkonstruktion, Maltechnik, Materialgeschichte und Provenienz der Werke wurden eingehend untersucht.

Das Wiener Forschungsprojekt versteht sich als essentieller Baustein in der wissenschaftlichen Aufarbeitung von Bruegels Werk. In regelmäßigen Abständen treffen internationale Experten der niederländischen Malerei in Wien zusammen, um neue Forschungsergebnisse zu diskutieren. Die technologischen Analysen der Tafelbilder zeigen

höchst aufschlußreiche Ergebnisse und machen den Schaffensprozeß des Meisters transparent. In der Restaurierwerkstätte der Gemäldegalerie wurden unter anderem Röntgen- und Infrarotaufnahmen, Pigmentanalysen und 3-D-Aufnahmen der Bilder durchgeführt. Die Untersuchungen ergaben etwa, daß unter den Malschichten Zeichnungen liegen, die bisher kaum erforscht sind. Die jüngsten Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten fließen in die Ausstellung sowie den Katalog ein. Über die Dauer der Ausstellung hinaus wird zusätzlich eine frei zugängliche Website erstmals tiefgehende Einblicke in die Gemälde Bruegels des Älteren auf Basis der jüngsten technologischen Untersuchungen ermöglichen. Dort wird die Möglichkeit bestehen, den Werken des Meisters in modernster Technik interaktiv zu begegnen, durch die Sammlung zu navigieren und Bruegels Bilderwelt bis ins kleinste Detail zu erforschen. ■

<https://www.khm.at>

<https://www.insidebruegel.net>

1848 Die vergessene Revolution

Ausstellung von 4. September bis 31. Oktober 2018 im Palais Niederösterreich

Wer die Geschichte der Republik Österreich erzählen will, muß mit der Revolution von 1848 beginnen. Von Mailand, Ungarn und Paris ausgehend entzündete sich der revolutionäre Funke am 13. März 1848 auch in Wien. Die damaligen Forderungen nach bürgerlichen Freiheiten, Volksvertretungen, einer Verfassung, der Befreiung der Bauern nationaler Selbstbestimmung und sozialer Sicherheit sind bis heute Basis für eine moderne demokratische Gesellschaft. Den Wiener Revolutionären gelang es zudem, das autoritäre Regime des österreichischen Staatskanzlers Clemens Wenzel von Metternich zu verjagen. Der so genannte „Völkerfrühling“ von 1848 war aber auch die Geburtsstunde eines fatalen Nationalismus, der sich im 20. Jahrhundert verheerend auswirken sollte. Noch bevor ehe wichtige Forderungen der Bewegung umgesetzt waren, wurde die Revolution im November 1848 von kaiserlichen Truppen niedergeschlagen.

Das Landhaus

Das historische Landhaus, das heutige Palais Niederösterreich in der Herrngasse 13 im 1. Wiener Gemeindebezirk, ist ein besonderer Schauplatz österreichischer Geschichte. Bereits im Spätmittelalter traten Vertreter der mächtigen „Landherren“ zu regelmäßigen Landtagen zusammen. Im Jahr 1513 erwarben sie das Liechtenschein'sche Freihaus in der Wiener Hochstraße, die nach ihnen Herrngasse genannt wurde. Die letzte Umgestaltung von Architekt Alois Pichl ging nach elfjähriger Bauzeit im Frühjahr 1848 zu Ende. Die für den 13. März 1848 einberufene Versammlung der niederösterreichischen Stände sollte zum Ausgangspunkt der Revolution in Wien werden.

Bereits am Vormittag versammelte sich eine dichte Menschenmenge aus Schaulustigen und Demonstranten im Hof des Gebäudes. Studenten der Universität und eine Menge an Bürgern, aber auch Arbeitern und Gesellen fanden sich ein. Flammende Reden wurden gehalten, auch die Freiheits-Rede von Lajos Kossuth wurde verlesen. Einige Demonstranten drangen in das Landhaus ein. Wenige Stunden ließ Erzherzog Albrecht vor dem Landhaus in die unbewaffnete Menschenmenge schießen. Erste Todesopfer



Foto: Museum Niederösterreich

Ausstellung 1848 im Palais Niederösterreich in der Wiener Herrngasse 13

waren zu beklagen, unter anderem den 17-jährigen jüdischen Technikstudenten Karl Heinrich Spitzer aus dem mährischen Bisenz. Er gilt als „erstes Opfer für Recht und Freiheit“. Noch zwei weitere Male sollte das niederösterreichische Landhaus Geschichte schreiben: bei der Konstituierung der provisorischen Nationalversammlung des „selbständigen Deutschösterreichischen Staates“ im Oktober 1918 und bei der Abhaltung einer Länderkonferenz zur Gründung der Zweiten Republik im September 1945.

Die historischen Räume

Die Verordnetenratsstube mit ihrer reichen Renaissance-Ausstattung sowie der so genannte „Blaue Salon“ mit einem Portrait des Staatsgründers Karl Renner werden wäh-

rend der Ausstellung „1848 Die vergessene Revolution“ erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sein. In diesen Räumen hat der Bühnenbildner, Regisseur, Museums- und Ausstellungsgestalter Hans Hoffer die Geschichte der vergessenen Revolution inszeniert. Empfangen wird man von einer Skulptur von Hans Hoffer: „Der Maschinenmensch“, ein scheibenförmig aufgebauter Körper aus Eisen, thematisiert die Abhängigkeit des Menschen von der Maschine, die für das Industriezeitalter charakteristisch wurde.

Stille Zeugen einer lauten Zeit

Herzstück der Ausstellung sind Originalobjekte wie Lithographien und Flugblätter der „Sammlung Steiner“, die erstmals öffentlich präsentiert werden. Herbert Stei-

Foto: Museum Niederösterreich



Die »Verordnetenratsstube« mit reicher Renaissance-Ausstattung als Ausstellungsraum

ner (1923-2001) war Historiker und Begründer des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes. Über Jahrzehnte baute er eine private Sammlung zum gesamteuropäischen Revolutionsjahr auf. Sie umfaßt heute mehr als 5.500 Objekte und ist eine der größten Sammlungen dieser Art. Im Auftrag der Stabstelle Gedenk- und Erinnerungsjahr 2018 unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten a. D. Heinz Fischer hat der Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung in Kooperation mit dem Österreichischen Staatsarchiv und dem Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich nun diese Ausstellung umgesetzt. Zu sehen sind außerdem Objekte des Österreichischen Staatsarchivs sowie der Landessammlungen Niederösterreich.

Revolutionäre Persönlichkeiten

Den Persönlichkeiten rund um die Revolution wie Karl Heinrich Spitzer, Ernst von Violand, Lajos Kossuth, Robert Blum, Murat Pascha, Hans Kudlich, Cäsar Wenzel Messenhauser, Banus Joseph Graf Jelačić oder Alfred Fürst Windischgrätz sind sowohl architektonisch als auch inhaltlich wesentliche Positionen in der Ausstellung eingeräumt.

Inszenierte Räume

Der Bühnenbildner, Regisseur, Museums- und Ausstellungsgestalter Hans Hoffer zur

Gestaltung der Ausstellung „1848 Die vergessene Revolution“: Die ganz bewußt ausgewählten historischen Räume im NÖ Ständehaus sind keine Ausstellungsräume, die Installationen sind daher artifizielle Interventionen und Inszenierungen des Vorhandenen.

Herrengasse

Empfangen wird man von einem großen Schriftzug am sogenannten „Marschallsbal-

kon“ des Palais Niederösterreich, ein großes Zeichen an jenem Ort der Stadt, wo die Revolution blutig begann. Der Achter des Schriftzuges „1848“ ist gedreht und ergibt eine Unendlichkeitsschleife.

Die Arbeit an Demokratie, die so dramatisch begann, findet ihre Fortsetzung in einem notwendiger Weise immerwährenden Prozeß, einem ständigen Bemühen um die Werte der Demokratie und deren Erneuerung.

Foto: Museum Niederösterreich



Der sogenannte »Blaue Salon« wird erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sein.

Kultur

Mahnmal

Vertikal ragt die über acht Meter hohe Stele aus Stahl aus einer Barrikade aus Pflastersteinen und durchdringt die Geschoße des Aufgangs. Es ist Mahnmal der unzähligen Toten von Wien: Name, Berufe und Todesarten sind hier ablesbar und führen uns, getragen von Stufen mit den Forderungen und Zielen der Revolution aufwärts. „Fidelio“, Beethovens Vision von Freiheit, begleitet diesen Weg.

Chronologie der Ereignisse

Horizontal, auf Augenhöhe, bildet die „Chronologie der Ereignisse“ das informative Herz der Ausstellung. Wie in einem Filmstreifen läßt sich hier der Ablauf des Geschehens verfolgen und produziert ein komplexes Bild der Revolution und Konterevolution. Eine Revolution ist immer ein äußerst verdichtetes Geschehen. Ein Taktgeber signalisiert akustisch die Zeit und zieht sich durch alle Räume. Flugblätter fliegen, Fenster werden zu Textbarrikaden, Textflächen zu Architektur, der „Maschinensturm“ hinterließ einen an die Transmission geketteten Menschen aus Stahl. Die Akustische Inszenierung durchdringt sämtliche Räume, Worte, Klänge und Geräusche erzeugen Bilder.

Das Alte System

„Das Eismeer“, ein berühmtes Gemälde von Caspar David Friedrich in der historischen Verordnetenversammlung steht als ästhetisches Symbol für das gleichsam erstarrte alte System, gegen das sich die Revolution richtete. In der Form eines Flügelaltars wird das „gottgegebene“ imperiale System zur allmählich verblassenden Projektion im Nachklang der alten Kaiserhymne. Texte, Zitate, Poesie

von Johann Nepomuk Nestroy, Heinrich Heine und Hermann Ferdinand Freiligrath erzeugen Distanz.

Das Neue System

Im Vorraum der Verordnetenversammlung mit seinem prunkvollen Renaissanceambiente wird das Vorhandene umfunktioniert, die Tafelung nimmt Bilder und Biografien der Systemhalter des habsburgischen Regimes auf, während die Revolutionäre schroff fordernd auf Stahlplatten den versuchen den Raum zu dominieren. Ein Tafeltuch bedeckt den gewaltigen Besprechungstisch und zeigt die Lage der mehr als 160 Barrikaden in Wien. Die BesucherInnen werden zur Lagebesprechung aufgefordert.

Die Sammlung Steiner

Die Mitte dieses Raumes wird von einer Materialinstallation eingenommen, Pflastersteine, aus den Straßen gerissen, bildeten sie das Grundmaterial der Barrikaden. Der weiße gewölbte Raum zeigt Originale der Sammlung Steiner und konzentriert die Aufmerksamkeit der Besucher auf deren Aura.

Zeitmaschine -Blauer Salon

Der blaue Salon, das ehemalige „Marschallszimmer“ öffnet sich. Ein Flügel läßt im Nachklang noch einmal das Biedermeier erstehen, allerdings ist er zerstört und Teil einer Barrikade, der Lärm, die Gesänge und Schüsse der Revolution draußen übertönt bald den Wohlklang. Der Blaue Salon wird zur Zeitmaschine. Drei vermauerte Türen werden zu virtuellen Fenstern, man ist umgeben vom revolutionären Geschehen, in allen deutlich sichtbaren Einzelheiten, der Takt setzt ein und beschleunigt.

Epilog

70 Jahre und ein schrecklicher verlorener Weltkrieg waren nötig, um letztendlich wesentliche Ziele der Revolution zu erreichen. Am Ende gleichen sich die Strukturen, das Eismeer wird zum zerschlagenen Flügel. Der einzige Blick nach Außen über den Balkon zeigt den großen Schriftzug mit seiner Rückseite, 1918 ist nun zu lesen, ein Bild über dem Kamin zeigt Karl Renner, der von hier aus Deutschösterreich verkündete und kurz darauf vom Parlament aus ausrief: „Republik Österreich“, nach einem „Flügel-schlag“ von 70 Jahren.

Literatur zur Ausstellung

Der Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung bringt zur Ausstellung „1848 Die vergessene Revolution“ einen gleichnamigen Begleitband heraus. Beiträge von Michaela Maier, Martin Weidinger, Benedikt Vogl, Wolfgang Maderthaner, Christian Rapp, Beatrice Weiss, Georg Vasold und Werner Telesko beleuchten und interpretieren die historischen Ereignisse.

Der Ausstellungskatalog ist über den Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung, Rechte Wienzeile 97, 1050 Wien, Tel.: +43 1 545 78 70, E-mail: office@vga.at zu beziehen.

Wesentliches Kommunikationstool ist die Website <http://1848.vga.at>, die Informationen zur Ausstellung sowie einen interaktiven Plan der im Mai 1848 errichteten Barrikaden in der Wiener Innenstadt enthält. Die Website und die Interventionen im öffentlichen Raum wurden von Gerhard Sinnhuber und Max Winter umgesetzt.

<http://www.museumnoe.at>

<https://www.event-residenzen.at>



Foto: Museum Niederösterreich

Opfer Karl Heinrich Spitzer und Lajos Kossuth, einer der Anführer der Ungarischen Unabhängigkeitserhebung gegen Österreich

Sanierung der Secession erfolgreich abgeschlossen

Kulturminister Gernot Blümel, Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler und Boris Marte von der Erste Stiftung gratulierten zum Abschluß der Sanierung.

Foto: Vereinigung bildender KünstlerInnen Wiener Secession / Joritt Aust



Die Secession zählt zu den bedeutendsten Jugendstilwerken in Österreich. Über 30 Jahre nach der letzten Generalinstandsetzung war es dringend notwendig geworden, den denkmalgeschützten Bau zu sanieren.

Zum 120-Jahr-Jubiläum des Secessionsgebäudes erstrahlt das Bauwerk in neuem Glanz. Die umfangreichen Sanierungsarbeiten am Jugendstilbau umfassen das äußere Erscheinungsbild, die Verbesserung der Barrierefreiheit, die technische Infrastruktur, die Neugestaltung des Untergeschosses und den Shop. Sie wurden von der Vereinigung bildender KünstlerInnen Wiener Secession und unter der Federführung von Arch. Adolf Kriechanitz durchgeführt.

Die Sanierung wurde sowohl zeitgerecht als auch innerhalb des geplanten Budgetrahmens abgeschlossen. Die Gesamtkosten betragen rund 3,5 Millionen Euro netto. Ein Drittel davon finanzierte die KünstlerInnenvereinigung mit Hilfe von privaten Spendern und Sponsoren selbst, jeweils 1,2 Millionen Euro wurden vom Bundeskanzleramt und der Stadt Wien beigesteuert.

Gernot Blümel, Bundesminister für EU, Kunst, Kultur und Medien: „Die Secession ist ein unverkennbares Symbol der österrei-

chischen Kunst- und Kulturlandschaft. Sie war – und ist – in vielerlei Hinsicht wegweisend. Sie steht nicht nur für die Freiheit der Kunst, sondern auch für das *Fin de Siècle*, eine der wegweisendsten Epochen der österreichischen Kunst- und Kulturgeschichte. Die Künstlervereinigung der Secession hat sich schon vor mehr als einem Jahrhundert für die internationale Moderne geöffnet. Als eine der ersten Institutionen hat die Secession beispielsweise impressionistische Werke für Ausstellungen nach Wien geholt. Damit ist die Secession auch Symbol für einen essenziellen Gedanken: Kunst kennt keine nationalen Grenzen. Ich freue mich sehr, daß nun das Gebäude mit der berühmten goldenen Kuppel erfolgreich saniert werden konnte und wieder weithin als Symbol eines Hauses für zeitgenössische Kunst sichtbar ist.“

Veronica Kaup-Hasler, Stadträtin für Kunst, Kultur und Wissenschaft in Wien: „Rund 30 Jahre nach der letzten Generalsanierung war es ein richtiger und verantwor-

tungsbewußter Schritt, die Secession – eines der beeindruckendsten Jugendstilwerke seiner Art – einem notwendigen ‚Face-Lifting‘ zu unterziehen. Die Erneuerungsarbeiten umfaßten dabei unter anderem das Markenzeichen der Secession – die Goldene Kuppel –, die denkmalgeschützte Fassade und das Glasdach, die Ausstellungsräume sowie zahlreiche andere Arbeiten im Inneren des Gebäudes. Als Kulturstadträtin weiß ich um die Bedeutung und Vielfalt der Kunst- und Kulturschätze, die unsere Stadt so einzigartig, lebendig und reich machen. Aus diesem Grund stellt Wien auch laufend erhebliche Mittel für deren Erhalt und Bewahrung zur Verfügung. Mit ihrem Anteil an der Sanierung nimmt die Stadt ihre kulturpolitische Verantwortung wahr und trägt dazu bei, daß dieser so beeindruckende und für die Wiener Kulturlandschaft unabkömmliche Ort auch in Zukunft ein Publikumsmagnet bleibt und hochkarätigen Ausstellungen entsprechend Raum bietet.“

Foto: Vereinigung bildender KünstlerInnen Wiener Secession / belle & sas – Natrascha Unkart



v.l.: BM Gernot Blümel, StRin Veronica Kaup-Hasler, Boris Marte, stv. Vorstandsvorsitzender der Erste Stiftung, und Herwig Kempinger, Präsident der KünstlerInnenvereinigung Secession

Boris Marte, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Erste Stiftung: „Künstlerinnen und Künstler haben eine viel größere Relevanz für das gesellschaftliche Wohlergehen als man Ihnen zugesteht. Ihre Kreativität und Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit eröffnen neue Möglichkeiten der Wahrnehmung und andere Sichtweisen. Damit ist auch jedes neue Werk ein Stück neu errungene Freiheit. Die Secession ist viel mehr als ein Ausstellungshaus. Ihre Ausstrahlung geht weit über die Grenzen dieses Landes hinaus. Ihre Bedeutung im Leben der Künstlerinnen und Künstler ist nicht hoch genug einzuschätzen. Sie ist eine Autorität und Open Space gleichzeitig. Was in der Secession gedacht und ausgestellt wird, gilt als notwendig und bedeutend, als Ausnahme und als Richtung zugleich. Die Partnerschaft zwischen Erste Bank und Secession ist wohl eine der außergewöhnlichsten Achsen der Zusammenarbeit, die das Wiener Kulturleben kennt. Es ist eine herausragende Form wechselseitiger Unterstützung. Wesentliche Initiativen im Umfeld der Erste Bank / Erste Stiftung sind aus dem Geist der Secession entstanden. Sei es die Gründung der unabhängigen Kulturplattformen tranzit in Prag, Budapest, Bratislava und Bukarest. Sei es die Gründung der Sammlung Kontakt, die sich mittlerweile zu einer der bedeutendsten Kunst-Archiven in Europa gemausert hat. Die Secession war überall von Anfang an als Beraterin, als Angelpunkt, als Raum und als Vorbild mit dabei. Aus unserer Sicht ist daher der erfolgreiche Abschluß der Erneuerung der Secession als Haus ein historisches Moment und ein wichtiges Signal, das uns sehr freut und anspricht. Es wird helfen, die Secession als Idee, Haltung und Zweck in

Zukunft noch stärker und noch selbstbewusster leben zu können. Im Namen der Erste Group gratulieren wir zur abgeschlossenen Generalsanierung dieses einzigartigen Juwels. Wir danken allen, die mitgeholfen haben, dies zu finanzieren und wünschen auch in unserem Eigeninteresse der Secession eine glorreiche Zukunft.“

Herwig Kempinger, Präsident der KünstlerInnenvereinigung Secession: „Ich freue mich, daß wir die Renovierung eines der bedeutendsten Jugendstilgebäude erfolgreich abgeschlossen haben und es somit auch für zukünftige Generationen erhalten haben. Mein Dank geht an alle, die uns bei diesem Großprojekt unterstützt haben: An das Bundeskanzleramt und die Stadt Wien und vor allem auch an die zahlreichen privaten Sponser und Sponsoren für ihr großartiges Engagement. Wir konnten wieder auf die Freunde der Secession zählen und haben im Zuge des Fundraisings viele neue Freunde, auch aus dem Ausland, für das Haus gewinnen können, was großartig und in Österreich nicht selbstverständlich ist. Ich möchte betonen, daß ein solches Vorhaben nur möglich war auf der Basis unserer langjährigen Partnerschaft mit der Erste Bank, die uns seit 20 Jahren zur Seite steht. Das Ausstellungsprogramm in diesem prachtvollen Gebäude wird auch in Zukunft von internationalen und österreichischen Künstlerinnen und Künstlern geprägt sein und somit unserem Ruf als eines der besten unabhängigen Ausstellungshäuser gerecht werden.“

Sanierungsmaßnahmen

Die Secession zählt zu den bedeutendsten Jugendstilwerken in Österreich. Über 30 Jahre nach der letzten Generalinstandsetzung

war es wieder dringend notwendig, den denkmalgeschützten Bau zu sanieren. Intention war möglichst keine Neuinterpretation des Gebäudes vorzunehmen, sondern in erster Linie unter technischen Gesichtspunkten zu modernisieren. Die Bauarbeiten erfolgten in enger Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt Wien und wurden bei laufendem Ausstellungsbetrieb durchgeführt.

- Instandsetzung des äußeren Erscheinungsbildes: Restaurierung der Kuppel. Neben Reparaturschweißungen und Verbesserungen der Stützkonstruktion erfolgten eine Neubeschichtung und Neuvergoldung aller 2.500 Blätter und 342 Beeren; Sanierung der Fassade, Vergoldung des Eingangsportals und von Fassadendetails; Erneuerung des Glasdaches;
- Verbesserung der Barrierefreiheit: Einbau eines neuen Aufzugs zum Beethovenfries von Gustav Klimt; Erneuerung der bestehenden Aufzugsanlagen; Einbau eines barrierefreien WCs;
- Modernisierung der technischen Infrastruktur: Lichtdecken mit individuell steuerbaren LED-Leuchten in allen Ausstellungsräumen; neue Klimaanlage im Hauptraum; Errichtung neuer WC-Anlagen; Verbesserung des Brandschutzes;
- Neustrukturierung des ersten Untergeschosses: Schaffung eines neuen Veranstaltungsrums; Neugestaltung der Mitgliederbar durch Maruša Sagadin; Neuorganisation der Lagerräume;
- Neugestaltung des Secessions-Shops mit Möbeln der Firma Vitra.

Unterstützung

Rund ein Drittel der Baukosten, in Summe über 1 Mio. Euro, hat die Secession mit Hilfe von privaten Spendern und Sponsoren selbst aufgebracht.

Die Namen der zahlreichen Spenderinnen und Spender, die mindestens 10.000 Euro gespendet haben, werden im Eingangsbereich der Secession dauerhaft angebracht. Die Spendenaktion „Vergolden Sie die Kuppel!“ war äußerst erfolgreich.

Dem Aufruf, einen Beitrag in der Höhe von 100 Euro zur Vergoldung eines Kuppelblattes zu spenden, waren über 1.500 Personen gefolgt. Die Secession bedankt sich bei allen ausführenden Firmen sowie den Firmen, die die Sanierung mit Sachsponsorings großzügig unterstützt haben.

Die Sanierung wurde u.a. ermöglicht durch: Bundeskanzleramt; Stadt Wien; Erste Bank, Hauptsponsor seit 1998. ■

<http://www.secession.at>

Happy Birthday, Leonard Bernstein!

Jüdisches Museum Wien und Haus der Musik würdigen Leonard Bernstein



Foto: First Look / picturedesk.com

Leonard Bernstein während eines ORF-Interviews am Dach des Hotel Sacher

Am 25. August 2018 wäre Leonard Bernstein 100 Jahre alt geworden. Das Jüdische Museum Wien und das Haus der Musik, zwei Museen der Wien Holding, würdigen den Stardirigenten und Komponisten mit zwei Sonderausstellungen, die ab 17. Oktober zu sehen sein werden.

»Leonard Bernstein. Ein New Yorker in Wien« im Jüdischen Museum Wien

Das Jüdische Museum Wien feiert den 100. Geburtstag des Stardirigenten und Komponisten mit einer Ausstellung, die das Verhältnis des New Yorkers Bernstein zur Musikstadt Wien in den Mittelpunkt stellt. Dabei würdigt die Schau den großen Künstler auch als politischen Menschen und befaßt sich mit seinen jüdischen Wurzeln.

Musikalisch sozialisiert in der Synagoge seiner Kindheit in Boston, ausgebildet in Harvard und beruflich in New York zu Hause, verband Leonard Bernstein eine lebenslange



Foto: Paul de Hueck, Courtesy of the Leonard Bernstein Office

Der Maestro ist in seinem Element...

Beziehung mit Wien. Von 1966 bis zu seinem Tod 1990 kam er, vor allem für seine Zusammenarbeit mit den Wiener Philharmonikern, immer wieder nach Wien. Bernstein hatte als Jude ein ambivalentes Verhältnis zu dieser Stadt. In einem Brief an seine Eltern schrieb er im März 1966, also 21 Jahre nach dem Ende der Schoa:

„Ich genieße Wien unglaublich – so sehr man das als Jude überhaupt kann. Es ist hier voller trauriger Erinnerungen und man hat mit so vielen Ex-Nazis (und möglicherweise immer noch Nazis) zu tun; und nie kannst Du Dir sicher sein, ob nicht einer unter denen, die bravo schreien, Dich vor 25 Jahren einfach erschossen hätte. Aber es ist besser zu vergeben, und wenn möglich, überhaupt zu vergessen.“

Euer Wiener Schnitzel, Lenny“

Als, wie er sagte, „Therapie gegen deutschen Nationalismus“ trug er in Wien gerne eine Trachtenjacke, brachte den Wiener Phil-

harmonikern – gegen anfängliche Widerstände – den verdrängten Gustav Mahler zurück und vermittelte sogar in der österreichischen Innenpolitik.

„Wir freuen uns, den Stardirigenten und Komponisten mit einer Ausstellung im Museum Judenplatz feiern zu können. Diese Ausstellung würdigt den großen Künstler und seine lebenslange ‚Love Affair‘ mit der Musikstadt Wien“, so Danielle Spera, Direktorin des Jüdischen Museums Wien.

»Embracing Music – Leonard Bernstein at 100« im Haus der Musik

Mit seinem Engagement als Dirigent, Komponist, Pianist und nicht zuletzt als leidenschaftlicher Pädagoge wußte Leonard Bernstein in unvergleichlicher Weise ein Publikum aller Altersklassen zu begeistern. Im Herbst wird das Haus der Musik dem Ausnahmekünstler die neue Kabinettausstellung „Embracing Music – Leonard Bernstein at 100“ von 17. Oktober 2018 bis 22. April 2019 widmen. Als Weltpremiere erstmals öffentlich zu sehen ist der 1985 produzierte Film „Bernstein on Wagner“, eine faszinierende selbstreflexive Auseinandersetzung des Künstlers mit Richard Wagner.

Impressionen aus den „Young People’s Concerts“ geben Einblick in Bernsteins einzigartiges Verständnis von Musikvermittlung und bezeugen seine Pionierleistungen auf diesem Gebiet. Ein weiterer Themenkreis der Ausstellung behandelt seine enge Verbundenheit mit dem Orchester der Wiener Philharmoniker, mit dem er knapp 200 Konzerte unternahm. MusikerInnen aus aller Welt werden noch heute von Bernsteins kompromissloser Hingabe zur Musik in all ihrer Vielfalt inspiriert und nachhaltig geprägt. Die Kabinettausstellung zeigt dies mit handschriftlichen Dokumenten aus der Feder Leonard Bernsteins, „Behind-the-scenes“-Fotos und Arbeitsskripten zu den TV-Aufzeichnungen sowie neuen Bildern und Exponaten aus dem Historischen Archiv der Wiener Philharmoniker.

„Ohne Zweifel gilt Leonard Bernstein als Amerikas größter Komponist und Dirigent. Ich freue mich, daß wir uns mit der Ausstellung in den Reigen der Gratulanten einreihen können, um den 100. Geburtstag dieses aussergewöhnlichen Musikgenies zu feiern, aber auch, daß wir einige weitere Facetten seines Talents und seiner Genialität beleuchten können. Happy Birthday, Lenny!“, so Simon Posch, Direktor des Haus der Musik. ■

<http://www.jmw.at>

<http://www.hausdermusik.com>



Leonard Bernstein probt mit den Wiener Philharmonikern, ca. 1966



Leonard Bernstein weckt bei Kindern die Lust auf Musik.



Leonard Bernstein und seine Frau Felicia in Wien, ca. 1968

Spatenstich MQ Terrasse mit MQ Libelle

Das MuseumsQuartier in Wien bekommt eine neue Attraktion



Foto: schreinerkaster.at

Rendering der die über Außenlifte zugängliche »MQ Terrasse«, die einen neuen Blick auf die Wiener Innenstadt erlauben wird.

Mit dem Bau der „MQ Terrasse mit MQ Libelle“ bekommt das MuseumsQuartier Wien eine neue Attraktion. Die „MQ Terrasse“ wird bei freiem Eintritt und öffentlich zugänglich für alle einen der schönsten Ausblicke über die Wiener Innenstadt bieten. Mit der „MQ Libelle“ entsteht zudem ein neuer Raum für Kunst- und Kulturprojekte. Am 27. August fand der Spatenstich im Beisein von Kulturminister Gernot Blümel, Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler sowie MQ-Direktor Christian Strasser statt.

„Das MuseumsQuartier Wien ist nicht nur einer der beliebtesten kulturellen Treffpunkte der Wienerinnen und Wiener, es ist eines der größten und erfolgreichsten Kulturreale weltweit. Kulturstätte, Erholungsraum und Arbeitsplatz in einem ist hier kein Widerspruch, sondern ein einzigartiges Erfolgsrezept. Mit dem Bau der ‚MQ Terrasse mit MQ Libelle‘ erfolgt jetzt, 17 Jahre nach der Eröffnung des MuseumsQuartiers, die erste große Erweiterung: Um einen einzigartigen Ausblick auf das Weltkulturerbe der Wiener Innenstadt“, so Kulturminister Gernot Blümel.

Begleitet wird das Projekt von führenden österreichischen Künstlerinnen: Die Glasfas-



Foto: MQ / Udo Titz

Nach dem Spatenstich auf dem Dach des MQ (v.l.): MQ-Direktor Christian Strasser, Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler und Kulturminister Gernot Blümel

Kultur

sade der „MQ Libelle“ wird von Eva Schlegel gestaltet, die u. a. als Teilnehmerin (1995) und Kommissärin des österreichischen Beitrags zur Biennale in Venedig (2011) Bekanntheit erlangte. Ein weiterer Blickfang wird eine Lichtinstallation von Brigitte Kowanz sein, die für ihre Arbeiten zu Raum und Licht u. a. 2009 mit dem Großen Österreichischen Staatspreis für Bildende Kunst ausgezeichnet wurde.

„Die Qualität einer Stadt wird besonders von der Qualität des öffentlichen Raums geprägt. Mit dem Bau der ‚MQ Terrasse‘ wird neuer öffentlicher Raum in Wien geschaffen, der nicht nur neue Perspektiven auf die Wiener Innenstadt eröffnet, sondern insbesondere auch zum sozialen Austausch einlädt. Die ‚MQ Libelle‘, als multifunktionaler Veranstaltungsraum neben der ‚MQ Terrasse‘, bietet eine zusätzliche Plattform, Kunst- und Kulturprojekte auszustellen. Als Kulturstadträtin ist das eine gute und notwendige Erweiterung des Feldes, dem ich mich immer verpflichtet gefühlt habe: Künstlerinnen und Künstlern Räume öffnen, etwas ermöglichen und neue Initiativen setzen“, so Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler.

Mit der „MQ Terrasse mit MQ Libelle“ bekommt das MuseumsQuartier eine neue Attraktion: „Das MuseumsQuartier ist das ‚Wohnzimmer der Wienerinnen und Wiener‘. Wir wollen das Areal ständig weiterentwickeln und den Besucherinnen und Besuchern immer wieder Neues bieten. Die ‚MQ Terrasse mit der MQ Libelle‘ ist ein wichtiger Baustein dabei. Die ‚MQ Terrasse‘ wird bei freiem Eintritt einen einmaligen Blick über die Wiener Innenstadt bieten und zum Verweilen einladen. Mit der ‚MQ Libelle‘ ent-

steht zudem ein neuer Raum für Kunst und Kultur“, so MQ-Direktor Christian Strasser. Für Erfrischungen wird ein Kiosk sorgen, es besteht aber wie in den MQ Höfen kein Konsumzwang.

Neben der „MQ Terrasse“ entsteht zudem die „MQ Libelle“, ein multifunktionaler Veranstaltungsraum, entworfen von Laurids Ortner, der gemeinsam mit seinem Bruder Manfred Ortner für die großen Neubauten im MQ Haupthof (Leopold Museum, mumok, Kunsthalle Wien) verantwortlich zeichnete. Die „MQ Libelle“ wird sowohl für Kunst- und Kulturprojekte zur Verfügung stehen als

auch für Veranstaltungen an Dritte vermietet werden.

Die Kosten für den Bau sind mit 7,5 Mio. Euro festgelegt, wovon die Hälfte aus Eigenmitteln des MQ stammt und die andere Hälfte mit zukünftigen Mieteinnahmen abgedeckt wird. Nach derzeitigem Planungsstand ist die Fertigstellung für das Frühjahr 2020 geplant.

Mit Ausnahme einer temporären Sperre der obersten Etage des Leopold Museums bleibt der Betrieb in vollem Umfang erhalten.

<https://www.mqw.at>



Foto: schreinerkastler.at

Bild oben: Rendering der »MQ-Libelle« auf dem Leopold Museum.

Bild unten: Blick auf eines der größten und erfolgreichsten Kulturareale weltweit



Foto: MQ / Alexander Eugen Koller